

100 JAHRE

Die GEDOK, das sind über 100 Jahre vor allem Menschen mit Schwächen, Stärken und gewaltigem Engagement. Alle Künstlerinnen und Kunstfördernden, die sich zur GEDOK bekannten und bekennen: sie sind es, die den Verband über 100 Jahre ausmachen.

100 Jahre GEDOK, das sind auch 100 Jahre deutscher Geschichte, die die schrecklichsten Jahre dieser Geschichte einschließen.

Daran ist nichts zu beschönigen und das ist eine Verantwortung.

Im Leitbild heißt es: „Die Mitglieder der GEDOK vertreten die Freiheit des Wortes und der Kunst im Sinne des Art. 5 Grundgesetz. Sie wirken gegen jedwede Form von Hass und Gewalt, für Diversität, für eine einzige Welt und eine in Frieden lebende Menschheit.“

100 Jahre GEDOK, das sind auch 100 Jahre unermüdlicher Einsatz für die Kunst von Frauen in allen Disziplinen. Das sind zahllose Preise, Wettbewerbe, Ausstellungen, Konzerte und Literaturveranstaltungen im intensiven kreativen Dialog.

Die GEDOK, das ist Kunst in allen Facetten.

Und das sind viele 1000 Stunden ehrenamtlicher Arbeit.



100 Jahre GEDOK – Festschrift



FESTSCHRIFT

KODING
GEDOK

... eine Chance, meine Arbeiten zu zeigen, mich mit anderen Künstlerinnen auszutauschen, Mikiko Feldmeier, BK

Netzwerk, Diskussionsort und Inspirationsquelle zugleich. Julia Hühne-Simon, Fachbereichsleitung AK

Ich bin gerne dort, wo Frauen LAUT kreativ sind. Barbara Freundlieb, BK

... Struktur und Kennenlernen. Anja Kaluza, BK

... wichtig, um Frauen-Power zu zeigen, wir können's auch! Bibi Gündisch, BK

...Austausch und Innovation. Brigitte Neureuther, BK ... Begegnung, Austausch, Bereicherung, Stärkung. Claudia Hoffmann, BK

... GESCHICHTE MIT ZUKUNFT, STEPHANIE HÜLLMANN, BK

...Vernetzung, Verbindung und gegenseitige Unterstützung. Silke Decker, AK

... eine Gemeinschaft von individuellen Frauen: mal laut und leise, mal bunt und sperrig. Anja Witt, BK

...EIN ORT DES AUSTAUSCHS, DES GEMEINSAMEN ARBEITENS (auch als Lernprozess), Barbara Pier, Fachbereichsleitung BK
...Kunst, Kopf, Herz, Tradition und Moderne. Sabine Rheinhold, 1. Vorsitzende GEDOK Hamburg

... eine Chance, Verantwortung zu übernehmen und zu gestalten, Mikiko Feldmeier, BK

... das Gedanke, die Kunst ganzheitlich zu denken, meine Quelle der Inspiration. Silvia Bunke, AK

gelungenes Zusammenwirken interdisziplinär – Herausforderungen inklusive, Anna Würth, LIT & BK

... ein Ort, an dem ich als Künstlerin nicht erklären oder gar verteidigen muss, warum ich tue, was ich tue. Stephanie Hüllmann, BK

...ein wichtiges, kreatives, interdisziplinäres Netzwerk, das meine künstlerische Arbeit bereichert, Marija Jankova Noller, Fachbereichsleitung Musik

... eine zweite Familie, die mich zu neuen Arbeiten inspiriert! Katrin Schober, AK

... ein Netz aus Inspirationen und Hilfsbereitschaft, Kritik und Verständigung. Dr. Sibylle Hoffmann, LIT

, ein Ort, wo ich mich mit anderen Künstlerinnen austausche und interessante Beziehungen knüpfe, Margot Hauck, BK

...die Möglichkeit, tolle Frauen für neue Projekte zu treffen. Simone Fezer, BK

...Netzwerk, Diskussionsort und Inspirationsquelle zugleich. Julia Hühne-Simon, AK

Die geballte Energie der Gedokfrauen hat mich umgehauen, bin farbig wieder aufgestanden!

Birgit Brebeck-Paul, BK

..eine wertvolle Gemeinschaft Gleichgesinnter, die mich künstlerisch herausfordert. Katrin Müller, BK

...Gemeinschaft, Anregung und Austausch! Elke Meyer-Stonies, AK

...so wichtig, weil ich mich als Künstlerin und Frau in dieser Kulturguppe aufgehoben fühlle. Ursu Unbehau, BK

...ein wichtiges, kreatives, interdisziplinäres Netzwerk, das meine künstlerische Arbeit bereichert. Marija Jankova Noller, Musik

... ein unverzichtbares künstlerisches Netzwerk im kreativen Daseinsdschungel. Margit Tabel-Gerster, BK

... ein anregender und unprätentöser Ort, der mir ohne große Vorbereitung viel Anregung und Vergnügen schafft, Marianne Epinius, KF

... eine Chance, an neuen Aufgaben zu wachsen, Verantwortung zu übernehmen und zu gestalten, Mikiko Feldmeier, BK

...ein guter Ort, um mich zu vernetzen und künstlerisch zu wachsen, Astrid Krüger, BK

...seit über 30 Jahren Begegnungen in gegenseitiger Freude, die nachhaltig das Herz erwärmen, Anna Würth, LIT & BK

... Gemeinschaft und Unterstützung im Austausch über Arbeitsweisen, Techniken und kreative Prozesse, Elke Pieprzyk, BK

... eine feministische Gemeinschaft, in der Frauen sich gegenseitig stärken und unterstützen, Ulrike Isensee, AK

...gerne für die Gemeinschaft zu denken, schnell zu organisieren, meine Zeit zu geben...
manchmal fehlt mir dafür das Blümchen! Kathrin Bick-Müller, BK

ich lerne von unterschiedlichsten Menschen und schätze es sehr, ein Teil dieser Gemeinschaft zu sein, Annette Reher, Fachbereichsleitung AK

.. ein Ort der Wertschätzung und der selbstbewussten Auseinandersetzung mit den vielfältigen künstlerischen Arbeiten von Frauen. Christa Prieß, BK

... ein Ort für regelmäßige Ausstellungen und Workshops... ein Netzwerk für künstlerische Kontakte, Elke Pieprzyk, BK

Sie ist der Kern möglicher Veränderung. Barbara Lorenz Höfer, BK

... in einzigartiges und wunderschönes Netzwerk von Künstlerinnen, die sich gegenseitig inspirieren, motivieren und unterstützen.
Anmariem Jiménez Rodríguez, BK

... eine Chance, meine Arbeiten zu zeigen, mich mit anderen Künstlerinnen auszutauschen, an neuen Aufgaben zu wachsen, Claudia Hoffmann, BK

... der Raum, in dem ich die Vielfalt künstlerischer Tätigkeit hautnah erlebe. Margot Hauck, BK

Austausch mit Kolleginnen aller Fachbereiche. Marina Krog, AK

...gerne für die Gemeinschaft zu denken, schnell zu organisieren, meine Zeit zu geben... manchmal fehlt mir dafür das Blümchen! Kathrin Bick-Müller, BK

...Austausch und Innovation. Vernetzung, Verbindung und gegenseitige Unterstützung; Silke Decker, AK

...ZEITLOS AKTUELL – UND DAS NACH 100 JAHREN! Carolin Vogel, KF

ein wichtiges, kreatives, interdisziplinäres Netzwerk, das meine künstlerische Arbeit bereichert; Marija Jankova Noller, Fachbereichsleitung Musik

...Austausch mit Kolleginnen aller Fachbereiche. Marina Krog, AK

...ein Ort der Möglichkeit Künstlerinnen-Positionen sichtbar zu machen, Barbara Pier, Fachbereichsleitung

...lebendige Plattform zum Austausch, der Begegnung und Präsentation. Karin Weissenbacher, BK

... das Gedanke, die Kunst ganzheitlich zu denken, meine Quelle der Inspiration. Silvia Bunke, AK

...Spielplatz und Ackerfläche, eine Gemeinschaft mit „Zucker und Salz. Petra Klischat AK

...ein Symbol für den unerschütterlichen Glauben an die Kraft der Solidarität unter Frauen! Sie ist der Kern möglicher Veränderung; Barbara Lorenz Höfer, BK

... ein Raum der Möglichkeiten und Begegnungen. Viktoria Meienburg, LIT & Schauspiel

ein Ort, wo ich spielerisch Neues ausprobieren kann; Frederika Hoffmann, BK, GEDOK Hamburg

Idas Gedanke, die Kunst ganzheitlich zu denken, meine Quelle der Inspiration; Silvia Bunke, AK

...lebendige Plattform zum Austausch, der Begegnung und Präsentation. Karin Weissenbacher, BK

...die Möglichkeit, tolle Frauen für neue Projekte zu treffen. Simone Fezer, BK

...Netzwerk, Diskussionsort und Inspirationsquelle zugleich. Julia Hühne-Simon, AK

Die geballte Energie der Gedokfrauen hat mich umgehauen, bin farbig wieder aufgestanden!

Birgit Brebeck-Paul, BK

ein Ort, wo ich spielerisch Neues ausprobieren kann; Frederika Hoffmann, BK

...Gemeinschaft, Anregung und Austausch! Elke Meyer-Stonies, AK

...so wichtig, weil ich mich als Künstlerin und Frau in dieser Kulturguppe aufgehoben fühlle. Ursu Unbehau, BK

...ein wichtiges, kreatives, interdisziplinäres Netzwerk, das meine künstlerische Arbeit bereichert. Marija Jankova Noller, Musik

... ein unverzichtbares künstlerisches Netzwerk im kreativen Daseinsdschungel. Margit Tabel-Gerster, BK

... ein Ort zur Auseinandersetzung, zum Austausch, Ausstellen, auch mal zum Auseinandergehen, aber auch zum Aufeinanderzugehen. Gerten Goldbek, BK

ein Raum der Möglichkeiten und Begegnungen; Viktoria Meienburg, Lit & Schauspiel

...die Möglichkeit, sich unkompliziert mit Gleichgesinnten auszutauschen. Christina von Grote, BK

... Familienersatz. In meiner langjährigen Mitgliedschaft haben sich lebenslange Freundschaften entwickelt. Barbara Guthmann, BK & AK

...ein Symbol für den unerschütterlichen Glauben an die Kraft der Solidarität unter Frauen! Barbara Lorenz Höfer, BK

... eine feministische Gemeinschaft, in der Frauen sich gegenseitig stärken und unterstützen, Ulrike Isensee, AK

immer wieder Anlass neue Texte und Kunsterwerke zu erfinden und herzustellen; Gedok ist eine Kunstmaschine; Tilla Lingenberg, Lit & BK

...ein Symbol für den unerschütterlichen Glauben an die Kraft der Solidarität unter Frauen! Barbara Lorenz Höfer, BK

künstlerische Arbeit in Vielfalt auf hohem Niveau, gelungenes Zusammenwirken interdisziplinär – Herausforderungen inklusive –, wobei jede ihre eigene Handschrift behält. Anna Würth, Lit & BK

...fester und überaus anregender, manchmal aufregender Bestandteil meines sozialen und künstlerischen Lebens Annette Reher, Fachbereichsleitung AK

Vernetzung, Verbindung und gegenseitige Unterstützung; Silke Decker, AK

... in der deutschsprachigen Kulturlandschaft ein Solitär: Wo sonst haben Künstlerinnen aller Sparten und Generationen an so vielen Orten Gelegenheit, sich künstlerisch zu entwickeln und zu präsentieren, zu experimentieren und Frauensolidarität zu leben, Dorothea Ritter, KF

Ich habe hier Neugierde, Toleranz und echtes sowie kompetentes Interesse erfahren. Christina von Grote, BK

... der Raum, in dem ich die Vielfalt künstlerischer Tätigkeit hautnah erlebe. Margot Hauck, BK

Herausgeber:

GEDOK

Verband der Gemeinschaften
der Künstlerinnen und Kunstfördernden e. V.

ISBN 978-3-940757-37-1

Festschrift

100 JAHRE



KÜNSTE · FRAUEN · NETZWERK

Unter der Schirmherrschaft von Karin Prien
Bundesministerin für Bildung, Familie, Senioren,
Frauen und Jugend

Grußwort der Bundesministerin für Bildung, Familie, Senioren, Frauen und Jugend, Karin Prien

Sehr geehrte Damen und Herren,

zum hundertjährigen Bestehen der GEDOK übermittele ich allen Mitgliedern, Wegbegleiterinnen und Wegbegleitern dieser bedeutenden Künstlerinnenvereinigung meine herzlichsten Glückwünsche. Sehr gerne habe ich die Schirmherrschaft über dieses Jubiläum übernommen. Ein Jahrhundert Engagement für die Sichtbarkeit von Frauen in Kunst und Kultur ist ein außergewöhnlicher Anlass – und lädt dazu ein, historische Leistungen ebenso in den Blick zu nehmen wie die gegenwärtigen Herausforderungen. Dazu gehören faire Arbeitsbedingungen in Kulturberufen, transparente Zugänge zu Förderstrukturen, bessere Vereinbarkeit von künstlerischer Tätigkeit und Care-Arbeit sowie der Abbau geschlechterbezogener Ungleichheiten in Ressourcen, Positionen und Öffentlichkeit.

Die GEDOK wurde 1926 in Hamburg von Ida Dehmel gegründet. Als literarisch und kulturell engagierte Persönlichkeit erkannte sie früh die strukturellen Benachteiligungen von Künstlerinnen – in der Wahrnehmung, in Fördermechanismen und in institutionellen Rahmenbedingungen. Mit Weitblick schuf sie ein überregionales

Netzwerk für Frauen aus Bildender Kunst, Musik, Literatur, darstellender und angewandter Kunst. Ihr Ziel war, künstlerische Qualität sichtbar zu machen und die beruflichen und sozialen Bedingungen von Künstlerinnen zu stärken.

Ida Dehmels eigener Lebensweg ist eng mit der Geschichte der GEDOK verbunden. Als Jüdin wurde sie im Nationalsozialismus systematisch entreichtet. 1937 verlor sie alle kulturellen Ämter in Hamburg, 1938 musste sie den Vorsitz der GEDOK niederlegen. Die zunehmende Verfolgung entzog ihr jede Wirkmöglichkeit und trieb sie 1942 angesichts der drohenden Deportation in den Tod. Ihre Geschichte mahnt, wie groß die Verantwortung staatlicher Institutionen ist, jüdisches Leben, künstlerische Freiheit und kulturelle Vielfalt zu schützen.

Dass die GEDOK die NS-Zeit überdauerte und nach 1945 neu aufgebaut wurde, zeigt die Tragfähigkeit ihres solidarischen Ansatzes. Ida Dehmels Idee blieb lebendig und prägt die Organisation bis heute. Bemerkenswert ist, dass ihr Name heute präsenter ist als der ihres zu Lebzeiten prominenten

Ehemanns Richard Dehmel. Während literarischer Ruhm oft zeitgebunden ist, wirken institutionelle Gründungen langfristig – und die von ihr ins Leben gerufene GEDOK hat die Kulturge schichte nachhaltig geprägt.

In ihren hundert Jahren hat die GEDOK entscheidend zur Förderung von Künstlerinnen in Deutschland beigetragen. Sie bietet professionelle Netzwerke, Austausch und Mentoring, ermöglicht Ausstellungen, Lesungen und Konzerte und stärkt so die öffentliche Sichtbarkeit von Frauen in allen Kunstsparten. Sie unterstützt etablierte wie junge Künstlerinnen durch Stipendien, Preise und kontinuierliche Öffentlichkeitsarbeit. Dazu gehört auch der Ida-Dehmel-Literaturpreis, dessen Vergabe durch Mittel des Frauenministeriums gefördert wird. Ein aktuelles Beispiel für ihr Engagement ist der Gabriele-Münster-Preis, dessen Verleihung 2025 die GEDOK zusammen mit dem BBK und dem Deutschen Künstlerbund maßgeblich vorangetrieben und erfolgreich durchgeführt hat – finanziert durch die Beauftragte der Bundes regierung für Kultur und Medien und zu einem kleinen Teil auch durch das BMBFSFJ.

Trotz vieler Fortschritte sind Frauen im Kulturbereich weiterhin unterrepräsentiert – besonders in Leitungsfunktionen, Jurys, im Kunstmarkt und in Preisvergaben. Sichtbarkeit ist dabei

eine zentrale Voraussetzung kultureller Teilhabe und einer vielfältigen Repräsentation unserer Gesellschaft. Die GEDOK trägt mit ihrer Arbeit seit einem Jahrhundert dazu bei, diese Strukturen zu verbessern und Künstlerinnen Raum, Stimme und Resonanz zu geben.

Zum hundertjährigen Jubiläum danke ich allen, die dieses Netzwerk durch ihre künstlerische Arbeit, ihr ehrenamtliches Engagement und ihre kulturpolitische Initiative tragen. Mein besonderer Dank gilt jenen, die die Geschichte der GEDOK erforschen und damit die Leistungen ihrer Gründerin und vieler Mitglieder sichtbar halten. Ihre Arbeit erinnert uns daran, wie wichtig künstlerische Freiheit, gesellschaftliche Offenheit und kulturelle Vielfalt sind.

Ich wünsche der GEDOK weiterhin Kraft, Resonanz und künstlerische Strahlkraft – und vielen Künstlerinnen die Anerkennung, die ihnen zusteht.

Mit freundlichen Grüßen



Karin Prien
Bundesministerin für Bildung, Familie,
Senioren, Frauen und Jugend

// INHALT

Grußwort der Bundesministerin für Bildung, Familie, Senioren, Frauen und Jugend, Karin Prien	Nicht nur Bildende und Angewandte Kunst: Musik bei der Hamburger GEDOK
4	39
Vorwort Béatrice Portoff	Die Gründerin der Heidelberger GEDOK: Stefanie Pellissier
10	41
Anmerkungen des Redaktionsteams	Die GEDOK Karlsruhe von 1929 bis zur Gleichschaltung 1935
12	42
Grußwort François Van Menzel und Hans-Joachim Hoffmann	Ein rücksichtsloser Rückblick – [Fiktive] Erinnerungen von Alice Regent aus Frankfurt, Teil 1
14	44
Das Fundament: Ida Dehmel	Wer bis 1933 zum Beispiel der GEDOK beitrat
Gedanken zu Ida Dehmel	47
17	Reichs-GEDOK
Zeittafel: Vor 1926 – Vorläufer der GEDOK	Zeittafel: 1933 bis 1945
22	50
Mannheimer Rede 1927	Eine „Erneuerung“?
22	52
Von der Gründung zum Bruch:	Ein rücksichtsloser Rückblick – [Fiktive] Erinnerungen von Alice Regent aus Frankfurt, Teil 2
Zeittafel: 1926 bis 1933	55
24	Jüdische Kunstgemeinschaft in Köln
Die GEDOK in den „goldenen“ zwanziger Jahren	58
29	Was ist in der Nazizeit aus ihnen geworden?
Hamburg als erste Adresse	59
34	
Neue Wege zur Gemeinschaft: Vom Werden der GEDOK	
36	

Wiederbesinnung und Neubeginn	
Zeittafel: 1946 bis 1989	
60	Zweite Frauenbewegung und Aufbrüche der 80er Jahre
GEDOK Karlsruhe: Neugründung und Wiederbelebung des Vereins- lebens nach 1949	86
64	Jubiläen: Feste feiern, wie sie fallen I
„.... das künstlerische Streben in Reutlingen fruchtbar anregen“: Die Gründung der Ortsgruppe Reutlingen	87
65	Nach der Wiedervereinigung
Leni Matthaei und die Angewandte Kunst	Zeittafel: 1990 bis 2025
68	88
Die GEDOK Stuttgart lässt bauen	In diesem anderen Land
70	92
Über die Landesgrenze hinaus! Internationale Vernetzung und Ausstellungen der GEDOK in den 50er und 60er Jahren	Wie frau eine Regionalgruppe gründet: Zufall oder Ironie des Schicksals?
72	96
»Wir sehnen uns danach, zu ge- ben, mitzuteilen und glücklich zu machen.« – Zur Geschichte des Ida-Dehmel-Literaturpreises	Jubiläen: Feste feiern, wie sie fallen II
78	102
Studentin der Bildhauerei in den 70er und 80er Jahren des letzten Jahrhunderts	.Arbeit und Feiern: Die Aufgaben einer GEDOK-Präsidentin. Ein persönlicher Bericht I
83	103
	Jubiläen: Feste feiern, wie sie fallen III
	106
	Ideen und Impulse: Die Aufgaben einer GEDOK-Präsidentin. Ein persönlicher Bericht II
	107
	Jubiläen: Feste feiern, wie sie fallen IV
	111
	Jubiläen: Feste feiern, wie sie fallen V
	112

Jahre großer Veränderungen und besonderer Herausforderungen

112

Zukunft braucht Kunst. Kunst braucht Frieden. Ohne Frieden keine Zukunft. Alles muss sich ändern!

117

Ein Brief an Ida Dehmel

123

Meine GEDOK

Warum Kunst fördern? Stimmen

124

„Die geballte Energie der Gedokfrauen hat mich umgehauen, bin farbig wieder aufgestanden!“

128

GEDOK: Was ist das?

Ein kleines Resümee

132

100 Jahre GEDOK übers Jahr

133

GEDOK Heute: die Regionalgruppen

Übersicht

134

GEDOK A46 Düsseldorf

138

GEDOK Berlin

140

GEDOK Bonn

142

GEDOK Brandenburg:
fünf von hundert

144

Der Künstlerinnenverband Bremen,
GEDOK: Gegen den Strich
gebürstet

146

GEDOK Franken:
ein Selbstporträt

148

GEDOK FrankfurtRheinMain:
Künstlerinnen vernetzen.
Perspektiven erweitern.
Gesellschaft gestalten.

150

GEDOK Freiburg: Kunst braucht
Raum – Kunst hat Raum

152

GEDOK Hamburg

154

GEDOK Heidelberg

156

GEDOK Karlsruhe

158

GEDOK KÖLN

160

GEDOK Mannheim-Ludwigshafen:
What's Our History? VERWUR-
ZELT.VERBUNDEN.FREI

162

GEDOK Mecklenburg-Vorpommern	
164	
GEDOK Mitteldeutschland	
166	
GEDOK München: 77 Jahre	
168	
GEDOK NiedersachsenHannover: VERORTUNGEN	
170	
GEDOK Ostwestfalen-Lippe	
172	
GEDOK Reutlingen	
174	
GEDOK Schleswig-Holstein	
176	
GEDOK Stuttgart: Heute	
178	
GEDOK Wiesbaden-Mainz	
180	
GEDOK Wuppertal	
182	
Fördern und Sichtbarmachen:	
Die Disziplinen der GEDOK	
184	
Die Angewandte Kunst in der	
GEDOK	
184	
Die Bildende Kunst in der GEDOK	
187	
GEDOK und die Literatur	
193	
	GEDOK und die Musik
	199
	Darstellende Kunst und
	interdisziplinäre Kunst
	204
	Die GEDOK in nationalen und
	internationalen Gremien
	Glückwünsche
	206
	Die GEDOK als Forschungsgegen-
	stand
	210
	Die GEDOK in Zahlen
	212
	Die GEDOK als gemeinnütziger
	Verein
	Leitbild
	214
	Ziele
	214
	Organisation
	215
	Mitglieder und
	Aufnahmebedingungen
	216
	Die Präsidentinnen
	216
	Autorinnen und Autoren der Essays
	218
	Impressum
	220

// VORWORT BÉATRICE PORTOFF

Mit großer Freude und mit dem unermüdlichen Engagement ihrer Mitglieder feiert die GEDOK 2026 ihren hundertsten Geburtstag. Diese Festschrift soll allen Kunstinteressierten die Gelegenheit geben, einen gesamten Überblick über die Geschichte und die Aktivitäten unseres Vereins zu erhalten.

Vor hundert Jahren gründete eine mutige Frau „weitherzig“, wie sie selbst sagte, eine Gemeinschaft von Kunstinteressierten und Künstlerinnen aller Disziplinen: Ida Dehmel, die selbst unter schwierigsten äußereren Umständen sich selbst und ihrer Berufung treu blieb und nicht nachließ in ihrem Kampf für Frauenrechte und die Arbeit von Künstlerinnen. Seit hundert Jahren schreiben nun viele tausend Frauen mit ihren Werken, Ideen und Stimmen die Geschichte der GEDOK mit, nachdem ihre Vorgängerinnen mit ihrer Kunst jahrhundertelang übersehen worden waren und im Schatten gestanden hatten.

Sie haben Grenzen hinterfragt, Räume erobert und Perspektiven eröffnet, die unsere Kultur und Gesellschaft bereichern – gestern, heute und morgen.

Das Besondere an der GEDOK sind ihre Interdisziplinarität und Überregionalität. In 23 Regionalgruppen bundesweit finden sich Künstlerinnen aller Disziplinen – Bildende Kunst, Angewandte Kunst, Literatur, Musik und Darstellende Kunst – zusammen, um ihre Kunstwerke zu zeigen und publik machen zu können. Unterstützend agieren die Kunstfördernden.

Diese Festschrift beleuchtet 100 Jahre GEDOK-Geschichte. Und sie gibt unseren Regionalgruppen sowie den verschiedenen Disziplinen die Gelegenheit sich darzustellen.

Viele unserer Mitglieder beteiligen sich aktiv an der kulturpolitischen Arbeit in einer großen Vielfalt von kulturellen Gremien.

So tragen sie zur Förderung der Kultur und besonders der Frauen bei.

All diese Aspekte sollen in der Festschrift dargestellt und verdeutlicht werden.

Für die Verwirklichung dieser Festschrift geht mein ganz spezieller und grenzenloser Dank an Dr. Patricia Falkenburg, IngOhmes und Insa Wenke. Auch unseren Bundesfachbeirätinnen aller Disziplinen, den Kolleginnen im Bundesvorstand und in den Regionalgruppen sowie allen, die für die Festschrift geschrieben und sich an der Redaktion der Texte beteiligt haben, gilt mein herzlicher Dank. Ohne ihr Engagement, ihre Organisation und ihre Energie wäre diese Festschrift nicht entstanden.

Weiterhin soll die GEDOK sich für die Belange der Künstlerinnen engagieren. Sie soll lebendig, mutig und vielfältig bleiben, damit die Kunst von Frauen noch wachsen und überall präsent sein kann.

Dieses Jubiläum wird in ganz Deutschland gefeiert, dank der vielen Veranstaltungen der Regionalgruppen.

Feiern Sie mit unter dem Motto:
GEDOK: 100 Jahre
„Künste · Frauen · Netzwerk“.

Beim Lesen wünsche ich Ihnen viel Freude, neue Erkenntnisse und Inspiration. Auf die nächsten 100 Jahre!

Béatrice Portoff,
Präsidentin der GEDOK e.V.
Im Oktober 2025

// ANMERKUNGEN DES REDAKTIONSTEAMS

Patricia Falkenburg, IngOhmes,
Insa Wenke

Die Ziele dieser Festschrift

- Wir wollen einen Abriss über 100 Jahre GEDOK-Geschichte bieten, der sich in angemessener Weise auch den dunklen Kapiteln zuwendet – zumindest kursorisch und wohl wissend, dass das gewählte, eher anekdotische Vorgehen diesem Ziel bestenfalls in Ansätzen gerecht werden kann.
- Die Regionalgruppen sollen sich präsentieren.
- Und die kulturpolitische Arbeit der GEDOK über hundert Jahren bis heute soll dargestellt und verdeutlicht werden.

Gewachsene Herausforderungen

Die Dokumentation der GEDOK-Historie ist kein leichtes Unterfangen: Nicht nur schiebt sich der dunkle Morast der Nazizeit quer ins Bild, nicht nur hat der zweite Weltkrieg unzählige Dokumente vernichtet.

Schmerhaft bemerkbar macht sich auch, dass die GEDOK als gemeinnütziger Verband, der auf Bundesebene keine institutionelle Förderung erhält,

vielfach von Projektantrag zu Projektantrag und so von der Hand in den Mund leben muss.

Deshalb können weder eigene Forschungsaufträge vergeben werden noch war bislang eine angemessene Archivierung aller relevanten Unterlagen möglich: Vieles schlummert in Kisten, manches in beklagenswertem Zustand, allzu vieles ist über die Jahrzehnte verloren gegangen. Zudem hüttet jede einzelne Regionalgruppe ihre eigene Dokumentation und die meisten kämpfen, was eine angemessene Archivierung betrifft, mit den gleichen Problemen wie der Bundesverband.

Für die Erarbeitung der Festschrift hieß dies unzählige Stunden Recherchearbeit, unzählige E-Mails und Nachfragen und zahllose aufregende Entdeckungen. Ohne den Einsatz aller unserer Autorinnen und Autoren und die Unterstützung durch unsere Kolleginnen wäre das Projekt nicht realisierbar gewesen. Allen, die mitgeholfen und mitgearbeitet haben, gilt unser großer Dank! Namentlich nennen wollen wir hier nur Doris Konradi, die die Bonner Geschäftsstelle betreut, und ein ums andere Mal mit Nachfragen und Wünschen unsererseits zu tun bekam.

Was wir uns wünschen

Dass Sie sich mithilfe dieser Festschrift ein Bild machen können über die Bedeutung der GEDOK in der Kultur- und Frauenförderung.

Dass Sie uns gerne in diesen Aufgaben unterstützen mögen: die GEDOK war von Anbeginn eine Vereinigung der Künstlerinnen und Kunstmäzinen, und für letzteres braucht es nicht einmal einen großen Geldbeutel. Zeit und Engagement sind unbezahltbar, und Personen jeder Geschlechtszugehörigkeit herzlich willkommen.

Dass Sie als Künstlerin gespannt sind auf unser lebendiges Netzwerk und Lust haben, Teil davon zu werden.

Dass Sie, wenn Sie schon Mitglied sind, einen neuen, vertieften Einblick in die GEDOK-Welt(en) bekommen, und um spannende Leseerkenntnisse reicher sind nach der Lektüre.

Dass Sie nach der Lektüre überall erklären können, wer die GEDOK ist und warum unsere Gesellschaft und die Kunstwelt noch immer nicht auf sie verzichten können.

Was wir außerdem sehr empfehlen

„Künste · Frauen · Netzwerk“ – unser GEDOK-Buch zum 100-Jährigen mit Werken von Künstlerinnen aller Disziplinen.

Projekt-Verlag 2025,
ISBN 978-3-89733-631-5

„100 Jahre GEDOK! Das heißt, 100 Jahre Künstlerinnen aller Disziplinen – Malerinnen, Bildhauerinnen, Schriftstellerinnen, Musikerinnen, Komponistinnen, aber auch Darstellende Künstlerinnen und jene, die sich in mehreren Künsten zugleich bewegen und in keine Schublade passen wollen. Wie keine andere Gemeinschaft von KunstschaFFenden steht die GEDOK für Interdisziplinarität und überregionale Zusammenarbeit.“

Im GEDOK-Buch **Künste · Frauen · Netzwerk** begegnen Texte Bildern und Skulpturen, die sich auch untereinander in Beziehung setzen; Kompositionen, die zu Texten oder Bildern entstanden, sind im Buch zugänglich über Partitur-Auszüge und QR-Codes. So bildet sich ein kreatives Netz ab, das auf seine Weise das vielfältige KunstschaFFen der GEDOK-Künstlerinnen zeigt.“

// GRUßWORT

François Van Menxel und
Hans-Joachim Hoffmann

100 Jahre – eine vitale GEDOK, die ungezählten Künstlerinnen ein Forum bot und heute noch bietet. Doch das Leben ihrer Gründerin ist vielfach nur in groben Zügen bekannt. Warum? Weil Ida Dehmel selbst sich nicht in den Vordergrund drängte.

Obgleich ihre hinterlassene Korrespondenz laut Kalliope Verbundkatalog (Stand 27.08.2025) mindestens 2700 handschriftliche Mitteilungen bzw. Briefe umfasst, von denen inzwischen Teile erfasst und veröffentlicht wurden, hinterließ sie keine Rechenschaftsberichte über ihr Wirken. Zudem ist die noch ausstehende Aufgabe, die Überlieferungen der GEDOK-Gründerin vollständig digital zu erschließen, auch bis Ende 2025 noch bei weitem nicht abgeschlossen.

Ida Dehmels Briefe enthalten keine Protokolle zur Gründung von GEDOK-Gruppen, keine systematische Darstellung ihrer Ziele, aber sie deuten die geduldige und mühevolle Ausweitung der GEDOK an und lassen uns die Stimme einer durch nichts zu erschütternden, engagierten Frau wahrnehmen.

Sie zeigen, dass Ida Dehmel trotz ihres alltäglichen Kampfes gegen massive gesundheitliche Beschwerden wesentliche Charaktereigenschaften nie einbüßte, nämlich menschliche Wärme und unermüdliches soziales Engagement, insbesondere für die Gleichberechtigung der Frau in einer Gesellschaft, die Standesgrenzen und festgefügte Geschlechterrollen zu überwinden hatte.

Dass die GEDOK 100 Jahre nach ihrer Gründung mit ihren vielen Regionalgruppen noch sehr lebendig agiert, beweist, dass sie für tausende kunstschaffende Frauen sinnvoll und notwendig war und ist. Möge sie im Geist ihrer Gründerin für die Künstlerinnen und diejenigen, die sie unterstützen, noch weitere 100 Jahre bestehen, damit sie sich in einer sich radikal verändernden Gesellschaft zu Wort melden kann, um gesellschaftliche und politische Fehlentwicklungen anzuprangern.

Im August 2025
Hans-Joachim Hoffmann und
François Van Menxel

Ein persönlicher Gruß

Liebes GEDOK-Team,

sehr gefreut habe ich mich, als ich die Druckfahnen des Jubiläumsbands zum 100. GEDOK-Geburtstag auf meinem PC-Terminal „abgerollt“ habe. Eine Menge meisterliche Arbeit haben Sie da hinter sich gebracht. Ich kann Ihnen nur gratulieren und staunen. Viele Beiträge sind sehr interessant und zeigen die vielfältige und bewegte Geschichte der GEDOK durch 100 Jahre.

Ich erwischte mich gestern dabei, in einem „live“ Dialog mit Ida zu stehen, sie stand hinter mir mit ihren grauen Haaren und weitem Kleid. Ich zeigte ihr die vielen Seiten, die Bilder, die vielen GEDOK-Gruppen, ihre Vielfältigkeit, und ich sagte: „Schau mal, Ida, schau mal, was du da alles geschaffen hast!!! Hättest du dir das jemals gedacht?“

Ich denke die Seiten widerspiegeln gut den Geist, den sie in die GEDOK einfließen lassen wollte: Ein mutiges Füreinander-da-sein, ein solidarisches Miteinander in einem Kampf für die Freiheit der Kunst und der Kunstschaffenden Frauen. Welche Kraft, welche Faszination haben doch diese Frau und ihre Ideen noch heute, welches Licht strahlt sie aus, über ein ganzes Jahrhundert hinweg. Und immer wieder, immer wieder kann man Kraft bei ihr schöpfen, sich zentrieren und

motivieren lassen. Das muss man sich einfach in aller Stille vorstellen!

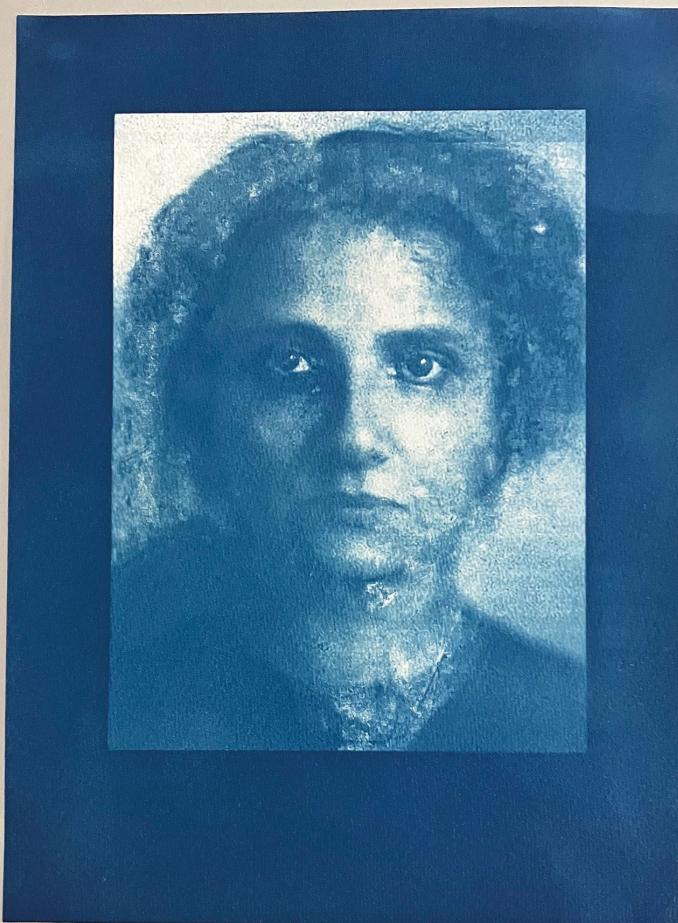
Dieser Jubiläumsband legt ja davon Zeugnis ab: kein Stolperstein, aber ein Buch, bei dem man „stehen“ bleiben kann.

Ich wünsche der GEDOK insgesamt den Einfluss, den sie in dieser immer noch zu „männlich“ geprägten Gesellschaft verdient. Die GEDOK-Frauen sollen besser, öfters und ständig wahrgenommen werden. So wie Ida Dehmel es gewollt hat und wofür sie gekämpft und sich engagiert hat.

Mit herzlichen Grüßen,
François Van Menxel,
im November 2025

Hans-Joachim Hoffmann und Dr. François Van Menxel sind die Herausgeber der „Familienkorrespondenz“ sowie des Briefwechsels Ida Dehmels mit Marie und Bolko Stern und ihres autobiographischen Romans „Daija“.

Dr. Van Menxel ist ein Enkel von Marianne Gärtner (geb. Neumeier), der Nichte Ida Dehmels und ersten Präsidentin des GEDOK-Bundesverbands nach dem Zweiten Weltkrieg.



//DAS FUNDAMENT: IDA DEHTEL

Gedanken zu Ida Dehmel

François Van Menzel,
Hans-Joachim Hoffmann

100 Jahre GEDOK gibt Anlass, nicht nur die Leistungen der GEDOK zu würdigen, sondern auch an ihre Gründerin Ida Dehmel (1870–1942) zu erinnern. Aus der Rückschau schrieb sie 1932 in ihrem Geleitwort für „Die Deutsche Künstlerin: ein Gedokbuch“ über die Gründung der GEDOK:

„Die Gemeinschaft der Künstlerinnen und Kunstfreundinnen ist aus zwei gleich starken Quellen entsprungen: der Liebe zur Kunst und der Verehrung für den schöpferischen Menschen.“

Bereits die Benennung der Organisation – „Gemeinschaft Deutsch-Oesterreichischer Künstlerinnen-Vereine aller Kunstgattungen“¹ – wie auch die zitierte Äußerung rücken zwei Intentionen Ida Dehmels in den Blick:

1.

Sie wollte insbesondere Künstlerinnen fördern und ihnen dadurch Möglichkeiten schaffen, mit ihren Werken in die Öffentlichkeit treten zu können, damit sie in einer patriarchalisch geprägten Gesellschaft überhaupt wahrgenommen werden.

Aenne Burghardt, Der Rahmen
Cyanotypie eines Jugendportraits Ida Dehmels
(© SUBHH)
38,0 × 28,5 cm (gerahmt: 52,5 × 42,5 cm),
Berlin 2025;
© Foto: Aenne Burghardt

2.

Sie dachte von Anfang an nicht in nationalstaatlichen Kategorien, sondern an ein Netzwerk, das andere Nationen – beginnend mit Österreich – einbinden sollte, gestützt auf persönliche Kontakte der Künstlerinnen. Diesen Gedanken brachte sie in ihrer Mannheimer Rede 1927 zum Ausdruck:

„So dürfen wir hoffen, daß der Bund Deutscher Künstlerinnen in kurzer Zeit nicht nur über ganz Deutschland verbreitet sein wird, sondern daß er auch im Ausland unseren reisenden Mitgliedern eine Stütze wird bieten können.“

Dank ihres Charismas und ihres Organisationstalentes gelang es ihr, Künstlerinnen (und Künstler) zusammenzuführen, um deren Vereinzelung zu durchbrechen, den Gedankenaustausch zu fördern und dadurch auch soziale Schranken zu überwinden. Dies brachte sie bereits 1907 zum Ausdruck gegenüber den Bedenken ihrer Lieblingsnichte Emmi Marianne Neumeier (nach ihrer Heirat 1916 verzichtete sie auf Wunsch ihres Mannes auf den Vornamen „Emmi“ und nannte

¹ Ida Dehmel: Bund Deutscher Künstlerinnen. In: Nachrichtenblatt des Bundes Deutscher Frauenvereine, Juli 1927, S. 58; zitiert nach Elke Lauterbach-Phillip, S. 31

sich nur noch Marianne Gärtner), anlässlich der Gründung des Hamburger Frauenclubs:

„[...] Wenn Du bedenkst, daß die meisten Frauen kaum aus dem Kreis herauskommen, in den sie geboren sind, oder in dem sie ihren Mann finden, so kannst Du dir ausrechnen, was für einen Sprung das für sie bedeutet nun plötzlich mit Dutzenden von Frauen aus ganz anderen Kreisen bekannt zu werden, u. deren Ansichten zu hören. [...]. Ich, Deine alte Tante, habe erst durch den Klub recht einsehn gelernt, daß uns nur die Dinge bereichern, um die wir uns selbst mühen.“

So entwickelte sie als Salonnieré das bereits in den Berliner Jahren (1895–1901) begonnene Netzwerk schrittweise zu einem Frauennetzwerk, ausgehend vom Hamburger Frauenclub (ab 1906 am Neuen Jungfernstieg). Parallel dazu entwickelte sich das Dehmelhaus in Blankenese zu einem Treffpunkt des „who is who“ des kulturellen Lebens in den Jahren der Weimarer Republik. Unterstützung fand Ida Dehmel ab 1923 durch Marianne Gärtner.

Auch für ihren Mann Richard Dehmel war Ida zu Lebzeiten eine wesentliche Stütze. Als sie nach seinem Tode im Februar 1920 erleben musste, dass das Interesse an seinem Werk langsam, aber kontinuierlich nachließ, tat sie alles für sie Mögliche, um seinen Nachlass und das Dehmelhaus – auch über die Zeit des Nationalsozialismus

hinaus – für Dehmels Kinder aus erster Ehe zu sichern:

„[...] Ich sage mir, daß ich Dehmel zu vertreten habe, und deshalb würde ich, wenn ich nicht gejagt werde, Deutschland nie verlassen.“

Ihr unermüdliches Engagement für die GEDOK fand jedoch 1933 ein jähes Ende, als die Nationalsozialisten die Macht übernahmen und sie zum Rücktritt als Präsidentin der Hamburger GEDOK wie auch des Bundesverbands zwangen. Obgleich sie danach mehrere ausgedehnte Reisen unternahm, kehrte sie immer wieder ins Dehmelhaus zurück und blieb ihm treu, bis sie dort nach schwerer Krankheit am 29. September 1942 starb.

Marianne Gärtner erlebte als Vertraute Ida Dehmels Gründung und Aufbau des Netzwerkes GEDOK mit. So stand für sie außer Zweifel, dass sie nach dem Kriege eine Neugründung im Sinne ihrer Tante in Angriff nehmen wollte.

Die erste Sitzung der Reichs-GEDOK nach dem Zweiten Weltkrieg fand 1948 in Hamburg statt, Marianne Gärtner wurde zur 1. Vorsitzenden gewählt und Hamburg anstelle von München wieder Sitz der GEDOK.

Die angesprochenen Aspekte fanden in bisherigen Darstellungen zur GEDOK bzw. zu Leben und Werk Ida Dehmels – mehr oder weniger stark ausgeprägt – Beachtung, jedoch nicht ihr eigenes literarisches Schaffen und das von Richard

Dehmel unter tatkräftiger Mithilfe Ida Dehmels geschaffene, nicht nur künstlerische, sondern auch literarische Netzwerk. Dieses lässt sich in der „Familienkorrespondenz“ zumindest ansatzweise erahnen.

Dass sie als Verfasserin von Literatur durchaus ernst genommen werden muss, zeigt ihre Autobiographie „Daija“, die sie in eine Autofiktion umgestaltete und die seit kurzem – Urfassung und Letzte Fassung mit einem Kommentar der Herausgeber und Verfasser des vorliegenden Essays versehen – durch den Arbeitskreis Jüdisches Bingen publiziert vorliegt.

Tatsächlich trug sich Ida Dehmel schon 1930 mit dem Gedanken, ihre GEDOK-Ämter niederzulegen, damit sie endlich Zeit fände, sich ganz ihrem eigenen literarischen Schaffen zu widmen. Sie schrieb Julie Wolfthorn: „Seit drei Jahren habe ich nicht weitergeschrieben, weil Beides nicht zu vereinen ist: Organisationsleistung und völlige Versenkung in mein eigenes Werk. Aber nun scheint mir das Werk so heftig nach dem Licht zu verlangen, daß ich eine Vertreterin bei der Gedok finden muß.“²

Mit der Veröffentlichung der „Daija“ sind erste Schritte getan, die literarischen und publizistischen Arbeiten Ida Dehmels in den Blick zu rücken. Elisabeth Höpker-Herberg verwies in ihrer Biografie Ida Dehmels darauf, dass „[s]chon Ida Coblenz Zeitungsartikel und Geschichten fürs Feuilleton [verfaßte],

auch Bücher [rezensierte], meistens unter dem Pseudonym ‚Lenz‘, das Ida Dehmel noch benutzte, als sie 1901 wieder für die ‚neue Badische Landeszeitung‘ Rezensionen und Essays schrieb. Ihre Öffentlichkeitsarbeit erforderte später vermehrt Äußerungen in Aufsätzen und Reden – all dies ist bezeugt, doch befindet sich nur wenig davon im Nachlaß. Ida Dehmel hat diese ihre Schriftstellerei nicht pfleglich behandelt.“

Betrachtet man den bisherigen Umgang der Wissenschaft mit „Daija“, so scheinen durchaus Zweifel an dieser Einschätzung angebracht.

Es lohnte sich höchstwahrscheinlich, in den einschlägigen Archiven nach ihren Zeitungs- und Feuilletonartikeln, den Rezensionen, Essays und Reden zu suchen, um sie im Zuge einer bibliographischen oder gar editorischen Aufarbeitung der Wissenschaft und Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Schrieb Ida Dehmel noch Weihnachten 1892 an Stefan George „Mein Reich ist nicht die Sprache“, so distanzierte sie sich in Verbindung mit der Ausarbeitung ihres autobiographischen Romans „Daija“ von dieser früheren Aussage in einem Brief an ihre Schwester Alice Bensheimer:

² SUB H, DA: Nachträge; Ida Dehmel an Julie Wolfthorn, 15.8.1930; zitiert nach Cornelia Matz: „Die Organisationsgeschichte der Künstlerinnen in Deutschland 1867 bis 1933“ Dissertation Universität Tübingen 2001. <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:bsz:21-opus-4173> ; <http://hdl.handle.net/10900/46170> ; <http://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:21-dspace-461705>

„Ich bin keine bildende Künstlerin, nur eine Frau, die ihr Leben außerordentlich intensiv gelebt hat, u. die sehr gewissenhaft mit dem Wort umgeht.“³

Ihr gewissenhafter Umgang mit dem Wort – dies wäre anhand einer Edition der publizistischen Texte Ida Dehmels kritisch zu überprüfen.

100 Jahre GEDOK – Das Jubiläumsjahr sollte auch dazu anregen, sich verstärkt der Erforschung des publizistischen Nachlasses Ida Dehmels zu widmen und damit zugleich der Sparte Literatur neue Impulse zu geben. Dies erhoffen sich neben der weiteren Unterstützung der Künstlerinnen aller Kunstgattungen Hans-Joachim Hoffmann und Dr. François Van Menxel, die Herausgeber der „Familienkorrespondenz“, des Briefwechsels Ida Dehmels mit Marie und Bolko Stern und der „Daija“.



Ida Dehmel, Perlstickerei: Durchmesser ca. 54 cm, 1920er Jahre, Objekt in der Geschäftsstelle der GEDOK in Bonn, Schenkung von François Van Menxel
© Fotos: Patricia Falkenburg



³ Brief Ida Dehmels an Alice Bensheimer vom 22.10.1925, SUB : DA : Z : Br : De 81.497, vgl. vollständiger Text in: Ida Dehmel, „Ihr Leben war bis zum Rand erfüllt“, Die Familienkorrespondenz (1887–1942), Hrsg. François Van Menxel und Hans-Joachim Hoffmann, Baden-Baden 2024, S. 750f.

Kleines Literaturverzeichnis:

Briefwechsel und Selbstzeugnisse

Stefan George – Ida Coblenz. Briefwechsel. Hrsg. von Georg Peter Landsmann und Elisabeth Höpker-Herberg. Klett-Cotta, Stuttgart 1983.

Dehmel, Ida: „Ihr Leben war bis zum Rand erfüllt“. Die Familienkorrespondenz (1887–1942). Hrsg. François Van Menxel und Hans-Joachim Hoffmann. Tectum Verlag Baden-Baden 2024.

Dehmel, Ida: „Ich hoffe lächelnd zu sterben.“ Die Briefe an Marie und Bolko Stern 1933–1942. Hrsg. von François Van Menxel und Hans-Joachim Hoffmann. Tectum-Verlag, Baden-Baden 2025.

Dehmel, Ida: Daija. Ein biographischer Roman aus Bingen. Textausgaben und Studien. Hrsg. Hans-Joachim Hoffmann und Dr. François Van Menxel; Arbeitskreis Jüdisches Bingen Band 20, Bingen 2025.

Digitalisierte Dokumente

<https://www.dehmel-digital.de> [Korrespondenz Ida Dehmel/
Alice Bensheimer]

<https://digitalisate.sub.uni-hamburg.de> [Daija]

<https://digitalisate.sub.uni-hamburg.de> [Ida Dehmel an Marie Stern]

<https://digitalisate.sub.uni-hamburg.de> [Briefwechsel Richard Dehmel –
Ida Dehmel];

Biographien:

Höpker-Herberg, Elisabeth: Frau Isi. Materialien zur Biographie Ida Dehmels, beschrieben anhand einer Lebensskizze, in: Year Book XII of the Leo Baeck Institute, London 1967, S. 103–134.

Wegner, Matthias: Aber die Liebe. Der Lebenstraum der Ida Dehmel. Claassen Verlag, München 2000.

Zeittafel Vor 1926 Vorläufer der GEDOK⁴

1908

Gründung des **Bunds Deutscher und Österreichischer Künstlerinnenvereine** in Berlin (seit 1920 Bund deutscher Künstlerinnenvereine)

1913

Gründung des **Frauenkunstverbands in Frankfurt**, unter anderem mit der Ortsgruppe „Dreistädtebund“ (Mainz, Darmstadt, Frankfurt)

Mannheimer Rede 1927

Ida Dehmel (Ausschnitte)⁵

„Neue Wege zur Gemeinschaft“, so lautet das Motto, das ich meinen Wörtern voransetze. Neue Wege zur Gemeinschaft zu finden, das ist das kühne Ziel, das mir vor Augen steht, nicht nur mir, sondern all denen, die sich in unserem neuen Bund zusammengeschlossen haben. Ich kann das Neue nicht zeigen, ohne Ihnen von dem Vergangenen gesprochen zu haben. Es war im Jahr 1912, als gemeinsam

von Berlin und Mannheim die Aufforderung zur Schaffung eines Frauenkunstverbandes erging.

Der Urgedanke zu diesem Verband ging aus von Frau Eugenie Kaufmann, und es ist mir ein innerstes Bedürfnis auszusprechen, wie oft ich an diesen Tagen daran gedacht habe, was für eine Freude diese Frau an der Neugründung unserer Vereinigung gehabt haben würde, wie beglückt ihr warmes, tatkräftiges Wesen sich in den Dienst unserer Idee gestellt hätte. – Der Frauenkunstverbund wurde in Frankfurt gegründet mit zwei Geschäftsstellen, eine in Berlin, eine in Mannheim. [...]

Ein weiterer Streitpunkt zwischen Mannheim und Berlin war der, dass Frau Kaufmann von vornherein auch die Kunstgewerblerinnen aufgefordert hatte, während Berlin nur Malerinnen und Bildhauerinnen aufnahm. Ein peinlich genaues Verhör über die Vorbildung wurde von Berlin aus nicht nur für die dortigen, sondern auch für die Mitglieder der anderen Ortsgruppen in Städten verlangt, so dass [sic] ein armes Huhn wie ich, Autodidaktin, wenn auch damals schon Vorstandsmitglied des deutschen Werkbundes und des Wirtschaftsbundes deutscher Künsthanderwerker, der Aufnahme nicht teil-

⁴ https://de.wikipedia.org/wiki/Bund_Deutscher_und_österreichischer_Künstlerinnenvereine, Zugriff August 2025; <https://de.wikipedia.org/wiki/Frauenkunstverbund>, Zugriff August 2025; siehe auch Cornelia Matz: „Die Organisationsgeschichte der Künstlerinnen in Deutschland 1867 bis 1933“. Dissertation Universität Tübingen 2001, online zugänglich

⁵ der Überlieferung nach gehalten anlässlich der Versammlung zur Gründung der Regionalgruppe

haftig werden konnte. In Opposition zu dieser Engherzigkeit und Torheit gründeten wir in Hamburg den Bund niederdeutscher Künstlerinnen, der auch Kunstgewerblerinnen willkommen hieß und bald eine stattliche Anzahl von Ortsgruppen in sich vereinigte. [...] Es gelang uns sogar, im Jahre 1915 trotz der Schwierigkeiten der Kriegszeiten im größten Kunsthause von Hamburg, der Galerie Cometer, eine Ausstellung deutscher Künstlerinnen zu veranstalten, bei der wir ungefähr 500 Bilder zeigten, daneben natürlich Kunstgewerbe; auch hier wieder konnten wir vielen unserer Mitglieder wesentliche Einnahmen verschaffen. Mit der Inflationszeit allerdings hörte unsere Tätigkeit auf. Niemand hat ja unter der Not dieser Zeit mehr gelitten als die freien Berufe; wer sollte noch Kunstwerte kaufen, wenn es am Notwendigsten fast überall fehlte? [...]

So aussichtslos die Lage für die Künstlerinnen damals schien, es blieb doch in mir die Überzeugung aufrecht, dass unsere Zeit wieder kommen würde und das darf ich gerade hier in diesem Kreis einmal aussprechen: mit nicht geringen, persönlichen Opfern habe ich eigentlich ganz allein, als standhafter Zinnsoldat unsere Organisation erhalten; [...]

Da, vor wenigen Monaten wandten sich einige unserer alten Mitglieder an mich, ob es möglich sei wenigstens unsere Hamburger Ortsgruppe wieder

aufleben zu lassen. Ich fragte hier und da und war geradezu ergriffen von der Freude, ja Begeisterung, mit der der Plan von allen aufgegriffen wurde. Es kam mir der Gedanke, weitherziger zu sein, als wir es früher waren, indem wir Künstlerinnen aller Kunstgattungen zusammenfassten.

Wer beschreibt unsere Freude, als sämtliche zu einer Vorbesprechung eingeladenen Künstlerinnen, Schauspielerinnen, Tänzerinnen etc. einstimmig ihre Zusage gaben. [...] Sie wissen ja alle, ich brauche also darüber nichts weiter zu sagen, will es nur der Vollständigkeit halber erwähnen, dass unser Bund auch Kunstfreundinnen aufnimmt, damit den Künstlerinnen von vornherein die ihnen notwendige Resonanz [sic] gesichert ist. [...]

Nun, unser Bund will die Brücke sein, die sie zusammenführt. Will kein Verein im alten Sinn sein, sondern ein wirkliches vereint sein, ich wage zu sagen: Eine Gemeinde verbunden im Ziel gegenseitiger Bereicherung. Niemand darf hierherkommen nur um zu nehmen, alle müssen beseelt sein von dem Wunsch auch zu geben. [...]

Öffnet Eure Herzen Euern Mitschwestern! Wenn Alle geben, werden Alle empfangen.

(Auszüge aus einem undatierten Typoskript, das in der GEDOK-Geschäftsstelle Bonn archiviert ist.)

//Von der Gründung bis zum Bruch

Zeittafel⁶

1926 bis 1933

1926

Gründung des **Bunds Hamburgischer Künstlerinnen und Kunstfreundinnen** durch Ida Dehmel, spätestens ab 1928 **GEDOK Hamburg**

1927

„Gemeinschaft Deutsch-Oesterreichischer Künstlerinnen-Vereine aller Kunstgattungen“: Ida Dehmel im „Nachrichtenblatt des Bundes Deutscher Frauenvereine“⁷
Gründung der **Regionalgruppen Frankfurt und Hannover**; Assoziation der **Künstlerinnengruppe „Ma-Hei-Lu“** (Mannheim-Heidelberg-Ludwigshafen; gegründet während des 1. Weltkriegs); Assoziation des **Württembergischen Malerinnen-Vereins Stuttgart**; Gründung einer Gruppe in **Königsberg**; Assoziation des **Dreistädtebunds / (Mainz, Darmstadt, Frankfurt)** Assoziation der **Panthea**, des Verbandes künstlerischer Frauenorganisationen Österreichs; seither "Gedok"

1928

Gründung der **Regionalgruppe Bremen**

1929

Gründung der **Regionalgruppen Heidelberg und Köln**; Assoziation des **Vereins Düsseldorfer Künstlerinnen** (gegründet 1911) Assoziation des **Bunds badischer Künstlerinnen** (Karlsruhe) als „Fachverein der Gemeinschaft der Vereinigungen deutscher und österreichischer Künstlerinnen und Kunstfreundinnen, Gedok Karlsruhe“⁸

⁶ Zeittafel bis 2003 nach Elke Lauterbach-Phillip: Die GEDOK (Gemeinschaft der Künstlerinnen und Kunstförderer e.V.) – ihre Geschichte unter besonderer Berücksichtigung der Bildenden und Angewandten Kunst. (Dissertation) Herbert Utz Verlag, München 2003; Eine Chronologie der GEDOK („Geschichte der GEDOK“) findet sich außerdem im Katalog „Gegenlicht – 60 Jahre GEDOK; verfasst von Gisela Gräfin von Waldersee (S. 149 ff.). Gräfin von Waldersee listet auch alle Tagungen auf, worauf hier aus Platzgründen verzichtet wird.

⁷ Ida Dehmel: *Bund Deutscher Künstlerinnen*. In: Nachrichtenblatt des Bundes Deutscher Frauenvereine, Juli 1927, S. 58; zitiert nach Elke Lauterbach-Phillip, S. 31

⁸ vgl. Cornelia Matz: „Die Organisationsgeschichte der Künstlerinnen in Deutschland 1867 bis 1933“. Dissertation Universität Tübingen 2001, Seite 139 ff.

1930

Gründung der **Regionalgruppen Berlin und Leipzig**
Ausstellung „**Frauen von Frauen dargestellt**“, Frankfurter Kunstverein, anlässlich der Bundestagung in Frankfurt

1931

Assoziation des **Vereins der Weimarer Malerinnen**;
Gründung der **Regionalgruppe Wuppertal-Bergisch-Land**;
auf Betreiben Ida Dehmels wird die **Einzelmitgliedschaft** von Künstlerinnen erlaubt
erste Gesamtausstellung der GEDOK: „Schaffende Frauen“, Bremer Kunstschaus, anlässlich der Bundestagung in Bremen

1932

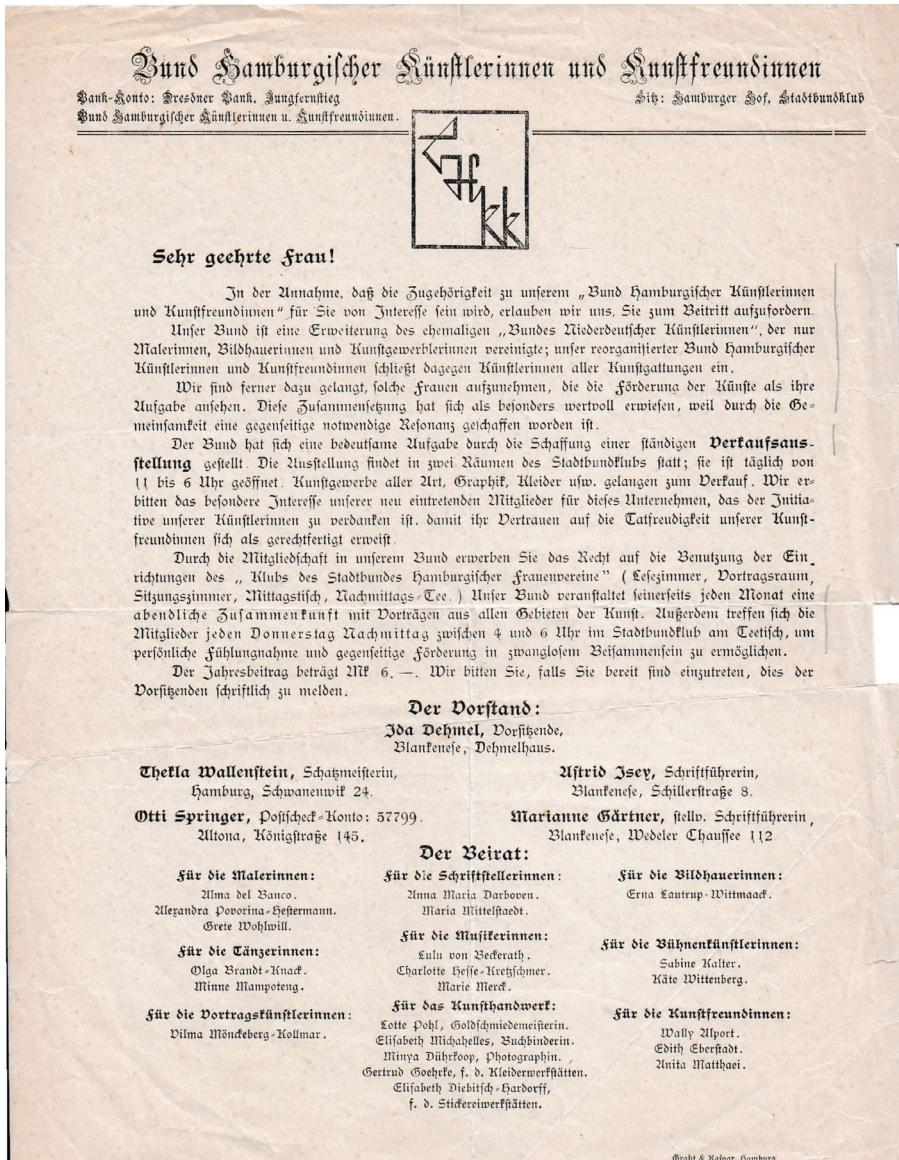
Gründung der **Regionalgruppe Mainz**;
Namenserweiterung in **Verband der Gemeinschaften Deutscher und Österreichischer Künstlerinnen und Kunstfreundinnen, Reichs-GEDOK**;
erstes Mitgliederverzeichnis erstellt

1933

Veröffentlichung: „**Die deutsche Künstlerin. Ein Gedokbuch**“, Hrsg. Edith Mendelssohn Bartholdy; Leipzig; das Buch bringt erstmals Texte und Bilder von GEDOK-Künstlerinnen zusammen; Geleitwort von Ida Dehmel

Ida Dehmel wird gezwungen, ihre Ämter niederzulegen

Die im Folgenden gezeigten Dokumente zum Bund Hamburgischer Künstlerinnen und Kunstfreundinnen sind in der Geschäftsstelle der GEDOK e. V. in Bonn archiviert.



Bund Hamburgischer Künstlerinnen und Kunstfreundinnen.

Sitz: Hamburg, Stadtbundklub, Hamburger Hof.



Bankkonto: Dresdner Bank, Jungfernstieg.
Bund Hamburgischer Künstlerinnen
und Kunstfreundinnen.

Postcheckkonto: Hamburg 57799
Frau Ottile Springer.

Satzungen.

- § 1. Zweck des Bundes Hamburgischer Künstlerinnen und Kunstfreundinnen ist der Zusammenschluß aller künstlerisch tätigen Frauen von Groß-Hamburg und solcher Frauen, die sich die Förderung der Künste besonders angelegen sein lassen.
- § 2. Dieses Ziel soll erreicht werden: erstens durch berufliche und wirtschaftliche Interessenvertretung in den dafür im Betracht kommenden Körperschaften, zweitens durch persönliche Fühlungnahme unter den Mitgliedern in regelmäßig stattfindenden Zusammenkünften.
- § 3. Den geschäftsführenden Vorstand des Bundes Hamburgischer Künstlerinnen und Kunstfreundinnen bilden:
die erste Vorsitzende und die zwei stellvertretenden Vorsitzenden,
die erste und die stellvertretende Schriftführerin,
die erste und die stellvertretende Kassenführerin.
- Diesem Vorstand ist ein Beirat angegliedert, der sich aus 1 bis 2 Vertreterinnen aller dem Verein angehörenden Kunstgattungen und 2 Kunstfreundinnen zusammensetzt.
- Der geschäftsführende Vorstand erledigt die laufenden Geschäfte. Der Beirat muß mindestens viermal im Jahr einberufen werden. Er muß ferner einberufen werden, wenn ein Drittel seiner Mitglieder dies beim Vorstand beantragt.
- § 4. Jährlich einmal findet eine Mitglieder-Versammlung statt, in der ein Arbeits- und Kassenbericht vorgelegt werden muß. Der Vorstand wird zum erstenmal nach Ablauf eines Jahres, dann stets nach zwei Jahren durch geheime Zettelwahl von der Mitgliederversammlung neu gewählt. Wiederwahl der Vorstandsmitglieder ist zulässig.
- § 5. Als Künstler-Mitglieder können nur solche Frauen aufgenommen werden, die den Nachweis künstlerischer Leistungen erbracht haben. Wenn sich eine Künstlerin zur Mitgliedschaft meldet, die sich auf kein Mitglied berufen kann, so sind auf Wunsch Arbeiten vorzulegen. In solchem Fall entscheidet der Vorstand über die Aufnahme.
- Aufnahmegesuche von Künstlerinnen und Kunstfreundinnen müssen schriftlich beim Vorstand eingereicht werden. Die Aufnahme gilt nur dann als erfolgt, wenn sie schriftlich bestätigt ist.
- § 6. Der Jahresbeitrag beträgt RM. 6,-. Das Vereinsjahr beginnt am 1. Januar. Die Beiträge sind auf das Bankkonto: Bund Hamburgischer Künstlerinnen und Kunstfreundinnen (Dresdner Bank) oder auf das Postscheckkonto im ersten Monat des laufenden Vereinsjahrs einzuzenden. Ist der Betrag nicht eingegangen, wird er durch die Post auf Kosten des betr. Mitgliedes erhoben.
- § 7. Zur Unterschrift bei der Bank sind die Vorsitzende und die Kassenführerin berechtigt und zwar jede einzeln.
- § 8. Die Mitgliederversammlung ist vom Vorstand einzuberufen, wenn das Interesse des Bundes es erfordert, oder auf Wunsch von zwei Dritteln der Mitglieder.
- § 9. Die Mitgliedschaft erlischt:
 - durch freiwilligen Austritt, der nur zum Schluß des Geschäftsjahres erfolgen kann, und 4 Wochen vorher dem Vorstand schriftlich erklärt werden muß,
 - durch Ausschließung, falls ein Mitglied die Interessen des Bundes schädigt.Gegen Ausschließung ist Berufung an die Generalversammlung zulässig.
- § 10. Der Bund ist
 - dem Bund Deutscher Frauenvereine,
 - dem Stadtbund Hamburgischer Frauenvereine angeschlossen.Die Vorsitzende ist die Vertreterin des Bundes bei diesen Körperschaften. Im Falle ihrer Verhinderung wird sie durch ein anderes Vorstandsmitglied vertreten.

Bund Hamburgischer
Künstlerinnen und Kunßfreundinnen
Frauenklub, Hamburger Hof

I. Donnerstag, 20. Januar, 3 Uhr pünktlich:

1. ordtl. Mitgliederversammlung
im Sitzungszimmer.

T a g e s o r d n u n g :

1. Satzungsberatung.
2. Ergänzung des Vorstandes.
3. Verschiedenes.

II. Sonntag, 30. Januar, 11.30 Uhr vormittags,
im Frauenklub, Hamburger Hof:

Weihestunde
dem Gedächtnis Rainer Maria Rilkes
gewidmet.

Rednerin: Elisabeth v. Schmidt-Pauli.

Rezitation: Vilma Moenckeberg.

(Genaues Programm wird noch bekanntgegeben.)
Gastkarten zu Mk. 1.— am Saaleingang erhältlich.

Die GEDOK in den „goldenen“ zwanziger Jahren

Carolin Vogel

Am 24. Dezember 1926 meldete die Tageszeitung „Hamburgischer Correspondent“ die Gründung einer neuen Künstlerinnenorganisation. Der „Bund Hamburgischer Künstlerinnen und Kunstfreundinnen“ war offen für alle Kunstgattungen und zählte in der zweiten Woche seines Bestehens bereits 60 Mitglieder, wenig später traten über 300 namhafte Künstlerinnen aus Malerei, Plastik, Kunsthandwerk, Musik, Theater, Vortrag, Schrifttum, Tanz und Gymnastik traten bei. Gründerin und Vorsitzende war Ida Dehmel, 57 Jahre alt, eine in Kunstdförderung und Frauenbewegung erfahrene Netzwerkerin, Witwe des Dichters Richard Dehmel, vor dem Ersten Weltkrieg einer der bedeutendsten Dichter seiner Generation.

Ausgehend von „der Liebe zur Kunst und der Verehrung für den schöpferischen Menschen“ war ihr Ziel, neue Wege zur Gemeinschaft zu finden und Brücken zu bauen zwischen Kunstschaffenden und Kunstgenießenden.

Der Einsamkeit künstlerischen Arbeitens setzte Ida Dehmel persönliche Begegnung und Austausch entgegen, dem inneren Kunstinteresse unmittelbare Erfahrung. Statt passiver Mitgliedschaft war gegenseitige Bereicherung gewünscht. Ungeachtet der Herkunft sollte eine Gemeinschaft wachsen, in der jede gibt und jede nimmt.⁹ Weibliche Kunstschauffende sollten sichtbarer, anerkannter und wirtschaftlich erfolgreicher werden. Die Aufnahme von Kunstfreundinnen sorgte für Resonanz und Unterstützung.

Nach außen agierte der Bund auch als Interessenvertretung der Künstlerinnenschaft. Ihren Sitz nahm die noch junge Vereinigung in Räumen des Stadtbundes Hamburgischer Frauenvereine im Hamburger Hof am Jungfernstieg. Damit verfügte sie sogleich über einen zentralen Ort für gesellige Treffen, Ausstellungen und Veranstaltungen. Diese wurden gut angenommen und rege besucht. Über allen Aktivitäten stand die Förderung der Kunst und der Künstlerinnen. Nach Krieg und Inflation blühte das Leben in der Weimarer Republik wieder auf. Auch die Künstlerinnen feierten: Im Februar 1927 berichtet das Hamburger Fremdenblatt vom ersten Karnevalsfest des Bundes mit „höchst kostlich kostümierten“ Gästen und „geistig beschwingter Fröhlichkeit“ im kunstvoll ausgemalten und dekorierten Saal.

⁹ „Die deutsche Künstlerin: ein Gedokbuch“. Hg. von Edith Mendelssohn Bartholdy, unter Mitwirkung von Ida Dehmel, Leipzig, 1933

Im September eröffnete der Bund Hamburgischer Künstlerinnen und Kunstfreundinnen eine ständige Verkaufsausstellung im Hamburger Hof. „Die Ausstellung wird beschickt von Künstlerinnen aus ganz Deutschland; sie bringt nur allerbeste Qualitätsarbeit.“ urteilte das Hamburger Echo. In einer Zeit zunehmender Massenproduktion konnte man dort täglich und bei freiem Eintritt neueste Kunst und Kunstgewerbe betrachten und erwerben. Mit den guten Einnahmen waren die Künstlerinnen sehr zufrieden.¹⁰

Im gleichen Jahr fanden die erste Weihnachtsausstellung und die erste Weihnachtsfeier des Bundes statt. Es folgten Sonderausstellungen, beispielsweise zu Schmuck, Lampen, Vasen und Buchkunst, aber auch Modenvorführungen – und immer wieder Feste. Die Künstlerinnen luden zu Konzerten und Vortragsabenden mit lokalen und auswärtigen Persönlichkeiten.

Die Programme waren vielfältig, sie reichten vom Brahms-Konzert bis zu zeitgenössischer Kammermusik, von einer Rilke-Gedächtnisfeier bis zu fortschrittlichen Frauenfragen mit Marianne Weber.¹¹

Einander näher kommen sollten sich die Mitglieder des Bundes besonders bei den monatlichen Tees, die in wechselnden Häusern stattfanden.

Die Kunstfreundinnen, darunter wohlhabende Damen der Gesellschaft und Ehefrauen von Männern in Schlüsselpositionen, entlasteten die Künstlerinnen von organisatorischen Aufgaben, waren Türöffnerinnen, Gastgeberinnen und interessiertes Publikum. Sie leisteten individuelle Unterstützung in Form von Material, Arbeitsräumen oder anderen Notwendigkeiten. Kunstfreundinnen vermittelten Auftritte und Auftragsarbeiten und waren wie Besitzerinnen von Landsitzen aufgefordert, Künstlerinnen zu Erholungsaufenthalten einzuladen. Diese dankten es ihnen mit künstlerischen Gastgeschenken.¹²

Was in Hamburg funktionierte, sollte auch andernorts gelingen und sich schon bald unter einem gemeinsamen Namen und einem einheitlichen Signet über das ganze Reich erstrecken. Bereits kurz nach Gründung ihrer neuen Künstlerinnengemeinschaft ging Ida Dehmel auf Expansionskurs. Dabei konnte sie auf ein großes persönliches Netzwerk in der Kulturszene zurückgreifen.

Mit Charisma, Geist und Humor zog sie die Zuhörerinnen in ihren Bann. Sie reiste, warb überregional für ihr Konzept, fand Gleichgesinnte und entwickelte den Bund Hamburgischer Künstlerinnen zur „Gemeinschaft deutscher und österreichischer Künstlerinnen und Kunstfreundinnen“ (GEDOK) wei-

ter. Künstlerinnen und Vereinigungen in anderen Städten sollten sich anschließen und eigene Ortsgruppen gründen.¹³

Nach Hamburger Vorbild entstanden schon 1927 weitere vier Ortsgruppen, ferner schlossen sich verschiedene künstlerische Fachvereine an, darunter mehrere aus Österreich. Bei der GEDOK-Jahrestagung 1928 wurde der Gestaltungswettbewerb für das Signet des Bundes entschieden. Künstlerinnen aus ganz Deutschland waren eingeladen, einfarbige Lithografien einzureichen, die die Buchstaben GEDOK enthielten. Die Wahl fiel auf den Entwurf der Gebrauchsgrafikerin Helga Bagge.

1930 waren schließlich 19 Gruppierungen mit der GEDOK verbunden. Allein die Hamburger Ortsgruppe zählte 600 Mitglieder. Der Grundgedanke blieb gleich, „eine Wechselwirkung zwischen Künstlerin und Kunstmfreundin und darüber hinaus zur Außenwelt“ zu erzielen, wie das Vorstandsmitglied Anna Maria Darboven formulierte.¹⁴ Als Vereinsorgan fungierte bis 1930 die Zeitschrift „Frau und Gegenwart vereinigt mit Neue Frauenkleidung und Frauenkultur. Zeitschrift für die gesamten Fraueninteressen“.

Die geographische Ausweitung und die wachsende Zahl der Ortsgruppen und Mitglieder machte eine Dachorga-

nisation notwendig. Ida Dehmel bereitete die Gründung der Reichs-GEDOK vor und übernahm auch hier den Vorsitz. In persönlichen Briefen aus dieser Zeit wird deutlich, welch hohe Arbeitslast sie trug. Die Weltwirtschaftskrise traf auch die Künstlerinnen, konnte den Aufschwung der Gemeinschaft aber nicht bremsen – im Gegenteil. Im Vorwort für das „Gedokbuch“, das zu Beginn des neuen Jahrzehnts erscheinen sollte, schrieb Ida Dehmel: „Es wendet sich eindringlich an alle, die an die Unentbehrlichkeit der Kunst glauben und bereit sind, ihr Raum zu schaffen.“¹⁵ Bis 1933 wuchs die Mitgliederzahl der GEDOK auf 7.000 Frauen.

¹⁰ Vgl. Briefwechsel Ida Dehmel, Dehmel-Archiv, Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg.

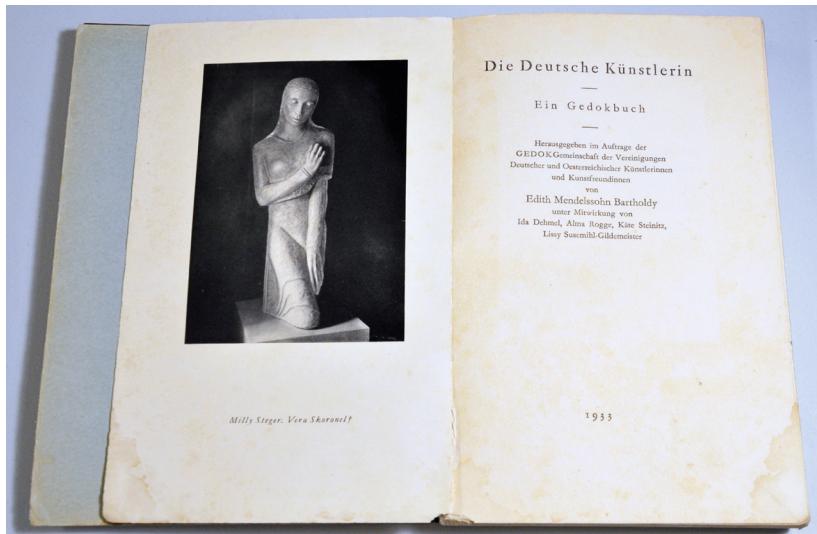
¹¹ Vgl. Ankündigungen und Kritiken in der Tagespresse.

¹² Siehe z.B. „Ferienfreude für bedürftige Frauen“ in: Frau in der Gegenwart. Beilage Dresdner Neueste Nachrichten, 17.7.1928.

¹³ Zur Geschichte der GEDOK siehe Matz, Cornelia: Die Organisationsgeschichte der Künstlerinnen in Deutschland von 1867 bis 1933, Tübingen 2001.

¹⁴ Manuskript der Festrede zum 60. Geburtstag Ida Dehmels, 1930, Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg, Nachlass Anna Maria Darboven, Bba GEDOK.

¹⁵ Die deutsche Künstlerin: ein Gedokbuch“. Hg. von Edith Mendelssohn Bartholdy unter Mitwirkung von Ida Dehmel. Leipzig 1933.



Geleitwort

Die Gemeinschaft der Künstlerinnen und Kunstmäzeninnen ist aus zwei gleich starken Quellen entsprungen: der Liebe zur Kunst und der Verehrung für den schöpferischen Menschen.

Wir begrenzen und vertiefen die aus dieser Einstellung sich ergebenden Aufgaben, indem wir der Arbeit der kunstschaffenden *Frau* dienen.

Den Künstlerinnen, aus deren Gaben sich dieses Buch zusammensetzt, sei unser Dank ausgesprochen.

Es wendet sich eindringlich an alle, die an die Unentbehrlichkeit der Kunst glauben und bereit sind, ihr Raum zu schaffen.

Ida Dehmel

Abbildungen

Milly Steger: Vera Skoronen	gegenüber dem Titel
Gertrud Koref-Stemmler: Hiddensee, Öl	nach Seite 10
Hedda Walther: Lama, Photographie.....	" 14
Auguste Papendieck: Keramiken	" 20
Marianne Rohland: Skizze zu „Clavigo“, Aquat-	
rell	" 24
Clara Rilke: Rainer Maria Rilke, Plastik	" 26
Grete Schlegel: Thelenis, Federzeichnung	" 28
Suzanne Garvalle-Schülein: Damenbildnis, Öl	" 32
Alexandra Povorina: Vogel, Öl	" 46
Erna Lendvai-Dircksen: Hallig-Friesen, Photo-	
graphie.....	" 48
Annot-Jacobi: Wickelkind, Öl	" 56
Lotte Höper: Pferdefamilie, Holz	" 64
Mirjam Rosenthal: Kugelvase, Glas	" 72
Magda Koll: Prozession, Kohlezeichnung	" 80
Else Fraenkel: Frauenmaske, Plastik	" 88
Ottilie W. Roederstein: Selbstbildnis, Öl	" 96
Emmy Roth: Silbergerät	" 104
Ina v. Kardoff: Kissen und Decken	" 112
Elsa Schultz: Kuttengießer, Tuschzeichnung	" 116
Johanna Harre: Spitzte	" 120
Ursula Kröber, Elisabeth Ullmann, Dora Nitz-	
sche: Buecheinbände	" 120

Inhalt

	Seite	
Vera Skoronen †	Über ihren neuen Tanzstil	7
Mechtilde Lichnowsky	Gedicht	11
Elisabeth v. Gans	Kult und Alltag	12
Ina Seidel	Gedichte	16
Ruth Bachert	Eine Journalistin vor 100 Jah-	
	ren	18
Gertrud Eysoldt	Ein Wort an die Jugend	22
Marianne Stoldt	Das Wesen der Frau in der dar-	
	stellenden Kunst	25
Stephanie v. Below	Gedicht	28
Eleonore Kalkowska	Aus „Sein oder Nichtsein“	30
Anita Haller	Gedichte	47
Ilse Faber	Die feige Stunde des Leut-	
	nants Ciorek	49
Ilse Leskien	Gedichte	53
Anita	Kollege Kind	55
Anita	Generalproben zur neuen Liebe	57
Alice Ekert-Rothholz	Gedicht	62
Maria Mittelstaedt	Gedicht	64
Alice Stein-Landesmann	Die Laternen	65
Hanna Kaethe Schaar	Gedicht	79
Lina Staab	Gedichte	80
Marie Swarzenski	Gestillter Meere streichende	
	Delphine	82
Erica Dieckerhoff	Gedicht	85
Emmy Zweybrück	Für das Ornament	86
Paula Ludwig	Gedichte	89
Gabriele Tergit	Begegnung zu Landro in Tirol	91
Gabriele Tergit	Kamel in Beige	93
Hilde Szpieler	Gedichte	95
Martha Konrad	Zeichen- und Kunstuunterricht	
	in der Schule	97
Frieda Loebenstein	Die neuen Voraussetzungen für	
	den Musiklehrer-Beruf	103
Nora Pisling-Boas	Künstler und Kritiker	110
Vally Höttges	Vom Werden und Wirken des	
	Konsolidiedes	115

Hamburg als erste Adresse

Sabine Rheinhold

In Fußgängerentfernung vom heutigen Standort der GEDOK Hamburg, am vornehmen Jungfernstieg, lag die Keimzelle der späteren GEDOK. Die Vorläufer: 1913 unter Führung Ida Dehmels der Bund niederdeutscher Künstlerinnen, 1916 mit ihr der Frauenbund zur Förderung deutscher Bildender Kunst und 1925 der Bund Hamburgischer Künstlerinnen und Kunstfreundinnen. Der endlich wurde 1926/27 zur Gemeinschaft deutscher und oesterreichischer Künstlerinnenvereine aller Kunstgattungen.

Die GEDOK war geboren.

Im selben Jahr folgte die Regionalgruppe GEDOK Hamburg. Das Vereinsregister Hamburg verzeichnet die Umbenennung des Vorläufervereins in „GEDOK“ Ortsgruppe Hamburg zwar erst am 13. August 1931, aber so ist das mit Ämtern und Daten – die amtlichen Eintragungen folgen oft lange nach der Gründung eines Vereins.

Im wirklichen Leben mischte Ida Dehmel die Kulturszene in Hamburg um-

gehend auf. Sie verfügte über künstlerisch wie gesellschaftlich beste Verbindungen, hatte schon zu Lebzeiten Richard Dehmel im Dehmelhaus einen attraktiven Salon geführt und fand auch nach seinem Tod 1920 mit ihrer GEDOK rasche Akzeptanz.

Die Liste der Gründungsmitglieder liest sich wie ein Who's Who der damaligen „Hamburger Sezession“: Malerinnen wie Anita Rée, Gretchen Wohlwill, Elfriede Lohse-Wächtler, die Kunsthistorikerin Rosa Schapire, die Schriftstellerinnen Mechtilde Lichnowsky und Hertha Borchert, Stars der Hamburger Oper, berühmte Schauspielerinnen. Dazu Kunstmäzeninnen wie die Mäzenin Emmy Ruben, die Ausstellungen im eigenen Haus organisierte und zum Zeichnen nach Modell in ihr Heim einlud.

Im Kunstforum der Hamburger GEDOK hängt ein Aquarell der Künstlerin Mona Wolfs, die sich einen solchen Nachmittag im Hause Emmy Rubens vorgestellt hat: Ida Dehmel sitzt im Kreise der Malerinnen Alma del Banco, Gretchen Wohlwill, Lore Feldberg-Eber, Alexandra Povörina-Hestermann und Anita Rée.

Die GEDOK verfügte über ein Stadt-Sekretariat im Hamburger Hof am Jungfernstieg mit Ausstellungs- und Teeraum. Hier fanden Einzelausstellungen statt,

der Verkauf von Kunst und Kunstgewerbe, „Propaganda-Tees“ zur Werbung. Es gab Lesungen, Vorträge, kleine Aufführungen und im benachbarten Nobel-Hotel „Vier Jahreszeiten“ große Konzerte.

Das ging so lange gut, bis die Nazis die

GEDOK feindlich übernahmen. Ida Dehmel soll sich der Überlieferung nach 1942 vereinsamt, krank und in Angst vor der Deportation das Leben genommen haben – wie etliche weitere der Hamburger GEDOK-Künstlerinnen mit jüdischen Wurzeln.



„Ida Dehmel und ihre Gefährtinnen“

Mona Wolfs, Aquarell, Bleistift und Deckfarbe auf Bütten 84 x 118 cm; 2012

von links: Emmi Ruben, Gretchen Wohlwill (an der Staffelei), Alexandra Povòrina-Hestermann, Ida Dehmel (wird gemalt), Rosa Schapire, Alma del Banco, Anita Rée, Fürstin Mechtilde Lichnowsky; an der hinteren Wand ein Selbstbildnis von Anita Rée (Verschollene Arbeit, nachempfunden)

Neue Wege zur Gemeinschaft – Vom Werden der GEDOK

Sabine Rheinhold

Edith von Mendelssohn-Bartholdy. Alice Neven Dumont. Marion Goldschmidt-Rothschild. Glanzvolle Namen – Kunstfreundinnen der GEDOK in der Gründungszeit. Viel ist in Bewegung zu Beginn der dreißiger Jahre des zwanzigsten Jahrhunderts. Auch in der Kunst, auch für die GEDOK. Schöne Erfolge und böses Erwachen. Spannend die Rolle der Kunstfreundinnen – von Beginn an eine tragende Säule der GEDOK. Auch in der Gründungszeit und der folgenden Dekade sind es Frauen, die mit Geld und Tat ihrem Verein, ihren Künstlerinnen und der Kunst freundschaftlich zur Seite stehen, Grund genug, sie in diesen Geschichten über ein Jahrhundert GEDOK zu würdigen.

Zunächst sind es viele, sehr viele jüdische Mäzeninnen, die Ida Dehmel für ihr großes Ziel begeistern kann. Doch dann übernehmen die Nazis die Macht, und mit ihnen erreichen auch in der GEDOK die anderen, die mit dem neuen, deutschtümelnden, natio-

nalistisch eingefärbten Bild von Frauen und Kunst, die Vorherrschaft. Und das gründlich. In der umfassenden Dissertation von Elke Lauterbach-Phillip¹⁶ (2005) lässt sich viel und kluges dazu nachlesen. So berichtet sie, dass im Jahre 1931 fast so viele Kunstfreundinnen wie Künstlerinnen unter dem Dach der GEDOK die Mitgliedschaft bilden – gut vierzig Prozent. In Hamburg etwa stehen 339 Kunstfreundinnen den 260 Künstlerinnen gegenüber, in Bremen 164 gegenüber 151, in Köln ist das Verhältnis mit 103 zu 165 umgekehrt, aber immer noch beachtlich.

Oft sind es „Damen von Stand“, die sich hier engagieren – finanziell und ideell, einfach, weil sie über die gesellschaftlichen Kontakte verfügen und sie (oft dank des Vermögens der Ehepartner) im Interesse der Künstlerinnen nutzen. Umfassend gebildete Frauen, vielseitig interessiert. Die schriftlichen Zeugnisse dieser Zeit, Briefe, Archivprotokolle – übrigens auch die gegnerischen Pamphlete – spiegeln die allerorten wachsende Frauenbewegung, da greift vieles ineinander. Seit Mitte des 19. Jahrhunderts kämpften junge und alte Frauen um das Wahlrecht, um politische Betätigung, gesellschaftlichen Einfluss und um das Recht auf professionelle künstlerische Arbeit.

¹⁶ Elke Lauterbach-Phillip; Die GEDOK (Gemeinschaft der Künstlerinnen und Kunstförderer e.V.) – ihre Geschichte unter besonderer Berücksichtigung der Bildenden und Angewandten Kunst. (Dissertation) Herbert Utz Verlag, München 2003

Frauen gründen eigene Clubs. Wie den ersten deutschen ZONTA Club 1931 in Hamburg, Ida Dehmel gehört zu den Gründerinnen. Oder in Köln. Vor dem dortigen Frauenclub hält die begnadete Netzwerkerin aus Hamburg Anfang der Dreißigerjahre einen Vortrag, an dessen Ende eine hohe Zahl von Mitgliedern unverzüglich als Kunstreun-dinnen der GEDOK beitritt. Oftmals fungierten solche Frauen – Promis ihrer Zeit – als Vorsitzende der neu-gegründeten Regionalgruppen. Wie die Sozial- und Kulturpolitikerin Edith Mendelssohn Bartholdy (1882–1969). Sie ist im Vorstand der Deutschen Demokratischen Partei DDP und war schon 1919 für die Liberalen ins Leip-ziger Stadtparlament gezogen. Ida Dehmel überzeugt sie – noch 1931, also kurz vor der Naziherrschaft – eine Regionalgruppe in Leipzig zu gründen, die bald zu den größten im Reich zählt. Im selben Jahr eröffnet Mendelssohn Bartholdy die erste Gesamtausstellung und macht bei der Eröffnung einmal mehr die Bedeutung der Kunstreun-dinnen deutlich.

„Die Gedok verfolgt den Zweck, Künstle-rinnen mit den Frauen eng zu verbinden, denen die Förderung der Künste Wunsch und Ziel ist.“

Als aber die Nazis allerorten die GEDOK unter Druck setzen, jüdische Mitglieder auszuschließen und viele der – eben-falls jüdischen – Vorsitzenden aus ihren

Ämtern zu jagen, ändert sich das Bild. Die Mehrzahl der Regionalverbände vollzieht eilfertig die Anpassung an die Herrschenden und ihre Ideologie. Das Frauenbild wird so völkisch wie die Kunst allgemein, der Rückschritt im Kampf um die Frauenrechte findet sei-nen Niederschlag in volkstümelnden Familienbildern, erdigem Bauernstand und den beizeiten heroischen Soldatenmüttern. Der hoffnungsvolle Auf-bruch in die künstlerische Avantgarde, in unverkitschte Architektur und klares Design nimmt ein jähes Ende, die Pro-tagonistinnen sehen sich verfemt und an Leib und Leben bedroht.

Der „Kampfbund für Deutsche Kultur“ arbeitet schnell. Heinrich Haselmeyer, verantwortlich für Hamburgs Kultur-fragen, fordert mit Erfolg den Rücktritt des gesamten Hamburger Vorstandes bis zum 22. April. Noch während der zum selben Tag einberufenen außer-ordentlichen Mitgliederversammlung wird die Jüdin Ida Dehmel unter Betei-ligung von SA-Männern gezwungen, ihr Amt niederzulegen. Mit ihr gibt der Vorstand seine Ämter ab, darunter Anna Maria Darboven, Schatzmeiste-rin und stellvertretende Vorsitzende sowohl in Hamburg wie in der Reichs-GEDOK. Darboven tritt allerdings kurz darauf wieder ein.

Die dramatische Schlussrunde be-schreibt Cornelia Matz anhand zeitge-nössischer Zeugnisse in ihrer Disser-

tation „Die Organisationsgeschichte der Künstlerinnen in Deutschland von 1867 bis 1933“.¹⁷

Unrühmliche Nachfolgerin Ida Dehmels wird, nach einigen Umwegen, Elsa Bruckmann in München, seit 1925 NSDAP-Mitglied und Mitglied im Kampfbund sowie in der NS-Frauenschaft. Die Münchner GEDOK ist dem neuen Regime ohnehin begeistert zugetan, beansprucht den Vorsitz aller GEDOK-Verbände und erreicht dieses Ziel ohne Verzug. Adolf Hitler hatte München zur „Hauptstadt der deutschen Kunst“ propagiert. Die Reichs-GEDOK unter Münchner Führung passt da hervorragend ins Konzept. Als Ida Dehmel aus ihren Ämtern gedrängt wird, hat der Verband 7000 Mitglieder und ist als überregionale Organisation ein ideales Reservoir zur Verbreitung und Umsetzung faschistischer Kulturpolitik, wie sie die Reichskultkammer vorschreibt.

Die Übernahme funktioniert nahezu reibungslos. Die Satzung wird geändert, München als neuer Sitz im § 1 festgeschrieben, ebenso die Eingliederung der Reichs-GEDOK in die „Reichskammer der bildenden Künste“ entsprechend dem Reichskultkammergesetz vom September 1933. Aus dem Verband der Reichs-GEDOK wird der „Bund der Gemeinschaften Deutscher und Österreichischer Künstlerinnen

und Kunstfreundinnen“. Im § 2 der neuen Satzung ist die kulturpolitische Zielstellung benannt, „*daran mitzuwirken, die Deutsche Kultur in Verantwortung für Volk und Reich zu fördern [...] Aufgabe des Bundes ist insbesondere die Pflege wurzelechter Deutscher Kunst*“. Das Wort „wurzelecht“ steht da wirklich! Linientreu und gleichgeschaltet richteten die verbliebenen Regionalgruppen Ausstellungen und Veranstaltungen aus. Aufgenommen werden nach § 4 nur noch deutsche Staatsangehörige und Volksdeutsche, die sich zum Staat bekennen, arischer Herkunft sind und „*sich in Zuverlässigkeit und Eignung verbürgen*“.

Richtig ist allerdings auch dies: Soziale Kompetenz gibt es ebenfalls in der braun durchwirkten GEDOK. Die Folgen der Weltwirtschaftskrise bringen Künste und Künstler in Existenznot. Also organisieren Kunstfreundinnen die Verlosung von Kunstwerken „ihrer“ GEDOK-Künstlerinnen. Oder sie erwerben deren Arbeiten und setzen sie als Preise bei Bridge-Turnieren ein (auch Ida Dehmel beschreibt sich in Briefen als leidenschaftliche Kartenspielerin). Gegen eine Leihgebühr kann man Bilder und Kunsthantwerk für einige Monate leihen, als Anreiz zum späteren Kauf. In gutsituierten Häusern gibt es freien Mittags- und Abendtisch, werden Lebensmittelpakete anonym oder auch öffentlich verteilt, Arbeits-

¹⁷ Cornelia Matz: „Die Organisationsgeschichte der Künstlerinnen in Deutschland 1867 bis 1933“. Dissertation Universität Tübingen 2001. online zugänglich

aufträge vermittelt, Malutensilien oder auch Noten gespendet. Nur nicht an Jüdinnen. Die werden in diesem Jahrzehnt und dem halben danach verfemt, wie die Komponistin Ilse Fromm-Michaels, deportiert und ermordet wie die Malerin Elfriede Lohse-Waechtler, werden bestenfalls in die Emigration gejagt wie die Dichterin Erna Pinner, die Kunstmalerin Edith Mendelssohn Bartholdy, die Malerin Gretchen Wohlwill. Oder in den Selbstmord getrieben wie die Kunsthändlerin Lilli Beran. Wie möglicherweise Ida Dehmel. Wie Alma del Banco. Wie Anita Rée. Exakte Zahlen fehlen.

Die Zahl der GEDOK-Mitglieder sinkt bis Ende der dreißiger Jahre um die Hälfte auf rund 3500. Anteil daran hat auch der Erlass der Reichs-GEDOK zum Ausschluss jüdischer Mitglieder, der „Arierparagraph“. Das können weder Neugründungen wie die in Königsberg oder Schlesien auffangen noch der erneute Zusammenschluss mit den Österreicherinnen. Der kulturelle Aderlass ist so gewaltig, dass sich die „heil'ge deutsche Kunst“ (Richard Wagner) von dieser Verzwerfung und Verspießierung erst mühsam in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts befreien wird.

Nicht nur Bildende und Angewandte Kunst: Musik bei der Hamburger GEDOK

Ricarda Ott¹⁸

Im Mitgliederverzeichnis der Reichs-GEDOK 1932/33 trugen sich 71 Musikerinnen in die entsprechende Fachgruppe der Hamburger GEDOK ein. Nach den Kunstmalerinnen (247 Mitglieder) und der Fachgruppe für Kunsthandwerk (73 Mitglieder) war es damit die drittgrößte Gruppe. Unter den 71 Mitgliedern finden sich renommierte Persönlichkeiten wie die Pianistin und Komponistin Ilse Fromm-Michaels, die Sängerin Martha Winternitz-Dorda, sowie die beiden Violinistinnen Erika Besserer und Eva Hauptmann. Sie traten öffentlich für die GEDOK auf und engagierten sich innerhalb der Fachgruppe. Über ihre Motivation für die Mitgliedschaft und ihr aktives Engagement wissen wir kaum etwas. Ebenso wenig ist über zahlreiche weitere Mitglieder der Fachgruppe bekannt oftmals kennen wir höchstens ihre Lebensdaten.

¹⁸ Ricarda Ott: „Neue Wege zur Gemeinschaft“: Die Fachgruppe Musik der „Gemeinschaft Deutscher und Österreichischer Künstlerinnenvereine aller Kunstgattungen“ (GEDOK) in Hamburg, 1926–1933. Masterarbeit 2019, Universität Hamburg: Historische Musikwissenschaft

Wie sie zur Musik und zur GEDOK kamen, wie sie ausgebildet wurden, ob und wie sie damit ihren Unterhalt verdienten – leider völlig unklar.

Die Aktivitäten der Hamburger Ortsgruppe und ihrer Musikerinnen in den turbulenten Anfangsjahren bis 1933 zeigen ein heterogenes Bild. Die Durchsicht der Vereinsseite in der Zeitschrift *Frau und Gegenwart* (Ver einsorgan der GEDOK von 1928 bis 1930) und im Hamburgischen Vortrags-Anzeiger zwischen 1928 und 1933 zeigt ein Mosaik unregelmäßig ausgerichteter und programmatisch voneinander unabhängiger Konzerte und Veranstaltungen mit musikalischer Beteiligung: Komponistinnen- und kammermusikalische Abende, Vortragsabende mit namhaften (teils auch externen) Solist:innen und zahlreiche Beteiligungen bei Veranstaltungen mit den anderen Fachgruppen.

Mal richteten sich die Veranstaltungen ausschließlich an Mitglieder, mal füllten sie ganze Konzertsäle und es war, so Ida Dehmel, „ganz Hamburg anwesend, allerbeste Gesellschaft.“

Die GEDOK-Musikerinnen gründeten (Kammer-)Ensembles, die sie natürlich selbst leiteten, schlossen sich in Gruppen zusammen, z.B. für „Bach-sche Musik“, „Musik der Romantik“ und „Musik unserer Tage“ und präsentierten ihre Arbeit anschließend bei Hauskonzerten. Sie schufen sich Räu-

me (intern wie öffentlich), in denen sie gleichberechtigt neben- und miteinander musizierten und erweiterten damit das eigene Tätigkeitsfeld und ihren Erfahrungsschatz.

Den Musikerinnen boten sich Experimentierfelder und Möglichkeiten einer Professionalisierung, die sich in der traditionsverhafteten, männerdominierten Musikwelt oft nicht – und vor allem nicht für alle – ergaben.

Die Aktivitäten der Fachgruppe Musik drücken dabei all jene Grundsätze aus, die Ida Dehmel bei der Gründung 1926 zum Mittelpunkt ihres Interesses deklariert hatte: Solidarität, Kollegialität und menschliche Verbundenheit in der künstlerischen Betätigung. Vielseitig und individuell konnte sich jede einbringen – und ganz unterschiedlich davon profitierten.

Die Gründerin der Heidelberger GEDOK, Stefanie Pellissier

Marion Tauschwitz

Stefanie Pellissier (1893–1982) gründete zusammen mit Ida Dehmel 1929 den Ortsverband der GEDOK Heidelberg.

Das musikalische Talent der Tochter eines Musiklehrers wurde früh von ihrem Vater gefördert. Sie verließ mit 15 Jahren die Schule, um sich ganz der Musik zu verschreiben. Ihr Studium in Mannheim finanzierte sie durch eigenen Klavierunterricht, übernahm nach dem frühen Tod des Vaters auch dessen Schüler und Schülerinnen und sorgte so für den Lebensunterhalt ihrer mittellosen Mutter und Schwestern.

Nach dem Tod der Mutter 1925 zog Stefanie Pellissier nach Heidelberg in die Wohnung des kunstinteressierten jüdischen Ehepaars Alfred und Margarete Pollack. Später setzte sie sich unerschrocken für die Rechte der jüdischen Freunde ein, als die Repressalien der NSDAP immer massiver wurden. Sie folgte den Freunden am 1. April 1940 beim erzwungenen Umzug in

das sogenannte „Judenhaus“, bekannte sich unbeirrt zu ihnen.

1929 gründete die kleine, resolute Frau die Heidelberger Regionalgruppe der GEDOK, nachdem sie persönlich die Bekanntschaft Ida Dehmels gemacht hatte.

War sie 1927 auf der Mannheimer GEDOK-Bundesversammlung und hatte Ida Dehmel eindrucksvolle Rede gehört? Dass nur die Gemeinschaft und der Zusammenhalt Kunst erblühen lassen? Über die Bekannten ihrer jüdischen Freunde konnte Stefanie Pellissier Kontakte zu Künstlerinnen aufbauen. Als alleinstehende Frau und Künstlerin muss ihr Ida Dehmel Anliegen und die Wichtigkeit der Vernetzung und gegenseitigen Unterstützung bewusst geworden sein.

Als 1932 die Jahrestagung der GEDOK in Karlsruhe mit Ida Dehmel durch die Karlsruher Gruppe abgesagt wurde – die Stadt Karlsruhe habe Bedenken wegen der großen Zahl jüdischer Mitglieder – holte sie die Jahrestagung nach Ida Dehmels Anfrage kurzerhand nach Heidelberg und organisierte in kürzester Zeit die Möglichkeiten dazu. Es war Ida Dehmel letzte Tagung bevor sie 1933 zur Niederlegung ihrer Ämter im Vorstand der GEDOK gezwungen wurde.

Als diese Meldung zu Stefanie Pellissier drang, berief sie umgehend für

den nächsten Tag eine Mitgliederversammlung ein, die die Regionalgruppe auflöste, um einer Gleichschaltung zu entgehen.

Entgegen den Anweisungen der nationalsozialistischen Kreisleitung führte Pellissier 1940 ein Oratorium in der katholischen Bonifatius-Kirche¹⁹ auf, das aufgrund des großen Andrangs wiederholt werden sollte. Doch das Städtische Heidelberger Orchester beugte sich dem Verbot der Kreisleitung und sagte ab. Wieder unbeeindruckt vom Verbot holte Pellissier das Orchester des Mannheimer Nationaltheaters in die Kirche. Die Aufführung wurde ein Riesenerfolg, die Rüge durch die NSDAP blieb nicht aus, doch folgenlos.

Stefanie Pellissier rief drei Jahre nach Ende des Zweiten Weltkrieges die Heidelberger GEDOK wieder ins Leben und blieb 20 Jahre lang deren Vorsitzende.

Die GEDOK Karlsruhe von 1929 bis zur Gleichschaltung 1935

Ute Reisner

Bildende Künstlerinnen hatten sich schon vor dem Ersten Weltkrieg in unterschiedlichen Vereinen für professionelle Ausbildungsmöglichkeiten und den Zugang zu den bis dahin Männern vorbehaltenen Kunstakademien und Landeskunstschulen engagiert. Bereits 1912 gründete sich beispielsweise der „Bund Badischer Künstlerinnen“ unter dem Vorsitz der Mannheimer Malerin Eugenie Kaufmann.

Ihre Nachfolgerin, die Karlsruher Malerin Dora Horn-Zippelius, knüpfte bereits 1927 auf der ersten Jahresversammlung Kontakt zu dem neuen überregionalen Künstlerinnenverband in Hamburg. 1928 warb Ida Dehmel auf der zweiten Jahresversammlung der GEDOK in Mannheim für die Ziele der „Gemeinschaft Deutscher und Österreichischer Künstlerinnen und Kunstmäzeninnen“.

1929 schloss sich der Bund Badischer Künstlerinnen als „Fachverein der Gemeinschaft der Vereinigungen deutscher und österreichischer Künstlerinnen“ an.

¹⁹ Claudia Rink: Stefanie Pellissier und das Ehepaar Alfred und Margarete Polack. Vierzig Jahre Freundschaft. In N. Giovanni (Hrsg.), Stille Helfer: Eine Spurenreise in Heidelberg (1933–1945). Kurpfälzischer Verlag, Heidelberg 2019, S. 143–150.

rinnen und Kunstfreundinnen, Gedok, Karlsruhe“ dem neuen überregionalen GEDOK-Verband an. Sie gehörte mit 50 Mitgliedern zu den kleinen Ortsgruppen und über ihre Aktivitäten ist nur wenig bekannt. In der Presse wird weiterhin nur der Bund Badischer Künstlerinnen genannt.

Die Weltwirtschaftskrise nach 1929 verschärfte auch die Existenzbedingungen für Künstlerinnen. In Kooperation mit dem Karlsruher Frauenklub, der über Räume in der „Gesellschaft Eintracht“ verfügte, konnten Verkaufsausstellungen organisiert werden. Bemühungen um öffentliche Förderung durch Ankäufe oder Kostenzuschüsse für Ausstellungen hatten jedoch keinen Erfolg.

Einige Künstlerinnen wie Clara Kress (Textilkunst, Malerei) und Martha Kropp (Malerin und Autorin), die sich auch nach 1949 wieder in der GEDOK engagierten, waren bereits überregional bekannt. Martha Kropp, die vor dem Ersten Weltkrieg in Paris studiert hatte, erhielt 1930 die Silberne Medaille der Stadt Karlsruhe, wie der Badische Beobachter berichtet.

Fridel Dethleffs-Edelmann erhielt 1932 den Ersten Staatspreis in der Ausstellung „Die Frau im Bilde“ des Badischen Kunstvereins Karlsruhe. Im gleichen Jahr sollte die GEDOK-Hauptversammlung eigentlich in Karlsruhe stattfinden. Die Karlsruherinnen zogen aber im Sommer ihr Angebot zurück:

Die Stadt Karlsruhe habe sich wegen der vielen jüdischen Mitglieder geweigert, die Generalversammlung aufzunehmen.²⁰

Die Karlsruher Vorsitzende Horn-Zippelius war im NS-Kampfbund für Kultur aktiv und erhoffte sich als Gaupropagandaleiterin der NS-Frauenschaft eine Fortsetzung ihrer Karriere und eine eigenständige Weiterführung der Vereinsaktivitäten.

Infolge der nationalsozialistischen Gleichschaltungspolitik waren allerdings unabhängige Vereinsaktivitäten ab 1934 nicht mehr möglich; zudem war eine eigenständige Künstlerinnenexistenz mit dem nationalsozialistischen Frauenbild nicht vereinbar. Einige Künstlerinnen konnten sich in der Reichskulturrkammer registrieren und weiterhin ausstellen; Jüdinnen wurde dies verweigert.

1936 wurde Horn-Zippelius aus ihren Parteiämtern entlassen und zog sich ins Privatleben zurück. Die Ortsgruppe Karlsruhe verlor ein Fünftel ihrer Mitglieder, nahm aber noch bis 1935 an den Jahresversammlungen der gleichgeschalteten Reichs-GEDOK teil. 1935 und 1938 konnten unter dem Dach der Reichs-GEDOK noch gemeinsame Ausstellungen mit dem Württembergischen Malerinnenverein im Badischen Kunstverein stattfinden. Nach 1938 sind keine Aktivitäten der Karlsruher Gruppe mehr bekannt.

²⁰ siehe Cornelia Matz, S. 295

Ein rücksichtsloser Rückblick – [Fiktive] Erinnerungen von Alice Regent aus Frankfurt, Teil 1

Sonja Sandvoß

1930 – was für ein Jahr!

Es war ein guter Schachzug von Frau Dehmel, dass nun alle Ortsgruppen den Namen GEDOK mit in ihrer Ver einsbezeichnung führen sollten. Das stärkte den Gemeinschaftsgedanken ungemein.

Wir benötigten auch dringend dieses Zusammenrücken, denn die Zeiten für Künstlerinnen standen nicht gut. Deutlich spürten wir, dass nach dem Börsen-Crash ein eisiger Wind wehte. Selbst Ottolie [Roederstein, Anm. d. Red.] klagte, dass sie kaum noch Aufträge bekam. Und dabei war sie Frankfurts erfolgreichste Porträtmalerin und bis Paris und Zürich bekannt! Und Frau Lina Cornill-Decent gestand mir im Vertrauen, dass sie Kupferplatten, die sie für große Werke gespendet bekommen hatte, einschmelzen wollte, um daraus Weihnachtsschmuck zum Verkauf herzustellen. Ihre Entscheidung als Bildhauerin Dekorationsma-

terial anzufertigen, zeigte, wie schwierig die Situation war.

Erste Erfolge und glänzende Stimmung

Dennoch fühlte sich alles nach Auf schwung an. Wir in Frankfurt sollten dieses Jahr die Bundestagung ausrichten, was eine besondere Ehre war. Bremen gründete ein Kammerorches ter und eröffnete im ersten Hotel am Platze einen Kunstgewerbeladen.

Frau Clara Westhoff-Rilke stellte mit weiteren Künstlerinnen in der Kestner Gesellschaft in Hannover aus. Hamburg zählte inzwischen schon über 600 Mit glieder. Es gab Kontakte zum Council of Women, um den GEDOK-Künstlerinnen internationale Möglichkeiten zu verschaffen und auch Frau Mendelsohn machte sich für uns im Völ kerbund stark. Dazu war Frau Dehmel im Gespräch mit Frau Gerhard Haupt mann und Frau Gustav Mahler, um die Gruppe in Wien weiter zu stärken.

Es waren in der GEDOK viele nam hafte Künstlerinnen. Neben den vielen Bildenden Künstlerinnen darf nicht vergessen werden, dass sich Deutsch lands und Österreichs bekannteste zeitgenössische Komponistinnen wie Philippine Schick, Hilda Kocher-Klein und Grete von Zieritz in der GEDOK vereinten.

Es ging bald nicht nur um die Sicht bar machung von weiblicher Kunst, son dern viel mehr um Qualität und Pro fessionalisierung, um im Kunstbetrieb

ernstgenommen zu werden. Wir in Frankfurt bildeten künstlerische Fachgruppen, so dass es nun eine straffe Organisation gab. Mit den Fachgruppenleiterinnen und dem Vereinsvorstand konnten so fachspezifische Entscheidungen schnell getroffen werden. Andere Gruppen folgten bald darauf unserem Beispiel.

So konnte parallel zu den Vorbereitungen zur Bundestagung die Schau „Frauen von Frauen dargestellt“ bereits am 28.09.1930 im Frankfurter Kunstverein eröffnet werden. Ich bin immer stolz, wenn ich heute noch lese, dass diese Ausstellung als eine der prägendsten für die GEDOK bezeichnet wird. Aber auch schon damals wurde die Ausstellung in den höchsten Tönen gelobt. Natürlich waren Ottilie und Mathilde [Roederstein und Battenberg, Anm. d. Red.] unsere Zugpferde. Ein noch viel größerer Erfolg sollte jedoch die Bundestagung werden. Wir konnten hierfür den Palmengarten sowie den Römer als Tagungsort gewinnen. Gibt es in unserer Stadt prächtigere Räumlichkeiten? Auch der Magistrat begrüßte die Delegierten.

Viel wichtiger war jedoch die Stimmung. Es waren erstmalig alle Ortsgruppen vertreten. Der Palmengarten war so festlich geschmückt und auch der Empfang im Römer wirkte pompös und Martha Levi als unsere erste Vorsitzende stand Ida Dehmel in nichts an-

charismatischer Ausstrahlung nach, als der Herr Stadtrat sie begrüßte. Aber Frau Levi war es ja auch gewohnt, sich in den höchsten Kreisen zu bewegen. Ich weiß noch, wie Frau Dehmel nach der Tagung an Frau Levi schrieb:

„Es war ein richtiger Triumph, eine ganz glänzende Stimmung, hervorgerufen dadurch, das sämtliche Organisationen in ihren Jahresberichten nicht nur über ein ständiges Zunehmen ihrer Mitgliederzahl, sondern auch über das Fortschreiten und der [sic!] Qualität ihrer Leistungen berichten konnten.“

Doch gerade die verschiedene Auffassung von Qualität wurde immer mehr zu einem Streitpunkt. Es wurden nicht nur Einzelstimmen laut, auch negative Erfahrungen mit der Presse kamen dazu. Unter lautem Protest verließ damals die Malerin Alexandra Povòrina die Kölner Ortsgruppe, weil sie sich mit dem Niveau der Ausstellungen nicht zufriedengeben wollte. Um dem Ganzen entgegenzuwirken, wurde das GEDOK-Siegel, eine silberne Plakette eingeführt, welches auf Werkschauen nur die besten GEDOK-Künstlerinnen auszeichnete. Dieses richtete sich vornehmlich an die angewandte Kunst, die damals noch stärker als heute in dem Ruf von häkelndem oder stricken-dem Dilettantismus stand.

In Hamburg wurden Lesungen abgesagt, um der Öffentlichkeit keine Möglichkeit zur Kritik zu geben und

die Ortsgruppe Leipzig trat aus diesem Grund kaum in die Öffentlichkeit, einzig mit einer Kunstausstellung im dortigen Kunstverein, die auch positiv honoriert wurde.

Um aber auch unbekannten und weniger geübten Künstlerinnen Möglichkeiten innerhalb der GEDOK zu geben, wurde vom Bundesverband angewiesen, viele kleinere Veranstaltungen, wie Lesungen, Musikabende oder Werkbesprechungen in einem geladenen Kreis und privaten Räumlichkeiten durchzuführen.

Krisenzeiten – Kein Platz mehr für die Kunst

Wir belächelten diesen Vorschlag etwas. Es waren Firmenzusammenbrüche, Bankenschließungen und Massenarbeitslosigkeit an der Tagesordnung. Mir sind noch deutlich die Bilder von den Menschenmassen, die die Bankschalter stürmten, um ihr Geld zu retten, im Kopf. Da hatte die Kunst keinen Platz mehr in der Welt!

Doch gerade dies ließ die GEDOK weiterwachsen. In der GEDOK waren nicht nur Künstlerinnen aller Sparten zusammengeschlossen, sondern auch viele Fördernde und Kunstmäzen. Ehefrauen privater Kunstsammler und Eigentümer großer Stadtanwesen öffneten jetzt ihre Räumlichkeiten für künstlerische Veranstaltungen. Ich kann mich noch besonders an einen gelungenen Konzertabend in der Villa des Kunstsammlerpaares von Wein-

berg erinnern. May von Weinberg war natürlich eine Kunstmäzenin in der GEDOK und unterstützte, wo sie nur konnte. An diesem Abend führte ihr Mann Carl persönlich durch ihre 700 Werke starke Sammlung. Danach gab unser neu gegründeter Frauenchor ein Konzert. Die Resonanz in der Presse war nur die beste! Der Abend war so erfolgreich, dass wir die Miete für ein GEDOK-Vereinsheim für ein Jahr zusammenbrachten.

Dieses war für uns von größter Wichtigkeit, denn neben der Möglichkeit, Ausstellungsflächen für den Verkauf künstlerischer Arbeiten zu bieten, übernahm die GEDOK jetzt auch eine fürsorgende Rolle für bedürftige Künstlerinnen in der schwierigen wirtschaftlichen Situation. So boten wir in dem GEDOK-Heim neben Veranstaltungen zweimal wöchentlich einen freien Mittagstisch und Aufwärmmöglichkeiten an.

Die GEDOK hatte sich gewandelt von einer Künstlerinnengemeinschaft zum Austausch untereinander und der Sichtbarmachung weiblicher Kunst zu einem professionellen Verband mit Kunstmanagement, wenn ich das aus heutiger Sicht betrachte. Damals war mir das gar nicht so sehr bewusst. Doch neben der fachlichen Qualität rückte auch die Bestrebung nach einer positiven Außenwirkung immer stärker in den Mittelpunkt. Zur Unterstützung der Künstlerinnen wurden die Empfehl-

lungen in den Kreisen der Fördernden städteübergreifend organisiert, aber auch Erleichterung bei Gastspielplänen, eine erste Gesamtausstellung in Bremen und ein aufmerksamkeitsstarkes GEDOK-Buch* waren Unterstützungen für Künstlerinnen. Dazu kamen finanzielle oder sachbezogene Förderungen, wenn die Möglichkeit bestand. Und weiterhin die Bestrebungen, die bestehende Kulturordnung zu durchbrechen. So gaben wir das erste deutschlandweite Mitgliederverzeichnis ohne die Titel der Ehemänner heraus!

Doch wie in der ganzen Nation waren auch innerhalb der GEDOK Spannungen spürbar. Eigentlich waren wir unpolitisch, doch spätestens als Elsa Bruckmann in München den Vorstand übernahm, spaltete sich die GEDOK in zwei Lager. Frau Bruckmann behauptete, der Kunst und Literatur verpflichtet zu sein, aus deren Werten man eine Erneuerung der Gesellschaft ableitet. Brauchten wir nicht genau das – eine Erneuerung der Gesellschaft?

* Anmerkung der Redaktion:
„Die deutsche Künstlerin: ein Gedokbuch“.
Hg. von Edith Mendelssohn Bartholdy unter
Mitwirkung von Ida Dehmel. Leipzig 1933.

Wer bis 1933 zum Beispiel der GEDOK beitrat²¹

- In der Sektion Literatur:
Annette Kolb, Ricarda Huch, Ina Seidel
 - In der Sektion Bildende Kunst:
Clara Rilke-Westhof, Milly Steger,
Käthe Kollwitz, Anita Ree
 - In der Sektion Musik:
die Komponistinnen Alice Samter,
Phillippine Schick, Grete von Zieritz
 - In der Sektion Angewandte Kunst:
Emmy Roth, Leni Matthaei,
Elisabeth Treskow
 - In der Sektion Darstellende Kunst:
die Schauspielerinnen Gertrud Eysoldt,
Ida Ehre, Lina Caratsens und die
Tänzerinnen Mary Wigmann, Rikki Raab,
Vera Skoronel
 - Als Kunstmöderin:
Edith Mendelssohn Bartholdy, Dr. Rosa
Schapire, Emmy Ruben, Dr. Hilde Lion
- 1933 hatte die Reichs-GEDOK insgesamt rund 7.000 Mitglieder. Sie umfasste 11 Ortsgruppen und 6 angeschlossene Fachgruppen in Deutschland und Österreich.²²

²¹ Elfriede Schreyögg: GEDOK – Verband der Gemeinschaften der Künstlerinnen und Kunstmödernden e. V., Kunstkreis Gräferfing, artletter 4/2019; <https://www.kunstkreis-graefelfing.de/artletter.php>

²² Elke Lauterbach-Phillip: Die GEDOK (Gemeinschaft der Künstlerinnen und Kunstmödernden e.V.) – ihre Geschichte unter besonderer Berücksichtigung der Bildenden und Angewandten Kunst. Herbert Utz Verlag, München 2003

Erinnerungen aus miterlebter Kunst

Von Dehmel ergabt aus ihrem Leben...

Es war ein interessanter und schöner Abend, zu dem die Gedok (Gemeinschaft deutscher und überdeutscher Künstlerinnen und Kunstmäzessinnen) Ortsgruppe Mannheim eingeladen hatte. Stimmungsvoll waren die Klubräume des Palasthotels mit Wänden einheimischer und auswärtiger Maler geschmückt. Die Witwe Richard Dehmel, Frau Anna Dehmel, erschien aus ihrem reichen Leben. Und es war eine Stunde lebendiger Geschichtsschreibung, die man sich versoffen sollte. Graf Dehmel saß der unteren mit überlängtem Rücken und einer Art, in der zwei anders geartete Lebensstufen, das jüngste Gemüth nicht trug, ja eigentlich erst gewählt wurde.

Frau Dehmel erzählte plauderte, ganz ungemessen, wie man im verlorenen Kreisland aus seinem Leben erschafft und was sie jetzt tat. Sie sprach plauderte, ohne sich zu schämen und lebenswahr, mitunter sehr log, aber sie wußte es erachtete und mittler und machte es so hauptsächlich bedeutungsvoll und erhabenswert. „Die Zeit, in der ich jura war“, erzählte die Witwe der Dichter, „die Zeit, in der ich jura war.“ Der Künstler und der Jurist und der Schriftsteller und der Politiker und der Kunstsammler. Frau Dehmel, eine jugendliche gebürtige Prag ausgebildete Pragutrumus war über einen kleinen geschränkt. Was sie von den allgemeinen Alben unterschied, fiel auf. Sie stieß auf die ersten Fotografien ihres Sohnes Richard, der sie mit einer ungewöhnlichen und unannehmlichen entwunderten. Pragutumus lärmte die jüngste Qualität des Dichters nach Berlin. Sie interessierte sich breiter für alle zeitigen Vorgänge, über sie hatte sie reden, ihr verstand sie nicht. Aber auch nicht genug. Begeistert durch das damals geradezu gefährliche Leben, daß ein junges Mädchen das aus Aufsehen wußt, nicht in einer Hauptstadt-Premiere feierte, ohne sich der kühnen Kritik seines nächsten Kreises auszusetzen, das damals hielten die Bäder und die Damen noch nichts dagegen und darüber.

Sie das jedoch in allen Seiten war, die verstandenen Seelen fanden sich darin. In einer großen Gesellschaft lernte das Kind und tiefer interessierte. Ein junger Mann kennen, der sie zu sich führte und mit dem Sohn bald in ein einfaches Hotel kam, wo sie sich aufhielten. „Der Name ist nicht mehr der“, und wie schwungvoll es sei der Sohn eines bedeutenden Vaters zu sein. Walter Rauschen, der späterhin bis zu seinem Tode eine immer wiederholte Debatte mit seiner Tochter über die Zukunft ihres jungen verlobten Sohnes führte, den Gemeinden in den Räumen einer wissenschaftlichen Freundeinheit wie als letzten Abschied einer unvergänglichen Freundschaft mit dem Nachdruck.

Mitte in die Heimlichkeit Bringen a. M. zurückgelöst, erzählte man ihr von einem jungen Mann, der Gedichter schreibe-

die leben riechende, lebende, lebter Jungs. Man kannte Stefan George, dessen erste Zuhörerin sie war, bis Gustav Mahler, Max Klinger, Böttlin oder Peter Altenberg, weiß sie über jeden zu berichten. Man erfuhr von den Erlebnissen im Blantefestheim, das allen Künstlern offen gestanden hat. Sie seien, ja jählos sie ihre Erinnerungen ab, nicht nur Gemeinsame gewesen, sondern Lebensgebundne, gebunden durch die gemeinsame Liebe zu dem Schönsten. Es war eine eindrucksvolle Feierstunde, für die Frau Krannich als Vorsitzende der Ortsgruppe dankten konnte.

gelehrten Künster wußte sie leichtig zu beschäftigen, stützte hatte einen „Triumphant Alexander des Großen“ gemacht. Wie monumental. Nur Alexander der Große war als geradezu läderlich kleiner Knabe zu sehen. Wie das fäne, fragte man sich. So liege er, so lächerlich, auf einem kleinen Stuhl, auf dem ein kleiner Alexander sitzt, und läuft nach Süden, weiter, weiter, weiter, und läuft nach Süden, weiter, weiter, weiter. Einiger hatte also für sich handen seinen risigen Alexander ausgestattet und mit wissenschaftlicher Gewissenssicherheit einen kleinen, hübschen Alexander daraus gemacht! Das es auf bei fünfzig Jahren Geschichtsschreiber und für den ersten Anfang an diese kleinen anfand, das läßt er nicht zu bestreiten, überzeuglich.

Langsamer brachte Frau Dehmel mit ihrem Gatten auf Flecken in eine Kreuzbündelung und eine Kreuzbündelung, die Wiedergabe-Kreis in Weimar wurde in einer Quelle wichtiger Bezeichnungen. Riegels selbst lebte damals noch, allerdings schon in seiner sozialistischen Umwandlung. Die Schwestern, Frau Dehmel und Frau Anna Dehmel, zu ihm lieben, haben sich nicht getrennt, und obwohl sie beide ältere deutsche Jugend mehrheitlich den Aufschwungswellen vorausgegangen seien sollte. – Zur Wiedergabe-Kreis traten sich viele Generationen. Durch Graf Dehmel lernte man Häßler und Meister, durch Dehmel und Schröder waren die Brüder der Brüderin des Ante-Brieges.

Deutet man als Station war vor allem auch Wien. Wien war ein reicher Mittelpunkt geistiger und menschlicher Kultur. Von diesem Schriftsteller, der späterhin Max Klinger und Hugo Wolf, große Hugo Wolf, „Coriolanus“ erfindet, und gerade an diesem Abend wollte er die Aufzuführung erstmals dem zweiten Kavaliertheater überlassen; aber zu Dehmel's Ehren direkt vor dem Theater selbst, wo er sich nun auf Dehmel's vertont habe und Wohlferth gab darauf die Antwort: „Ein vollendetes Gedicht tritt seine Muß in sich“ — ein poesie-Denk in Dehmel's Dichtungen.

Deutet man als Station war ein ungeahntes Blütenfeld, Gott den eigenen Sein in Blantefest (bei Hamburg). Dort haben Dehmel alle Künstler zu Gast gelesen, die dem Deutschland jenes Jahrhunderts Glanz und Macht verliehen. So verehrte Dehmel auch die Künstler, die späterhin die Kulturbildung in Berlin vor dem Deutschen Kaiser ausüben sollten. Schinkel war gekommen und spürte Dehmel's Angesicht und seine Künste aus der Zeit an der Front stand. „Wir waren“, so schrieb Frau Dehmel, „nicht nur Germanen, im Reich der Künste, sondern auch Geschäftsveteranen.“

Derartiges Briefe des aufrichtigen Publizisten diente für die lebendigen Erinnerungen dieser Dame, wie sie es mit intimem Charme darlegte. Stift untergeordneten persönlichen Lebens.

Die Vorleser der Ortsgruppe der Gedok, Frau Dr. Kraunich, führte den Dichter in Worte aufklärter Bewunderung und Verehrung.

p. 2

Frau Ida Dehmel in der Gedok: 25 Jahre miterlebte Kunst

Über die Erinnerungen an die Zeit, in der um die Jahrhundertwende die Kunst nach neuem Ausdruck rang, jüng der Geist gegen die Lüge des Konventionellen auslehrte und nach anderen Wegen suchte, plauderte am Mittwoch abend in der Abendveranstaltung der Gedok Frau Ida Dehmel, die als Lebensgefährtin des Dichters unmittelbar mit den geistigen Strömungen der Zeit verbunden war. In Anbetracht der familiären und gesellschaftlichen Beziehungen der Witwe Richard Dehmel zu Mannheim wies die Bezeichnung an der Zusammenkunft in den Clubräumen des Palast-Hotels nichts zu wünschen übrig.

Frau Ida Dehmel vermied es feinmännig, Werturteile zu geben und den Rahmen des Erzählens zu überschreiten. Die plauderte liebenswürdig und mit bemerkenswerter Charakteristikung über die Zeit und die Persönlichkeiten, die ihr Besicht bestimmt hatten. Sie hatte ja ziemlich alle Künstler persönlich kennengelernt, hatte ihr Vertrauen befreit und war ihnen freundschaftlich verbunden gewesen. Angefangen von Rathenau, Stefan George, dessen erste Zuhörerin sie war, bis Gustav Mahler, Max Klinger, Böttlin oder Peter Altenberg, weiß sie über jeden zu berichten. Man erfuhr von den Erlebnissen im Blantefestheim, das allen Künstlern offen gestanden hat. Sie seien, ja jählos sie ihre Erinnerungen ab, nicht nur Gemeinsame gewesen, sondern Lebensgebundne, gebunden durch die gemeinsame Liebe zu dem Schönsten. Es war eine eindrucksvolle Feierstunde, für die Frau Krannich als Vorsitzende der Ortsgruppe dankten konnte.

Den 60. Geburtstag Ida Dehmels (*14. Januar 1870) begeht die Mannheimer Ortsgruppe der GEDOK, in der Idas ältere Schwester aktiv ist, mit einem festlichen Abend. Im Archiv des Bundesverbands in der Geschäftsstelle Bonn liegen die hier gezeigten Zeitungsausschnitte vor.

Die Kopie des Briefes von Ida Dehmel an Frau Falke liegt im Archiv des Bundesverbands der GEDOK in der Geschäftsstelle Bonn vor. Die Identität der Empfängerin war nicht unmittelbar zu klären.



REICHS-GEDOK

VERBAND DER GEMEINSCHAFTEN DEUTSCHER UND ÖSTERREICHISCHER
KÜNSTLERINNEN UND KUNSTFREUNDINNEN E. V., SITZ HAMBURG
FRAU IDA DEHMELO, VORSITZENDE
BLANKENESE BEI HAMBURG

Dehmelhaus, den 13. April 1933.

Liebe Frau Falke,

dass auch die Reichs-Gedok in den Strom dieser Ereignisse gerissen wird, ist gewiss traurig. Das kann niemand schmerzlicher empfinden als ich, da ich ja nun meinen letzten Lebensinhalt verliere (soweit ich darunter eine öffentliche Wirksamkeit versteh'e). Aber wie schwer unser Menschenleben ist, das er'st'e ich am besten daraus, dass mich das Schicksal der Gedok doch nur an der alleräußersten Peripherie trifft. Die Gedok bedeutet mir heute noch den Zwang zur Selbstbeherrschung. Sobald ich sie aufgegeben habe, oder sie mich, bin ich ganz unabhängig geworden und kann in Sack und Asche gehen. Merkwürdig, wie ich diesen Begriff kennengelernt habe: in Sack und Asche gehen. Das wäre jetzt wahrscheinlich uns Allen das Natürliche.

Wer hat noch ein Einzelschicksal? Sind wir denn noch Individualitäten? Man nimmt uns nicht mehr als solche, das Gute wird mit dem Schlechten verworfen. Unsere beste Hamburger Kinderärztin, die vielleicht intelligenteste Frau die ich kenne, Mutter wertvoller Söhne, sagte mir dieser Tage: "Umsonst geboren, umsonst gelebt, umsonst geliebt". Ein furchtbare Wort, dessen Klang nicht mehr aus meinen Ohren geht.

Hat Frau Froelich Ihnen nichts von den zwei Briefen erzählt, die sie in der letzten Zeit von mir erhalten hat? Da Sie sie in Ihrem Brief nicht erwähnen, muss ich das annehmen. - Unsere Hamburger Ortsgruppe ist bisher von den Ereignissen nicht berührt worden, Hamburg scheint ja überhaupt noch eine selige Insel zu sein. Wenn die Reichs-Gedok sich für die grosse "Säuberung" entschliesst, wird Hamburg sich entweder auflösen oder aus der Reichs-Gedok ausscheiden. Unter den 600 hiesigen Mitgliedern finden sich keine drei die daran denken, meine Amtsniederlegung anzunehmen und die Ortsgruppe in der bisherigen Form, unter einer anderen Vorsitzenden, weiterbestehen zu lassen. - Sie werden ja von Frau Froelich weiteres hören.

Mit den herzlichsten Grüßen an Sie und Ihren Mann und dem Wunsch, Sie immer wiederzusehen, bleibe ich

Ihre

Ida Dehmel

// REICHS-GEDOK

Zeittafel²³ 1933 bis 1945

ohne genaue Zeitangabe:

Auflösung der Regionalgruppe Mainz
„nach der Machtübernahme“

1933

Gründung der **Regionalgruppe München**;
Ida Dehmel wird gezwungen, ihre Ämter niederzulegen;

Rücktritt der Vorstände der Ortsgruppen **Hamburg, Mainz und Heidelberg**:

Auflösung der Regionalgruppe Heidelberg durch die Vorsitzende Stefanie Pellisier im Mai;

Neugründung der **Ortsgruppe Heidelberg** durch nationalsozialistische Mitglieder im Juli

1934

1. Satzungsänderung und Umbenennung der Reichs-GEDOK in **Bund der Gemeinschaften Deutscher und Österreichischer Künstlerinnen und Kunstfreundinnen**, Sitz der Reichs-GEDOK verlegt nach München; Reichs-GEDOK als Mitglied des „Bundes deutscher Kunstvereine“ zugleich eingegliedert in die „Reichskammer der bildenden Künste“;

Auflösung der GEDOK Hamburg:
Berufung neuer, regimekonformer Vorstände für die Ortsgruppen und Fachgesellschaften Berlin, Darmstadt, Düsseldorf, Frankfurt am Main, Köln, Mannheim, Stuttgart und Wuppertal²⁴

vor 1935

Einstellung der Aktivitäten der bestehenden **Regionalgruppe Berlin**: „Es gelang den Nationalsozialisten jedoch nicht, die Gruppe unter regimekonformer Leitung zu erhalten.“²⁵

1936

Der GEDOK-assozierte Dreistädtebund wird **Ortsgruppe Darmstadt**; Gründung der **Ortsgruppe Königsberg**;

Auflösung der Ortsgruppe Wuppertal-Bergisch-Land wegen zu geringen Mitgliedszahlen nach der Machtübernahme: Von 150 Mitgliedern waren noch 3 übrig, was zum Entzug der Rechtsfähigkeit als Verein führte.

²³ Zeittafel nach Elke Lauterbach-Phillip: (Dissertation) Heribert Utz Verlag, München 2003; Gisela Gräfin von Waldersee: Geschichte der GEDOK. im Katalog „Gegenlicht–60 Jahre GEDOK“

²⁴ Elke Lauterbach-Phillip: S. 85 / 86

²⁵ Elke Lauterbach-Phillip: S. 253

1937

Gründung der **Ortsgruppe Dresden**;
Gründung der **Ortsgruppe Stuttgart**;
Rücktritt des Vorstands der **Ortsgruppe Königsberg**, danach keine weiteren Aktivitäten nachweisbar;
Elsa Bruckmann tritt als Vorsitzende zurück; ihr folgt die noch linientreuere Toni Schütte, die die endgültige Eingliederung der GEDOK in das „Deutsche Frauenwerk“ betreibt

1938

2. Satzungsänderung und Umbenennung in **Reichs-GEDOK, Bund der Gemeinschaften deutscher Künstlerinnen und Kunstmfreundinnen e.V.**;
Einzelmitgliedschaft wird abgeschafft

1941

3. Satzungsänderung und Umbenennung in **Reichsgemeinschaften deutscher Künstlerinnen und Kunstmfreundinnen e.V. (Reichs-GEDOK)**,
Abschaffung des GEDOK-Signets
Gründung der **Ortsgruppe Breslau / Schlesien**;
Gründung der **Ortsgruppe Jena**
Gründung der **Ortsgruppe Wien**

1942

Umbenennung in **Reichsgemeinschaft deutscher Künstlerinnen und Kunstmfreundinnen (Reichs-GEDOK) e.V.**;
Neugründung der **Ortsgruppe Berlin**

1945

nach Kriegsende **Aufhebung aller Vereine** durch den Alliierten Kontrollrat (Kontrollratsgesetz Nr. 2 vom 10. Oktober 1945)

Eine „Erneuerung“?

Patricia Falkenburg

1923 wird Hitler nach dem Novemberputsch zu Festungshaft in Landsberg verurteilt. Dort besucht ihn eine hingerissene Elsa Bruckmann, Verlegergattin aus München, die diese Begegnung in einer Art Weiheschrift zur Förderung der nationalsozialistischen Idee beschreibt:

„Im Mai 1924 war es – da fuhr ich zum Führer, fuhr in die Festung nach Landsberg, um ihn, den ich so oft und oft gehört, dessen Reden mir einen Glauben gegeben, mir eine neue deutsche Welt aufgebaut hatten – zum ersten Mal das Bekenntnis der Zugehörigkeit zu ihm und zu seinem Werk zu bringen. [...] Und das Herz pochte mir, dass ich heute dem würde Aug' in Aug' danken können, der mich und so Viele geweckt hatte und aus dem Dunkel uns wieder Licht gezeigt und den Weg, der zum Licht führen sollte.“²⁶

Eben jene Elsa Bruckmann wurde auf der Bundestagung, die nach Ida Dehmel's erzwungenem Rücktritt vom 14. bis 16. September 1934 in Köln stattfand, zur neuen Präsidentin der

Reichs-GEDOK gewählt.

Das Zitat macht deutlich, mit wem wir es da zu tun haben: hitlertrunkene Nationalsozialistin der ersten Stunde, die ihm in München eine Bühne bot, noch bevor die Nazis endgültig die Macht errungen hatten, Mitglied des „Kampfbundes für deutsche Kultur“.

Den ersten Boykottaufruf gegen Juden gab es am 1. April 1933 – wie sich dies unmittelbar auch auf die Arbeit der GEDOK niederschlug, wurde in den vorigen Essays bereits beleuchtet. Dies traf nicht nur Ida Dehmel selbst sondern zahlreiche weitere bedeutende Persönlichkeiten der Reichs-GEDOK. Edith Mendelssohn Bartholdy, beispielsweise, die 1933 das „Gedokbuch“ herausgab, wurde zur Jahresversammlung 1933 in Köln bereits nicht mehr eingeladen.

Sehr kundig und detailreich hat Elke Lauterbach-Phillip in ihrer Dissertation auch die Entwicklung der GEDOK in der Nazizeit dargestellt. Die nachfolgenden kurzen Notizen und Zitate beruhen, soweit nicht anders kenntlich gemacht, auf dieser Quelle.²⁷

Aus der Verfassung der GEDOK, Mai 1934:

§ 2: „Der Bund hat die ihm durch den Präsidenten der Reichskulturkammer und den Präsidenten der Reichskammer der bildenden Künste übertragenen Aufga-

ben zu erfüllen. Er hat daran mitzuwirken, die Deutsche Kultur in Verantwortung für Volk und Reich zu fördern und zwischen den Bestrebungen aller Kulturorganisationen einen Ausgleich zu bewirken. Aufgabe des Bundes ist insbesondere die Pflege wurzelechter Deutscher Kunst, die Förderung der Qualität in der künstlerischen Arbeit der Frau, die Regelung und Wahrung der ideellen, wirtschaftlichen und sozialen Angelegenheiten der Künstlerinnen und die Pflege der Verbindung zwischen Künstlerinnen und Kunstmfreundinnen.“

Nachdem die GEDOK 1934 der „Reichskammer der bildenden Künste“ zugeordnet war, mussten Künstlerinnen zur Ausübung ihres Berufs einen Aufnahmeantrag bei der zuständigen Fachkammer stellen („Reichskammer der bildenden Künste“, „Reichsschrifttumskammer“, Reichsmusikkammer).²⁸ Wer keine Lizenz erhielt, konnte weder auftreten, veröffentlichen oder ausstellen noch – im Fall der bildenden Künstlerinnen – Materialien erstehen. Noch bis 1938 gab es aber etliche Künstlerinnen in der GEDOK, denen es gelang, sich diesem Zwang zu entziehen. Als Beispiel nennt Elke Lauterbach-Phillip die Kunsthandwerkerin Margit Adam. Bis zur neuerlichen Satzungsänderung 1938 wurde die Einzelmitgliedschaft in den Reichskultuskammern von den Vorsitzenden der Ortsgruppen angeordnet, schreibt

Lauterbach-Philipp (Fußnote S. 73). Bemerkenswert erscheint auch, darauf weist Lauterbach-Phillip ausdrücklich hin, dass die GEDOK auch nach der ersten Satzungsänderung 1934 weiterhin ausdrücklich als Ziel die Förderung „der künstlerischen Arbeit der Frau“ verfolgt.²⁹ Bei anderen Künstlerinnenorganisationen wurde diese Spezifizierung ersatzlos gestrichen.

Bis 1938 auch verhinderte Elsa Bruckmann, dass die GEDOK ihre Eigenständigkeit völlig verlor, indem sie die vollständige Eingliederung in das „Deutsche Frauenwerk“ verhinderte. Dies wurde unter ihrer Nachfolgerin Toni Schütte vollzogen.³⁰

Ungeachtet der verordneten „Arisierung“ war bis 1938 auch noch eine Einzelmitgliedschaft in der Reichs-GEDOK nicht nur für Künstlerinnen mit deutscher Staatsangehörigkeit bzw. „Volksdeutsche“ möglich, sondern zumindest theoretisch auch eine „Gastmitgliedschaft“ für „ausländische Künstlerinnen“.³¹

²⁶ Elsa Bruckmann, „Meine erste Fahrt zum Führer“; FemBio, Frauen-Biographieforschung, Artikel „Elsa Bruckmann“ von Christine Schmidt, URL: <https://www.fembio.org/biographie.php/frau/biographie/elsa-bruckmann/>; Zugriff August 2025

²⁷ Elke Lauterbach-Phillip: *Heribert Utz Verlag, München 2003*

²⁸ Elke Lauterbach-Phillip: S. 71 ff.

²⁹ Elke Lauterbach-Phillip: S. 74

³⁰ Elke Lauterbach-Phillip: S. 75 ff.

³¹ Elke Lauterbach-Phillip: S. 75

Dies änderte aber nichts daran, dass die Mitgliederzahl mutmaßlich vornehmlich durch den Ausschluss der zahlreichen jüdischen Mitglieder von 7000 im Jahr 1933 auf 2195 im Jahr 1935 sank.³²

Jüdische Künstlerinnen erhielten nach der Machtübernahme durch die Nazis Auftritts-, Arbeits- und Ausstellungsverbote, wurden in die Emigration getrieben oder deportiert und ermordet. Zahlreiche Künstlerinnen nahmen sich selbst das Leben – so beispielsweise auch Anita Rée, Emmy Roth und die Kunsthändlerin Lilli Beran nach ihrer Deportation.

Spätestens ab 1941 war die Assimilation vollständig und die GEDOK musste Einnahmen aus Veranstaltungen an die übergeordnete Kammer abführen, konnte also nicht mehr eigenständig über Geldmittel verfügen.

Aus der Verfassung der GEDOK, Mai 1941:

Erweiterung des § 2:

„Die künstlerischen Veranstaltungen der Reichsgemeinschaft sind nach dem Grundsatz der Gemeinnützigkeit durchzuführen. Etwaige Überschüsse sind für gemeinnützige Zwecke der Kunstpfllege zu verwenden.“

Abschließend sei ohne weitere Vertiefung angemerkt, dass die nun gänzlich assimilierte Reichs-GEDOK auch nach 1942 unverdrossen weiterarbeitet, so-

lange es möglich ist. Der Verfasserin liegen – gänzlich unerwarteter Fund im Nachlass der Großmutter – drei „Rundschreiben“ der „Reichsgedok im Deutschen Frauenwerk“, Ortsverband Mannheim e. V. vor, für März, April und Mai 1942. Da wird zur Mitgliederversammlung aufgerufen (Erscheinen war Pflicht), Konzerte, Vortragsabende und Ausstellungen werden angekündigt, Erfolge von Mitgliedern werden stolz berichtet und die Termine für gesellige Zusammenkünfte werden mitgeteilt. Vielfach wird auf Besuche von Mitgliedern anderer Ortsgruppen hingewiesen. Im April wird gemahnt, dass der Mitgliedsbeitrag längst fällig sei und doch bitte überwiesen werden solle.

Alles ganz normal, wie es scheint. Die Damen machen einfach weiter, auch wenn die Welt in Trümmer fällt. Die Logistik des Versands der Rundschreiben allerdings war nicht ganz einfach: das gelang nur, wenn ausreichend Mitglieder Briefumschläge stifteten.

Ein rücksichtsloser Rückblick – [Fiktive] Erinnerungen von Alice Regent aus Frankfurt, Teil 2

Sonja Sandvoß

Sie erinnern sich: „Eigentlich waren wir unpolitisch, doch spätestens als Elsa Bruckmann in München den Vorstand übernahm, spaltete sich die GEDOK in zwei Lager. Frau Bruckmann behauptete, der Kunst und Literatur verpflichtet zu sein, aus deren Werten man eine Erneuerung der Gesellschaft ableitet. Brauchten wir nicht genau das ... ?“

Die Erneuerung der Gesellschaft

Frau Bruckmann zeigte uns deutlich, dass die Ideen von Frau Dehmel längst überholt waren, ja, dass Frauen ihrer Herkunft gar nicht in der Lage seien, uns die richtigen Werte erkennen zu lassen. Man hörte, Frau Bruckmann sei eine Garantin deutscher Werte und werde die GEDOK voranbringen. Es sei auch richtig, dass Frauen wie Ida Dehmel und bei uns in Frankfurt Martha Levi und Norah Andreeae [beide jüdischer Abstammung Anm. d. Red.], nicht an der Spitze einer solch wichtigen künstlerischen Vereinigung stehen

könnten. Ich musste ihr Recht geben. Hatte Ida Dehmel nicht eher die Weiterentwicklung der GEDOK gebremst und Martha Levi hielt aus meiner Sicht die Zügel auch nicht straff genug in der Hand.

Ich erinnere mich noch genau an den Morgen des 23.04.1933, als mich eine GEDOK Freundin aus Hamburg mit tränenreicher Stimme anrief und mir von der Sitzung des Vortages berichtete. SA-Leute wären in den Saal eingedrungen, hätten die Sitzung unterbrochen und Frau Dehmel gezwungen ihre Ämter niederzulegen, und dann habe die SA alle mit Gummiknöppeln auseinandergetrieben. Das hatte ich allerdings nicht gewollt!

In den nächsten Tagen und Wochen ging alles etwas drunter und drüber. Man hörte von überstürzten Austritten vieler Künstlerinnen und andere verschwanden einfach, ohne dass jemand Bescheid wusste. Es wurde gemunkelt, dass dies alles Solidaritätsbekundungen für Frau Dehmel seien, aber heute zurückblickend glaube ich eher, dass all diese Frauen aufgrund von angedrohten Repressionen gar keine andere Möglichkeit hatten, viele mussten emigrieren oder ihre Namen fanden sich auf den vielen Transportlisten in die Vernichtungslager. Aber davon erfuhr ich erst später oder wollte es damals nicht wahrhaben.

Frau Bruckmann, die dem Führer sehr nahestand, konnte von der Wichtigkeit

der GEDOK für das Deutsche Reich überzeugen. Auch bei uns in Frankfurt wurde der alte Vorstand abgesetzt, was ich durchaus begrüßte.

Anstelle von Martha Levi wurde Frau Berthold als erste Vorsitzende gewählt. Eine gute Wahl! Zum einen war sie eine handwerklich perfekte Goldschmiedin – ich besitze noch heute eine Brosche von ihr – zum anderen war sie mit dem Goldschmied Karl Berthold, dem neuen Leiter der Städtelschule verheiratet. Leider bekam er schon im folgenden Jahr einen Ruf nach Köln und seine Frau folgte ihm.

Ich war jetzt schon viele Jahre im Vorstand und übernahm immer mehr Verantwortung, bis ich 1937 zur 1. Vorsitzenden gewählt wurde. Mit Stolz kann ich auf viele große Veranstaltungen zurückblicken, die wir realisiert haben. Etwas Sorgen machten mir die schwindenden Mitgliederzahlen. Hatten wir 1932 noch über 400 Mitglieder, war es 1937 weniger als die Hälfte davon. Natürlich war dieses großteils der 1934 neu erlassenen Satzung geschuldet, die jüdische Mitglieder ausschloss.

Eine Käthe Kollwitz-Ausstellung hier in Frankfurt durchführen zu können, vertrieb mir diese Sorgen etwas. Zwar wurden die Werke von Käthe Kollwitz oftmals kritisch gesehen, aber ich war wirklich überzeugt von ihren Arbeiten. Als kurz vor der Ausstellungseröffnung

Käthe Kollwitz ein inoffizielles Berufsverbot ausgesprochen wurde, hatte ich schon einige Bedenken. Aber völlig zu Unrecht! Die Ausstellung wurde ein großer Erfolg.

Auch musikalisch konnten wir 1937 mit einem Zeitgenössischen Abend „Frauenkompositionen der Gegenwart“ überzeugen – durchaus mit internationalem Anklang. Dort wurden Kompositionen von Grete von Zieritz und Philippine Schick von der chilenischen Pianistin Carmela Mackenna und meiner Freundin Else [die Altistin E. Lampmann, Anm. d. Red.] interpretiert. Nur in der Literatur hatten wir in Frankfurt einfach keine herausragenden Autorinnen.

Natürlich gab es auch in all den Jahren noch weitere und auch in den anderen Städten erwähnenswerte Veranstaltungen, aus meiner Sicht aber war es wichtig, was wir in Frankfurt leisteten. Schwer mitzutragen war in diesen Jahren, dass der Name unserer Gemeinschaft GEDOK von der Partei abgeschafft wurde. Jetzt mussten wir uns „Reichsgemeinschaft deutscher Künstlerinnen und Kunstfreundinnen“ nennen. Unser allseits bekanntes Signet konnte ich ein letztes Mal zur Bundestagung 1941 verwenden.

Ein zweites Mal war Frankfurt die Gastgeberin. Natürlich wollte ich die Veranstaltung von damals, aber auch die des letzten Jahres in Dresden

übertrumpfen. Ich bin mir sicher, dass es mir auch gelang.

Neben Uraufführungen von Grete von Zieritz und Philippine Schick, gab es Tanz- und Mode-Vorführungen – alles von der Presse hochgelobt! Besonders stolz war ich, dass es uns durchzusetzen gelang, in einer Gemeinschaftsausstellung eine Ausstellungswand für Käthe Kollwitz zu reservieren. Nach dem großen Erfolg vor einigen Jahren wurde auch dieses Mal wieder unserem Mut [Kollwitz hatte bereits Ausstellungsverbot, Anm. d. Red] Rechnung getragen. Alle Arbeiten wurden verkauft! Was für ein Triumph.

Zuletzt war dann da noch das Büchlein „Behütetes Schaffen“, welches wir zu diesem Anlass herausgaben. Dort gab es Abbildungen künstlerischer Werke, nicht nur der Bildenden Künstlerinnen sondern auch der Kunsthändlerinnen und dazu noch literarische Beiträge. Es war nicht nur für alle Beteiligten der Tagung ein wunderschönes Andenken, sondern wurde in den folgenden Monaten Kapitel für Kapitel der Feldpost beigelegt, um unsere tapferen Soldaten an der Front zu erfreuen. Welch Ehre!

Kunst tritt in den Hintergrund

Die nächsten Jahre bis zum Kriegsende sind in Bezug auf die GEDOK kaum erinnerungswürdig. Schon allein, dass wir bei der nächsten Bundestagung in Berlin, die auch die letzte in den Kriegsjahren war, unsere Lebensmittelmarken abzugeben hatten, zeigt wie der Krieg die Situation beherrschte. Unterhaltung von Soldaten auf Heimathilfeurlaub, Pflege von Kriegsverwundeten sollte unser Alltag werden. Einzig die damals von Frau Dehmel eingeführten Kaffeekränzchen nun mit kameradschaftlicher Näharbeit hatten weiterhin Bestand. Ich kann sagen, die GEDOK versank in Bedeutungslosigkeit.

Doch erst heute mit genügend Abstand ist mir deutlich, wie sehr wir uns von dem damaligen Regime mit vorauseilendem Gehorsam vereinnahmen haben lassen. Und ich bin nicht stolz darauf.

Anmerkung der Autorin: Es handelt sich hier um die fiktiven Erinnerungen von Alice Regent, die von 1937 bis zum Kriegsende die Leitung der GEDOK Frankfurt übernahm. Die Gedanken sind Fiktion, die Geschehnisse entsprechen jedoch den Tatsachen.

Eine Jüdische Kunstgemeinschaft in Köln

Insa Wenke

1934 schlossen sich die jüdischen Künstlerinnen und Kunstreundinnen, die aus der GEDOK ausgeschlossen worden waren, zur jüdischen Kunstgemeinschaft zusammen. Anders als in der GEDOK ließ die Gemeinschaft auch männliche Mitwirkende zu.

Else Falk fungierte als erste Vorsitzende, bis sie 1939 zunächst nach Brüssel und danach nach Brasilien auswanderte. Unter ihrer Leitung engagierte sich ein kleiner Kreis wohlhabender Jüdinnen in erster Linie für die soziale Unterstützung von Künstlern und Künstlerinnen und förderte hierbei vor allem junge und kaum bekannte Musikerinnen und Musiker aus Köln und Umgebung.

„Die Lage der jüdischen Künstler ist – mit geringen Ausnahmen – katastrophal. ... Die jüdischen Künstler sind restlos aus dem allgemeinen Kunstleben ausgegliedert! Jeder Pfennig, der für künstlerische Dinge heute noch von Glaubensgenossen ausgegeben wird, sollte daher ausschließlich zur Erhaltung unserer Künstler verwendet werden.“

So gab es Hauskonzerte und Kinder-aufführungen, die diesen Künstlern Auftritte ermöglichen. Die Kunstgemeinschaft unterhielt einen Kammerchor, ein Marionettentheater und eine Tanzgruppe. Sie konnte dabei auf herausragende Künstler:innen zurückgreifen, die jetzt kaum noch andere

Möglichkeiten zum Auftritt hatten. Im Dezember 1934 – dem „Chanukkah-Monat“ – brachte die „Jüdische Kunstgemeinschaft“ Paul Hindemiths musikalisches Bühnenspiel für Kinder „Wir bauen eine Stadt“ zur Aufführung. Zu dieser Zeit war Hindemith bereits ins Kreuzfeuer der Nazis geraten. Seine Zustimmung zur Aufführung und sogar Textänderung mit politischem Bezug durch die Mitglieder der „Jüdischen Kunstgemeinschaft“ war sicherlich mit erheblichen persönlichen Risiken verbunden.

1937 veranstaltete die Gemeinschaft eine Verkaufaktion von Werken der Mitglieder, um diese in ihrer existenzbedrohenden wirtschaftlichen Lage zu unterstützen. Flora Jöhlinger machte diese Initiative in der Jüdischen Rundschau am 15. Juni 1937 bekannt. Eine „Schülervorführung der Musik- und Gymnastikgruppe“ am Nachmittag des 24. November 1937 trug weiter zum Bekanntwerden der „Jüdischen Kunstgemeinschaft“ bei.

Die Not der Künstlerinnen trat immer mehr in den Mittelpunkt und so organisierte die Kunstgemeinschaft eine Verkaufsstelle: Diese Verkaufsstelle, in der neben Bildern Textilien (Wandbehänge, Stickereien, Westen, Handschuhe), Keramik, Schmuck, Metallarbeiten, Bucheinbände, Lederarbeiten u.a.m angeboten wurden, soll laut Elf Pracht deutschlandweit einmalig gewesen sein.

Wann die Aktivitäten der Jüdischen Kunstgemeinschaft zum Erliegen kamen, ließ sich nicht genau ermitteln.³³

Was ist in der Nazizeit aus ihnen geworden?³⁴

- **Annette Kolb:**
Bücher verbrannt, emigriert
- **Ricarda Huch:**
protestiert öffentlich gegen die neue Politik, entgeht aber der unmittelbaren Verfolgung
- **Ina Seidel:**
bejubelt den Führer und wird von ihm 1944 in die „Gottbegnadeten“-Liste aufgenommen
- **Clara Rilke-Westhof:**
unverändert große Ausstellungen
- **Milly Steger:**
mehrere Werke 1937 als entartete Kunst beschlagnahmt und zerstört, dann wieder akzeptiert, hofiert die neuen Machthaber
- **Käthe Kollwitz:**
Werke als entartete Kunst beschlagnahmt, Arbeits- und Ausstellungsverbot, entgeht der unmittelbaren Verfolgung; im April 1945 verstorben
- **Anita Ree:**
antisemitische Anfeindungen und Ausgrenzung bereits in der Weimarer Republik; Suizid 1933 auf Sylt
- **Alice Samter:**
macht unbeeinträchtigt weiter
- **Philippine Schick:**
arrangiert sich und macht unbeeinträchtigt weiter
- **Grete von Zieritz:**
macht unbeeinträchtigt weiter
- **Emmy Roth:**
emigriert; Suizid 1942 in Tel Aviv
- **Leni Matthei:**
nicht unmittelbar verfolgt, ihre avantgaristischen Muster aber dürfen in den erzgebirgischen Klöppelschulen nicht mehr gefertigt werden
- **Elisabeth Treskow:**
arbeitet sehr erfolgreich weiter
- **Gertrud Eysoldt:**
wirkte kaum noch in Filmen mit, wird aber in die „Gottbegnadeten“-Liste aufgenommen
- **Ida Ehre:**
als Jüdin mit Berufsverbot belegt, im Frauenglager des KZ Fuhlsbüttel inhaftiert aber wieder entlassen
- **Lina Caratsens:**
mehrere Hauptrollen in Filmen aus der Nazizeit, in die „Gottbegnadeten“-Liste aufgenommen
- **Mary Wigmann:**
arbeitete weiter, allerdings wohl nicht „linientreu“
- **Rikki Raab:**
arbeitete unbeeinträchtigt weiter und machte Karriere
- **Vera Skoronel:**
bereits 1932 verstorben
- **Edith Mendelssohn Bartholdy:**
emigriert nach Großbritannien
- **Dr. Rosa Schapire:**
emigriert nach Großbritannien
- **Emmy Ruben:**
unterstützt so gut sie kann, weiterhin Künstler und Künstlerinnen wie Anita Réé, aber ihre Sammlung wird von den Nazis „arisirt“; ihre beiden Kinder, deren Vater Jude war, emigrieren; überlebt
- **Dr. Hilde Lion:**
emigriert nach Großbritannien

³⁴ Elfi Pracht: Jüdische Kulturarbeit in Köln 1933–1941, in: Geschichte in Köln, Köln 1991, H. 9, S. 119–155 sowie Informationsseite „Kölner Frauengeschichtsverein“; online-Recherche 30. Juli 2025

34 Internetrecherche, wikipedia-Einträge

//WIEDERBESINNUNG UND NEUBEGINN

Zeittafel³⁵

1946 bis 1989

ohne genaue Zeitangaben:
Wiederaufnahme der Arbeit des
Vereins Düsseldorfer Künstlerinnen

1946

Wiedergründung der
Regionalgruppe Stuttgart;
Wiederaufnahme der Arbeit der
Regionalgruppe Hannover;
Neugründung der **Regionalgruppe Heidelberg** durch die ehemalige
Vorsitzende Stefanie Pellisier

1947

Wiederaufnahme der Arbeit der
Regionalgruppe Köln

1948

Neugründung der **Regionalgruppe Hamburg** durch Marianne Gärtner;
Wiederaufnahme der Arbeit der
Regionalgruppe Bremen;
Neugründung des Bundesverbands
unter dem Namen **GEDOK – Verband der Gemeinschaften der Künstlerinnen und Kunstfreunde e. V.** mit Sitz

in Hamburg, Satzung wird die Satzung
der **Reichs-GEDOK** von 1932, Signet
wieder eingeführt; erstmals können
auch männliche Kunstfördernde auf-
genommen werden, der Nachweis
„künstlerischer Eignung“ wird zwin-
gend für die Aufnahme von Künstle-
rinnen;

Verbandsziel: „*Aufgabe des Verbandes
der Gedok ist die Förderung der Qualität
in der künstlerischen Frauenarbeit,
die Wahrung der wirtschaftlichen und
ideellen Interessen der Künstlerinnen in
der Öffentlichkeit und die Verbindung
zwischen Künstlerinnen und Kunstmilie-
den.*“³⁶

1949

Beitritt der GEDOK zum
„Deutschen Frauenring“;
Neugründung der
Regionalgruppe Karlsruhe;
Wiederaufnahme der Arbeit der
Regionalgruppe München;
Wiederaufnahme der Arbeit der
Regionalgruppe Frankfurt

³⁵ Zeittafel bis 2003 nach Elke Lauterbach-Phillip:
(Dissertation) Herbert Utz Verlag, München 2003;
Gisela Gräfin von Waldersee: Geschichte der GEDOK. im Katalog „Gegenlicht – 60 Jahre GEDOK“

³⁶ wie in der Satzung der Reichs-Gedok, Oktober
1932, definiert (S. 1); zitiert nach Elke Lauterbach-
Phillip

1950 Gründung der Regionalgruppe Homburg v.d.H. ; Gründung der Regionalgruppe Kempten / Allgäu ; Gründung der Regionalgruppe Sylt / Westerland	1954 Bundestagung in München mit einer Vortragsfolge „ Die Frau von heute und die Kunst “, begleitende Ausstellung des Bundesverbands „Grafik-Malerei-Plastik“ im Kunstverein München
1951 Assoziation des Vereins der Berliner Künstlerinnen (gegründet 1867); Neugründung der Regionalgruppe Mannheim-Ludwigshafen ; Gründung der Regionalgruppe Reutlingen ; 25 Jahre GEDOK : Jubiläumsausstellung im Kurpfälzischen Museum Heidelberg	1955 Neugründung der GEDOK Sektion Österreich ; Wanderausstellung von 50 Bildenden Künstlerinnen der GEDOK in Indien
	1956 30 Jahre GEDOK : Tagung in Bonn mit Festvorträgen und Festkonzert
1952 Neugründung der Regionalgruppe Bonn ; Assoziation des Vereins Schlesischer Künstlerinnen (Wangen / Allgäu; Nachfolger der Regionalgruppe Breslau / Schlesien)	1957 Gründung der GEDOK Innsbruck , Zweigstelle der Sektion Österreich; GEDOK Beteiligung an der Gründung der IGBK; Ausstellung mit Werken von 35 Vertreterinnen der Angewandten und der Bildenden Kunst im UNESCO-Gebäude in Beirut
1953 Assoziation des Vereins Düsseldorfer Künstlerinnen ; Gründung der Regionalgruppe Wiesbaden	1960 Neugründung der Regionalgruppe Berlin

1961	
„Internationaler Komponistinnen Wettbewerb“ erstmals unter Beteiligung der GEDOK ausgerichtet (zunächst GEDOK Mannheim-Ludwigshafen)	1971
1962	Erste Vergabe des GEDOK Literaturförderpreises
Gründung der Regionalgruppe Freiburg ; Neugründung der Regionalgruppe Wuppertal	1972
1963	Aufnahme in die restrukturierte Internationale Gesellschaft für Bildende Künste (IGBK)
Gründung der Regionalgruppe Münster , kurz darauf Auflösung dieser Gruppe	1974
1964	Gründung der „ GEDOK-Prämienstiftung “ zur Förderung deutscher und österreichischer Musikerinnen
Auflösung der Regionalgruppe Bremen	1976
1966	50 Jahre GEDOK: Tagung und Jubiläumsausstellung „Realismus der 20er und der 70er Jahre“ im Kunsthause Hamburg
Gründung der Regionalgruppe Göppingen / Ulm	1977
1968	GEDOK Mitglied im Deutschen Frauenrat ; Gründung der
Erste Vergabe des Ida Dehmel Literaturpreises : Preisträgerin Hilde Domin	Regionalgruppe Schleswig-Holstein ; Wanderausstellung „Frauen in der deutschsprachigen Literatur seit 1945“, organisiert von Ingeborg Drewitz
1969	
Auflösung der Regionalgruppe Frankfurt	1979
1970	Auflösung der Regionalgruppe Göppingen / Ulm (spätestens 1979);
Gründung der Regionalgruppe Rhein-Main-Taunus mit den verbliebenen Mitgliedern	Wanderausstellung „Frauen sehen sich selbst“ in Zusammenarbeit mit der Zeitschrift Brigitte
Regionalgruppe Frankfurt	

1980 GEDOK Gründungsmitglied des Kunstfonds e. V. ; Sitz im Verwaltungsrat der VG Bild-Kunst; Mitglied im Deutschen Kulturrat	1985 GEDOK Mitglied im Deutschen Musikrat
1981 Tagung und Symposium in Hannover zum Thema „ Hat die Künstlerin eine Verpflichtung in der Gesellschaft? “	1987 Gründung der Regionalgruppe Franken
1982 Die GEDOK-Präsidentin Gräfin von Waldersee wird zu vier Anhörungen, die die GEDOK-Disziplinen Bildende Kunst / Architektur / Design, Literatur, Musik und Darstellende Kunst betreffen, zu Fragen der innerstaatlichen Kulturpolitik in den Bundestag geladen.	1988 Ausstellung des Bundesverbands „ Kompositionen auf Papier - Malerei und Musik von Frauen heute “ in Heidelberg ³⁷
1983 Gründung des Künstlerinnenverband Bremen , GEDOK	1989 Etablierung des Ausstellungs- und Katalogprojekts Werkwechsel , als erste Künstlerin wird Martina Alt-Schäfer präsentiert
1984 Gründung der Regionalgruppe Niederrhein / Ruhr ; Tagung und Symposium in München zum Thema „ Die Stellung der Künstlerin in unserer Gesellschaft. Hat die Gesellschaft eine Verpflichtung der Künstlerin gegenüber? – Hat die Künstlerin eine Verpflichtung der Gesellschaft gegenüber? “	ohne genaue Zeitangaben: <ul style="list-style-type: none">• Auflösung der 1950 gegründeten Regionalgruppe Kempten / Allgäu• Auflösung der 1950 gegründeten Regionalgruppe Sylt (Westerland)• Auflösung der 1953 gegründeten Regionalgruppe Wiesbaden• Auflösung der GEDOK Innsbruck? Details ließen sich nicht ermitteln.

³⁷ Ausstellungskatalog im MArchivum, Mannheim

GEDOK Karlsruhe: Neugründung und Wiederbelebung des Vereinslebens nach 1949

Ute Reisner

Die Ortsgruppe Karlsruhe der GEDOK wurde 1949 neu gegründet. Am 2. Juli berief Stefanie Pellissier, Musikerin, GEDOK-Vorsitzende in Heidelberg bis 1933 und Mitglied im neuen GEDOK-Vorstand, einen Arbeitsausschuss mit Margarete Jordan, Alice Proumen (spätere Schriftführerinnen), Hildegard von Fabeck und Ilse Ueberschaer (spätere Schatzmeisterinnen) ein.

Auf der ersten Mitgliederversammlung der neu gegründeten Regionalgruppe Karlsruhe am 30. Januar 1950 wurde dann die Märchenautorin Elfriede Hasenkamp zur ersten Vorsitzenden gewählt.

Margarete Schweikert prägte als Fachbeirätin für Musik entscheidend das musikalische Profil der GEDOK Karlsruhe mit öffentlichen Konzertprogrammen, u.a. 1955 mit dem Konzert „Komponistinnen der Gegenwart“ (Hilde Kocher-Klein, Philippine Schick, Johanna Senfter, Margarete Voigt-

Schweikert, Käte Volkhard-Schlager) an der Musikhochschule Karlsruhe. Klavier- und Liederabende bestimmen das Konzertprogramm in den 1960er und 1970er Jahren. Dabei erhielten auch die Preisträgerinnen des Nachwuchswettbewerbs „Jugend musiziert“ Auftrittsgelegenheiten. Alle Konzerte wurden in der Lokalpresse der Badischen Neuesten Nachrichten (BNN) fachkundig rezensiert.

In den 1950er und 1960er Jahren stellten die Kunstmalerinnen ca. 40% der Mitglieder und unterstützten die Künstlerinnen ideell und wirtschaftlich. Sie wurden auch immer wieder Vorsitzende der GEDOK, so die Bibliothekarin Kathinka Himmelheber, die sich auch friedenspolitisch und frauenpolitisch engagierte. Die Vernetzung mit den Karlsruher Frauenorganisationen (ab 1952 „Arbeitsgemeinschaft Karlsruher Frauenorganisationen“, AKF) besteht bis heute. Das Vereinsleben wurde mit Literaturabenden, Vorträgen, Kunstreisen und den in der Karlsruher Öffentlichkeit beliebten Kostümfesten zu Fasnacht gepflegt.

Erste internationale Kontakte ergaben sich aus den Städtepartnerschaften, zunächst mit Nancy.

„... das künstlerische Streben in Reutlingen fruchtbar anregen“: Die Gründung der Ortsgruppe Reutlingen

Kathrin Fastnacht

Die Ortsgruppe der GEDOK Reutlingen wurde mit starker Unterstützung und wohl auch auf Anregung der Vorsitzenden der GEDOK Stuttgart, Frau Elle Hoffmann, ins Leben gerufen. In einem Brief berichtet Sigrid Betz, die erste Reutlinger Schriftführerin, am 28. September 1950 an Frau Hoffmann: „Am 15. August sind wir hier in Reutlingen wieder bei Frau Matthaei zusammengekommen und uns darüber einig geworden, dass die Gründung der GEDOK in Reutlingen – bzw. Anschluß an Stuttgart – so schnell wie möglich vorgenommen werden soll.“

Das erklärte Ziel der GEDOK war es, Künstlerinnen zu fördern – dafür brauchte es auch kaufkräftige Mitglieder: „Man muß auch bei den Kunstfreunden sehr darauf achten, nur kunstinteressierte Kreise zu gewinnen, die nachher auch für die Künstlerinnen sich einsetzen können. – Es muß eine Ehre sein, in der Gedok aufgenommen zu werden.“ – schrieb Elle Hoffmann an Leni Matthaei.

Diese war bereit, zu unterstützen, fühlte sich mit ihren 77 Jahren jedoch zu alt für das Amt der Vorsitzenden.

Am 14. Dezember 1950 war es dann endlich soweit mit der Gründung in Anwesenheit von zahlreichen geladenen Gästen und der Presse.

Es wurde vorgeschlagen, drei Fachgruppen zu bilden: Literatur & Theater, Musik & Darstellende Gymnastik & Kunst-Tanz, sowie Bildende Kunst & Kunsthandwerk. Am 5. April 1951 wurde Lisa Krieser zur 1. Vorsitzenden gewählt. Nun konnte die Arbeit der Regionalgruppe endlich richtig beginnen.

Etablierung in der Öffentlichkeit

Die Nachbarstadt Tübingen, die von der französischen Besatzungsmacht 1945 bis 1952 zur Landeshauptstadt von Württemberg-Hohenzollern ernannt war, hatte sich zum kulturellen Mittelpunkt entwickelt und war in dieser Zeitspanne eine der wichtigsten deutschen Kulturmetropolen.

In der unmittelbaren Nachkriegszeit gab es in Reutlingen dagegen wenig kulturelle Aktivitäten. Deshalb wurde das breitgefächerte Programm der GEDOK gerne angenommen – die Vereinigung konnte sich als wichtige Institution in den folgenden Jahren etablieren.

Es wurde in Feierstunden an bedeutende Künstlerinnen erinnert, wie die Dichterin Gertrud Bäumer und die

Malerin Paula Modersohn-Becker. Ein immer breiteres Vortragsprogramm rund um die Themen Kunst, Architektur, Literatur und Musik wurde geboten.

Die Vortragenden rekrutierten sich aus den eigenen Reihen der Kunstfreunde und Kunstfreundinnen, der Künstlerinnen und im Sinne der Vernetzung aus Mitgliedern der anderen bundesweiten GEDOK-Regionalgruppen. Zudem kooperierte man u. a. mit der Volkshochschule.

Es gab Reiseberichte, aber auch spezifische Themen zu Frauen in der Kunst wurden besprochen – beispielsweise gab es einen Vortrag über die Frau als Komponistin. In Zeiten, in denen die Wenigsten so weit reisten, viele nicht einmal ein Auto hatten, das Fernsehen noch kein Massenphänomen war, holte man sich auf diese Weise die Welt nach Reutlingen.

Die Fachgruppe Musik glänzte mit Konzerten: Serenaden-, Lieder- und Klavierabende und Kammermusik. Hier war besonders die Pianistin Augusta Aboling, die aus dem Osten hatte flüchten müssen, die Impulsgeberin. Bald waren aber auch die meisten Musikpädagoginnen Reutlingens Mitglied, so dass Aufführungen von Schülerinnen und Schülern stattfanden. Diese Veranstaltungen ergänzten das Programm des 1945 neu gegründeten

professionellen Orchesters, des Vorfäders der heutigen Württembergischen Philharmonie Reutlingen. Auch Neues wurde gewagt – von Händel und Bach zu moderner Musik mit durchaus positiver Resonanz in der Presse.

Wachsen und Zusammenwachsen

Einer kleineren Gruppe Künstlerinnen stand zu Beginn eine große Gruppe an Kunstfreunden gegenüber. Für den Zusammenhalt traf man sich regelmäßig zu Veranstaltungen. Ab 1954 kamen die beliebten Kunstausflüge dazu. Man mietete einen Bus und besuchte in Kooperation mit dem Kunst- und Altertumsverein Ausstellungen, Kirchen, Museen und andere kunsthistorisch interessante Stätten, teilweise auch im benachbarten Ausland.

Künstlerischer Aufstieg – die Ausstellungen

Die ersten vier Ausstellungen der bildenden und angewandten Künstlerinnen fanden 1951 bis 1954 in der Kunsthändlung Rummel statt. Nicht nur die Reutlingerinnen stellten aus, sondern auch Künstlerinnen der anderen Regionalgruppen nahmen auf Anfrage teil. Erfolgreich eingeführt wurde eine jährliche Weihnachtsausstellung. Bei der ersten Veranstaltung dieser Art war etwa Käthe Kruse beteiligt, in den

folgenden Jahren wurden auch Künstlerinnen aus Österreich eingeladen. Der absolute Höhepunkt der ersten Dekade war eine große Ausstellung im Spendhaus 1958. An der Ausstellung vom 5.-22. Juni nahmen „40 der besten deutschen Bildteppich-Weberinnen, -Knüpferinnen, -Batikerinnen und -Stickerinnen“ teil, darunter die Reutlinger Handweberin Margret Starke und Gudrun Krüger aus Eningen. Die Webkunst galt immer noch – wie schon im Bauhaus – als Domäne des Weiblichen. Es gab ein breites Begleitprogramm an Führungen und die Ausstellung wurde ein voller Erfolg mit intensiven Presseberichten, über 4000 Besuchern und dem Verkauf von acht Teppichen und einer Plastik.

Zur Eröffnung der nächsten Weihnachtsausstellung fasste der damalige Oberbürgermeister Kalbfell die Arbeit der Ortsgruppe wie folgt zusammen:

„Die Nachkriegszeit erst hat aus aller Schwere heraus auf die Erkenntnis ge- lenkt, dass das Musiche neben der aufreibenden Alltagsarbeit etwas wahrhaft Beglückendes schafft.“

Die GEDOK war in der Stadt zu einem festen Bestandteil des Kulturangebots geworden.

Leni Matthaei und die Angewandte Kunst

Kathrin Fastnacht
Patricia Falkenburg

Leni Matthaei,³⁸ die als Begründerin einer neuen deutschen Spitzenkunst gilt, wurde am 2. Juni 1873 als zweites Kind von vier Geschwistern geboren. Ihre künstlerische Unterweisung musste sich die junge Frau selbst finanzieren: sie verkaufte Handarbeiten. Dem Privatunterricht an der Kunstgewerbeschule in Hannover, die zu dieser Zeit noch keine Frauen und Mädchen regulär aufnahm, folgten Ausbildungsstationen in Paris und nach dem Ersten Weltkrieg erneut in Hannover. 1914 gewann sie auf der Weltausstellung in Gent eine Goldmedaille für ihre Spitzenklöppelarbeiten. Der Erste Weltkrieg bedeutete auch für Leni Matthaei eine schmerzhafte Zäsur. Nach Kriegsende nahm sie ihre Studien wieder auf, beschäftigte bald auch selbst Spitzenklöpplerinnen und hatte großen Erfolg mit ihren Arbeiten. Zunehmend verlagerte sich ihr Fokus weg von Gebrauchs- hin zu künstlerischen Spitzenarbeiten. Bis 1920 entwarf Leni Matthaei Arbeiten in der

Formensprache des Jugendstils, später fand sie zu einer abstrakten Formensprache – eine Stilerneuerung weg vom Historismus, hin zur Moderne. 1929 folgte eine weitere Goldmedaille auf der Weltausstellung in Barcelona. Zu dieser Zeit war sie bereits Mitglied der GEDOK Regionalgruppe Hannover, was ihr einen guten Absatzmarkt erschloss.

Nach der Machtübernahme der Nazis durften Matthaeis avantgardistische Entwürfe in den erzgebirgischen Klöppelschulen, mit denen sie nach 1919 kooperiert hatte, nicht mehr gefertigt werden. Ihre Verdienstmöglichkeiten brachen weg, 1943 wurde sie ausgebombt und alle ihre im Haus gelagerten Arbeiten zerstört.

Durch die Vermittlung von Verwandten kam sie schließlich nach Reutlingen. Hier fing sie im Alter von 70 Jahren noch einmal von vorne an und wurde 1950 eine treibende Kraft in der Gründung der GEDOK Ortsgruppe Reutlingen. Auch künstlerisch entwickelte sie sich noch einmal weiter. Ihre Spitzen wurden geschätzt und sie nahm an vielen, auch überregionalen Ausstellungen teil.

Erst kurz vor ihrem 90. Geburtstag gab sie die Leitung der Fachgruppe Kunsthandwerk ab und wurde zur Ehrenbeirätin der GEDOK Reutlingen ernannt. Im Herbst desselben Jahres er-

³⁸ Leni Matthaei, Spitzen des 20. Jahrhunderts. Katalog zur Ausstellung im Heimatmuseum Reutlingen zum 125. Geburtstag von Leni Matthaei
26. April – 21. Juni 1998, bearbeitet von Martina Schröder, ISBN 3-927228-83-4

hielt sie das Bundesverdienstkreuz für ihre künstlerischen Verdienste um die Spitzenkunst in Deutschland. Weitere Ehrungen folgten: 1965 der Staatspreis Baden-Württembergs, 1967 der Staatspreis Bayerns.

Leni Matthaei blieb bis zu ihrem Lebensende künstlerisch aktiv. Zu ihrem 100. Geburtstag schrieb der Reutlinger General-Anzeiger: „die 100jährige Künstlerin arbeite nach wie vor und entwerfe die schönsten Motive.“

Im hohen Alter von 107 Jahren starb die Begründerin der neuen deutschen Spitzenkunst am 24. Januar 1981 in Reutlingen.

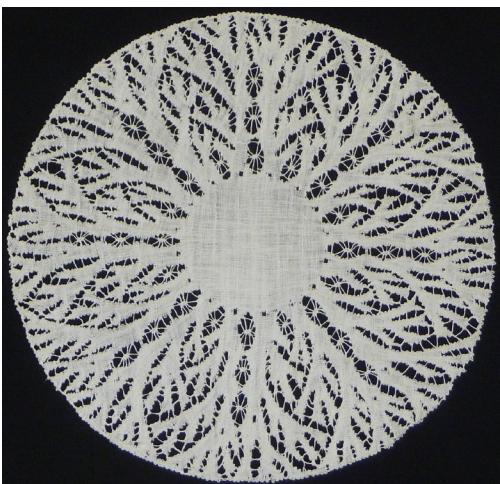


Abb: Spitzenklöppelarbeiten von Leni Matthaei.
Runde Decke „Koralle“, 1907, Durchmesser 26 cm
(Inv.Nr. 915) und
Quadratische Decke „Costa Rica“, um 1975, 25 x 25
cm (Inv.Nr.1994/648)
Fotos: Historische Museen Reutlingen

Die GEDOK Stuttgart lässt bauen

Vivien Sigmund

„Wenn nun die Stadt für ein Künstlerinnenheim soviel erübrigen könnte, wie für das Tiersyl – nämlich 25-30.000 DM wäre unser Plan, der Aufbau eines Künstlerheimes, gesichert. Und sollte – so leid uns die Tiere sind – für diese Not unter den KunstschaFFenden nicht auch Verständnis zu finden sein? – Ich glaube doch!“, so Elle Hofmann an das Kulturreferat der Stadt Stuttgart, Ende Mai 1951.

Elle Hoffmann, die seit der Gründung der Stuttgarter Ortsgruppe im Jahr 1937 Teil des Vorstands war, lenkte auch nach 1945 die Geschicke der GEDOK Stuttgart 19 Jahre lang als Vorsitzende. Gemeinsam mit den Künstlerinnen stellte sie in der von wirtschaftlicher Not geprägten Nachkriegszeit Festabende und Veranstaltungen auf die Beine, die so großen Andrang fanden, dass weder vorhandene improvisierte Räumlichkeiten noch Stühle ausreichten. Die Erträge flossen teilweise in einen Fonds für Künstlerinnen.

1946 wurde der Antrag auf Genehmigung der Neugründung der GEDOK Stuttgart von der amerikanischen Militärregierung genehmigt. Sie war damit die erste Regionalgruppe, die nach Kriegsende die Arbeit wieder aufnahm. Wenige Mitglieder aus den früheren Jahren waren erreichbar, die meisten ausgebombt und verzogen. Trotzdem wuchs die Gruppe sehr schnell.

Ab 1949 fanden wieder die viel gerührmten Faschingsfeste statt – „man amüsiert sich glänzend und in guter Gesellschaft!“.

Im Juni 1950 fand in Stuttgart die erste öffentliche Tagung des GEDOK-Gesamtverbandes nach dem Krieg statt, mit großer Ausstellung der Gruppen Bildende Kunst und Kunsthandwerk.

Ab 1951 schließlich suchte die GEDOK Stuttgart nach eigenen Veranstaltungsräumen. Der Plan eines eigenen Künstlerinnenhauses nahm langsam Gestalt an. Elle Hoffmann rang zwei Jahre lang zäh um die Finanzierung, 1953 schließlich konnte mit dem Bau des eigens für die Belange von Künstlerinnen zugeschnittenen GEDOK-Hauses mit seinen 34 Wohnateliers und seinem Veranstaltungsräum für Ausstellungen und Konzerte begonnen werden.

Der Bau eines eigenen Hauses!

Dies dürfte bis zum Jahr 2025 einzigartig in der GEDOK-Geschichte sein und verdient eine kurze genauere Be trachtung.

Einige Details zum Bau und seiner Entstehung finden sich in Gilbert Lupfers Band über die Architektur der 50er Jahre.³⁹ Er erläutert: „Damals entstanden häufiger Appartement-Häuser für alleinstehende berufstätige Frauen, nicht nur für Künstlerinnen. Das war eine naheliegende Antwort auf das durch Krieg und Kriegsgefangenschaft aus dem zahlenmäßigen Gleichgewicht geratene Geschlechterverhältnis. Darüber hinaus war es aber auch Zeichen einer Emanzipation alleinstehender Frauen.“ So wurde auch das GEDOK-Haus als Kombination aus Appartement und Ateliergebäude geplant. Lupfer merkt an, dass es das erste selbständige Projekt der Architektin Grit Bauer-Revellio war, die den von der GEDOK ausgeschriebenen Wettbewerb gewann, und das zweite von einer Architektin entworfene Stuttgarter Gebäude überhaupt.

Es erscheint aus heutiger Sicht einigermaßen verwunderlich, dass ausgerechnet die GEDOK, die seit ihrer Gründung für die Kunst von Frauen und ihre gleichberechtigte Wahrnehmung eintrat, es für nötig hielt, der jungen Architektin einen erfahrenen männlichen Berater zur Seite zu stel-

len. „Stilistisch wurde das GEDOK-Haus in seiner Klarheit, Schlichtheit und lapidaren Zeichnung, mit der Flächigkeit und den großen Fenstern, mit dem Farbkontrast von weißem Putz und blaugrünen Fensterrahmen der Straßenfassade zu einer Verbeugung vor dem Neuen Bauen, aber nicht als platte Kopie, sondern als schöpferische Variante“, schreibt Lupfer. Und schließt seinen kurzen Essay mit einem weiteren Lob der architektonischen Gestaltung: „Die ganz in Loggien aufgelöste Talseite des Gebäudes offenbart spielerische Leichtigkeit und ein eindeutiges Bekenntnis zur Entstehungszeit.“

1955 zogen die ersten Künstlerinnen in das von der Architektin Grit Bauer-Revellio entworfene und realisierte Haus ein. 1958 kam ein Erweiterungsbau mit drei Wohnateliers und einem Ballettsaal dazu.⁴⁰ Das GEDOK-Haus wurde 1959 mit dem Paul-Bonatz-Preis ausgezeichnet und steht seit den 90er Jahren unter Denkmalschutz.

³⁹ Gilbert Lupfer: „Überlegungen zur Vermittlung von Architektur der 50er Jahre“. Kritische Berichte 1991; 19(1991), 1, Seite 25–38

⁴⁰ 50 Jahre GEDOK-Haus Stuttgart. Hrsg. GEDOK Stuttgart e. V., Christiane von Seebach; Wasmuth Verlag Tübingen, 2005; ISBN 3-8030-0648-1

Über die Landesgrenze hinaus! Internationale Vernetzung und Ausstellungen der GEDOK in den 50er und 60er Jahren

Antje Günther

„Im Ganzen war die Ausstellung für uns ein grosser Erfolg, wenn wir auch wegen der dortigen Zollbestimmungen nichts verkaufen durften. Dies unterschriftlich zu gewährleisten, war, mit einem lachenden und einem weinenden Auge, meine erste Tat, als ich am 5 Januar in Rom ankam.“⁴¹

Das war im Jahr 1961 und immer noch etwas Außerordentliches und Aufregendes, obwohl die GEDOK da bereits auf eine beachtliche Anzahl an Ausstellungen im Ausland nach dem Zweiten Weltkrieg zurückblicken konnte. Magda Bittner-Simmet aus München, die treibende Kraft dieser Ausstellung in Rom, erlebte sich noch zehn Jahre nach den ersten Auslandskontakten anderer GEDOK-Ortsgruppen wie eine Pionierin. Die selbstbewusste

und rührige Malerin nutzte viele Kanäle, um ihren wirtschaftlichen Erfolg zu sichern.⁴² Das Ausland bot ja nicht nur einen erweiterten Bekanntheitsgrad, es steigerte auch die möglichen Einnahmen durch mehr Verkäufe. Diese Praxis hatte vor allem in den Kreisen der Bildenden Künstler eine lange Tradition. Auf Wanderschaft begaben sich Handwerker und Künstler seit dem Mittelalter, über Grenzen hinweg wurde gelernt und ausgetauscht. Mit den erworbenen Kunstfertigkeiten erweiterte sich im besten Fall der heimische Absatzmarkt. Für darstellende Künstler war lange Italien das Traumziel und der ein oder andere blieb gleich im fernen Ausland. Dabei war nie gewährleistet, dass die Reise später zu finanziellem Erfolg führte. Nicht jeder Künstler war ein genialer Selbstvermarkter, Mäzene und Auftraggeberinnen musste man sich suchen, und für Künstlerinnen war es nochmal schwieriger, sofern sie überhaupt künstlerisch tätig werden konnten.

Freier Kunstmarkt und individuelle Karrieren, Mäzeninnen, Bekanntheit und Sicherung der Lebensgrundlage durch freie künstlerische Tätigkeit waren und sind die Grundlage der GEDOK und bilden ihre DNA. So lag es nahe, schon kurz nach der Gründung des Vereins, die überregionale Vernetzung zu fördern. Zunächst sollten nur die Künstlerinnen, die sich noch keiner Ortsgruppe anschließen konnten, dem sich

⁴¹ Zitat aus dem Erfolgsbericht Magda Bittner-Simmet vom 02.05.1961 an die Kultur-Abteilung des Auswärtigen Amtes in Bonn, z. Hd. von Frau Dr. Münscher (Archiv Magda Bittner-Simmet, München)

⁴² Iris Nocker, „Ganz schön selbstbewusst! Magda Bittner-Simmet in der Münchner Kunstszene nach 1945“, München 2016

bildenden Netzwerk beitreten können, gewissermaßen um die Keimzellen späterer Ortsgruppen zu bilden.⁴³ Gleichzeitig wurden im Mitgliederverzeichnis der GEDOK 1932/33 zehn Künstlerinnen aus Györ in Ungarn, Graz, Meran, Salzburg, Aussig an der Elbe, München und Berlin aufgeführt.⁴⁴ Unter den verkaufsfördernden Maßnahmen wurde bereits auf der Jahresversammlung 1930 beschlossen, über die eigenen Landesgrenzen hinaus mit Verbänden von Künstlerinnen im Ausland in Kontakt zu treten. Die Kunstmänterinnen Ida Dehmel, Emmy Wolf, Nina Andreea und Alix Biermann nahmen Verbindung nach Toronto („Women's Art Association“), Stockholm („Föreningen Svenska Konstnärinner“), Mailand, Rotterdam und Amsterdam auf, um sich zu vernetzen und Ausstellungen zu organisieren.

Allein, der Elan, die Ideen und das große Netzwerk halfen nicht gegen die Umstände der Zeit. Die Zäsur der Ära der Nationalsozialisten war fundamental, nicht verwunderlich ist, dass alle internationalen Tätigkeiten zum Erliegen kamen. Die nationale Gleichschaltung der GEDOK, die Entfernung aller jüdischen Mitglieder, ihre Vereinnahmung in der Reichskultkammer, die verheerenden Kriegsjahre und nicht zuletzt das Frauenbild der Nationalsozialisten konterkarierten und untergruben die ursprünglichen Ideen des Vereins.

Wie alle gleichgeschalteten Verbände wurde die GEDOK nach dem Krieg aufgelöst und musste wieder neu ins Leben gerufen werden. Alle waren unmittelbar nach dem Krieg mit Überleben beschäftigt, und im Ausland hatte man von den Deutschen erstmal genug. Es ist umso bemerkenswerter, dass es die Künstlerinnen der GEDOK waren, die nach dem Krieg die Kontakte ins Ausland aufnahmen und dazu beitrugen, einen Wandel des Bildes vom Kriegstreiber zum freundschaftlich verbundenen Nachbarn einzuleiten.

1951 berichtete Marianne Gärtner auf der Jahrestagung der GEDOK in Heidelberg von sich bessernden Beziehungen zum Ausland und Austausch einzelner Malerinnen mit England und Frankreich. Und zwei Jahre später auf der Hannover Tagung begannen schon, wenn auch ganz zart, die politischen Aktivitäten mit den Vorträgen der Rechtsanwältin und Schriftstellerin Dr. Boucheroux über die Entwicklung der Stellung der Frau in ihrem Heimatland Haiti und der Gräfin Mirbach aus Schweden über die Stellung der Künstlerin in ihrer männlich dominierten Heimat.⁴⁵

⁴³ Die Recherche zu den folgenden Ausführungen sind der 2003 eingereichten Dissertation von Elke Lauterbach-Philipp, „Die GEDOK (Gemeinschaft der Künstlerinnen und Kunstmänterinnen e. V.) – ihre Geschichte unter besonderer Berücksichtigung der Bildenden und Angewandten Kunst“, München 2005 entnommen. Die Arbeit bietet auf Grundlage der verfügbaren Quellen einen ausführlichen Überblick über die Entwicklung der GEDOK,

⁴⁴ Mitgliederverzeichnis der Reichs-GEDOK von 1932/33, GEDOK-Archiv Schleswig-Holstein

⁴⁵ Elke Lauterbach-Philipp, S. 168-169

Ausstellungen haitianischer Künstlerinnen in Hamburg und Ausstellungen aller GEDOK-Gruppen in Haiti und der Dominikanischen Republik folgten.

Diese erfolgreiche Vernetzungsarbeit setzte sich fort, 1954 stellten die GEDOK-Künstlerinnen auf Einladung des „Women's International Art Club“ (WIAC) 20 Plastiken in der Londoner Jahresausstellung aus und die englischen Künstlerinnen kurz danach in Bonn.⁴⁶

Es waren die 50er Jahre des letzten Jahrhunderts und die Situation der Frauen und insbesondere der Künstlerinnen auf der ganzen Welt war unverändert schwierig: bis zur Gleichberechtigung der Geschlechter war es noch ein weiter Weg. Aber die freundschaftlichen Beziehungen zum Ausland der GEDOK-Mitglieder kam der Politik sehr gelegen, zumal die Anwesenheit deutscher Männer zumindest im umliegenden Ausland zu Recht noch in erschreckend präsenter und fürchterlicher Erinnerung war. Das Auswärtige Amt erkannte schnell in dem völkerverbindenden Austausch die Chance, das Bild der Deutschen im Ausland zu korrigieren – die Frauen als friedliche Botschafterinnen – das konnte man für sich nutzen, das musste man unterstützen! (Interessant in diesem Zusammenhang ist die Tatsache, dass auch im 21. Jh. die internationale Diplomatie immer noch Männerache ist.)⁴⁷

Ilse Prinzhorn von der GEDOK-Bonn organisierte eine Wanderausstellung in Indien. 1955 wurden 80 Werke von 50 Malerinnen in Bombay, in der Old Mill Road Art Gallery in Neu Delhi und im Artistry House in Kalkutta ausgestellt,⁴⁸ das Auswärtige Amt unterstützte das Projekt finanziell und prompt meldete „The Statesman“, Calcutta: „... the fine array of Contemporary German art ... is a tribute to the German Artistic devotion, integrity and reparation against a cruel fate.“⁴⁹

Letztlich standen die Mitglieder der GEDOK auch nach dem Krieg und den ersten Jahren der elementaren Not wieder vor der Herausforderung, einen Markt zu finden. Über die Motive der reinen Wirtschaftlichkeit hinaus stellten die Bestrebungen, internationale Zusammenarbeit aktiv zu gestalten, nun auch eine politische Komponente dar. Eine besonders erfolgreiche Ausstellung gemessen an den Verkaufszahlen kam aufgrund persönlicher Kontakte der in Beirut verheirateten Bremer Malerin Sckeyde auf Initiative der GEDOK-Bremen 1957 in Beirut

⁴⁶ Elke Lauterbach-Philipp, S. 169

⁴⁷ siehe <https://www.bpb.de/kurz-knapp/taegliche-dosis-politik/549778/internationaler-tag-der-frauen-in-den-diplomaten/> „Laut der Datenanalyse SHEcurity war 2021 nur knapp ein Viertel aller Botschafter/-innen von G20- und EU-Ländern weiblich. Noch immer stellen geschlechtsbezogene Stereotype und etablierte Machtstrukturen Hemmnisse für weibliche diplomatische Karrieren dar. Studien zeigen: Sind Frauen an politischen Entscheidungen beteiligt, wachsen Perspektivenvielfalt und Effektivität, Frieden ist dauerhafter.“

⁴⁸ Elke Lauterbach-Philipp, S. 169-170 – ausführlich dazu mit Verkaufserfolgen siehe S. 170 Anm. 697

⁴⁹ Elke Lauterbach-Philipp, S. 170, Pressepiegel, The Statesman, Calcutta 21.12.1955, GEDOK Archiv München

zustande. Im Schreiben von Elisabeth Roediger werden die beiden Motivationen deutlich: „Die Teilnahme der Künstlerinnen war durchaus freudig, der Gedanke nicht nur für den eigenen Erfolg zu arbeiten, sondern mit dieser Ausstellung wieder für Deutschlands Ansehen zu wirken, erschien ihnen sehr wichtig ...“⁵⁰ Es folgten weitere Ausstellungen in San Domingo und unter der Leitung der „Schlesischen GEDOK“ in Santiago de Chile sowie der Kunsthändlerinnen an drei Orten in der Schweiz. Die Auslandsausstellungen waren jedoch keine Einbahnstraßen. Als wesentlich fruchtbarer und dauerhafter stellte sich der wechselseitige Austausch dar. 1955 war gerade das eigene Atelier- und Galeriehaus der GEDOK in Stuttgart fertiggestellt worden, als dort Malerinnen aus Lyon ausgestellt wurden. Prompt erfolgte die Einladung zur Kunstausstellung „Peintres Allemands Contemporains“ in das städtische Museum der Stadt Lyon 1957, immer mit der Beteiligung des Auswärtigen Amts. 1959 wurde die Münchner GEDOK-Gruppe von der „Union des femmes peintres et sculpteurs“ zu einer Ausstellung in Paris eingeladen.⁵¹ Die Gegenausstellung erfolgte umgehend im selben Jahr. In diese Reihe gehört auch die anfangs erwähnte Ausstellung in Rom, die 1964 mit einer Gemeinschaftsausstellung im Münchner Kunstverein beantwortet wurde.

An diesen Austauschveranstaltungen lassen sich einige interessante Beobachtungen festmachen. Ein Motor dieser Ausstellungen war die finanzielle und ideelle Förderung durch das Auswärtige Amt. Ohne diese Finanzierung wären diese Ausstellungen nicht möglich gewesen und die Korrespondenz zur Ausstellung der Münchner GEDOK-Gruppe in Rom zeigt einmal mehr, wie mühsam es war, die finanziellen Lücken zu stopfen. Kaum verwunderlich ist, dass mit dem Zurückfahren der öffentlichen Förderung auch die Ausstellungstätigkeiten im Ausland abnahmen. Im Laufe der 60er Jahren gab es immer weniger Bedarf an Diplomatie, man fuhr da schon in großer Zahl in die Nachbarländer in den Urlaub. Das Image der Deutschen im westlichen Ausland war wieder reabilitiert. (Der Austausch mit der Sowjetunion beschränkte sich auf – immerhin – einen Besuch 1967 einer sowjetischen Delegation in verschiedenen Städten und begleitet von prominenten politischen Akteuren sowie den Gegenbesuch der Bundesfachbeirätin der GEDOK für Malerei, Mitglied der GEDOK München.) Wie wichtig die Unterstützung auf politischer Ebene war, zeigt der weiterhin unermüdliche Austausch der GEDOK Gruppe Karlsruhe auf Grundlage der Städtepartnerstadt. Die Künstlerinnen der „Association des Femmes-Peintres

⁵⁰ Elke Lauterbach-Philipp, S. 170, Pressepiegel, The Statesman, Calcutta 21.12.1955, GEDOK Archiv München

⁵¹ Elke Lauterbach-Philipp, S. 174-177

et Sculpteurs de l'Est de la France“ aus Nancy organisierten seit den 60ern im Wechsel mit den Karlsruher GEDOK-Künstlerinnen Ausstellungen in der jeweiligen Partnerstadt.⁵²

Auffallend ist bei diesen Austauschprogrammen außerdem, dass ausschließlich die Bildenden Künstlerinnen und die Kunsthändlerinnen beteiligt waren. Ein musikalischer Austausch ist mir nicht bekannt, obwohl das im Gegensatz zu literarischen Lesungen ohne jede Sprachbarriere möglich gewesen wäre.

Dazu zeichnete sich ab, dass adäquate Räumlichkeiten, die nicht angemietet werden mussten, den internationalen Austausch beförderten. Seit die Stuttgarter GEDOK über ihre eigenen Räumlichkeiten verfügte, fanden dort noch weit über die 60er Jahre hinaus regelmäßig Ausstellungen internationaler Künstlerinnen und Kunsthändlerinnen statt.

An der Mitgliedschaft der GEDOK in der „Fédération Internationale des Associations Culturelles Féminine“, die 1961 in Paris gegründet, und dem Austritt aus derselben lässt sich ein weiterer Aspekt, der sich wie ein roter Faden durch die GEDOK-Geschichte zieht, erkennen. Bereits zu den Ausstellungen in Indien Mitte der 50er Jahre gab es vereinzelt kritische Bemerkungen zur Auswahl der Werke. Das Überwiegen realistischer Kunst

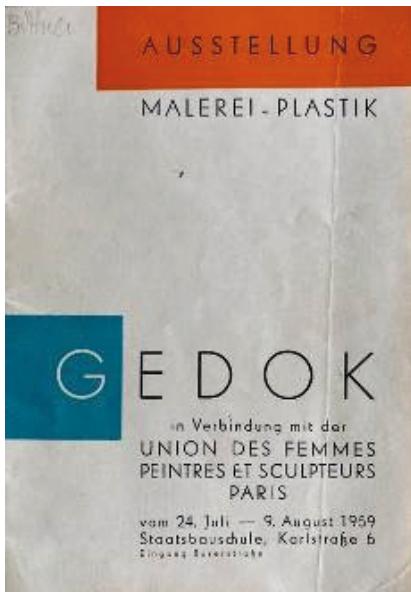
gegenüber abstrakten Gemälden führte zur Frage, „ob die realistischen Motive möglicherweise ein Charakteristikum weiblicher Kunst seien?“⁵³

Die GEDOK vertrat Deutschland in der „Fédération Internationale“, einem Verband, der die Interessen der Frauenverbände aller Länder vertrat, und mit verschiedenen Aktivitäten die internationalen Verbindungen unter Frauen förderte. Der Verband gab auch den GEDOK-Künstlerinnen die Möglichkeit, sich im Ausland zu präsentieren. Allerdings war es in der GEDOK schon bald zu Diskussionen über das künstlerische Niveau dieser internationalen Ausstellungen gekommen, so dass 1972 beschlossen wurde, aus der „Fédération“ auszutreten.⁵⁴

Zur Gefahr der kategorisierenden Bewertungskriterien kam im Zuge der feministischen Debatten die Diskussion über die grundsätzliche Berechtigung der reinen Frauengruppierungen. In Frankreich wurde die 1881 gegründete „L'Union des femmes peintres et sculpteurs“ (UFPS) 1994 aufgelöst. Die „Neue Frauenbewegung“ stellte auch in Deutschland einen Verband wie die GEDOK in Frage, auch wenn die strukturellen spezifischen Probleme weiblicher Kunstschafter nach wie vor bestehen. So bleiben die Aufgaben der GEDOK aktuell. Im Kontext der momentanen politischen Entwicklungen und der nicht zu

unterschätzenden Bedeutung individueller wie auf Vereinsebene initierter Aktivitäten in der Zukunft möchte ich mit einem Zitat, das Baron de Nerciat, französischer Generalkonsul in München, 1959 im Ausstellungskatalog formulierte, ganz genderneutral enden: „(...) Solche Begegnungen (in diesem Falle deutsch – französische) helfen das „echt europäische Klima“ zu verstärken und damit die wichtige Bedingung unserer gemeinsamen Zivilisation zu erhalten, eine Zivilisation, welche die gegenwärtige Generation sowie die Zukünftige stets zu verteidigen und weiterzugeben sich schuldig ist.“⁵⁵

Ausstellungskatalog
(Archiv Magda Bittner-Simmet, München)



Magda Bittner-Simmet (links)
mit einer italienischen Kollegin in Rom
(Archiv Magda Bittner-Simmet, München)

⁵² Elke Lauterbach-Philipp, S. 177, Anm. 734; vgl. „Kurzbericht“. Privatarchiv Graf von Waldersee, Stöfs. – vgl. BNN 13.6.68 Karlsruhe Künstlerinnen der GEDOK in Nancy, BNN 11.09.1975, S. 19, Künstlerinnen aus Nancy und Karlsruhe, Beitrag der GEDOK zur Städtefreundschaft, Ausstellung im Keilberth-Saal, Stadtarchiv Karlsruhe Ordner Kultur Galerien bis 1987

⁵³ Elke Lauterbach-Philipp, S. 171, Anm. 706; vgl. Works by German Women Artists, The Sunday Statesman, 27.11.1955, GEDOK Archiv München

⁵⁴ Ausführlich hierzu Elke Lauterbach-Philipp, S. 178-183

⁵⁵ Ausstellung Malerei-Plastik, GEDOK in Verbindung mit der Union des femmes peintres et sculpteurs Paris, Ausst. Kat. München 1959

»Wir sehnen uns danach, zu geben, mitzuteilen und glücklich zu machen.«

Zur Geschichte des Ida-Dehmel-Literaturpreises

Marion Tauschwitz

„Die GEDOK, Gemeinschaft der Künstlerinnen und Kunstfreunde gibt sich die Ehre zum Sonnabend, dem 8. Juni 68, vormittags 11 Uhr aus Anlass der erstmaligen Verleihung des Ida-Dehmel-Literaturpreises an Frau Hilde Domin in die Akademie der Künste (Clubräume) einzuladen“

Zum ersten Mal wurde am 8. Juni 1968 der Ida-Dehmel-Literaturpreis verliehen.

Zwar gab sich in der Einladung die GEDOK „die Ehre“, und Hilde Domin war die erste Preisträgerin. Doch wer hatte die Auszeichnung initiiert? Wer stiftete das Preisgeld?

Präsidentinnen, Archivarinnen, Bundesfachbeirätinnen der GEDOK zuckten noch 2008 mit den Schultern, wenn sie nach diesen Ursprüngen des Preises gefragt wurden.

Antworten aber fanden sich im Kölner Stadtarchiv, das den gesamten Nachlass der ehemaligen Kölner GEDOK

Fachbeirätin Literatur, der Unternehmerin und Literatin Marieroise Steinbüchel-Fuchs bewahrte: Kisten randvoll mit Korrespondenzen und Notizen und eigenen Werken. 15 Kartons, 215 Akten. 5 Meter lang. Eine Trouvaille, die staunen lässt: Neben persönlichen und beruflichen Unterlagen sprechen Marieroses Tagebücher von Schönem, Großem, auch von schweren Erschütterungen einer belesenen Frau, die sich ihr Leben lang von der Sehnsucht, Gutes zu tun, motivieren ließ. Und die sich ohne Scheu mit Größen aus der Literatur ausgetauscht hatte: mit Selma Lagerlöf, Ernst Jünger, Gertrud von Le Fort, dem Schriftsteller und Priester Ernst Thrasolt, der lettischen Schriftstellerin Zenta Maurina, mit Roswitha von Gandersheim, Romain Rolland, Schalom Ben-Chorin. Mit Hilde Domin, Ingeborg Drewitz, Marie Luise Kaschnitz und Carl Sonnenschein, Max Tau, Ernst Weiß, Kurt Tucholsky – um nur einige zu nennen. Dazu Fotografien aus Jahrzehnten.

Einsicht zu nehmen ist unserer Generation nicht mehr möglich. Durch den Einsturz des Kölner Historischen Archivs am 3. März 2009 wurde fast der gesamte Archivbestand aus über 1.000 Jahren Stadt-, Regional- und Kirchengeschichte unter Schutt, Trümmer und Beton begraben. Fieberhaft wird seitdem aufgearbeitet und restauriert. Der Steinbüchel-Fuchs-Nachlass ist gesperrt bis zum 31.12.2150! Umso freudiger blicke ich in meine

Notizen, die ich 2008 und auch 2009 noch im Kölner Stadtarchiv beim Recherchieren im Nachlass von Marierose Steinbüchel-Fuchs machen konnte. Ich hatte Einladungen kopieren lassen, Korrespondenzen gesichert und Fragen enträtselt. Denn als ich bei meiner Arbeit an der Hilde-Domin-Biografie nach den Ursprüngen des Ida-Dehmel-Preises der GEDOK forschte, stieß ich auf die Korrespondenz zwischen Hilde Domin und der Kölnerin Marierose Fuchs, ab 1961 verheiratete Marierose Steinbüchel-Fuchs.

Marierose Fuchs war seit 1934 in der Künstlerinnenvereinigung GEDOK in Köln aktiv. Im Juli 1953 beteiligte sie sich auch an deren Neugründung. Sie hatte einige Jahre lang die Position als Fachbeirätin für Literatur inne, war eine ausgezeichnete Netzwerkerin. Als überzeugte Katholikin war sie vom missionarischen Eifer beseelt, sich immer wieder helfend für andere einzusetzen. Damit war sie Hilde Domin nicht unähnlich, die überzeugt war, vom lieben Gott auf die Erde geschickt worden zu sein, um anderen beizustehen. Der Beginn des Briefwechsels zwischen den beiden Frauen geht auf das Jahr 1959 zurück, das Hilde Domin's Durchbruch als Schriftstellerin manifestieren sollte: Nicht nur erschien ihr erster Gedichtband »Nur eine Rose als Stütze« endlich nach vielen Kämpfen im S. Fischer-Verlag. Auch die Osterausgabe der ZEIT hatte mit dem Ab-

druck des Gedichts »Auf Wolkenbürgschaft« ein lyrikbegeistertes Publikum auf die neue poetische Stimme aufmerksam gemacht. Und so trug die Schweizer Postlerin Ilse unter vielen begeisterten Leserbriefen auch den von Marierose Steinbüchel-Fuchs in die Abgeschiedenheit der Schweizer Klausur Astano, wo Hilde Domin ihren Manuskripten den letzten Schliff vor der Veröffentlichung gab.

Es war der zweite Leserbrief, den die Lyrikerin erhielt. Und er wog doppelt, weil er nicht nur von einer Kölnerin, sondern von einer belesenen Frau und Journalistin kam. Die beiden Frauen wurden brieflich schnell vertraut. Fuchs schickte Domin bald auch eigene Gedichte, die, korrigiert und mit Anmerkungen versehen, sofort den Weg nach Köln zurücknahmen. Marierose Fuchs wurde Hilde Domin's feinfühlige mütterliche Ratgeberin. Sie hielt aber mit ihrer Meinung nicht hinter dem Berg, wenn die Lyrikerin zum Beispiel Schwächen verbergen oder ihr Judentum wegen des gerade wieder aufkeimenden Antisemitismus leugnen wollte.

Hilde Domin hatte in Marierose Fuchs nicht nur eine aufrichtige Beraterin gefunden, sie verdankte ihr viele „erste Male“: ihre erste öffentliche Lesung überhaupt. Noch dazu in Köln, der Stadt ihrer Kindheit. Fuchs hatte Domin unmittelbar nach den Anschlägen auf die Kölner Synagoge 1960 schon zu einer Lesung eingeladen, die Domin

jedoch – wie Nelly Sachs zuvor – ausschlug, aus Furcht, sich Angriffen von Rechtsextremisten auszusetzen. Sich einmischen mit ihrer Lyrik, ja, das wollte sie schon, doch nicht sich der aggressiven Öffentlichkeit entgegenstellen.

Im April 1961 aber hatte Domin in der männerdominierten Literaturlandschaft im Nachkriegsdeutschland genug bittere Erfahrungen gesammelt und nahm Marieroise Fuchs' Einladung zu einer Lesung dankbar an.

„Hilde Domin liest, nach Jahrzehntelangem Aufenthalt in Amerika und Spanien, eigene Lyrik und Prosa, zum ersten Mal in Deutschland, zum ersten Mal in Köln, ihrer Geburtsstadt“, liest man in der Einladung, mit der die GEDOK, Ortsverband Köln, Mitglieder und Freunde am 26. April 1961 in den Festsaal des Stadtkölnischen Museums, Zeughausstraße 1 bis 3, bat und wundert sich, dass zwölf Jahre Exil in Santo Domingo ausgespart worden waren.

Domin wohnte bei Marieroise Fuchs, besuchte mit ihr das Elternhaus in der Riehlerstraße 23. Auch zum ersten Mal nach vielen Jahren der Exile. Als die GEDOK-Präsidentin Grete Wehmeier sie um Referenzen für Einladungen bat, musste Domin passen: In Köln lebte niemand mehr, der sie noch gekannt hätte.

Köln

Die versunkene Stadt
für mich
allein
versunken.
[...]

Die Toten und ich
wir schwimmen
durch die neuen Türen
unserer alten Häuser.

„Das Gedicht Köln, obwohl viel später geschrieben, entstand in mir, als ich aus dem Museum [...] aus dem Fenster sah, auf den Appellhofplatz und das Gericht mit den grossen neuen Glastüren“, gestand sie Marieroise Fuchs Jahre später in einem Brief.

Die Lesung war ein Erfolg gewesen und hatte Domin Türen geöffnet.

Die Unternehmerin Fuchs hatte sich bei dieser ersten Lesung persönlich finanziell eingebracht, nachdem Elisabeth Michels in ihrer Funktion als Vorsitzende auf das interne Procedere für eine GEDOK-Veranstaltung hingewiesen hatte und auch bei einer Literaturfachbeirätin nicht gewillt war, eine Ausnahme zu machen:

„Wie Sie wissen, steht unsere Jahrestagung vor der Tür, die viele Mittel und viel Zeit braucht. ... Das beste ist: Sie machen einen Kostenvoranschlag und rechnen 120.- DM dazu für Einladungskarten und Plakate u. Porto und reichen den bei Fräulein Weichelt oder mir ein ... Ich denke, Fräulein Fuchs, Sie verstehen unsere

Vorsichtsmassnahmen, da es sich ja hier auch nicht um ein Mitglied handelt.“ Letzteres wurde schnell behoben. Hilde Domin blieb ihr Leben lang Mitglied in der Kölner GEDOK. Sich finanziell einzubringen, fiel der erfolgreichen Unternehmerin Marierose Fuchs wohl nicht schwer. Das Portrait „Fünfhundert Männer und eine Frau“, in dem Buch von Annemarie Hassenkamp „Frauen stehen ihren Mann“⁵⁶ zeigt das wirtschaftlich außerordentlich erfolgreiche Engagement der zielstrebigen Marierose Fuchs und weist gleichzeitig auf ihre schillernden künstlerischen Facetten hin. Immer wieder stoßen wir dabei auf ihr Lebensmotto, das sie antrieb: Helfen dürfen. Dienen. Der umfangreiche, vertrauensvolle Briefwechsel zwischen Hilde Domin und Marierose Fuchs aus dem Kölner Stadtarchiv bezeugt Hilde Domin's literarische Isolation in den Sechzigerjahren. Die Verleihung eines Preises, einer Auszeichnung, die Signalwirkung hat, wurde diskutiert und nahm Gestalt an. Die Künstlerinnengemeinschaft der GEDOK besann sich auf ihr Netzwerk und hatte begonnen, diskrete Fäden zu spinnen, um einen Literaturpreis ins Leben zu rufen.

Ein Preis fügt einem Werk nichts hinzu, sichert aber der Autorin manifeste Zustimmung, die zum Kapital wird und Außenwirkung zeigt. Kein Land, keine Stadt und kein Industrieverband standen hinter dem Ida-Dehmel-Literaturpreis der GEDOK, die sich vom preiswürdigen Werk Hilde Domin's

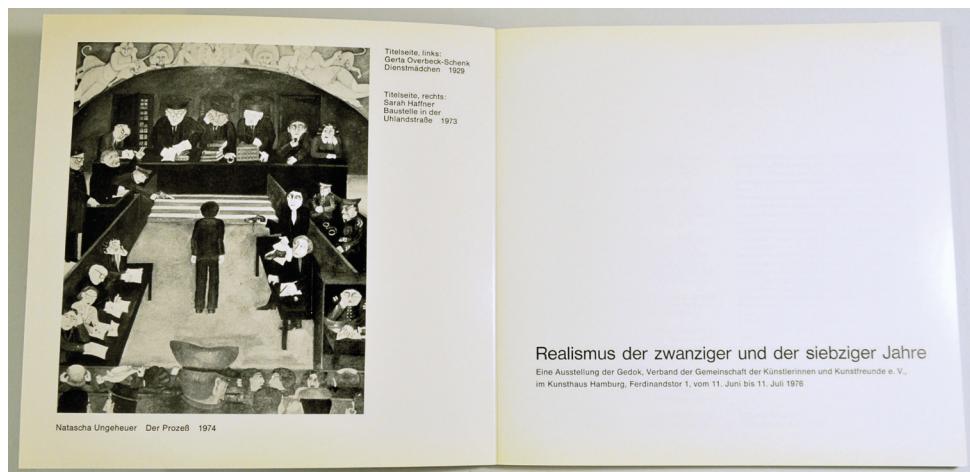
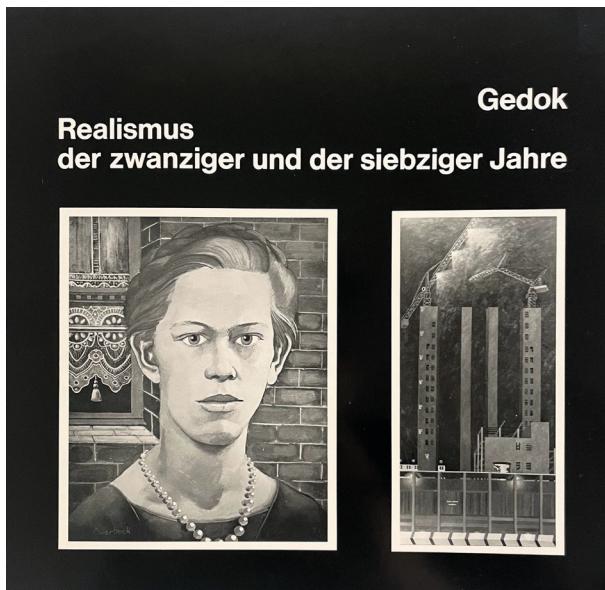
überzeugt hatte und die Auszeichnung mit Zustimmung des machtvollen Netzwerks aller Regionalgruppen 1968 an Domin verlieh. Sie verdankt ihr Werden dem selbstlosen Wirken der Kölner Literatin Marierose Fuchs, die sich verpflichtet hatte, diesen Preis bis zu ihrem Tod auszurichten, ja, ihn darüberhinaus noch weitere 10 Jahre lang aus den Firmenerträgen zu garantieren. Bis dahin musste er sich etabliert haben.

Seit 1989 wird der Preis aus Bundesmitteln finanziert. Seitdem steht er bundesweit nicht nur GEDOK-Mitgliedern, sondern allen Schriftstellerinnen offen. Und so wurden nach Hilde Domin im dreijährlichen Turnus u. a. Rose Ausländer, Sarah Kirsch, Herta Müller, Kerstin Hensel, Ulla Hahn, Monika Maron, Ulrike Draesner und 2024 Nora Gomringer ausgezeichnet.

Sie alle haben das Leitmotiv erfüllt, das Ida Dehmel zur Gründung der Künstlerinnengemeinschaft motiviert hatte, wie sie 1927 in ihrer „Mannheimer Rede“ betonte: „Wir sehnen uns danach, zu geben, mitzuteilen und glücklich zu machen.“ Genau dieser Sehnsucht war Marierose Fuchs, die Literaturfachbeirätin der GEDOK Köln, als erfolgreiche Unternehmerin gefolgt.⁵⁷

⁵⁶Annemarie Hassenkamp: Frauen stehen ihren Mann : Porträts deutscher Unternehmerinnen. Eugen Diederichs Verlag, 1966

⁵⁷Der vollständige Essay wurde zuerst veröffentlicht in der Festschrift zur Verleihung des Ida Dehmel Literaturpreises 2024 an Nora Gomringer und des Literaturförderpreises 2024 an Marina Jenker. Die hier publizierte Fassung ist stellenweise leicht gekürzt.



50 Jahre GEDOK: Cover des Katalogs zur Jubiläumsausstellung „Realismus der 20er und 70er Jahre“, die im Kunsthaus Hamburg vom 11. Juni bis 11. Juli 1976 gezeigt wurde.

Studentin der Bildhauerei in den 70er und 80er Jahren des letzten Jahrhunderts

Barbara Christine Henning

Es war nicht einfach damals, im Jahr 1977, an der altehrwürdigen Akademie im klassizistischen Bau von Neu-reuther in München-Schwabing die Aufnahmeprüfung zu bestehen, und schon gar nicht als junge Frau. Diese Domäne war damals immer noch hauptsächlich ein „Männergeschäft“. Aber genau das war es, was ich so liebte, wo ich unbedingt dazugehören wollte: zupacken, kräftig sein, es genauso gut machen wie die Männer. Das war es, was die Mütter der Frauenbewegung uns jungen Nachfolgerinnen mitgegeben hatten. Als Schreinerin im oberbayerischen Garmisch-Partenkirchen hatte ich davor schon gelernt, wie das geht.

Nun endlich in den heiligen Hallen der Kunstabakademie angekommen, galt es den prüfenden Blicken der männlichen Kollegen standzuhalten. Die fragten sich, ob ich mit dem Bolzenschneider umgehen, die Sechskantschrauben anziehen könne. Das war notwendig, um ein Gerüst für eine lebensgroße Aktfigur aus Ton zu bauen. Und dann: Kann

die überhaupt bildhauerisch was?

Noch heute spüre ich die Blicke, die auf mich und meine Arbeit gerichtet waren. Selbstverständlich war meine Person als solche schon interessant und vermutlich auch Ziel mancher Begierde, zumal ich zeitweise unter den circa 30 Studierenden die einzige Frau war. Mein Ehrgeiz war groß und so zog es mich bald in den Keller der „heiligen Hallen“, wo ich mich mehrere Jahre lang der Steinbildhauerei widmete. Mit meinem ersten Werk in portugiesischem Marmor war ich dann bereits im 4. Semester im Haus der Kunst in München beim sogenannten „Kunstsalon '80“ im Jahr 1980 vertreten. Welche Ehre! Mein Professor hatte mich vorgeschlagen.

Während der Ausstellungszeit kam überraschend eine Anfrage: Ein gewisser Frauenverein mit dem Namen GEDOK (nie gehört) lud mich als Gastausstellerin nach Innsbruck ein. So ging mein Erstlingswerk gleich auf Tournee ins Ausland. Fand ich toll!

Es ging dann ein paar Jahre so weiter: Die GEDOK München lud mich immer wieder ein, mich an der Jahresausstellung zu beteiligen, die regelmäßig in der Münchner Rathausgalerie stattfand. Die Organisation als solche war mir eigentlich egal, Hauptsache ich konnte ausstellen. Doch eines Tages (es war wohl 1983, ich hatte gerade mein Diplom der Bildhauerei erworben) wurde mir von den freundlichen

älteren Damen nahegelegt, dass es für mich nun an der Zeit wäre, Mitglied der GEDOK zu werden. Im BBK war ich sowieso, das gehörte dazu, nun also noch die GEDOK. Warum nicht? Ich fand mich in der damals in München noch existierenden „Fachgruppe Bildhauerei“ wieder und war das „Nesthäkchen“. Zwischen mir und den anderen Bildhauerkolleginnen klaffte ein Altersunterschied von mindestens 30 Jahren. Es waren mehrere gestandene Frauen dabei, deren Lebensleistung in der Bildhauerei, im Bereich Kunst im öffentlichen Raum umfangreich und beeindruckend war. Das waren keine Hobbykünstlerinnen, deren Männer das Geld verdienten. Es war anders: Die Männer waren nach dem Krieg oft spät oder gar nicht heimgekehrt, so dass vieles, was wieder aufgebaut oder neu geschaffen werden sollte, von Bildhauerinnen übernommen wurde. Diese Frauen bildeten den Kern der Fachgruppe und waren mir sehr wohlgesonnen.

Bald hatte ich meine erste Funktion als Jurymitglied und es interessierte mich dann doch, wie viele Bildhauerinnen in der GEDOK München Mitglied waren und aktiv in der Kunstszene. Mir war aufgefallen, dass GEDOK-Bildhauerinnen in Ausstellungen stark unterrepräsentiert und ihre künstlerischen Positionen sehr traditionell, um nicht zu sagen anachronistisch waren.

All das, was ich während des Studiums

an feministischer Kunst kennengelernt hatte, wie etwa das Werk der noch jungen Miriam Kahn oder das von Erica Pedretti, wurde in der GEDOK nicht thematisiert. John Cage hatte ich damals im Münchner Amerikahaus gesehen und gehört.

Zu dieser Zeit hatte ich bereits im Frauenmuseum von Marianne Pitzen in Bonn ausgestellt. Das waren andere Welten. Als Studentin war ich an Projekten des international bekannten Eat-Art-Künstlers Daniel Spoerri beteiligt gewesen und hatte die Ideen der Gruppe „Nouveau Réalisme“ kennengelernt. Spoerri hatte seinen Freund Christo nach München eingeladen und uns von Niki de Saint Phalle erzählt. Und da war auf der anderen Seite diese harmlos anmutende „kleine Welt“ der Münchner GEDOK, die in der Stadtkultur keine besonders große Akzeptanz genoss. Kein Wunder, die Vorstandschaft war zwar bemüht, aber wenig vertraut mit der Situation in der aktuellen Kunstszenen. Als Teil dieser hatte ich längst mit Bildhauerfreunden die Künstlergruppe „Prisma Sculturale“ gegründet und mit unseren engagierten Projekten tingelten wir durch die Republik.

Dennoch blieb ich Mitglied in der GEDOK. Grund dafür war wohl der unbewusste Ehrgeiz, die GEDOK zu nutzen, um neue Ausstellungsideen zu entwickeln. So traf ich mich zunächst nur mit den Bildhauerinnen

und wir konzipierten 1985 ein Ausstellungsprojekt mit dem Titel „Fläche Volumen – Wege zum Dreidimensionalen“.

Es gelang, diese Idee auch beim Vorstand und der BK-Fachgruppe durchzusetzen, und damit war ich auf einmal Kuratorin (dieses Wort und diese Funktion gab es damals noch gar nicht). Ich lud nach Herzenslust Gastkünstlerinnen ein und erlaubte mir sehr viele Freiheiten beim Aufbau der Ausstellung, die wie immer in der Rathausgalerie in München stattfand. Der Gegenwind aus den Reihen der GEDOK war gewaltig. Es waren nicht die Malerinnen, die sich vielleicht ausgegrenzt fühlten, nein, es waren die alteingesessenen Kolleginnen der Bildhauerei, die sich an Formalien festklammerten. Wir jungen, „wilden Mädels“ hatten diese zum Teil zugunsten der Ausstellung einfach ignoriert.

Von da an vollzog sich ein Wandel im Bewusstsein der Bildenden Künstlerinnen der Münchner GEDOK: Die Themen der Ausstellungen wurden verbindlicher formuliert und die regelmäßige Beteiligung von Gastausstellerinnen anderer GEDOK-Gruppen ermöglichte eine langsame Öffnung für Neues. Auch das „Eintrittsalter“ senkte sich langsam und die Kriterien für eine Aufnahme in die GEDOK wurden strenger, das heißt es reichte nicht mehr aus, eine Frau zu sein, die Kontakte sucht. Es war das Ringen um künst-

lerische Qualität, um ernstzunehmende Inhalte und um die Akzeptanz im Kulturbetrieb, das uns antrieb. Letztendlich war ich wohl 20 Jahre lang Fachbeirätin in der GEDOK München und wir arbeiteten kontinuierlich an der Professionalisierung des Vereins. Heute ist die GEDOK München sehr gut aufgestellt mit eigenen Galerieräumen und einer professionellen Geschäftsführerin. Es gibt mehrere Mitglieder in Österreich, die nun das „O“ im Namen der GEDOK auch wieder rechtfertigen ... Und: Es braucht sie mehr denn je, die Förderung des künstlerischen Werks von Frauen und deren Präsenz in der Öffentlichkeit.

Zweite Frauenbewegung und Aufbrüche der 1980er Jahre

Ute Reisner

Die zweite, neue Frauenbewegung der 1970er Jahre fand in den 1980er Jahren auch im kulturpolitischen Diskurs und in der Gründung von Frauenarchiven und Kulturfestivals Resonanz. 1978 entstand der Arbeitskreis „Frau und Musik“, der 1979 das Komponistinnenarchiv „Archiv Frau und Musik“ gründete – dessen Finanzierung ist bis heute nicht gesichert. 1980 hielt die venezolanische Pianistin und Musikwissenschaftlerin Rosario Marciano an der Musikhochschule einen von der GEDOK Reutlingen organisierten Vortrag zu ihren Forschungen mit dem Titel „Die komponierende Dame in über sechs Jahrhunderten“.

Sie fand über 2000 Namen von Komponistinnen und veröffentlichte 1983 eine Doppel-LP mit Klaviermusik, die während der letzten drei Jahrhunderte von Frauen komponiert worden war. Auf einem ersten Symposium des GEDOK-Verbandes 1981 in Hannover wurde das Verhältnis von Künstlerin und Gesellschaft diskutiert,⁵⁸

und das gewachsene Selbstbewusstsein der Künstlerinnen sichtbar: Die ungleichen Bedingungen für das Kunstschaften von Männern und von Frauen wurden thematisiert (Dominanz von Männern in allen Entscheidungsgremien und Kunstinstitutionen) und erstmals wurde eine 50-Prozent-Quote für die öffentliche Kunstförderung gefordert – was bei den drei Parteivertreterinnen von SPD, FDP und CDU auf Bedenken stieß. 1985 fand erstmals die Bundesausstellung der GEDOK in Karlsruhe statt, im Landesgewerbeamt (heute Regierungspräsidium am Rondellplatz). Die Badischen Neuesten Nachrichten titelten: „Keine typisch weibliche Kunst. Breite bildnerische Vielfalt“, und lobten die thematische, bildnerische und technische Diversität. Der Beitrag reflektierte sodann, dass es wohl keine geschlechtspezifische Kunst gäbe, und sich das weibliche Weltverständnis nicht von dem der Männer unterscheide. Ein echter Fortschritt: Beschäftigten sich doch frühere Rezensionen von Frauen-Kunstausstellungen vorwiegend mit den vermeintlich typisch weiblichen Charakteristika der Kunstwerke, soweit sie ihnen überhaupt professionelle Qualität zugestanden. Die engagierte und beharrliche Arbeit des Verbands und der Regionalgruppen begann allmählich Früchte zu tragen.

Jubiläen:
Feste feiern, wie sie fallen I

Kunst im Gegenlicht:
60 Jahre GEDOK

GEGENLICHT 60 JAHRE GEDOK



Kunsthalle Berlin: „Mit der Jubiläums-Ausstellung [...] wird in der Staatlichen Kunsthalle Berlin erstmals eine Ausstellung präsentiert, die ausschließlich Kunst von Frauen zeigt.“ (Vorwort)

Der umfangreiche Katalog enthält Essays unter anderem von Gisela Zies, Elsbeth Wolffheim, Gisela Breitling, Anka Kröhnke, Eva Rieger, Brunhilde Sonntag, Monika Funke Stern und Ingeborg Drewitz.

// Nach der Wiedervereinigung

Zeittafel⁵⁹

1990 bis 2026

1990

erstmals Vergabe des Preises für An- gewandte Kunst „GEDOK Fantasie und Form“ in Köln;
Veröffentlichung des Bandes „Ich schreibe, weil ich schreibe“, Verzeichnis von 167 GEDOK-Autorinnen sowie aller Preisträgerinnen des Ida Dehmel Literaturpreises und der GEDOK Literaturförderpreise

1992

Neugründung der Regionalgruppe Leipzig / Sachsen; Ausstellung „Das Dritte Auge – Künstlerinnen arbeiten mit Fotografie“ im Schwarzen Kloster in Freiburg anlässlich der Bundestagung

1994

Gründung der Regionalgruppe Brandenburg; Ausstellung „Getrennt – Vereint“ mit Künstlerinnen aus Leipzig, Hannover, Hamburg, Lübeck und München, gezeigt zunächst in Leipzig, dann in Hannover

1996

Gründung der Regionalgruppe Neuss, Mönchengladbach im Februar, Umbenennung in GEDOK A46, Neuss; 70 Jahre GEDOK: Jubiläumsausstellung „Republik der Künste“ mit Einbeziehung aller Disziplinen im Atelierhaus der GEDOK Schleswig-Holstein

1998

Gründung der Regionalgruppe Ostwestfalen-Lippe

2001

75 Jahre GEDOK: Festveranstaltung und Ausstellung im Hamburger Rathaus sowie Ausstellung in der Kunst- und Ausstellungshalle der Bundesrepublik Deutschland in Bonn „Perplex – Positionen und Perspektiven. 75 Jahre GEDOK Künstlerinnenverband“, begleitet von einem 2-tägigen wissenschaftlichen Symposium zum Thema „... grenzgänge in der kunst ...“; Veröffentlichung der Foto-Dokumentation „Komponistinnen im Portrait“ von Angela Fensch (Fotografin) und Dr. Adelheid Krause-Pichler (Musikwissenschaftlerin)

⁵⁹ Zeittafel bis 2003 nach Elke Lauterbach-Philip; (Dissertation) Herbert Utz Verlag, München 2003; nach 2003: Protokolle der Mitgliederversammlungen, Tätigkeitsberichte und persönliche Mitteilungen

2002

Der Bundesverband kann seine
Geschäftsstelle in Bonn im Haus der
Kultur beziehen;
GEDOK Musikerinnen-Wettbewerb,
Konzert in Detmold

2003

GEDOK wird in das Gremium
„Kunst am Bau“ aufgenommen

2004

erstmals **Dr.-Theobald-Simon-Preis**
für Bildende Kunst durch die GEDOK
e. V. vergeben; **Symposium** in
Cottbus anlässlich der Bundestagung
zum Thema „Mit Kunst intervenieren“

2005

erstmals **FormART Klaus-Oschmann-Preis** für Angewandte Kunst vergeben;
erstmals Ausrichtung eines **Bundeskonzerts** im Konzerthaus am Gendarmerienmarkt, Berlin

2006

80 Jahre GEDOK: scharf! in
Hamburg, Gruppenausstellung und
Performances;
Internationaler Liedwettbewerb der
GEDOK mit Konzert in Wuppertal

2007

Gründung der **Regionalgruppe**
Mecklenburg-Vorpommern

2008

Festival anlässlich der Preisverlei-
hung zum **Internationalen Komponistinnen-Wettbewerb** der GEDOK
in Unna und **Symposium: „Können Frauen komponieren?“**

2009

Umbenennung der A46 Neuss in
A46 Düsseldorf;
Auflösung der
Regionalgruppe Rhein-Main-Taunus;⁶⁰
Gründung der
Regionalgruppe Wiesbaden-Mainz;
Podiumsdiskussion anlässlich der
Bundestagung in Hannover zum The-
ma: „Ende der Verbände – Nein zum
Verein?“

⁶⁰ persönliche Mitteilung, Dokumentation der
GEDOK FrankfurtRheinMain

2010

Auflösung der
GEDOK Sektion Österreich

2012

Neugründung der GEDOK
FrankfurtRheinMain;
Auflösung der
Regionalgruppe Niederrhein-Ruhr

2015

Wanderausstellung „Kaiserschnitt –
goldener Schnitt?“, organisiert vom
AKF e. V. (Arbeitskreis Frauengesund-
heit in Medizin, Psychotherapie
und Gesellschaft), Berlin
und dem GEDOK Bundesverband,
gezeigt im ganzen Bundesgebiet in
Krankenhäusern und Gesundheits-
zentren

2016

90 Jahre GEDOK:
Jubiläumsschrift und Festkonzert

2017

Namensreform: **GEDOK – Verband**
der Gemeinschaften der Künstlerin-
nen und Kunstfördernden e. V.;
Preis für angewandte Kunst, nun
GEDOK FormART Elke und Klaus
Oschmann Preis vergeben

2018

Umbenennung der Regionalgruppe
Leipzig / Sachsen in **GEDOK Mittel-**
deutschland

2020

Bundesweite Aktivitäten und Veran-
staltungen zum **Ida-Dehmel-Jubilä-**
umsjahr anlässlich ihres 150. Geburts-
tages – Leitthema „Künstlerinnen für die
Zukunft: Transdisziplinäre Kunstaktionen
im öffentlichen Raum“; zu den bun-
desweiten Aktivitäten zählen: Wett-
bewerb und Herausgabe einer **Ida**
Dehmel-Sondermarke; sowie Aus-
schreibung und Verleihung von Prei-
sen in allen GEDOK-Disziplinen mit
Ausnahme der Darstellenden Kunst:
FormART Elke und Klaus Oschmann
Preis für Angewandte Kunst / Art
Design, Ausstellung in der Galerie der
Handwerkskammer München / Ober-
bayern;
Ida Dehmel-Kunstpreis der GEDOK
für Bildende Kunst, gestiftet von den
Past-Präsidentinnen Renate Mass-
mann, Kathy Kaaf und Ingrid Scheller
mit Ausstellung im Kunstmuseum
Bonn;
GEDOK Musikpreis, ausgeschrieben
für Komposition, unter dem Leithema
„**SPUREN.suchen - KLÄNGE.finden**“,
gestiftet von Christa Müller-Schle-
gel, Wuppertal, mit einem Konzert im
Münchner Konzerthaus Gasteig,

bei dem die preisgekrönten Werke und historische Bezugswerke gespielt wurden.

Der von der GEDOK geplante Ida Dehmel-Tag im Dehmelhaus in Hamburg-Blankenese zu Ehren deren 150. Geburtstag musste aufgrund der Kontaktbeschränkungen zur Eindämmung der SARS-CoV2-Pandemie abgesagt werden. Die Vergabe des **Ida Dehmel Literaturpreises** verzögerte sich deutlich und konnte nur als halb-virtuelle Veranstaltung stattfinden. Die weitere Entwicklung der Coronapandemie führte zu einer zusätzlichen Verzögerung auch bei der folgenden Vergabe, die erst im Jahr 2024 erfolgen konnte.

2023

Veröffentlichung der GEDOK-Anthologie „**Wir sprechen vom Wasser**“ mit Texten von 47 Autorinnen aus 15 Regionalgruppen

2026

„Künste · Frauen · Netzwerk“ – die GEDOK wird 100!

Ein umfassendes „Buch der Künste“ bringt 145 Frauen mit ihren Werken der Bildenden, Angewandten und Darstellenden Kunst, der Musik und der Literatur als kreatives Netz auf rund 300 Seiten zusammen.

Ein von den Disziplinen Angewandte und Bildende Kunst gemeinsam

initiiertes **Video zum Jubiläum** feiert 100 Jahre GEDOK in Bildern und Text:



Die Disziplin Musik nahm das Motto des Jubiläumsjahrs in einer Ausschreibung für **Klangkunst** auf, auf die sich Komponistinnen und Interpretinnen ebenso bewerben konnten wie Künstlerinnen anderer Disziplinen.

Gesucht wurden Klanginstallationen und Klangobjekte. Sieben ausgewählte Werke werden vom 30. Mai bis zum 14. Juni 2026 in Hamburg im Stroibreden-Haus erstmals präsentiert. Weitere Ausstellungen im Jubiläumsjahr folgen.

Und über den Zeitraum eines ganzen Jahres feiern Ausstellungen, Lesungen, Konzerte und Performances das Jubiläum in der ganzen Bundesrepublik, von Hamburg bis München, von Leipzig bis Köln, von Januar bis Dezember 2026.

In diesem anderen Land

Carmen Winter, Brandenburg

Es war, es ist, es wird sein.
So erzählen wir.

Wir erzählen von einer jungen Frau. Zu Beginn der Geschichte ist sie etwa 25, am Ende 35 Jahre alt. Sie hat zwei Kinder. Eines ist zu Beginn der Geschichte ein Säugling, das andere kommt zur Schule. Sie ist verheiratet und hat gerade ihr Studium abgeschlossen. Vielleicht erzählt die Frau auch selbst. Vielleicht geben wir ihr eine Stimme. Wir geben ihr einen Namen. Wir nennen sie Gabriele.

Das Land, in dem Gabriele aufgewachsen ist, ist gerade verschwunden, implodiert, einem anderen Land zugeteilt worden. Mit dem Land hat ihre Arbeitsstelle sich aufgelöst. Nein, sie wurde aufgelöst. Es war eine staatliche Stelle. Im Auftrag des Staates sollte sie forschen. Welche Schriftsteller lebten hier im Bezirk, welche Spuren haben sie hinterlassen in der Landschaft und welche Spuren hat die Landschaft in ihren Werken hinterlassen?

Gabriele wusste von Brecht, Kleist, Fontane, Ehm Welk, Hans Fallada, Jo-

hannes R. Becher. Außerdem half sie, Lesebühnen zu organisieren, Veröffentlichungen vorzubereiten und Treffen schreibender Arbeiter.

Und ich habe geschrieben. Seit ich 12 war, habe ich Gedichte geschrieben. Ich wurde zu Poetenseminaren eingeladen, war in der Nachwuchsgruppe des Schriftstellerverbandes. Ich wollte

Sie wollte Schriftstellerin werden. Auch, wenn sie das damals noch nicht gesagt hätte.

Das Land war weg. Die Arbeit war weg. Gabriele fiel nicht ins Bodenlose. Vorerst fing die Stadt sie auf. Vorerst machte sie Pläne: einen Verlag gründen, Bücher und Zeitschriften herausgeben. Weder Vater Staat noch die Plankommission würden sich einmischen. Auch das Papierkontingent war abgeschafft. Wilde, anarchistische Bücher würde sie machen. Bücher, wie sie in ihrem alten Land nicht erscheinen durften.

Sie bildete sich weiter, wollte lernen, einen Verlag zu gründen und zum Erfolg zu führen. Regionale Literatur ist gut, sagte Hermann Schulz, eine gute Nische, das kaufen die Leute. Schulz kannte sich aus. Mit dem Peter-Hammer-Verlag hatte er schon mal eine Insolvenz erlebt, eine Bruchlandung vom Feinsten. Daraus hatte er am meisten gelernt, sagte er. Regionale Literatur,

das war genau das, was sie verlegen wollte.

Vorerst arbeitete sie bei der Stadt. Auch wenn auf ihrem Lohnzettel das Kürzel k-w-f stand, vorerst produzierte sie mit einer Kollegin Zeitschriften und Bücher mit dem Geld der Stadt. Sie verkauften, was sie produziert hatten, immer und überall, wo viele Menschen zusammenkamen.

Gregor Gysi kam in die Stadthalle. Eine gute Gelegenheit, die Zeitschrift zu verkaufen, dachte Gabriele, oder eines von den wilden Büchern. Wie sie da so standen, im Flur vor dem Saal, ging ein Gerücht um: Die Nazis kommen. Da waren sie auch schon. sondierten das Gelände, sagten freundlich, dass es besser wäre, das Feld zu räumen, zeigten eine kleine, handliche Waffe und verschwanden wieder. Verschwanden, um wiederzukommen. Im Gleichschritt, singend „Wacht auf, Verdamme dieser Erde“.

,Aber das ist doch nicht ihr Lied‘, dachte ich. „Warum singen sie das?“ Dann sagte jemand „Weg hier!“ und öffnete uns eine Tür in einen Nebenraum. Wir hörten den Tumult. Die Saalordner waren schneller, stärker und in der Überzahl. Die Nazis mussten abziehen.

Und, habt ihr Bücher verkauft?

Ich erinnere mich nicht mehr, bestimmt, ja, bestimmt.

Dann rückte k-w-f näher, künftig-weg-fallend, in einem Monat, in zwei Wochen, jetzt. Sie fiel in die Arbeitslosigkeit.

Ich zog das Kostüm an, das ich mir zur Diplomverteidigung gekauft hatte. Pfeffer und Salz, schmaler Rock, Jacke mit Schößchen. Ich ging zu einer Bank.

Banken hatten Geld, Gabriele hatte keins. Vom Volkseigentum des abgeschafften Staates war für sie nichts übriggeblieben.

Ein Mann im grauen Anzug empfing mich auf dem Flur. Er bat mich in sein Büro. Als ich durch die Tür ging, öffnete sich eine andere Tür auf dem Flur. Jemand pfiff. Pfiff wie früher, in dem anderen Land die Bauarbeiter gepfiffen hatten, wenn sie auf dem Gerüst standen und unten ging eine im Minirock vorbei.

Die Bank hatte kein Geld für Gabriele. Gabriele hatte keine Sicherheiten. Kein Haus, kein Land, das die Bank nehmen könnte, falls sie den Kredit nicht zurückzahlen würde.

So platzte der Traum vom Verlag. Aber Arbeit, sie brauchte Arbeit. Arbeit ist die große Selbstbegegnung des Menschen, hatte Georg Maurer ihr ins Lesebuch geschrieben. Auch der neue Vater Staat kümmerte sich um seine Bürger. Einerseits treuhändisch, andererseits mit Auffanggesellschaften und

Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen. Ver-eine schossen wie Pilze aus dem Boden und wurden zu Arbeitgebern.

Aber ich gebe doch meine Arbeitskraft. Du nimmst sie und entlohnst mich dafür.

Gabriele, dieser Glaubenssatz stammt aus deinem früheren Leben, leg ihn ab. Gabriele?

Ja.

Schreibst du noch?

Ich schreibe für Zeitungen. Eine wollte zwar meine Schreibe nicht, zu DDR-Deutsch, aber eine andere nahm die Texte.

Sie ging abends ins Theater oder zu Lesungen und schrieb nachts. Rezensionen nahm die Zeitung nur selten. Das Klappern der Tastatur war den Kindern die Schlafmelodie.

Gabriele war müde. Müde ging sie auf die Straße. §218, den gab es nicht in dem anderen Land. „Mein Bauch gehört mir!“, rief sie und hatte sie auf ein altes Laken gemalt. Es half nichts.

Auf der Demo erzählte eine Frau ihr von einer Weiterbildung in einer Heimvolkshochschule bei Hannover. „Weiterbildung für Weiterbildner, extra für Ossis. Es sind gute Leute, die das machen.“

Ich fuhr da hin. Wenn es doof ist, kann ich ja abbrechen. Weiterbildung für Weiterbildner, wer denkt sich sowas aus?

Es war Handwerk: Wie plane ich, wie führe ich durch, wer bezahlt mir das? Es war erzählen und zuhören, gemeinsam essen und trinken. Es war Theater spielen, Schreibwerkstatt, singen, Yoga, sich ein Wappen erschaffen. Es half, sich zurecht zu finden in dem neuen Land. Es half dabei, ein Netzwerk zu knüpfen.

„Du musst dich mit anderen zusammenschließen“, sagte eine der Dozentinnen. „Am besten mit Künstlerinnen. Gibt es bei euch die GEDOK?“

In der Schreibwerkstatt habe ich zum ersten Mal wieder eine lange Geschichte geschrieben, ein Märchen. Ich konnte und konnte nicht aufhören. Die anderen lasen schon ihre Texte vor. Ich schrieb und schrieb, sie ließen mich. Ließen mich abtauchen und wieder auftauchen, ließen mich spüren, was mir gefehlt hatte.

Einmal – wir standen im Kreis, schlossen die Augen, atmeten tief und achteten auf unseren Herzschlag. „Lasst es weich sein, euer Herz“, sagte eine. Da machte mein Herz einen schmerzhaften Sprung. „Heinrich, der Wagen bricht! – Nein Herr, der Wagen nicht, es ist ein Band von meinem Herzen, das da lag in großen Schmerzen.“

Als sie einmal im Herbst dorthin fuhr, lagen im ganzen Dorf die Äpfel und Birnen unter den Bäumen. Niemand

sammelte sie auf, weckte ein, kochte Apfelmus. So war es, das neue Land. Die Leute kamen nur zum Schlafen ins Dorf. Tagsüber war alles still. Mittags holten die Mütter ihre Kinder aus dem Kindergarten. Arbeiten sie nicht? Sie machen den Haushalt, vormittags, dann kommen die Kinder zum Essen nach Hause. So war es, das neue Land.

Bist du gar nicht verreist, Gabriele? Ihr konntet doch jetzt reisen.

Wir machten mit den Kindern Urlaub an der Ostsee und im Harz.

Eines Tages stieg Gabriele in ein Flugzeug nach Frankfurt am Main. Dort stieg sie in ein größeres nach Südafrika und dort in ein kleines nach Mosambik. Zehn Tage UNICEF-Projekte besuchen, Ehrenamt und Schreibauftrag.

Ich hatte Angst vorm Fliegen. Anfang der 80er flogen wir mit der Klasse nach Moskau, es war unsere Abschlussfahrt vorm Abi. Ich musste mich übergeben. In den Stunden von Frankfurt am Main bis Johannesburg war die Angst irgendwann von Bord gegangen.

In Maputo stand ein Mann am Straßenrand und reparierte sein Fahrrad. „Guten Tag“, sagte er. „Kennst du Großschönau? Da habe ich gearbeitet.“

Ja, sie kannte die Kleinstadt im Dreiländereck. Malimo wurde dort hergestellt. Sie wusste, dass die Vertragsarbeiter alle wieder zurück mussten in

ihre Heimatländer.

Ich sah mich als Teenager bei einer Betriebsbesichtigung im VEB Frottana. Wir waren im Bezirksspezialistenlager schreibende Schüler.

Bezirksspezialistenlager?

Das führt jetzt zu weit. Ich sagte ja, ich schreibe Gedichte, seit ich 12 bin.

Gabriele arbeitete für den Kunstverein, später für das Kleist-Museum. Sie organisierte Lesungen und fuhr durchs Land Brandenburg zu den Dichterstätten. Eine Straße der Dichter sollte gegründet werden, eine touristische Route. Dann lief die dritte Arbeitsbeschaffungsmaßnahme aus. Wieder war sie arbeitslos.

Schreibst du noch, Gabriele?

Nein.

Aber guck doch mal, die Zettelchen auf deinem Schreibtisch, die Randnotizen, die Zeilen, das sind doch Gedichtfragmente. Geh und lies das jemandem vor.

Das ist nicht gut genug.

Lies es vor!

Später.

Jetzt muss ich arbeiten, Geld verdienen, die Kinder, die Miete, der Mann will sich selbstständig machen. Geld ist wichtig im neuen Land, wichtiger als alles andere. Immerzu wird über Geld geredet.

Worüber habt ihr denn früher geredet?

Über Schnittmusterbögen, Ersatzteile für den Trabbi, über Solidarität, Ausreiseanträge, über Gedichte. Und wir haben Witze erzählt.

Niemand erzählte mehr Witze.

Ich schreibe für eine Werbeagentur, die bezahlen gut. Und vielleicht wird sogar eine Festanstellung daraus, hat jemand gesagt. Es kostet mich nur den ersten Monatslohn, hat er gesagt. Marktwirtschaft. Es wird mit allem gehandelt, mit Sartori-Schokolade, mit Döner und mit Arbeitsplätzen.

Die Arbeitslosenquote lag 1995 bei 12,9%. Auch Regine Hildebrandt konnte daran nichts ändern.

Ich bezahlte und war raus aus den Arbeitslosenzahlen. Drei Jahre, dann würde ich mich selbstständig machen und schreibend mein Geld verdienen.

Gabriele schrieb ein Konzept. Ihr Kapital war ihr Netzwerk. Auf dem Konto gerade so viel Geld, um ein Jahr zu überleben. Es wird noch fünf Jahre dauern, bis ihr erstes Buch in einem kleinen regionalen Verlag erscheint.

Wie Frau eine Regionalgruppe gründet: Zufall oder Ironie des Schicksals?

Gerlinde Förster

In den 1970er-Jahren hatte ich das Glück, als eine von acht Student:innen an der Humboldt-Universität in Berlin Kunstwissenschaft zu studieren – ein anspruchsvolles Fach, das Kunst- und Architekturgeschichte, Archäologie, Kulturtheorie, Philosophie und Gesellschaftswissenschaften vereinte.

Dieses Studium weckte in mir die Neugier, hinter die Dinge zu schauen, Ursachen zu hinterfragen und Zusammenhänge zu erkennen – nicht nur in der Kunst.

Nach der Wende 1990 jedoch schien alles wertlos. Die begonnene Habilitation blieb unvollendet. Stattdessen kamen andere zum Zug – aus den alten Bundesländern, mit westlich geprägten Biografien, internationalen Studienaufenthalten und Netzwerken. Meine Erfahrung und Kompetenz zählten nicht mehr. Was mich ausmachte, war nicht mehr gefragt. Vorbei war es auch mit meiner ökonomischen Unabhängigkeit. Mein Mann verlor seine Hochschulstelle, unsere zwei Kinder waren mitten in der Pubertät. Es war eine Zeit der Unsicherheit, großer psy-

chischer Belastung, Ungewissheit und der Suche nach neuen Wegen. Was tun? Ich konnte mir nicht vorstellen, einer Arbeit nachzugehen, die mir nicht entsprach und von der ich nicht überzeugt war. Versicherungen verkaufen oder dergleichen kam für mich nicht infrage. Ich wollte weiter mit Kunst und den Bedingungen ihrer Entstehung zu tun haben.

Natürlich sah ich, was los war, wie Künstlerinnen im Osten mit sich und ihrer Existenz bei Bewahrung ihrer Würde zu tun hatten. Die Künstlerverbände wurden aufgelöst oder abgewickelt. Kulturelle Infrastruktur verschwand oder ging in neue Zuständigkeiten über. Die neuen Strukturen waren fremd, Zugänge nicht unbedingt einfach. Die Ateliermieten explodierten. Künstlerischer Arbeitsraum ging verloren. Es war der freie Fall in neue gesellschaftliche Realitäten, begleitet von Vorurteilen.

Einer der simpelsten war der pauschale Vorwurf Staatskünstler:in. Zugleich wurde in der westdeutschen Kunstszene das künstlerische Potenzial von an ostdeutschen Kunsthochschulen Ausgebildeten und damit auch eine neue Konkurrenz wahrgenommen. Allerdings waren die BRD-Neulinge im Umgang mit Förder-, Antrags- und Vergabestrukturen unerfahren, unsicher und fremdelten lange. Nicht verwunderlich, denn in der DDR war so ziemlich alles durch den Künstlerverband geregelt worden.

Neue Namen tauchten auf, neue Kunstformen, neue künstlerische Strategien. Der ihnen immanente Kunstbegriff war ein anderer. Bestehende Verständigungsschwierigkeiten und beanspruchte Deutungshoheiten endeten nicht selten in einem „na ja, du bist aus dem Osten ...“⁶¹ Dieses „Abgestellt-werden“, hallt lange nach. In Entscheidungen von Jurys, Ankaufskommissionen oder Ausstellungspräsentationen ist es, wenn auch verhaltener, bis heute spürbar.

Wer als Künstlerin nun zu seiner Biografie stand, künstlerisch beim eigenen „Herzschlag“ blieb, nicht nach Marktauglichkeit und Verwertbarkeit schielte oder dies gar ablehnte, war schlecht, besser: prekär dran. Um die Existenz zu sichern, haben viele Künstlerinnen einfache Jobs und geförderte Arbeitsstellen (ABM, Umschulungen) angenommen oder versucht, sich mit eigenen Kursangeboten über Wasser zu halten.

Alles war eine extreme Belastung, insbesondere für alleinerziehende Künstlerinnen. Kommunizieren, in eigenen Angelegenheiten unterwegs sein, Kontakte zu Galerien und Kulturinstitutionen herstellen, Gelegenheiten suchen und nutzen, die eigene künstlerische Arbeit selbstbewusst ins Gespräch bringen, für sich werben – das waren Praktiken, die erst trainiert werden mussten.

⁶¹ Gerlinde Förster: Es zählt nur, was ich mache. Gespräche mit bildenden Künstlerinnen aus Ost-Berlin seit 1990; hrsg. vom Verein der Berliner Künstlerinnen, Berlin 1992, S. 81

Zufälle soll es nicht geben, heißt es. Aber genau durch einen solchen hörte ich von der GEDOK. Durch ein interdisziplinäres ABM-Projekt zur Situation von Künstlerinnen im gesellschaftlichen Umbruch und durch mein Interview-Buch „Es zählt nur, was ich mache“ mit Künstlerinnen aus Ostberlin entstand der Kontakt. Anfangs wusste ich nicht einmal, wofür die Bezeichnung GEDOK steht. Als ich gefragt wurde, ob ich beim Aufbau einer GEDOK-Gruppe in Dresden helfen könnte, hielt ich dies für chancenlos. Mit der Dresdner Sezession '89 existierte bereits eine Vereinigung beeindruckender Künstlerinnen. Im Land Brandenburg aber gab es keine mit einem spartenübergreifenden Ansatz wie ihn die GEDOK auszeichnet. Ich kannte interessante Künstlerinnen in Brandenburg und gerne wollte ich mich für sie einsetzen. Also lud ich am 6. April 1994 in meinen Wohnort Rangsdorf zu einem Treffen ein, auf dem die GEDOK Brandenburg gegründet wurde.

Die Künstlerinnen fanden die Idee gut: Ein Netzwerk für die verschiedensten künstlerischen Arbeitsfelder. Ausstellen bzw. auftreten zu können, sich über solch ein Netzwerk zu motivieren, an der künstlerischen Arbeit dranzubleiben, Fördermöglichkeiten zu nutzen war wichtiger, als das explizite Frauenthema. Die Künstlerinnen wollten nicht in die „Frauenecke“ gestellt werden. Ich auch nicht. Es ging

mir, wie ihnen, um Kunst. Dafür wollte ich Räume finden, sie ihnen öffnen und Sichtbarkeit schaffen. Für mich ergab sich eine sinnstiftende Aufgabe, die meinen Ehrgeiz anstachelte. Schon einen Monat nach der Gründung wurden wir in den Bundesverband aufgenommen. Projekte wie „wahrnehmen. Berlin-Brandenburger Dialoge“, „Hauptsächlich Ich“ mit der Gruppe pickArt, jetzt GEDOK Ostwestfalen-Lippe, „Einheit – Künstlerinnen im Dialog“ und „Handzeichnungen“ mit der Kölner GEDOK, die von der inzwischen verstorbenen Sophie Kreidt aus Düsseldorf initiierte Kunstaktion „Meilensteine“, „Idas Töchter“ oder die Teilnahme am Bundesprojekt „Perplex“ zum 75. GEDOK-Jubiläum in der Bundeskunsthalle in Bonn folgten.

Nicht immer ging es beim gegenseitigen Kennenlernen harmonisch zu. Alle sprachen die gleiche Sprache und verstanden sich dennoch nicht. Ungeachtet dessen regten die Begegnungen an und blieben lange im Gespräch.

Mit Projektförderungen entstanden Kataloge wie „Überflutung“, „Mythos und Weiblichkeit“, „BrandenburgArt. Positionen der 90er Jahre“ oder „Komponistinnen im Portrait“. Es kamen Einladungen von anderen GEDOK-Gruppen z.B. aus Hannover, Schleswig-Holstein oder Leipzig / Sachsen. Wir organisierten Workshops zu Video-, PC-, Portfolioarbeit, nahmen an Kunstmessen in Dresden oder im Bon-

ner Frauenmuseum teil und knüpften Kontakte zu Unternehmen. Kunst traf auf Wirtschaft: Das Projekt „Traum vom Fliegen“ mit MTU Aero Engines oder Kunstankäufe durch die Deutsche Bank, Sparkassen, das TechnoTerrain Teltow brachten neue Erfahrungen und Möglichkeiten. Dazu gehört auch die über zehnjährige Zusammenarbeit mit dem Biotechnologiepark in Luckenwalde.

Die GEDOK Brandenburg wuchs rasch. Mit rund 120 Mitgliedern wurde sie der größte Landesverband in den Neuen Bundesländern. ABM-Stellen konnten vergeben werden. Eine Dauerlösung war es nicht. Bis 2003 gab es eine erste Geschäftsstellenförderung durch das Land, die im Zuge politischer Neuausrichtung eingestellt wurde.

Ein weiteres Kapitel wurde mit der Galerie KUNSTFLÜGEL in Rangsdorf aufgeschlagen. Seit 1998 besteht das Galerieprogramm als Projekt der GEDOK Brandenburg ohne eigene Rechtsform. Im Zentrum steht das Schaffen von Künstlerinnen – heterogen und kontrastreich. In Ausstellungen, Lesungen, Konzerten, Musik- und Literaturprojekten wird dies deutlich.

Es gab bisher Schreibwerkstätten für Jung und Alt, Literaturtage und Literaturwettbewerbe für Kinder und Jugendliche. Daniela Dahn, Sigrid Damm, Jenny Erpenbeck, Kerstin Hensel, Antje Rávic Strubel oder die inzwischen viel-

fach geehrte Julia Schoch lasen bereits in der Galerie. Zudem ist sie ein beliebter Treffpunkt für Lesefreudige, die sich über Bücher austauschen wollen. Werkstätten mit Illustratorinnen und Buchgestalterinnen fanden statt, in denen es von A bis Z darum ging, wie ein Buch entsteht. Durch Auktionen, Hoffeste oder den jährlichen Kunstmarkt wurden immer mehr Menschen auf die Galerie aufmerksam. Selten gespielte Filme mit Bezug zu Kunst und Filmgespräche ergänzten das Fenster in die Öffentlichkeit. Zur Kinderkunstgalerie verwandelten sich die Räume während der von Künstlerinnen angeleiteten Kinderkunstwerkstätten. Schwerpunkt des facettenreichen Galerieprogramms ist die bildende Kunst mit thematischen Einzel- und Gruppenausstellungen. Bildende und angewandte Kunst werden bei uns nicht getrennt. Wichtig ist das freie künstlerische Arbeiten. Dazu gehören alle Materialien, die traditionell der angewandten Kunst zugeordnet werden. Ausgestellt haben Künstlerinnen der Dresdner Sezession '89. Unvergessen sind die Dialoge zwischen den Künstlerinnen wie bei der Bild-Klanginszenierung von Christine Düwel, Anne-Françoise Cart und der Komponistin Makiko Nishikaze, das Spielkartenprojekt „WinWin“ mit Künstlerinnen aus mehreren Ländern oder „Plants for Rosa“ von Brigitte Potter-Mael (Vancouver) zum einhundertsten Todestag von Rosa Luxemburg mit Schüler-

Workshops, Gesprächen, Film- und Theateraufführung. Oft platzten allein bei den Vernissagen wegen des Publikumsandrangs die Räume sprichwörtlich aus allen Nähten.

Kuratiert wurden die Projekte von Künstlerinnen und Kunsthistorikerinnen, eingerichtet die Ausstellungen mit geübtem Blick. Namhafte Kunsthistoriker:innen und auch die Künstlerinnen selbst verstanden es, dem Publikum bei Eröffnungen, Führungen, in Gesprächen und Diskussionen Zugänge zu Anliegen, Werk und Persönlichkeiten zu eröffnen.

Kooperationen mit Museen wie den Brandenburgischen Kunstsammlungen, heute Brandenburgisches Landesmuseum für moderne Kunst (BLMK), dem Kleist-Museum Frankfurt (Oder), der Stiftung Schloss Neuhausenberg, mit Schulen, Kindereinrichtungen und Vereinen waren von Anfang an zentraler Bestandteil der Arbeit. Gymnasiale Leistungskurse kamen, um zu erfahren, was alles zu einer Ausstellung gehört, angefangen von der Konzeption, über die Finanzierung, Organisation, Kommunikation bis zur Präsentation, Öffentlichkeits- und Vermittlungsarbeit.

So wurde die Galerie KUNSTFLÜGEL der GEDOK Brandenburg über Rangsdorf hinaus zum Zentrum kulturellen Lebens. Zeitungen berichteten begeistert von der „Kunstoase im Eisegegelrevier“⁶² oder von qualitätsvollen Ausstellungen im KUNSTFLÜGEL als einem Forum für zeitgenössische

Kunst abseits großer Museen in Potsdam und Berlin.⁶³ Über große Strecken ist die Galerie eine Erfolgsgeschichte.

Mir war schnell klar: Ehrenamtliche Arbeit allein reicht nicht. Förderung auf professionellem Niveau braucht Kontinuität und Finanzierung. Also führte ich viele Gespräche mit Abgeordneten auf kommunaler und Kreisebene, mit Abgeordneten des Landes wie des Bundes zu kulturpolitischen und zuwendungsrechtlichen Fragen sowie dem Erhalt kultureller Infrastruktur. Der lange Kampf führte schließlich zum Erfolg. Seit 2019 wird die Geschäftsführerin der GEDOK Brandenburg im Zuge der Verpflichtungsermächtigung durch das Land finanziert.

In besonderer Erinnerung bleibt mir das interdisziplinäre Kunst-, Kultur-, Bildungs- und Umweltprojekt „DIE DINGE“, das die GEDOK Brandenburg mithilfe von Bundesmitteln und Förderung des Landes Brandenburg organisieren konnte.

Sechs Ausstellungen an sechs Orten in Brandenburg in den Jahren 2012 bis 2014 suchten den fachübergreifenden Dialog und brachten Kunst an ungewohnte Orte.

Aufgrund meiner Arbeit beim Aufbau der GEDOK in Brandenburg wurde ich gebeten, im Bundesvorstand mitzuwirken.



Von 2000 bis 2004 und 2012 bis 2018 war ich Vizepräsidentin. Bis heute vertrete ich die Interessen der GEDOK in Gremien wie dem Deutschen Kunstrat, einer Sektion des Deutschen Kulturrates. Überall bleibt es wichtig, sich für die Interessen von Künstlerinnen einzusetzen und dabei ostdeutsche Sichtweisen einzubringen.

Stolz bin ich, dass die GEDOK den mit 20.000 Euro dotierten Gabriele Münter Preis mit auslobt und der Preis nach mehrfacher Unterbrechung 2025 bereits zum zweiten Mal in der Akademie der Künste in Berlin vergeben werden konnte. Hartnäckigkeit und beharrliche ehrenamtliche Team-Arbeit stecken hinter diesem Erfolg. Zugleich ist er Anerkennung und Wertschätzung des mit dem Preis verbundenen Anliegens. Für meinen beruflichen Hintergrund war die ehrenamtliche Arbeit für die GEDOK eine überausfordernde Aufgabe, zugleich Freiraum mit unendlich neuen Erfahrungen und Begeg-

nungen, der mich nach der Wende vor der Abwertung bisheriger Leistung bewahrte. Ich erfuhr in meiner ehrenamtlichen Arbeit Wertschätzung und Bestätigung seitens vieler Künstlerinnen und kunstinteressierter Menschen.

Jede Künstlerin ist besonders. Ihre Kunst kennenzulernen, zu erfahren, was sie umtreibt, heißt, einzutauchen in individuelle Welten und Betrachtungsperspektiven. Diesen Prozess begleiten zu dürfen, ist inspirierend. Es ist ein immaterieller Reichtum, den ich durch die GEDOK seit 1994 erfahren habe, der mich dankbar und zufrieden stimmt.



Bettina Elmpt. Der Hut - Architektonisches Gewand, 1999
Aufführung mit Ilona Pászthy | 6.9.2014, DIE DINGE 6
Mendelsohnhalde Luckenwalde
(früher: Hutfabrik Friedrich Steinberg Herrmann & Co.)
Foto: Kerstin Becker

DIE DINGE 1
Schloss und Park Althoff | Oderbruch
12. Mai bis 25. Juni 2012

DIE DINGE 2
Gut Groneberg, Ruppinerhain | Niederlausitz
15. August bis 5. Oktober 2012

DIE DINGE 3
Klostergärten Zehdenick | Oberhavel
1. September bis 20. Oktober 2012

DIE DINGE 4
Tabakspfeifer Schwerin | Usedom
25. Mai bis 11. Jun 2013

DIE DINGE 5
Bauernhof Wendorf-Woldenberg | Teltow Fläming
1. September bis 12. Oktober 2013

DIE DINGE 6
Hutfabrik Luckenwalde
Friedrich Steinberg Herrmann & Co.
Mendelsohnhalde Luckenwalde
INTERDISziPLINÄRES KUNSTPROJEKT DER GEDOK BRANDENBURG E.V.

GEDOK BRANDENBURG E.V.

FRIEDRICH STEINBERG HERRMANN & CO.
HUTFABRIK LUCKENWALDE
MENDELSONHALDE

INTERDISziPLINÄRES KUNSTPROJEKT DER GEDOK BRANDENBURG E.V.

ISBN 978-3-938423-46-5

Katalog zur Ausstellung „Die Dinge 6“



Katalog-Cover zur Ausstellung des Bundesverbands 1992 in Freiburg anlässlich der dortigen Bundestagung

Jubiläen: Feste feiern, wie sie fallen II

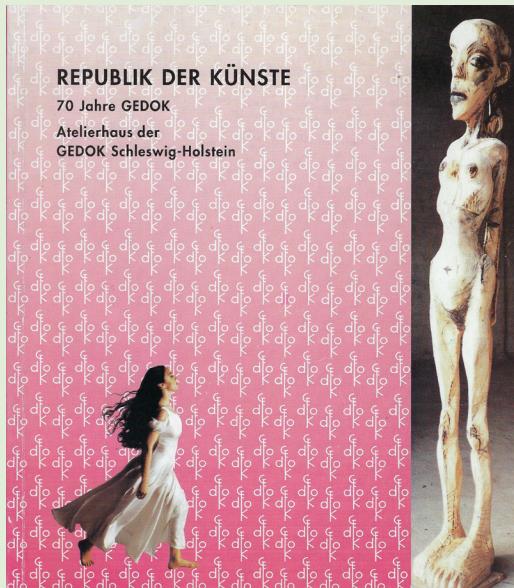
Republik der Künste: 70 Jahre GEDOK

Katalog zur Bundesausstellung im Atelierhaus der GEDOK Schleswig-Holstein vom 26. April bis 24. Mai 1996; Hrsg. Dr. phil. Roswitha Siewert, Kommissionsverlag Gustav Weiland Nachf., Lübeck 1996;

ISBN 3-87890-078-1

Die Ausstellung führte alle Disziplinen zusammen und zeigte exemplarisch jeweils die Arbeit einer Künstlerin aus jeder Regionalgruppe.

Die Initiatorin Roswitha Siewert schreibt auf ihrer Webseite:⁶⁴ „'GEDOK – Republik der Künste' ist ein Zitat der Schriftstellerin Ingeborg Drewitz. Es kennzeichnet die grenzüberschreitenden Absichten der GEDOK, mit den einzelnen Kunstsparten keine selbstherrlichen Monaden zu züchten, sondern eine Neugier, Begeisterung, Toleranz und Kreativität für das Andere zu entwickeln und zu erhalten. [...] Die Kunst der GEDOK zeigt sich in der Bündelung der einzelnen Künste zu einer Strategie des Gemeinsamen.“



Arbeit und Feiern: Die Aufgaben einer GEDOK-Präsidentin. Ein persönlicher Bericht I

Kathy Kaaf, Präsidentin 2000 bis 2006

Die GEDOK Bonn kannte ich, hatte deren Ausstellungen besucht und einige kleinere Kunstwerke erstanden. Und dann erhielt ich 1999 einen Anruf von Ursula Toyka, die mich zu überzeugen suchte, das Amt der Bundesvorsitzenden der GEDOK mit ihren über 23 verschiedenen Regionalgruppen zu übernehmen.

Drei Dinge reizten mich an diesem Amt.

Erstens: Die Präsidentschaft einer Organisation zu übernehmen, deren Gründerin und erste Präsidentin eine so herausragende Persönlichkeit war wie Ida Dehmel.

Zweitens: Nach meinem Engagement für die internationale Service-Organisation Soroptimist Deutschland erneut Verantwortung für eine große Frauenorganisation zu übernehmen.

Und drittens: Dieses anspruchsvolle Amt für eine Organisation von Künstlerinnen zu gestalten, die interdisziplinär aufgestellt ist, mit Kunst, Musik und Literatur, in anregendem Aus-

tausch zwischen den einzelnen Sparten. Ja, das wollte ich und dabei auch nötigenfalls das Niveau der GEDOK weiter steigern: das war mein Ziel.

Sechs Jahre war ich Vorsitzende der GEDOK e. V. Es waren sechs besondere Jahre.

2001 feierte die GEDOK das 75-Jährige ihres Bestehens. Dies wurde zuerst in Hamburg, der Stadt der Gründung der GEDOK, angemessen begangen mit einer Dokumentation im historischen Rathaus und einem Empfang im Kaisersaal. Die Kultursenatorin Christina Weiss würdigte die Arbeit der größten interdisziplinären Künstlerinnenorganisation. Danach ging es in Bonn weiter mit einer großen Ausstellung aller Disziplinen der GEDOK in der Kunst- und Ausstellungshalle der Bundesrepublik Deutschland, dokumentiert im umfangreichen Katalog „Perplex“. Ein wissenschaftliches Symposium zu „Positionen und Perspektiven – 75 Jahre GEDOK Künstlerinnenverband“ begeisterte mit einem gigantischen Programm u. a. mit Wolfgang Welsch, Philosophieprofessor der Friedrich-Schiller-Universität Jena, und Krista Warnke von der Hochschule für Musik und Theater Hamburg. Star war Hilde Domin mit einer Lesung. Die Ausstellung mit ihrem Programm machte Eurore in der Kunstwelt und beförderte das Urteil über die Qualität der GEDOK substanzell.

Zum ersten Mal war nun die GEDOK in die Arbeitsgruppe für den Gabriele-Münster-Preis einbezogen. Dr. Gerlinde Förster von der GEDOK Brandenburg kommentierte: Seit die GEDOK involviert ist, herrscht eine bessere Arbeitsstimmung. Im Grußwort der Bundesfrauenministerin Ursula von der Leyen wurde 2007 auf die Mitarbeit der GEDOK ausdrücklich hingewiesen.

Im gleichen Jahr lud die Generalsekretärin der Kulturstiftung der Länder in Berlin, Karin von Welck, zu einer Präsentation der GEDOK vor Museumsdirektorinnen und wichtigen Persönlichkeiten des Kulturbetriebs.

2002 bezog die GEDOK zwei hervorragende Räume im Haus der Kultur in der Weberstraße Bonn, die sie mit der GEDOK Bonn als Untermieterin teilte: endlich hatte der Bundesverband eine Geschäftsstelle.

Im Frühjahr 2003 eröffnete die GEDOK Karlsruhe eine Fotografie-Ausstellung „Frauen im Orient – Frauen im Okzident“ im Rahmen des Kulturfestivals „Frauenperspektive“ in Karlsruhe unter der Schirmherrschaft von Professor Jutta Limbach, zu dieser Zeit Präsidentin des Goethe-Instituts. In dem hervorragenden Katalog nutzten die Künstlerinnen das Medium der Fotografie für Momentaufnahmen, die zur Reflexion über die unterschiedlichen Rollen in der Gesellschaft anregten.

Ingrid Scheller, Mitglied der GEDOK Köln, erreichte nach einem Gespräch mit der Staatssekretärin im Bundeswohnungsbauministerium, dass die GEDOK in das Gremium „Kunst am Bau“ aufgenommen wurde, dem sie heute noch angehört. 2004 vergab die GEDOK zum ersten Mal einen Preis der bildenden Kunst, den Dr.-Theobald-Simon-Preis, den Sandra Eades, GEDOK Freiburg, erhielt. 2005 wurde ebenfalls zum ersten Mal der FormART-Preis der Angewandten Kunst vergeben, der Klaus-Oschmann-Preis. Der Katalog in Form eines Täschchens dient in immer neuen Komplementärfarben über Jahre als wunderbares Muster des GEDOK-Künstlerinnen-Duos Ursula Böhm und Ilse Teipelke. Der Literaturpreis wurde nach einem Kampf mit dem Kulturstatsministerium von 8.000 Euro auf rund 14.000 Euro aufgestockt.

Bei der Mitgliederversammlung und Bundestagung in Detmold wurden die GEDOK-Künstlerinnen und deren Freunde wie VIPs behandelt, die Stadt erkannte deren Leistung an und verwöhnte sie. In der Musikhochschule Detmold wurden die Musikpreise vergeben.

In Cottbus fand 2004 eine Mitgliederversammlung mit einem fantastischen Programm statt: ein Symposium mit Gräfin Pückler, dessen Titel „Mit Kunst intervenieren“ lautete, eine Ausstellung in den Kunstsammlungen

Brandenburg, organisiert durch die GEDOK Brandenburg, auf Schloss Branitz die Verleihung des Ida Dehmel Literaturpreises mit dem GEDOK Literaturförderpreis für die später noch vielfach ausgezeichnete Jenny Erpenbeck: unsere Frühentdeckung. 2024, also über 20 Jahre später, erhielt sie als erste deutsche Autorin den International-Booker-Preis für Ihr Buch „Kairos“, zusammen mit ihrem Übersetzer ins Englische, Michael Hofmann.

Das Bundeskonzert der GEDOK in Berlin 2005 präsentierte Werke zeitgenössischer Komponistinnen, die GEDOK Wuppertal veranstaltete einen großen GEDOK-Liedwettbewerb in der historischen Stadthalle.

Als Finale meiner Amtszeit feierten wir das 80-Jahr-Jubiläum der GEDOK mit der Ausstellung „scharf!“ in Hamburg. Kuratorin der Ausstellung war Evelyn Weiss, die zuvor als stellvertretende Leiterin des Museums Ludwig Köln gearbeitet hatte. „Die Frau in der Gesellschaft heute“ beleuchtete eine Podiumsdiskussion mit Necla Kelek, Sozialwissenschaftlerin, Feministin und Islamkritikerin.

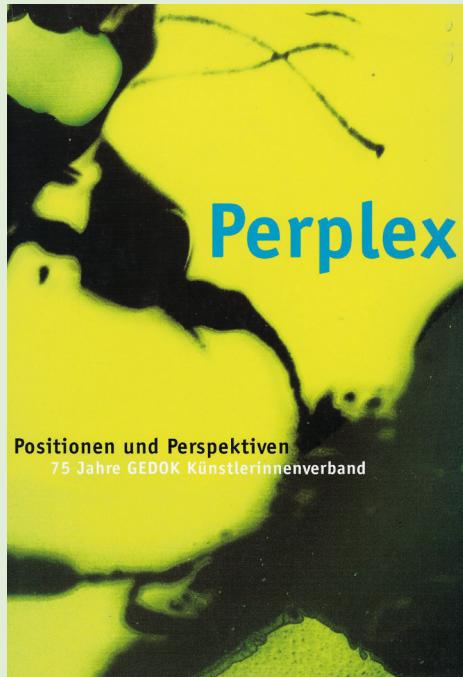
Mit der begleitenden Mitgliederversammlung der GEDOK in Hamburg ging im Jahr 2006 meine Amtszeit zu Ende. Meine Nachfolgerin wurde zum ersten Mal eine Künstlerin: Ingrid Scheller.

Jubiläen:

Feste feiern, wie sie fallen III

75 Jahre GEDOK

Perplex – Positionen und Perspektiven:



Die GEDOK

1926 75 2001

Ausstellung in der Kunst- und Ausstellungshalle der Bundesrepublik Deutschland, Bonn Oktober-November 2001;
Hrsg. Ursula Toyka-Fuong
Der Katalog enthält Essays von Kathy Kaaf, Gisela Breitling, Lydia Andrea Hartl, Dorothea Reese-Heim, Heijo Klein, Susanne Meier-Faust, Gerlinde Förster, Nanna Zernack und Ursula Toyka-Fuong

Eine umfangreiche Dokumentationsausstellung zum 75-jährigen Bestehen der GEDOK konnte im Mai 2001 im Hamburger Rathaus gezeigt werden. Die Begleitschrift zu dieser Ausstellung enthält Essays von Susanne Längle, Rüdiger Joppien, Elke Bippus, Dagmar von Hoff und Krista Warnke und dokumentiert die Ausstellungstafeln.

Ideen und Impulse: Die Aufgaben einer GEDOK-Präsidentin. Ein persönlicher Bericht II

Ingrid Scheller, Präsidentin 2006
bis 2012 und Ehrenpräsidentin

Als ich 1998 in die GEDOK eintrat, waren die Organisation und ihre kulturpolitische Arbeit in der Öffentlichkeit wenig bekannt. Selbst bei einigen GEDOK-Regionalgruppen gab es dazu erheblichen Aufklärungsbedarf hinsichtlich der konkreten Arbeit des Bundesverbands. So war mir, als ich 2006 das Amt der Präsidentin übernahm, die Außendarstellung der GEDOK eine wichtige Aufgabe. Beste Gelegenheiten boten sich in meiner Amtszeit bei Festreden zu GEDOK-Preisverleihungen oder anderen feierlichen Anlässen, die der Bundesverband ausrichtete. Auch meine Textbeiträge zu Veröffentlichungen sowie viele Kontakte, die aus kulturellen Arbeitsterminen entstanden bei Kommunen, öffentlichen Trägern wie Landräten, MinisterInnen, sogar bis hin zu Bundespräsident und Bundesrat.

Ich wollte darüber aufklären, was die

GEDOK ist und wie sie ihre wichtige kulturelle Tätigkeit auch mit umfangreicher Mitarbeit in wesentlichen kulturpolitischen Gremien wahrnimmt. In sechs Jahren harter Präsidentschaftsarbeit gab es Erlebnisse, die mich emotional sehr berührt und auch an der GEDOK fasziniert haben.

Im Jahr 2007 – ganz zu Anfang meiner Zeit – erhielt der Bundesvorstand eine unerwartete, historisch höchst wertvolle „Morgengabe“: die Schenkung einer authentischen Glasperlenarbeit unserer Gründerin Ida Dehmel, übermittelt durch Dr. François Van Menzel, einen Urgroßneffen der Gründerin.⁶⁵ Dies war ein Glücksfall, der damals, 80 Jahre nach der GEDOK-Gründung bei mir eine sehr persönliche und emotionale Identifikation mit unserer Gründerin bewirkte.

Der biografische Roman von Matthias Wegner „Aber die Liebe. Der Lebenstraum der Ida Dehmel“,⁶⁶ auch die Dissertation von Elke Lauterbach-Philip über die GEDOK⁶⁷ bestärkten mich darin. Vor allem trug dazu der freundschaftliche Kontakt zu Dr. Van Menzel bei, der sich seitdem wissenschaftlich intensiv mit der geistigen Hinterlassenschaft seiner Vorfahrin befasst hat.

⁶⁵ Sie finden Fotografien der Arbeit auf Seite 20 dieser Festschrift

⁶⁶ Wegner, Matthias: *Aber die Liebe. Der Lebensraum der Ida Dehmel*. Claassen Verlag, München 2000

⁶⁷ mehrfach zitiert: Elke Lauterbach-Philip, erschienen im Herbert Utz Verlag, 2005

Aus dieser Lektüre und mit der „Morgengabe“ in Händen war für mich ab sofort die GEDOK nicht nur ein anvertrauter Künstlerinnenverband im Hier und Jetzt, sondern ein historisch Gewachsenes – ich fühlte deutlich die damit verbundene Aufgabe.

Mir war nun besonders wichtig, die kulturelle Arbeit Ida Dehmels mit aller Intensität fortzuführen. Ein wichtiger Auslöser ist vor allem die Benachteiligung professioneller Künstlerinnen im Vergleich zu den männlichen Kollegen, die bis heute sichtbar ist, und zwar in allen Sparten.

Mein Ehrgeiz erwachte im gleichen Maße, wie ich erlebte, wo die GEDOK als Bundesverband allzu oft grundlos hintangestellt wurde.

Schon vor meiner Amtszeit als Präsidentin hatte ich erreichen können, dass GEDOK-Künstlerinnen an Kunst-am-Bau-Wettbewerben des Bundes teilnehmen, auch als Jurorinnen. Ein weiteres Ziel war, dort, wo es noch keine GEDOK gab, mit der Gründung neuer Gruppen weitere Künstlerinnen zu erreichen. Gleich zu Beginn des Jahres 2007 meldete sich eine junge Künstlerin, Simone Hartmann, die voller Begeisterung dabei war, eine „GEDOK Mecklenburg-Vorpommern“ ins Leben zu rufen. Leider verstarb sie plötzlich, kaum ein Jahr nach der Gründung. Begeisterte und mutige Nachfolgerinnen im Vorstand hielten die Gruppe am Leben.

Das ging so weit, dass sie uns bereits im Oktober 2011 eine großartige Bundestagung in Wismar ausrichteten, mit Konzerten, Ausstellungen, Vorträgen an prominenten Orten – vor allem ermöglicht mit Hilfe der talentierten Netzwerkerin Li Taurit in Lübeck (1941–2023), damals zweite Vorsitzende im Bundesverband. Monika Hellwig und Ursula Bahr, die Vorsitzenden der GEDOK „MeckPom“, leisteten die Organisationarbeit der Tagung vor Ort. Die Begeisterung wirkt noch heute nach.

Begeisternd war auch ein weiteres besonderes Großevent: der „Internationale Komponistinnenwettbewerb der GEDOK“ in Unna, gefeiert mit einem Festival am 14. und 15. November 2008. Dieses großartige Unterfangen war nur möglich durch den äußerst ambitionierten Kulturdezernenten Axel Sedlack, der sich weitere fähige Leute dazu holte wie zum Beispiel Ursula Sinnreich als Direktorin des Licht-Kunstmuseums Unna. Von Seiten der GEDOK organisierte die damalige Fachbeirätin für Musik im Vorstand, Gudrun Mettig, das Unternehmen, unterstützt von mir als Präsidentin. Prof. Violeta Dinescu, die im Jahr 1982 den Komponistinnen-Wettbewerb gewonnen hatte, leitete die Jury.

Es bewarben sich weltweit rund 100 Komponistinnen. Den ersten Preis teilten sich Ji Youn Doo aus Südkorea und Iluminada Perez Frutos aus Spanien. Der zweite Preis ging an Nahla

Mattar aus Ägypten, der dritte Preis an Susanne Stelzenbach aus Deutschland. Einen Sonderpreis errang Iris ter Schiphorst aus Deutschland und den Niederlanden. Die Qualität war insgesamt so hoch, dass sich die Jury dazu entschloss, eine Vielzahl lobender Erwähnungen auszusprechen.

Ein anschließendes Symposium zur Situation der Komponistinnen wurde von Mascha Blankenburg durchgeführt, damals Leiterin der Internationalen Komponistinnenbibliothek Unna. Die Trigger-Frage war: „Können Frauen komponieren?“ Im Symposium zeigte sich, mit welchen Schwierigkeiten Komponistinnen noch immer zu kämpfen hatten, um überhaupt eine öffentliche Notation oder Registrierung zu erreichen. Ohne diese sei aber, wie berichtet wurde, z.B. eine Wiederaufführung eines neuen Werkes mangels Bekanntheit sehr erschwert, gar unmöglich.

Einige Komponistinnen berichteten, dass die Verlage sie nicht einmal für die Urheberinnen ihrer Werke hielten, sondern darauf bestanden, ihre männlichen Kollegen dafür anzusehen. Das Programm des Festivals ist auf der Webseite der GEDOK e. V. zugänglich.

Und dann wurde unsere bislang jüngste Regionalgruppe gegründet: Die Gründungsversammlung der neuen „GEDOK Wiesbaden-Mainz“ fand unter Begleitung meiner Stellvertreterin

Li Taurit, die selbst aus Wiesbaden stammte, am 20.10.2009 im Literaturhaus Wiesbaden statt.

Sicher gab es auch Tiefpunkte: Ein ganz trauriges Kapitel waren Zustand und Auflösung der GEDOK „Sektion Wien“ in Österreich, ursprünglich 1927 unter Ida Dehmel gegründet. Im historischen Akronym der GEDOK stand das O für Oesterreich. Aber das hatte leider mit der Gegenwart wenig zu tun, auch wenn noch Kontakte bestanden. Auf ganzer Linie wurde von dort die satzungsgemäße Kooperation mit dem GEDOK Bundesverband verweigert. Seit 2007 waren die Vorsitzenden der Regionalgruppen und der Bundesvorstand mit dieser Problematik beschäftigt. Wie jeder Verein erhebt auch die GEDOK e. V. Mitgliedsbeiträge, die von den Regionalgruppen entsprechend der Mitgliederzahl zu überweisen sind. Die jährlichen Pflichtzahlungen wurden aber von Wien abgelehnt. Auch verweigerte die Wiener Vorsitzende unter Berufung darauf, selbst als „Sektion Österreich“ Dachverband zu sein, strikt die Gründung weiterer GEDOK-Gruppen in Österreich, so z. B. in Salzburg. Eine amtliche Satzungsprüfung in Wien erwies das Gegenteil. Auch über das Schicksal der 1957 gegründeten GEDOK Innsbruck gibt es keine Informationen: ging sie in der Wiener „Sektion Österreich“ auf? Wenn ja, wann?

Wir wissen es nicht und erhielten keine Informationen. Am meisten betrübte, dass das hohe Potential zeitgenössischer Künstlerinnen in Österreich wenig gepflegt wurde – auch hier von Transparenz keine Spur.

Eine kleine Gruppe uns als Bundesverband unbekannter Musikerinnen und Literatinnen schien über den guten „GEDOK-Namen“ Förderung und Vorrechte zu genießen, u. a. von der Deutschen Botschaft, die zu teilen der dortige Vorstand nicht gewillt schien. Unsere Bundesversammlung 2010 in Essen beschloss, rechtliche Maßnahmen einzuleiten. Kommentarlos erfolgte dann aber 2011 die Selbstauflösung der Wiener Gruppierung.

Aufgrund unserer engen Kontaktpflege – wir waren mehrfach persönlich nach Wien gereist, in der Hoffnung auf eine positive Lösung der verfahrenen Situation – bestand nachfolgend Hoffnung auf eine qualitätvolle Neugründung in Wien. Etwa 40 – zum Großteil bekannte – Künstlerinnen aller Sparten standen bereit. Zu unserer großen Enttäuschung scheiterte das Projekt letztlich an der mangelnden Bereitschaft, Vorstandsverantwortung zu übernehmen. Vielleicht ließe sich im hundertsten Jahr der GEDOK eine Neugründung einer österreichischen Regionalgruppe erreichen?

Am 18. September 2011 wurde ich nach Frankfurt gebeten, um dort einer interessierten, dynamischen Künstlerinnengruppe mit dem Namen „Frankfurter Kranz“ einen Vortrag über die GEDOK zu halten und sekundierte von der früheren Schriftführerin im Vorstand, Josefine Stevens, viele Fragen zu beantworten.

Eine Frankfurter GEDOK gab es schon vor 1945, die übrigens im Nationalsozialismus so mutig gewesen war, noch 1936 eine Ausstellung für die aus der Berliner Akademie zwangsentlassene Käthe Kollwitz auszurichten. Eine Neugründung nach dem Zweiten Weltkrieg stand immer noch aus.

Durch unsere Kontakte bestärkt wagten die Frankfurterinnen Anfang 2012 die Neugründung und erwiesen seither großes Engagement. So übernahmen sie z. B. 2022 die Ausrichtung der Bundesmitgliederversammlung.

Ebenfalls in die Rubrik „trauriges Kapitel“ fällt hingegen die Auflösung der GEDOK „Niederrhein-Ruhr (NRR)“ im Jahr 2012, nach ihrer erfolgreichen Ausrichtung der Bundesversammlung 2010 in der Europäischen Kulturhauptstadt Essen – übrigens mit festlicher Ida Dehmel-Literatur-Preisverleihung an Ulla Hahn und an Anja Kümmel als Förderpreisträgerin.

Ich komme zum Schluss: um die Weitgabe der Bundes-GEDOK-Staffel war ich seit 2010 bemüht. Mit viel Glück gelang es mir, die bekannte Meidienkünstlerin Prof. Ulrike Rosenbach dafür zu gewinnen, die Präsidentschaft ab Herbst 2012 zu übernehmen – damit war sie nach mir die zweite Künstlerin in dieser Funktion.

Allen Präsidentinnen und GEDOK-Vorständen vor und nach meiner Amtszeit möchte ich für die gute Netzwerkarbeit und intensive ehrenamtliche Leistungsbereitschaft danken.

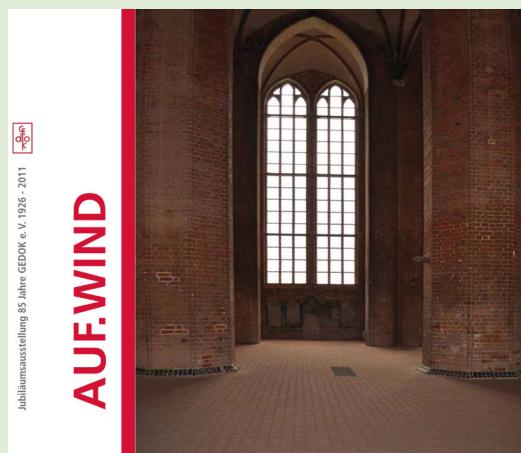
Tatkräftig gemeinsam Verantwortung übernehmen, so wird Ida Dehmels einmaliges kulturelles Gründungswerk, die interdisziplinäre Künstlerinnenförderung GEDOK, erfolgreich in die Zukunft getragen.

**Jubiläen:
Feste feiern, wie sie fallen IV
scharf! 80 Jahre GEDOK**



Gruppenausstellung und Performance 2006 in Hamburg zum Thema „Die Frau in der Gesellschaft heute“

**AUF.WIND
85 Jahre GEDOK**



Jubiläumsausstellung 2011 in der St. Georgen Kirche, Wismar mit Malerei und Skulpturen von 30 Bildenden Künstlerinnen; zeitgleich Ausstellung zum GEDOK FormART Klaus Oschmann Preis 2011; Musik und Literatur waren in ergänzenden Veranstaltungen eingebunden.

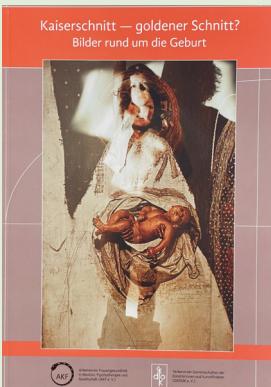


Abb.: Cover des Katalogs zur Wanderausstellung „Kaiserschnitt – goldener Schnitt?“ Die von der GEDOK e. V. und dem Arbeitskreis „Frauengesundheit in Medizin, Psychotherapie und Gesellschaft“ (AKF e. V.) 2015 organisierte Ausstellung war Teil einer Kampagne zur Senkung der Kaiserschnittrate und Förderung der normalen Geburt.

Jubiläen: Feste feiern, wie sie fallen V Festschrift 90 Jahre GEDOK



Die Festschrift schildert die Aktivitäten der GEDOK in allen Disziplinen und berichtet über das Dehmelhaus, das 2016 nach langer Zeit der Verwahrlosung endlich denkmalgerecht saniert wird. Der Festschrift liegt eine CD bei „Festmusik zum Jubiläum „90 Jahre GEDOK“ mit Werken von 8 zeitgenössischen Komponistinnen. Die Aufnahmen sind Ausschnitte aus den Bundeskonzerten 2005 bis 2014.

Jahre großer Veränderungen und besonderer Herausforderungen

Ursula Toyka-Fuong

Der Ruf der GEDOK traf mich – u. a. als langjähriges Mitglied und Vorsitzende der Regionalgruppe Bonn – unerwartet in Form einer Frage der damaligen Präsidentin Ulrike Rosenbach, ob ich bereit sei, das Amt der Bundesvorsitzenden zu übernehmen.

Frau Rosenbach leitete den Bundesverband seit 2012. Ihr großes internationales Renommé als Künstlerin und ihr Einsatz für die Sache der Frauen seit frühesten Jahren waren dem Verband in reichem Maße zugutegekommen. Das Aufgabenspektrum des Amtes hatte sich durch Ulrike Rosenbachs Wahl in die Akademie der Künste Berlin 2016 darüber hinaus in Kreisen der Kunstschaaffenden und Wissenschaftswelt zunehmend geschärft. Letzteres auch mir vertraute Terrain bestärkte schließlich meinen Entschluss, in die gesetzten großen Fußspuren zu treten.

Der 2018 gewählte Vorstand begann hochmotiviert und vollständig besetzt erstmals mit einer Beigeordneten für

den digitalen Auftritt. 2018 ging es zunächst um Anpassungen der Infrastruktur und Weichenstellungen für die operative Verbandsarbeit. Das Jahr 2019 begann mit der Aktion „100 Jahre – Unsere Stimmen“ des Deutschen Frauenrates zum 100-jährigen Bestehen des Frauenwahlrechts.

Am 19.1.2019 wurde die Stellungnahme der GEDOK zur Gender-Parität im Bundestag dort mit 99 anderen Videos von Frauenverbänden präsentiert. Kurz danach überbrachte ich Gabriele Vossebein Neujahrswünsche, jener Bonner Mäzenin, die 1988 den Dr. Theobald-Simon-Preis stiftete. Zunächst für verschiedene Kunstdisziplinen, später für Bildende Kunst ausgeschrieben, richtete er sich im jährlichen Wechsel an Künstlerinnen der GEDOK Regionalgruppe Bonn und des Bundesverbandes.

Die Stifterin sagte zum 150. Geburtstag Ida Dehmels 2020 den Preis wieder zu, für dessen Verleihung mit Werkausstellung bereits Vorbereitungen liefen. Diese fanden ein jähes Ende durch den Tod der Stifterin und die Entscheidung ihrer Erben, den Preis auszusetzen. Daraufhin erklärten sich die drei ehemaligen GEDOK-Präsidentinnen Dr. Renate Massmann, Kathy Kaaf und Ingrid Scheller bereit, 2020 einmalig einen „Ida Dehmel-Kunstpreis der GEDOK für Bildende Kunst“ zu stiften, der 2019 ausgeschrieben wurde. Er richtete sich an ausgewählte Künstlerinnen im fortgeschrittenen

Lebensalter – ein Anliegen, das sonst nur der seltene, staatlich ausgelobte Gabriele-Münster-Preis verfolgt, für den sich der GEDOK-Verband seit langem engagiert.

2019 konnte der Bundesverband zum sogenannten „Ida Dehmel-Jahr 2020“ Preise für Künstlerinnen aller Disziplinen ausschreiben und durch externe Fachjuries auswählen lassen.

Anna Oschmann und Bertha Rieder stifteten wie ihre Eltern mehrmals zuvor den FormART Preis für Angewandte Kunst / Art Design.

Die frühere Vorsitzende der GEDOK Wuppertal, Christa Müller-Schlegel, stiftete internationalen Komponistinnen einen „GEDOK-Musikpreis“ für musikalische Reflexionen über Komponistinnen aus Ida Dehmels Zeit, und beim Bundesministerium für Familien, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) wurden Literaturpreise beantragt und bewilligt.

In München und Hamburg übernahmen GEDOK-Regionalgruppen die örtlichen Planungen, gesteuert von der Präsidentin. Ihr oblag auch die Organisation des Ida Dehmel-Preises, zu dem die Stiftung Kunstfonds die Herausgabe eines Kataloges förderte. Fachbeirätinnen betreuten mit ihrer Expertise die übrigen Veranstaltungspublikationen. Einen Wettbewerb für eine Ida Dehmel-Sondermarke gewann Regine Bonke, deren Gestaltung zur Zweitausgabe führte. Für die weitgefächter-

ten Veranstaltungen der Regionalgruppen im Jubiläumsjahr wurde das Thema „Künstlerinnen für die Zukunft: Transdisziplinäre Kunstaktionen im öffentlichen Raum“ ausgerufen. Daneben widmete sich der Vorstand auch eigenen Zukunftsfragen sowie der Kooperation mit Partnerorganisationen, Vervollständigung und Überarbeitungen von Homepage und Wikipedia-Einträgen.

2020 wurde Susanne Krell mit dem Ida Dehmel-Kunstpreis ausgezeichnet. Die Preisvergabe erfolgte zur Eröffnung ihrer Werkausstellung (4.–29. März 2020) mit deutsch-englischem Katalog im Kunstmuseum der Stadt Bonn, das am 14. März 2020 corona bedingt die Pforten schloss. Die folgenden Monate wurden überschattet von den Auswirkungen der Pandemie mit Veranstaltungsschließungen und -verboten, die viele künstlerische Existzenzen bedrohte. Die GEDOK versorgte ihre Mitglieder mit Informationen über staatliche Förderangebote und bot Rechtsberatung bei den komplexen Antragsverfahren. Sie wirkte bei Neuaustrichtung von Förderschienen der Initiative NEUSTART KULTUR I, II und III mit und war dringlicher als je zuvor aufgerufen, in bundesweiten Gremien die Anliegen der Künstlerinnen und ihre Benachteiligungen in der Kunstwelt anzusprechen.

Dramatisch wirkten sich die corona bedingten Absagen geplanter Veran-

staltungen aus. So entfielen kurzfristig die Verleihung des Literaturpreises, den eine Jury Ulrike Draesner zugesprochen hatte, und des Förderpreises an Franziska Ruprecht im Hamburger Literaturhaus (19.–21. Juni 2020) und der Ersatztermin am 7. November 2020 in der dortigen Universitäts- und Staatsbibliothek – nur die lesenswerte Festschrift erreichte ihr Publikum! Nur zwei Preise konnten zwischendurch vergeben werden, wenngleich vor stark reduziertem Publikum: am 12. September 2020 der FormART Elke und Klaus Oschmann Preis für Angewandte Kunst / Art Design an Heidi Degenhardt, Christiane Pott und Margret Schopka mit einer hochklassigen Ausstellung in der Galerie der Handwerkskammer München / Oberbayern und – mit Förderung durch das BMFSFJ – der GEDOK Musikpreis am 13. 9. 2020 im Münchner Konzerthaus Gasteig an Mayako Kubo, Lina Tonia und Min Hee Kim. Das Ministerium ermöglichte auch, dass beide Veranstaltungen für unseren ersten YouTube-Kanal professionell gefilmt wurden. Die anschließend vorgesehene reguläre GEDOK-Mitgliederversammlung aber konnte aufgrund der Versammlungsauflagen nicht persönlich durchgeführt werden, sondern erforderte das komplizierte Verfahren einer Briefwahl des neuen Vorstandes, der 2021 in fast gleichbleibender Besetzung die Arbeit fortführte. Der alte hatte bis dahin noch Schreiben an Bundeskanz-

ler Olaf Scholz, Bundesministerin Dr. Franziska Giffey, Staatsministerin für Kultur und Medien Monika Grütters und andere Persönlichkeiten gerichtet, um Aufmerksamkeit auf die Ziele des Verbandes und die Notwendigkeit seiner Institutionalisierung zu lenken – ohne den erhofften Erfolg.

2021 erforderte erstmals das Frühjahrstreffen von Bundesvorstand und Regionalvorsitzenden im digitalen Format – was Vorteile digitaler Kommunikation zwischen Mitgliedern und Vorstand greifbar machte. Fortschreitende Digitalisierung von Sitzungen und anderen strukturellen Verfahren intensivierte merklich den essenziellen Austausch der Fachgruppen über ganz Deutschland. Die neuen virtuellen Begegnungsformate förderten die Vernetzung nach innen und außen, sparten Zeit und Geld, schonten die knappen Budgets und das ehrenamtliche Engagement.

Der Bundesverband richtete zudem regelmäßig bespielte Accounts in den sozialen Medien ein, und es entstanden digitale Newsletter der Künstlerinnen untereinander. Erste digitale Umfragen unter den Regionalgruppen erhoben Kennziffern und Eckdaten für die Mittelakquise im Sinne einer „kreativen Leistungsbilanz“ und erfassten die berufliche Situation und Sichtweisen von Mitgliedern zur Entwicklung des GEDOK-Netzwerkes. Dieser Frage sollte sich speziell am 11.-12.

September 2021 in Lübeck ein Symposium „Quo vadis GEDOK?“ mit externen Referentinnen widmen, die jedoch coronabedingt absagten.

Die in personam stattfindende Hauptversammlung der damit verbundenen „Bundestagung“ aber vertiefte den internen Gedankenaustausch über ausbleibende Auftrittsmöglichkeiten und Honorierungen für die Künstlerinnen. Einige von ihnen hatten zudem durch die Flutkatastrophe im Ahrtal am 14.-15. Juli 2021 schwere Verluste und Beschädigungen hinnehmen müssen, sodass Zeichen der Solidarität gesetzt wurden.

Die krisenhafte Situation Kunstschafter führte zu mehreren kulturpolitischen Erklärungen des Deutschen Kulturrates, in die Positionen der GEDOK eingebracht wurden, ebenso bei anderen relevanten öffentlichen Aufrufen und Initiativen. Die GEDOK gewann Sichtbarkeit, wo es um Chancengleichheit für Künstlerinnen und Gleichstellung von Frauen ging, und der Deutsche Frauenrat nahm erstmals unsere Positionen in seinen Forderungskatalog auf. Unsere Forderungen gelangten auch durch eigene Stellungnahmen in die öffentliche Debatte: Im Vorfeld der Bundestagswahl stellten wir den Parteien 8 Fragen (sog. „Wahlprüfsteine“) zu ihrem Regierungsprogramm. Die darauf erhaltenen Antworten wurden unseren Mitgliedern im Sinne von Ent-



Abb.: Dank großzügiger Förderung durch drei Past-Präsidentinnen konnte im Ida Dehmel Jahr 2020 der Ida-Dehmel Kunstspreis an Susanne Krell vergeben werden, dank Förderung durch das BMFSFJ der Ida Dehmel Literaturpreis an Ulrike Draesner, der Literaturförderpreis an Franziska Ruprecht

scheidungshilfen zur Verfügung gestellt. Zuvor hatte das Jahr einen nachhaltigen Höhepunkt beschert: die Mäzenin Franziska Behrentin verstetigte nach dem Modell ihrer Mutter Gabriele Vossebein den 2020 vergebenen „Ida Dehmel-Kunstspreis“ der GEDOK-Präsidentinnen zur zweijährlichen bundesweiten Ausschreibung im Wechsel mit dem fortlaufenden Preis für Künstlerinnen der GEDOK Bonn, welcher in „Gabriele Vossebein-Preis“ umbenannt wurde. So konnte der „Ida Dehmel-Kunstspreis“, der mit einer Werkschenkung an das Kunstmuseum Bonn verbunden war, im Sommer 2021 für Bildende Kunst sowie für Angewandte Kunst – sofern die Arbeiten den Kriterien der Ausschreibung entsprachen – ausgeschrieben werden.

Eine externe Auswahlkommission wählte die herausragende und hochbetagte Berliner Künstlerin Barbara Noculak zur Preisträgerin 2022, deren Werkschau mit Preisverleihung im historischen Röntgen-Museum Neuwied stattfand (Ausstellung 28. April bis 15. Mai 2022). Die Stiftung Kunsfonds förderte ein anspruchsvolles Katalogbuch zur Ausstellung, über die ein Dokumentarfilm entstand.



Abb.: Cover der ersten bundesweit ausgeschriebenen GEDOK-Anthologie



Zur selben Zeit lief unter allen GEDOK-Künstlerinnen eine Umfrage zur Honorierung künstlerischer Leistungen, deren oft ungleiche und unangemessene Praxis während der Pandemie in den öffentlichen Fokus gerückt war.

Diese Erfahrungswerte und Informationen flossen ein in die Ausarbeitung von Empfehlungen der Kultusministerkonferenz an die Länder zur Mindesthonorierung bei öffentlichen Vergaben. Für Künstlerinnen der Bildenden Kunst, die größte Fachgruppe unseres Verbandes, setzte sich die GEDOK zusammen mit anderen KünstlerInnenverbänden beim Staatsministerium für Kultur und Medien weiter für die Wiederauslobung des Gabriele Münter Preises ein.

Nach acht Jahren Pause konnte dieser in der Folge 2025 an die international angesehene persische Künstlerin Parastou Forouhar verliehen werden.

Nachdem der Bundesvorstand auch die Aktualisierung von Satzung, Geschäftsordnung und internen Leitfäden abgeschlossen hatte, fand die Amtsperiode 2018–2022 mit der Herausgabe der ersten GEDOK-weit ausgeschriebenen Anthologie „Wir sprechen vom Wasser“ mit 47 Autorinnen einen glanzvollen Abschluss.

Zukunft braucht Kunst. Kunst braucht Frieden. Ohne Frieden keine Zukunft. Alles muss sich ändern!

Künstlerinnen der GEDOK Mitteldeutschland

Für diesen Beitrag wurden zehn Künstlerinnen der Regionalgruppe Mitteldeutschland – zwei aus jeder Disziplin – gebeten, die folgenden sieben Fragen zu beantworten:

1. Wo hast du in den 1980ern gelebt und gearbeitet?
2. Was gibt es zu deiner beruflichen Existenzsicherung zu sagen?
3. Fühltest du dich gleichberechtigt? Warum nein oder ja?
4. Was änderte sich 1989 für dich?
5. Warum bist du Mitglied der GEDOK geworden?
6. Wie ist deine Situation heute?
7. Was müsste sich ändern?



von links nach rechts, obere Reihe: Jana Beerhold, Angelika Dietzel, Brunhild Fischer
mittlere Reihe: Christiana Heidemann, Gisela Kohl-Eppelt, Sibylle Kuhne, Eva Lehmann-Lilienthal,
untere Reihe: Liliana Osario de Rosen, Jacqueline Peevski, Birgit Wesolek

Fotos: Peter Franke (Heidemann), Peter Lorber (Kuhne), Jelena Radosavjevic (Lehmann-Lilienthal)
und Petra Kießling (Osario de Rosen); alle anderen privat.

**Name: Jana Beerhold, 45 Jahre
Zeitgenössische Mosaikkunst
GEDOK Mitglied seit 2021**

Ich bin 1979 in Leipzig geboren. Ich setze auf ein breites Arbeitsspektrum: Bildende Kunst, Kunst am Bau, angewandte Kunst, Workshops. Frauen werden immer noch schlechter bezahlt, beruflich weniger anerkannt und sie bewältigen den großen Berg der unbezahlten, sozialen Care-Arbeit. Als Kind hat mich der Systemwechsel weniger tangiert.

Auf die GEDOK bin ich durch ihre eindrucksvolle Intervention im Stadtgeschichtlichen Museum Leipzig aufmerksam geworden. Dieser gebündelten Kraft künstlerischen Ausdrucks wollte ich auch angehören.

Mit der Mutterschaft hat sich meine berufliche Situation sehr verändert. Es fehlt an Zeit für meine Arbeit und zum Netzwerken. Für Veränderung bräuchte es Kulturpolitik für Eltern und echte Gleichberechtigung in der Gesellschaft.

**Angelika Dietzel, 75 Jahre
Malerin, Grafikerin
GEDOK Mitglied seit 1994**

In den achtziger Jahren führte ich ein bohèmeartiges Leben in einer Kleinstadt, erhielt private und öffentliche Aufträge, weil alle Betriebe und LPGs über einen jährlich auszugebenden Kulturfond verfügten. Als Künstlerin

fand ich Beachtung und fühlte mich auch als Frau gleichberechtigt.

Das Jahr 1989 brachte für mich mehrere Umbrüche. Meine finanzielle Situation veränderte sich. Ich war auf die Unterstützung meiner Verwandten angewiesen, doch gleichzeitig eröffneten sich mir künstlerisch neue Wege. Leipziger „Ost“-Künstlerinnen solidarisierten sich und gründeten die Künstlerinnengruppe „Trespe“. Schon dort begannen wir uns mit gesellschaftlichen Themen zu beschäftigen, an denen ich noch heute arbeite. Die „Trespe“ löste sich später auf und viele von uns schlossen sich der GEDOK an.

**Brunhild Fischer, 62 Jahre
Musik, Komposition, Querflöte, Solo-,
Kammer-, Experimentelle Musik,
Improvisation
GEDOK-Mitglied seit 2000**

1980 Musikstudium Leipzig: exzellente Ausbildung, Förderung, Gleichberechtigung. Gleicher Honorar, Erziehungszeit, Haushaltstag, Lohnfortzahlung, kostenfreie Gesundheitsversorgung, Selbstbestimmung – für alle Frauen selbstverständlich. Existenz gesichert: Stipendium, Konzerte DDR-weit, faire Gagen & Steuer, soziale Absicherung.

1989 München: Mutterschaft, Systembruch. Keine Betreuung, keine Infrastruktur, kein Einkommen. Als Alleinerziehende künstlerisch ausgelöscht. Der Kapitalismus zeigt sein Gesicht: Diskriminierung, soziale Kälte, Aneig-

nung, Verwertung. Schockiert, traumatisiert, politisiert.

Die GEDOK wurde Notwendigkeit – wie mein Einsatz für soziale und finanzielle Gerechtigkeit, faire Arbeitsbedingungen, freien Zugang zu Kunst. Zukunft braucht Kunst. Kunst braucht Frieden. Ohne Frieden keine Zukunft. Alles muss sich ändern!

Christiana Heidemann, 75 Jahre
Bildende Kunst, Malerei, Grafik,
plastisches Gestalten
GEDOK Mitglied seit Gründung

Ich habe in den 80er Jahren in Leipzig gelebt und gearbeitet. Meine Existenz konnte ich seitdem nur durch intensive Kurstätigkeit oder Neben-jobs sichern. Frauen bleiben die Grauzonen vorbehalten, Netzwerke lassen sich schlechter aufbauen und bedienen.

Nach anfänglich gutem Start ab 1989 und großer Hoffnung, veränderten sich die sozialen Bedingungen für künstlerische Schaffensprozesse, die Unsicherheit bei der Suche für den eigenen Platz im Leben nahm zu.

Kontakte zu anderen Künstlerinnen, die Kraft einer Gemeinschaft bewogen mich zum Eintritt in die GEDOK. Meine Situationen hat sich bis heute nicht wesentlich verändert. Der Weg zur öffentlichen Anerkennung ist ähnlich beschwerlich wie gehabt. Der Stellenwert der Kunst in den Medien wäre zu verändern.

Gisela Kohl-Eppelt, 82 Jahre
Musik, Fotografie, Grafik, Literatur
GEDOK Mitglied seit 1991,
Gründungsmitglied

In den 80er Jahren lebte ich in Leipzig, arbeitete freiberuflich als Musikerin und bildende Künstlerin in verschiedenen Genres. Meine Existenz sicherte ich mir durch Honorararbeit: Klavierunterricht, Korrepetition, Zirkelarbeit.

Trotz körperlicher Einschränkungen durch einen Verkehrsunfall, fühlte ich mich nicht benachteiligt.

Die Wende stellte mein bisheriges Leben auf den Kopf. Zunehmende gesundheitliche Probleme und Existenzängste prägten diese Zeit. Ich arbeitete als künstlerische Mitarbeiterin und gründete eine Musikschule im Bezirk Halle. Der Wunsch nach kreativem Austausch führte mich zur GEDOK. Dort konnte ich mich verwirklichen.

Ich wünsche mir, dass die Lebensleistungen der sogenannten Ostfrauen weiterhin in das öffentliche Bewusstsein gerückt werden.

Sibylle Kuhne, im Rentneralter
Schauspielerin / Sprecherin, darstellende Kunst, künstlerisches Wort
GEDOK Mitglied seit 2014

In den 1980ern lebte ich in Leipzig. 1984 reiste ich mit meiner Familie in die Bundesrepublik aus. Ich hatte Engagements als Schauspielerin u.a. in

Köln, München, Hamburg. Daneben habe ich auch gern „auf mehreren Hochzeiten getanzt“: TV, Synchron, Funk. Später: Gründung eines eigenen Theaters. Produktive, erfüllte Jahre. Heute könnte ich von meinem Beruf nicht mehr leben, auch nicht von meiner Rente. Aber als Schauspielerin fühle ich mich durchaus gleichberechtigt.

Nach 1989 durften wir wieder nach Leipzig kommen und konnten hier künstlerisch wirken. Wegen der spartenübergreifenden Zusammenarbeit trat ich in die Leipziger GEDOK ein. Appell an die Politik: Kunst und Kultur sind keine Luxusgüter. Sie werden gebraucht wie die Luft zum Atmen.

**Dr. Eva Lehmann, Autorennname:
Eva Lehmann-Lilienthal, 94 Jahre
Gedichte, satirische Kurzgeschichten,
Glossen, andere Kurzgeschichten,
literarisch-philosophische Essays, eine
Erzählung**

GEDOK Mitglied seit 2000

In den 80ern lebte ich mit meiner Familie in Leipzig. Ich arbeitete als wissenschaftliche Mitarbeiterin am Zentralhaus für Kulturarbeit der DDR. Ich fühlte mich gleichberechtigt.

Nach 1989 wollte ich endlich ohne Vorschriften tätig sein, ich ging in die Politik, habe meine eigenen wissenschaftlichen Fähigkeiten realisiert, den wissenschaftlichen Nachlass meines 1994 verstorbenen Mannes herausgegeben und verbreitet sowie

meine literarischen Fähigkeiten weiterentwickelt.

In der GEDOK bin ich, weil ich gern mit anderen Menschen und anderen Genres zusammenarbeite.

Durch Alter und Krankheit ist jetzt meine Tätigkeit sehr eingeschränkt.

**Liliana Osorio de Rosen (LIORO),
58 Jahre**

**Malerei, Objekt, Video, Tanz und
Performance**

**GEDOK Mitglied 1997-2003
und seit 2021**

Bis 1988 habe ich in meiner Heimatstadt Cali in Kolumbien gelebt. Als Fechterin kam ich nach Bonn, lernte meinen Mann kennen und heiratete. 1990 zogen wir nach Leipzig, ich wurde Mutter und studierte Bibliothekswesen und Kunst. Zugleich begann ich, intensiv künstlerisch zu arbeiten und bekam erste Anerkennung.

Als Studentin hatte ich Kontakt zur GEDOK und war von deren Arbeit beeindruckt.

Seit meinem Abschluss übe ich verschiedene Tätigkeiten aus, die meine Existenz sichern. Nebenbei arbeite ich als Komparsin, Kleindarstellerin für Film und TV und beim Radio. Gleichberechtigt fühlte ich mich in meiner Erziehung. Aber als Frau fühle ich oft das Gegenteil. Heute bin ich geschieden und weiß, dass Frauen um ihre Rechte und Frieden kämpfen müssen.

Jacqueline Peevski, 64 Jahre**Hutkünstlerin****GEDOK Mitglied seit 2008**

Ich bin in Dresden geboren, studierte hier bis 1988. Danach arbeitete ich am Staatsschauspiel Dresden als Kostüm- und Bühnenbildnerin, hatte somit ein gesichertes Auskommen. Ich fühlte mich gleichbehandelt. Die Wende erlebte ich positiv.

Neue Impulse, neue Kontakte, eine größere und offenere Welt erweiterten meine berufliche Weiterentwicklung. Seit 1997 bin ich nun als Hutkünstlerin freiberuflich tätig. Motivation für den GEDOK Eintritt waren für mich die Möglichkeiten der Kommunikation und des künstlerischen Austauschs.

Die gegenwärtige Entwicklung für Kunst und Kultur sehe ich wenig hoffnungsvoll. Handwerkskunst sollte eine stärkere Anerkennung erfahren und Kinder schon früh an handwerkliche Arbeit herangeführt werden. Mein Wunsch: Den Naturzyklus und Lebensrhythmus wieder entdecken, sich an einfachen Dingen erfreuen und kreativ bleiben.

Birgit Wesolek, 59 Jahre**Gesang und Gesangspädagogik;****GEDOK Mitglied seit 2024**

In den 80ern wohnte ich in Leipzig. Nach dem Abitur studierte ich in Leipzig, unterstützt mit einem Stipendium von 140 Mark. 10 Jahre meines Be-

rufslebens war ich im Festengagement am Theater Altenburg / Gera. Seit 2000 bin ich freiberuflich tätig. Ein Lehrauftrag sorgt für meine Grundabsicherung. Ich fühle mich uneingeschränkt gleichberechtigt.

1989 war ich Studentin. Plötzlich stand mir die Welt offen. Gleichzeitig drängten Künstlerinnen aus der ganzen Welt in die hiesige Musiktheaterszene. Für die GEDOK bin ich geworben worden. Meine Situation heute ist zwigespalten: künstlerischer und pädagogischer Anerkennung steht eine doch nur teilweise befriedigende finanzielle Situation gegenüber. Die Lehrbeauftragten an deutschen Musik- und Kunsthochschulen müssen fest angestellt werden.

Ein Brief an Ida Dehmel

Liebe Ida,

anlässlich des 100-jährigen Bestehens der Gemeinschaft, die du gegründet hast und ganz in deiner Tradition, Kunst zu fördern und damit besonders Künstlerinnen zu unterstützen, führen die Frauen der GEDOK Hamburg seit dem Sommer 2022 einen eigenen Salon. Die Initiative ging von Murte Liebenberg aus und inzwischen lädt sie zusammen mit Tina Seidenberg dazu ein.

Von Beginn an haben wir uns darüber ausgetauscht, was uns als Künstlerinnen bewegt, wie wir uns in unserem Schaffen erleben, wie sich im Lauf des Lebens unsere Blicke auf uns und unsere Arbeiten wandeln.

Etwa viermal im Jahr bieten die Salontreffen Gelegenheit, unsere Gedanken zur Kunst in Worte zu fassen, im gemeinsamen Gespräch uns betreffende wichtige Fragen zu stellen, Antworten zu geben und zu bekommen, einander zuzuhören, unsere Positionen in einer freundlichen und zugewandten Atmosphäre zu erläutern.

So unterstützen wir einander in unserem künstlerischen Dasein.

Aktuell gilt unser Interesse der Frage, wie unsere Herkunft und unser Lebensweg mit unserem Werk zusammenhängen und sich beides gegenseitig beeinflusst oder bedingt.

Die Salontreffen werden von den Teilnehmerinnen sehr geschätzt, weil sie sich gesehen fühlen, sie sich in geschütztem Rahmen öffnen und austauschen können. Der Salon gibt Anregung, hilft manchmal Hürden im eigenen Schaffen zu überwinden. Da die Kolleginnen der unterschiedlichen Fachbereiche hier auch näher miteinander bekannt werden, ergeben sich erweiterte künstlerische Perspektiven. Zu jedem Treffen bringt jede Kollegin nach Möglichkeit eine Arbeit mit. Die Treffen werden begleitet von Essays oder Texten von Schriftstellerinnen, die zum aktuellen Thema ausgesucht werden.

Herzlichen Dank für deine so wichtige und weiterhin nützliche Gründung unserer Gemeinschaft GEDOK!

Hochachtungsvoll,
Murte Julia Liebenberg und
Tina Seidenberg
GEDOK Regionalgruppe Hamburg
Februar 2025

// MEINE GEDOK

Warum Kunst fördern? Stimmen

In ihrem Essay „Über die Künste und die GEDOK“, der die Jubiläumspublikation „Künste · Frauen · Netzwerk“ des Bundesverbands einleitet, schreibt Dr. Ursula Toyka zur Rolle der Kunstfördernden:

„Doch darüber hinaus kommt im heiß umkämpften Raum öffentlicher Wahrnehmung der Unterstützung durch ehrenamtlich tätige Laien auf allen künstlerischen Gebieten eine zentrale kulturbildende Rolle zu. Ihr verlässlicher, breit gefächerter Einsatz im Rahmen einer strukturierten Partnerschaft mit den Künstlerinnen war und ist die Kernidee des GEDOK-Verbandes – sowohl auf Ebene des Bundesvorstandes als auch und vor allem in den 23 Regionalgruppen.

Dort konzipieren und planen Kunstfördernde in Kooperation mit Künstlerinnen Projekte, akquirieren Fördermittel, führen fachlich besetzte Auswahlen durch, organisieren Ausstellungen, Konzerte, Lesun-

gen, Publikationen, Vorträge und andere Aktivitäten, um den Künstlerinnen und ihren Arbeiten öffentliche Sichtbarkeit zu verschaffen. Die gemeinsame Vorbereitung und Durchführung von Veranstaltungen in den verschiedenen künstlerischen Disziplinen haben nicht nur einen organisatorischen Effekt. Gerade das gemeinsame Kuratieren zwischen Künstlerinnen und Kunstfördernden bringt durch kritische Auseinandersetzung aus ständigen Perspektivwechseln einen gegenseitig hoch geschätzten Erkenntnisgewinn.

Im Laufe der Zeit ist aus Ida Dehmels Grundgedanken einer dienenden Zuarbeit von kunstliebenden an kunstschaefende Frauen zwischen allen Sektionen des Verbandes eine vertrauensvolle Partnerschaft erwachsen. Ganz im Sinne der Gründerin kommt ihr Engagement mit nicht selten professionellen Erfahrungen und mitunter kunst-bezogener Expertise noch heute zuvorderst dem Schaffen der Künstlerinnen zugute. Nicht zuletzt kann die bloße freundschaftlich-kritische Rezeption der künstlerischen Arbeit durch kunstinteressierte Laien schon per se für die Kreativen wertvolle Anregung auf dem steinigen Weg zum Erfolg bedeuten.“⁶⁸

Susanne Meier-Faust, M.A.,
GEDOK Freiburg
Kunsthistorikerin, Kuratorin,
Vizepräsidentin 2004 bis 2006
und 2018 bis 2022

„100 Jahre GEDOK als Organisation von Kunstfördernden“: Ingrid Wieland-Autenrieth, Fotografin und Mäzenatin und 1992 Vorsitzende der GEDOK Freiburg, schrieb im Ausstellungskatalog „Das Dritte Auge“: „Die GEDOK hat die dringende Aufgabe, öffentlich geförderte Projekte zu entwickeln, die die künstlerische Leistung von Frauen aufarbeiten und darstellen.“ (Freiburg 1992, S. 12). Wenn auch die Zitatautorin als Künstlerin im Bereich Fotografie GEDOK-Mitglied war, ist sie doch auch als eine wichtige Förderin und Mäzenatin der GEDOK Freiburg zu würdigen. Damit sei gesagt, dass die absolute Trennung hier Künstlerin - dort Kunstmutterin nicht der Realität entspricht, sondern als funktionale Zuordnung Geltung hat.

Waren in den Gründungsjahren tatsächlich auch unter den Kunstmutterinnen ausschließlich Frauen, so entwickelte sich in den auf den 2. Weltkrieg folgenden Jahren die GEDOK als „Verband der Gemeinschaften der Künstlerinnen und Kunstmutterinnen“ weiter. Mit der Bezeichnung Kunstmuttere sollten damals gezielt sowohl fördernde Frauen als auch Männer als Mitglieder

angesprochen werden. Heute firmiert die GEDOK als „Verband der Gemeinschaften der Künstlerinnen und Kunstmutterenden“, dezidiert gender-neutral was die Aufnahme kunstfördernder Menschen anbelangt, gleichwohl unverändert fördernd ausgerichtet auf die Kunst von Frauen.

Marianne Eplinius, GEDOK Hamburg

„Die GEDOK ist für mich...“:
ein anregender und unprätentiöser Ort, der mir ohne große Vorbereitung viel Anregung und Vergnügen schafft.

Gerlinde Förster,
GEDOK Brandenburg,
Initiatorin und langjährige Vorsitzende;
stellvertretende Vorsitzende des GEDOK Bundesverbandes in den Jahren
2000 bis 2004 und 2012 bis 2018

„Warum fördere ich die GEDOK?“
Ich fördere die GEDOK seit mehr als dreißig Jahren. Diese ehrenamtliche Arbeit bietet mir auf meinem beruflichen Hintergrund einen Raum voller unterschiedlichster Erfahrungen und Begegnungen. Das Schaffen von Künstlerinnen kennenzulernen und partiell auch begleiten zu können, bedeutet, einzutauchen in höchst individuelle Welten und Sichtweisen. Diese

Teilhabe ist ein immaterieller, mich in seiner Sinnstiftung erfüllender Reichtum, für den ich sehr dankbar bin.

Elli Willmann, GEDOK Freiburg

Gedok bietet mir die Möglichkeit, Künstlerinnen aus Freiburg und der Region persönlich kennenzulernen. Ich kann mich mit ihnen über ihre Werke – Bilder, Plastiken, Musik, Texte – unterhalten, darüber diskutieren, sie besser verstehen lernen.

Die persönliche Begegnung, der gedankliche Austausch steht auch im Vordergrund bei den angebotenen Kunstfahrten. Gabis exzellente Führungen durch die verschiedenen Ausstellungen regen zu interessanten Gesprächen an und ermöglichen neue Seh-Erfahrungen.

Kathy Kaaf, GEDOK Bonn,
Präsidentin der GEDOK e.V.
2000 bis 2006

Warum ich Fördermitglied der GEDOK bin: Ich kannte die Ausstellungen der GEDOK Bonn und habe dort schon in den siebziger Jahren als beginnende Sammlerin Kunst gekauft, weil sie mir gefiel. Ich habe bei Ausstellungen als Präsidentin der Bundes-GEDOK als

erstes nach der Preisliste gefragt. Die war oft gar nicht vorhanden. Heute ist sie Gott sei Dank selbstverständlich. Die Frauen sind meist (noch immer) zu bescheiden in ihren Preisen.

Ursula Toyka, GEDOK Bonn,
Präsidentin der GEDOK e. V.
2018 bis 2022

Ich bin kunstförderndes Mitglied der GEDOK, weil es um gemeinschaftliches Handeln für die Sache der Frauen geht – und aus Liebe zu den Künsten: Erst gleichberechtigtes künstlerisches Schaffen unter Würdigung von Unterschieden bringt ihre Wirkkraft zur vollen Entfaltung.

auf YouTube:



Dorothea Ritter
GEDOK Hamburg

„Die GEDOK ist für mich...“: in der deutschsprachigen Kulturlandschaft ein Solitär: Wo sonst haben Künstlerinnen aller Sparten und Generationen an so vielen Orten Gelegenheit, sich künstlerisch zu entwickeln und zu präsentieren, zu experimen-

tieren und Frauensolidarität zu leben.
Und das seit bald 100 Jahren!

**Carolin Vogel, Dehmelhaus Stiftung,
GEDOK Hamburg**

„Die GEDOK ist für mich...“:
zeitlos aktuell – und das nach
100 Jahren

**Dr. Margit Huber, 1. Vorständin
GEDOKmuc**

Ich engagiere mich bei der GEDOK-muc in München im Vorstand, weil ich Ida Dehmels Grundidee der Sichtbarmachung und Vernetzung von Künstlerinnen und Kunstmödernden auch 100 Jahre später noch für ein enorm wichtiges Anliegen halte. Ich selbst habe mein Berufsleben in der Wirtschaft verbracht und meine Inspiration und Kraft sehr oft aus der Kunst bezogen. Es ist mir ein genuines Anliegen, Kunst und Wirtschaft, Kunst und Politik sowie Kunst und Gesellschaft wieder enger zu verbinden und Menschen einzuladen, unsere Künstlerinnen und ihren Schaffensprozess sowie ihre Arbeitsbedingungen kennenzulernen. Mit großem Stolz repräsentiere ich mehr als 300 Künstlerinnen mit einer Vielfalt von Positionen aus vier Diszi-

plinen und verleihe dem Verein eine Stimme in der (kultur-)politischen Diskussion.

**Brigitte Blattmann, Fördermitglied
GEDOK Mitteldeutschland**

Alles begann mit dem Projekt „Die Stadt ist weiblich - eine Bank für eine Frau“, mit der Gründung der Isolde-Hamm-Stiftung und der Notwendigkeit, das Image der Leipziger Künstlerinnen als „strickender Hausfrauenverein“ zu verändern. Die Lust und Freude als Rentnerin aktiv an Veränderungen mitzuwirken, interessante Menschen kennenzulernen sowie mein kulturelles Wissen zu erweitern, war und ist meine Motivation. Auf das bisher Erreichte blicke ich stolz zurück.

**Maria Wrede, Vorsitzende
GEDOK KÖLN**

Mich reizt die Möglichkeit, ein Netzwerk für Künstlerinnen zu unterstützen. Die Vielfältigkeit dieses Netzwerks und meiner Arbeit wurde mir nach und nach bekannt und bewusst – ich lernte eine ganz andere Seite kulturellen Lebens und Austauschs kennen. GEDOK bedeutet für mich die Auseinandersetzung mit kulturpolitischen und künstlerischen Themen.

„Die geballte Energie der Gedokfrauen hat mich umgehauen, bin farbig wieder aufgestanden!“

„Die GEDOK ist für mich...“:

fester und überaus anregender, manchmal aufregender Bestandteil meines sozialen und künstlerischen Lebens - ich lerne von unterschiedlichsten Menschen und schätze es sehr, ein Teil dieser Gemeinschaft zu sein!

Annette Reher, Fachbereichsleitung AK, GEDOK Hamburg

Kunst, Kopf, Herz, Tradition und Moderne
Sabine Rheinhold,
Vorsitzende GEDOK Hamburg

wichtig, um Frauen-Power zu zeigen, wir können's auch!
Bibi Gündisch, BK, GEDOK Hamburg

Netzwerk, Diskussionsort und Inspirationsquelle zugleich
Julia Hühne-Simon
Fachbereichsleitung AK,
GEDOK Hamburg

eine Gemeinschaft von individuellen Frauen: mal laut und leise, mal bunt und sperrig
Anja Witt, BK, GEDOK Hamburg

ein Ort, an dem ich als Künstlerin nicht erklären oder gar verteidigen muss, warum ich tue, was ich tue; Geschichte mit Zukunft
Stephanie Hüllmann, BK, GEDOK Hamburg

Austausch mit Kolleginnen aller Fachbereiche
Marina Krog, AK, GEDOK Hamburg

Vernetzung, Verbindung und gegenseitige Unterstützung
Silke Decker, AK, GEDOK Hamburg

... die Möglichkeit, sich unkompliziert mit Gleichgesinnten auszutauschen. Ich habe hier Neugierde, Toleranz und echtes sowie kompetentes Interesse erfahren.

Christina von Grote, BK,
GEDOK Hamburg

ein Ort, wo ich spielerisch Neues ausprobieren kann
Frederika Hoffmann, BK,
GEDOK Hamburg

Spielplatz und Ackerfläche, eine Gemeinschaft mit „Zucker und Salz“
Petra Klischat, AK, GEDOK Hamburg

Idas Gedanke, die Kunst ganzheitlich zu denken, meine Quelle der Inspiration
Silvia Bunke, AK, GEDOK Hamburg

ein unverzichtbares künstlerisches Netzwerk im kreativen Daseins-
dschungel
Margit Tabel-Gerster, BK,
GEDOK Hamburg

ein einzigartiges und wunderschönes Netzwerk von Künstlerinnen, die sich gegenseitig inspirieren, motivieren und unterstützen – vor allem im persönlichen Miteinander – weg von Bildschirmen und ganz in der Nähe
Annemarie Jiménez Rodríguez, BK,
GEDOK Hamburg

ein Symbol für den unerschütterlichen Glauben an die Kraft der Solidarität unter Frauen! Sie ist der Kern möglicher Veränderung
Barbara Lorenz Höfer, BK,
GEDOK Hamburg

ein Raum der Möglichkeiten und Begegnungen
Viktoria Meienburg, Lit & Schauspiel,
GEDOK Hamburg

ein Netz aus Inspirationen und Hilfsbereitschaft, Kritik und Verständigung Dr. Sibylle Hoffmann, Lit,
GEDOK Hamburg

immer wieder Anlass neue Texte und Kunstwerke zu er-finden und herzustellen; Gedok ist Inspiration;
Gedok ist eine Kunstmaschine
Tilla Lingenberg, Lit & BK,
GEDOK Hamburg

ein Ort zur Auseinandersetzung, zum Austausch, Ausstellen, auch mal zum Auseinandergehen, aber auch zum Aufeinanderzugehen
Gerten Goldbek, BK,
GEDOK Hamburg

... Gemeinschaft und Unterstützung im Austausch über Arbeitsweisen, Techniken und kreative Prozesse. ... ein Ort für regelmäßige Ausstellungen und Workshops, ... ein Netzwerk für künstlerische Kontakte.
Elke Pieprzyk, BK,
GEDOK Hamburg

... ein wichtiges, kreatives, interdisziplinäres Netzwerk, das meine künstlerische Arbeit bereichert.
Marija Jankova Noller,
Fachbereichsleitung Musik,
GEDOK Hamburg

Warum bin ich in der GEDOK:

Ich bin in der GEDOK, weil ich hier solidarisches Handeln, wechselseitige Unterstützung und Inspiration durch andere Künstlerinnen erfahren und mich eingebunden fühle in ein traditionsreiches Frauennetzwerk.
Johanna Hansen, BK und Lit,
A 46 Düsseldorf und GEDOK KÖLN

GEDOK - dieses Netzwerk steht für mich auch für Gedanken, Energie, Dialog, Offenheit, Kreativität – wunderbare Impulse, die mich weiterbringen und die ich mit tollen Frauen teilen kann!

Pia Marei Hauser, Musik,
A 46 Düsseldorf

Die GEDOK versammelt durch die verschiedenen Sparten, die sie unterstützt, eine Vielzahl an unheimlich interessanten und unterschiedlichen Persönlichkeiten.

Die manchmal eher einsame Arbeit fühlt sich durch das Netzwerk, das die GEDOK bietet, eingebundener an und durch thematische Jour Fixes lässt sich der Blick über die eigene Sparte hinaus weiten, Gemeinsamkeiten und Unterschiede erkennen, sowie großartige Kooperationen anbahnen. Ich bin froh und dankbar, Teil der GEDOK zu sein.

Franziska Trieschler, DK,
GEDOK Freiburg

GEDOK ist DAS Gesicht zeitgenössischer Künstlerinnen. GEDOK spiegelt Künstlerinnen mit allen Sinnen

Angela Schmitz, BK,
A 46 Düsseldorf

Ich bin gerne dort, wo Frauen LAUT kreativ sind.

Barbara Freundlieb, BK,
A46, Düsseldorf

Die geballte Energie der Gedokfrauen hat mich umgehauen, bin farbig wieder aufgestanden!

Birgit Brebeck-Paul, BK,
A 46 Düsseldorf

Die GEDOK steht für „Kunst – Frauen – Netzwerk“! Das sollten wir nicht vergessen, denn das macht sie besonders. Nicht nur sich selber zu sehen und in den Vordergrund zu spielen, sondern immer auch das Zusammenspiel. Die GEDOK nicht nur für sich benutzen zu wollen, sondern die kreative Energie und den Austausch, das Zusammenspiel der Sparten spürbar werden zu lassen. Also nicht nur die künstlerische Qualität der Künstlerinnen zählt, sondern auch die menschliche! Ein Anliegen, das ein Alleinstellungsmerkmal sein könnte!

Karin Gutmann-Heinrich, Lit.
GEDOK Freiburg

„Die GEDOK ist für mich...“:

... eine feministische Gemeinschaft, in der Frauen sich gegenseitig stärken und unterstützen, um im männerdominierten Kunstbetrieb bestehen zu können.

Ulrike Isensee, AK,
GEDOK Hamburg

.. künstlerische Arbeit in Vielfalt auf hohem Niveau, gelungenes Zusammenwirken interdisziplinär – Herausforderungen inklusive –, wobei jede ihre eigene Handschrift behält. Und seit über 30 Jahren Begegnungen in gegenseitiger Freude, die nachhaltig das Herz erwärmen. Der Literaturförderpreis der GEDOK war ein Glücksfall für mich: Ansporn für den eigenen Lyrik-Foto-Band „Aphrodite. Lovestoned“ im Wachholz Verlag mit Buchvorstellung und Einzelausstellung im Goethe-Institut Nikosia.

Anna Würth, LIT & BK,
GEDOK Hamburg

... schwesterliche Kommunikation über Kunst und Welt. ... feminines Empowerment im Kunstbetrieb.

Lisa Ring, BK,
GEDOK Hamburg

.. eine Art „Labor“: ein begrenzter = geschützter Raum in dem sehr unterschiedliche Menschen sich mit sehr unterschiedlichen Fragestellungen auseinandersetzen.

Lillemor Mahlstaedt, BK,

GEDOK: Was ist das? Ein kleines Resümee

Das Redaktionsteam

100 Jahre Geschichte mit vielfach nur kurSORisch zugänglicher Dokumentation. Was bleibt uns Heutigen?

Vielleicht die Erkenntnis:
Die GEDOK, das sind über 100 Jahre vor allem Menschen mit Schwächen, Stärken, Fehlern, auch bittersten, und gewaltigem Engagement. Alle Künstlerinnen und Kunstmödernden, die sich zur GEDOK bekannten und bekennen: sie sind es, die schließlich den Verband ausmachen. So trägt jede Periode eigene persönliche Handschriften, werden immer neu Schwerpunkte gesetzt und mit großem Einsatz verfolgt. Die GEDOK, das ist Kunst in allen Facetten. Und das sind viele 1000 Stunden ehrenamtlicher Arbeit.

Das wesentliche Ziel ist in einem Jahrhundert gleichgeblieben: Die Kunst von Frauen sichtbar zu machen und zu fördern, die Interessen der Künstlerinnen zu vertreten, auch zu verteidigen, wobei jede Zeit neue Herausforderungen mit sich bringt. Die Notwendigkeit, eine Vereinigung gezielt zur Förderung

künstlerisch tätiger Frauen zu haben, besteht unverändert auch noch nach 100 Jahren.

Einen spannenden Blick auf die Fragen „GEDOK: Was ist das?“ und „GEDOK: Wer ist das?“ bietet das Video von Nanette Zimmermann, das sie zum 100-Jährigen erstellt hat. Sie finden den Kurzfilm im YouTube-Kanal des Bundesverbands:



Animation und Konzeption:
Nanette Zimmermann
Musik: Hanna Schüly,
Textredaktion und Sprechkunst:
Franziska Trischler

100 Jahre GEDOK über's Jahr

Den ausführlichen Kalender mit allen Veranstaltungen der Regionalgruppen finden Sie auf der Webseite des Bundesverbands.



Den Reigen der Veranstaltungen eröffnen im MK&G Museum in Hamburg eine bundesweit ausgeschriebene Ausstellung der Bildenden Kunst und eine Ausstellung in Reutlingen sowie ein musikalisch-literarischer Abend in Berlin.

Am 28. Januar feiert das Jubiläumsbuch „Künste · Frauen · Netzwerk“ Premiere in der Hamburger GEDOK-Galerie. Und der erste „Salon pour Ida“ 2026 bringt Werke zeitgenössischer Komponistinnen zu Gehör, am 17. Januar 2026 in Karlsruhe.

Im März öffnet eine bundesweit ausgeschriebene Ausstellung für Angewandte Kunst in München. Das Künstebuch stellen wir am 21. März in einer musikalisch-literarischen Lesung anlässlich der Buchmesse in Leipzig vor. Im April kommen Ausstellungen in Heidelberg, Freiburg und Wuppertal, sowie neue Ausstellungen in München und Reutlingen hinzu.

Im Mai lädt die GEDOK A 46 zu einer Ausstellung ins Düsseldorfer Rathaus. Im Juni widmet sich der Künstlerinnenverband Bremen, GEDOK, in einer Forschungstagung dem Thema „Kunst & Gender“, im Hamburger Strobreden-Haus gibt es Klangkunst zu erleben und in Heidelberg öffnet eine neue Ausstellung.

Im September feiert eine neue Ausstellung der Angewandten Kunst in Karlsruhe Eröffnung und gleich zwei weitere Ausstellungen in Bonn: dort gibt es Grafiken zu sehen im Kunstmuseum Bonn und ins Stadtmuseum Siegburg wird geladen zu einem „Fest für die Kunst“. Klangkunst ist noch einmal in Leipzig zu erleben.

Im Oktober kann die GEDOK A 46 zu gleich zwei weiteren Ausstellungen nach Düsseldorf laden und ebenso gibt es in Karlsruhe neue GEDOK-Kunst zu sehen. Die GEDOK München empfängt den Bundesverband in München zur Mitgliederversammlung.

Damit ist das Jahr natürlich noch längst nicht zu Ende: es lohnt sich immer mal wieder einen Blick in den Kalender zu werfen, der fortlaufend ergänzt und aktualisiert wird. Es gibt zahlreiche weitere Veranstaltungen. So wird die Konzertreihe „Salon pour Ida“ bundesweit an vielen Orten realisiert und auch das Jubiläumsbuch ist in vielen Veranstaltungen zu erleben.

// Die Regionalgruppen



Kathrin Fastnacht:
Vernetzungsoptionen
Textil, Holz, Nähgarn, 64 × 53 cm; 2024

„Die GEDOK ist ein bundesdeutscher Verein, der mit seinen 23 Regionalgruppen ein immenses Potential für Vernetzung bietet. Die roten Fäden entsprechen den pulsierenden Adern eines lebendigen Organismus, die von jeder Regionalgruppe zu jeder anderen Regionalgruppe führen.“

So entsteht ein dichtes und starkes Netzwerk, das die Künstlerinnen für ihre Belange nutzen. Sehr viele dieser Energiebahnen werden bereits genutzt, jedoch noch nicht alle. Ich möchte dieses Werk deshalb als Aufruf verstehen, die Optionen in reale Interaktionen umzusetzen und das Frauennetz in Gänze auszuschöpfen.“

Kathrin Fastnacht

Übersicht

Abkürzungen:
BK = Bildende Kunst,
AK = Angewandte Kunst,
DK = Darstellende Kunst

GEDOK A 46 e. V. Düsseldorf

Disziplinen: AK, BK, DK,
Literatur, Musik
www.gedok-a46.de
Geschäftsstelle Kopernikusstr. 67, 40225
Düsseldorf
mail@gedok-a46.de

GEDOK Berlin

Disziplinen: AK / Art Design, BK, DK /
Interdisziplinäre Kunst, Literatur, Musik
www.gedokberlin.de
Suarezstraße 57, 14057 Berlin
Tel. 030 - 4413905
info@gedok-berlin.de

GEDOK Bonn

Disziplinen: AK / Art Design, BK,
Literatur, Musik
www.gedok-bonn.de
Haus der Kultur, Weberstraße 59a,
53113 Bonn
Tel. 0228 - 2619218
kunst@gedok-bonn.de

GEDOK Brandenburg

Disziplinen: BK, Literatur, Musik
www.gedok-brandenburg.de
Seebadallee 45,
15834 Rangsdorf
Tel. 033708 - 70733
info@gedok-brandenburg.de

Künstlerinnenverband Bremen, GEDOK

Disziplinen: BK, Multimedia, Musik,
Performance
www.kuenstlerinnenverband.de
Am Deich 68/69,
28199 Bremen
Tel. 0421 - 507 968
buerо@kuenstlerinnenverband.de

GEDOK Franken

Disziplinen: AK/ Interdisziplinäre Kunst,
BK / Original Design, Literatur und Musik
www.gedok-franken.de

GEDOK FrankfurtRheinMain

Disziplinen: BK, Literatur, Musik
www.gedokfrankfurtrheinmain.de
Rhönstraße 83,
60385 Frankfurt am Main
Tel. 069 - 24753542
info@gedokfrankfurtrheinmain.de

GEDOK Freiburg

Disziplinen: AK + BK, DK und Interdisziplinäre Kunst, Literatur, Musik
www.gedok-freiburg.de
Beethovenstraße 4,
79100 Freiburg
Tel.: 0761 - 15620602
info@gedok-freiburg.de

GEDOK Hamburg

Disziplinen: AK, BK, Literatur / Schauspiel, Musi
www.gedok-hamburg.de
Koppel 66 / Lange Reihe 75,
20099 Hamburg
Tel. 040 - 2803124
kunstforum@gedok-hamburg.de

GEDOK Heidelberg

Disziplinen: AK, BK, DK, Interdisziplinäre Kunst, Literatur, Musik
www.gedok-heidelberg.de
Römerstraße 22,
69115 Heidelberg
info@gedok-heidelberg.de

GEDOK Karlsruhe

Disziplinen: AK / Art Design, BK, Darstellende / Interdisziplinäre Kunst, Fotografie / Medienkunst, Literatur, Musik
www.gedok-karlsruhe.de
Markgrafenstraße 14,
76131 Karlsruhe
Tel. 0721 - 374137
gedok-karlsruhe@online.de

GEDOK KÖLN

Disziplinen: AK & Design, BK, DK & Tanz, Literatur, Musik
www.gedok-koeln.de
Hochstadenstraße 26,
50674 Köln
Tel. 0221 - 433349
info@gedok-koeln.de

GEDOK Mannheim-Ludwigshafen

Disziplinen: AK, BK, Literatur, Medienkunst, Musik
<https://gedokmalu.wixsite.com/my-site>
Emil Meier Str. 16, Dezernat 16,
Kultur- & Kreativitätswirtschaftszentrum,
69115 Heidelberg
gedok.malu@gmail.com

GEDOK Mecklenburg-Vorpommern

Disziplinen: AK, BK, Literatur, Musik
www.gedok-MV.eu
Bahnhofstr. 2,
19057 Schwerin
Tel. 0171 - 4218317
info@gedok-MV.de

GEDOK Mitteldeutschland

Disziplinen: AK / Art Design, BK, Interdisziplinäre / Darstellende Kunst, Literatur, Musik
www.gedok-mitteldeutschland.de
Haus des Buches/Literaturhaus Leipzig,
Gerichtsweg 28,
04103 Leipzig
Tel. 0341 - 99390080
gedok.leipzig@gmx.de

GEDOK München

Disziplinen: AK, BK, Literatur, Musik
www.gedok-muc.de
Schleißheimerstraße 61,
80797 München
Tel. 089 - 24290715

GEDOK NiedersachsenHannover

Disziplinen: AK / Art Design, BK, Musik
www.gedok-niedersachsenhannover.de
Lola-Fischel-Straße 20,
30173 Hannover
Tel. 0511 - 131404
info@gedok-niedersachsenhannover.de

GEDOK Ostwestfalen-Lippe

Disziplinen: BK, AK
www.gedok-owl.de
Fichtenweg 1,
32760 Detmold
Tel. 05231 - 88432
info@gedok-owl.de

GEDOK Reutlingen

Disziplinen: Angewandte / Bildende Kunst
/ Art / ArtDesign, Literatur, Musik
www.gedok-reutlingen.de

GEDOK Schleswig-Holstein

Disziplinen: AK, BK, DK,
Literatur, Musik
www.gedok-schleswig-holstein.de
Holstenstraße 14-16,
23552 Lübeck
kontakt@gedok-sh.de

GEDOK Stuttgart

Disziplinen: AK, BK, DK,
Literatur, Musik
www.gedok-stuttgart.de
Hölderlinstraße 17,
70174 Stuttgart
Tel. 0711 - 297812
gedok@gedok-stuttgart.de

GEDOK Wiesbaden-Mainz

Disziplinen: AK, BK,
DK / Performance, Literatur, Musik
www.gedok-wi-mz.de
Hopfengartenstr. 38,
55130 Mainz,
Tel. 06131 - 985680,
kontakt@gedok-wi-mz.de

GEDOK Wuppertal

Disziplinen: BK, DK, Literatur, Musik
gedok-wuppertal@t-online.de
Katernbergstraße 132
42115 Wuppertal
www.gedok-wuppertal.de

GEDOK A46 Düsseldorf

Abb.links: Margret Schopka - vom Wind getragen - die filigrane Vergänglichkeit des Seins

Abb. rechts: Birgit Brebeck-Paul - Dancing Tables - Holz, Stahl, Kunststoff, Acryl, 270 x 140 x 150 cm, 2012



Die GEDOK-Regionalgruppe „A 46“ wurde 1996 in Neuss gegründet. Sie ist fester Bestandteil der Kulturlandschaft im Einzugsgebiet der Autobahn A 46, seit 2009 mit Sitz in Düsseldorf. Die GEDOK A 46 ist ein Forum für Gegenwartskünstlerinnen aller Disziplinen, Bildende Kunst, Angewandte Kunst, Interdisziplinäre Kunst, Darstel-

lende Kunst, Musik und Literatur. Sie bietet Professionalisierung im Kunstbetrieb, kulturpolitische Teilhabe und Vernetzung, sowie Präsenz im öffentlichen Raum fachlicher und persönlicher Netzwerke. Willkommen sind ausdrücklich auch interessierte Kunstliebhaber:innen. Es finden Atelierbesuche, Werkstattgespräche, Kunstfahr-



Abb links: Johanna Hansen – Mädchen mit Schirm, Mischtechnik auf Leinwand, 100 x 70 cm, 2015

Abb rechts: Inge Broska – Performance Schatten über Kaffeetafel, 2010, © Foto: Hanne Horn



Abb: Renate Behla – melancilica, 2018

ten und Symposien statt.

Grundgedanke unserer Gemeinschaft ist, künstlerische Talente zu fördern, die Künstlerinnen zu vernetzen und eine Begegnung von Künstlerinnen und Kunstfördernden zu ermöglichen; Künstlerinnen aller Disziplinen soll über die Mitgliedschaft ein Forum zum Austausch geboten werden.



facebook: gedoka46



instagram: art.gedoka46

GEDOK Berlin

Renate Kohl Wachter

Die „Welt Realität im Kristallisationszentrum Berlin“ beschreiben, das wollte die Schriftstellerin Ingeborg Dreyer, die 1962 Vorsitzende der Gedok Berlin wurde.

Nach dem Ende der Nazidiktatur entwickelte sich die Berliner Regionalgruppe aus dem 1951 assoziierten „Verein der Berliner Künstlerinnen“. Schnell entstand ein bedeutendes Netzwerk für Künstlerinnen, das Kreativität, Austausch und Solidarität förderte. Ein Kristallisationszentrum war die Berliner Gruppe bereits nach ihrer ersten Gründung 1932: Zum Kristallisationszentrum wurde Berlin auch mit dem Mauerfall. Schon im März 1990 traten Künstlerinnen aus dem Osten der Gruppe bei.

Heute zählt die Regionalgruppe Berlin 136 Mitglieder, von denen viele international tätig und anerkannt sind. Sie kommen aus den Disziplinen Bildende Kunst, Angewandte Kunst, Darstellende Kunst, Literatur und Musik, bei der Finanzierung unterstützen Fördernde den gemeinnützigen Verein.

Unser jüngstes Mitglied wurde 2004 geboren, das älteste 1926 – ein Zeichen für die Beständigkeit und die Diversität unserer Gemeinschaft.

Um mehr Sichtbarkeit zu ermöglichen, betreiben wir seit 2013 eine eigene Galerie, erst in der Motzstraße, jetzt in der Suarezstraße. Hier können die Künstlerinnen selbstorganisierte Laboratorien und Gruppenausstellungen mit externen Kuratorinnen realisieren, die oft mit Lesungen oder Tanzvorführungen verbunden werden.

Durch die interdisziplinäre Herangehensweise entstehen innovative Ausstellungen, deren Themen von den Künstlerinnen selbst gewählt werden.

Zum Jahresprogramm zählen außerdem Events wie Themennachmittage, unter anderem zu Ida Dehmels Geburtstag oder zum Internationalen Frauentag. Ein Highlight ist das Jahreskonzert der Musikerinnen. Und um das Miteinander und den Austausch unter den Mitgliedern zu fördern, finden im monatlichen Wechsel ein Jour fixe oder der Stammtisch statt.



instagram: gedok_berlin



YouTube: @gedokberlin3355



facebook: GEDOKBerlin



Tanzperformance mit der Tänzerin und Choreografin Maiko Date,
zur Ausstellung „Nicht ins Namenlose versinken“ (Ida Dehmel) - Ver_antworten.

Im November 2020 in der Galerie der GEDOK Berlin.

© Foto: Marion Luise Buchmann

GEDOK Bonn

Franziska Behrentin,
Vorsitzende der GEDOK Bonn e. V.

Die GEDOK Bonn wurde im Jahr 1952 mit einer Festansprache und Lesung der Marie Luise Kaschnitz in der Friedrich-Wilhelm-Universität feierlich aus der Taufe gehoben. Die Enge des Nachkriegsdeutschlands, das zähe Desinteresse der Politik an Frauenrechten ließen Künstlerinnen sich europäisch engagieren: Der europäische Gedanke wurde als Möglichkeit der Resilienz gegen die erlittene Diktatur erlebt und gelebt.

Die GEDOK Bonn führt heute vier Disziplinen, mit den Bildenden Künstlerinnen als größte Gruppe. Die Gruppe AK / ArtDesign konzipiert seit zehn Jahren jährlich im Siegburger Stadtmuseum eine eigenständige Ausstellung. Ebenda wird unsere Gesamtshow zum 100-Jährigen stattfinden.

Ein Highlight war die Ausstellung zum Jubiläum 70 Jahre GEDOK Bonn im Jahr 2023 „alles außerGewöhnlich“, eine hochkarätig jurierte, lebhafte Gesamtshow, die über die Jahreswende 2022/23 vom November bis März im Frauenmuseum Bonn gezeigt werden

konnte. Literatur und Musik wurden durch viel beachtete Veranstaltungen eingebunden.

Unserer Bonner Regionalgruppe wurde durch die ehemalige Schriftführerin des Bundesvorstandes Gabriele Vossebein die große Ehre zuteil, den Dr. Theobald-Simon-Preis für Bildende Kunst zu stiften. Er wurde von 1988 bis 2019 alle zwei Jahre vergeben, alsbald alternierend für die GEBOK Bonn und den Bundesverband und von denselben ausgelobt.

Seit 2021 vergibt die GEDOK Bonn nun den Gabriele Vossebein-Preis, gestiftet von der Kunstmöderin und Mäzenin Franziska Behrentin zum Andenken an ihre Mutter. Zusätzlich vergibt die GEDOK Bonn seit 35 Jahren einen Grafik-Preis, mit dem der Ankauf einer prämierten Grafik für die Grafik-Sammlung des Bonner Kunstmuseums verbunden ist, ins Leben gerufen von der ehemaligen Fachbeirätin für Bildende Kunst der GEDOK Bonn, Gabriele Simon-Vossebein.

Stets wird die Vergabe der Kunstreise von hochkarätigen jurierten Ausstellungen begleitet.

Im Jahr 2027 wird in Nachfolge des FormART Elke und Klaus Oschmann-Preises vom Bundesverband dank einer großzügigen Stiftung der ersten Vorsitzenden der GEDOK Bonn, Franziska Behrentin, erneut ein Preis für

Angewandte Kunst ausgeschrieben werden.

In der deutschen und europäischen Kunstlandschaft einmalig ist die Be-fähigung der GEDOK als Ganzes, Künstlerinnen in hochkarätig jurierten Gemeinschaftsausstellungen, Literaturperformances und mit den Kunstspartern korrespondierenden Konzerten öffentlich sichtbar zu machen sowie in interdisziplinären Formaten Kunst weiterzuentwickeln.



instagram: gedok_bonn_bk



facebook: Gedok Bonn

Die Gemeinschaft der Künstlerinnen und Kunstmördernden der GEDOK Bonn ist im lebendigen gesellschaftlichen Austausch der Unterstützung unserer städtischen Kuratorinnen und Museums-Direktorinnen sowie der Bonner Kunsthistorikerinnen und -wissenschaftlerinnen gewiss.

GEDOK
BONN

PEACE OF ART

6. September – 5. Oktober 2025

Dialograum Kreuzung an St. Helena | Bornheimer Str. 130 | 53119 Bonn

GEDOK Brandenburg

Fünf von hundert

Hillu Preuß, Vorsitzende

Und dann, dann kam Corona.

1994 gegründet, schnell gewachsen und kreativ: Anfang 2020 präsentierte die GEDOK Brandenburg ein reichhaltiges Programm. „ÜBER-LEBEN“ – ein interdisziplinäres Kunst- und Beteiligungsprojekt zur Erinnerung an Ida Dehmel mit Lesung, Musik und Ausstellung in der Galerie KUNSTFLÜGEL in Rangsdorf, südlich von Berlin, sei hier exemplarisch genannt – der Titel im Rückblick fast wie ein Fingerzeig.

Denn dann kam die Pandemie und mit ihr die Phase der harten Lockdowns. Alles wurde unübersichtlich und chaotisch. Wir setzten digitale Formate dagegen, flexible Kooperationen und vor allem Öffentlichkeitsarbeit. Wir informierten unsere Künstlerinnen über finanzielle Soforthilfen, über Mikrostipendien, richteten einen Jour fixe zu unterschiedlichen Themen ein und warben für die Gründung eines Kulturrates zur Stärkung der Kulturszene in Krisenzeiten.

Die digitale Kommunikation hat uns in dieser Zeit der Vereinzelung als Ver-

band die Möglichkeit gegeben, Gemeinschaft doch noch wahrnehmen zu können. Und das machen wir auch noch heute, auch immer noch digital, aber vor allem wieder analog.

Die GEDOK Brandenburg hat derzeit 110 Mitglieder aus allen Regionen des Landes Brandenburg, aus Berlin und anderen Bundesländern sowie international. Mit Katrin Stahmleder haben wir eine hervorragende Geschäftsführerin, die unser Netzwerk weiter knüpft und mit tollen Ideen unsere Arbeit veredelt und uns weiterbringt. Und wir vertreten die Freiheit des Wortes und der Kunst im Sinne des Artikels 5 des Grundgesetzes. Wir wirken gegen jede Form von Hass und Gewalt, für Diversität, für eine einige Welt und eine in Frieden lebende Menschheit.

Die Mitglieder der GEDOK Brandenburg distanzieren sich entschieden von allen, die Nationalismus, politischen und religiösen Extremismus, Antisemitismus, Homophobie, Frauen- oder Fremdenfeindlichkeit propagieren. Die GEDOK Brandenburg ist daher Mitunterzeichnerin der Brandenburger „Erklärung der Vielen“.

Unser Hauptanliegen ist es allerdings, die Kunst unserer Künstlerinnen einem breiten Publikum zugänglich zu machen. Wir bieten regelmäßig Workshops, Führungen und Gespräche für unterschiedliche Zielgruppen an. Wir laden zur Teilnahme ein. Kindergarten-

gruppen und Schulklassen sind ebenso willkommen wie Betriebsausflüge, Reisegruppen, Einzelpersonen oder Freundeskreise. Neben individuellen Führungen können auch Workshopformate vereinbart werden. Das machen wir in unserer Galerie KUNSTFLÜGEL und in allen Ecken des Landes Brandenburg.

Aber vor allem stellen wir aus, geben Konzerte, halten Lesungen, residieren, nehmen an Gruppenstipendien teil, nehmen neue Künstlerinnen auf und feiern uns und die Kunst.

Und das wollen wir mindestens noch weitere 100 Jahre machen.

Ein „Hoch“ auf uns!!

 instagram: gedok_brandenburg

Galerie KUNSTFLÜGEL der
GEDOK Brandenburg;
Ausstellung mit Arbeiten von
Liz Mields-Kratochwil, 2015
© Foto: Andreas Kemper



Der Vorstand der GEDOK Brandenburg 2025 und die Geschäftsführerin von links nach rechts: Christina Köster (stellv. Vorsitzende), Katrin Stahmleder (Geschäftsführerin), Hillu Preuß (Vorsitzende), Karin Gralki (Schriftführerin). Es fehlen, Regine Daniels-Stoll und Matthias Förster.



Der Künstlerinnenverband Bremen, GEDOK

Gegen den Strich gebürstet

Nicole Giese-Kroner, 1. Vorsitzende,
und Norah Limberg, Geschäftsleitung
in Zusammenarbeit mit Mitgliedern

1982. Bremer Künstlerinnen schließen sich zusammen, um ein interdisziplinäres Großevent auf die Beine zu stellen: LEBEN – Bildende Kunst, Tanz, Theater, Musik. Der Erfolg ist überwältigend – diese Vielfalt, dieser Zuspruch! Aber ohne einen eingetragenen Verein ist eine weitere Förderung durch die Kulturbehörde nicht möglich. Und so wird 1984 die Bremer Regionalgruppe der GEDOK wieder gegründet – als Mittel zum Zweck, mit zeitgenössischer und progressiver Kunst im Zentrum.

1985. Zur Gründung der Regionalgruppe findet die Bundesversammlung der GEDOK in Bremen statt: Aufsehen erregt das internationale Performanceprojekt SCHATTENGRENZE. Weitere, auch überregionale, interdisziplinäre Events zeigen neue künstlerische Wege auf – ungewohnt und bis dato undenkbar. Die Bremer GEDOK wird in den anderen Regionalverbänden als „wilde Truppe“ bekannt, die sich für neue interdisziplinäre Formen wie Per-

formance und Video einsetzt: damals ein nicht umstrittenes Novum im Bundesverband. Vorurteile begegnen uns auch außerhalb: Trotz der nachgewiesenermaßen hohen künstlerischen Qualität unserer Arbeit erinnert sich Marikke Heinz-Hoek: „Von männlichen Kollegen werde ich spöttisch mit ‚Mrs. GEDOK‘ angesprochen. Der Vorsitzende des Bremer Künstlerbundes spricht von ‚malenden Hausfrauen.‘“

Dass es eine GEDOK Bremen schon vor dem Zweiten Weltkrieg gab, war uns zunächst kaum bekannt. „Es soll wohl eine Gruppe gegeben haben, die durch die Kriegswirren nach und nach verschwunden ist“, berichtet Marikke Heinz-Hoek. Alte Mitgliederlisten tauchen auf.

1928. 187 Mitglieder zählt die Regionalgruppe Bremen bei ihrer Gründung – selbst ein Kammerorchester ist dabei. Die Schwestern Dora und Henny Bromberger, Mitgründerinnen, werden 1942 nach Minsk deportiert und im Vernichtungslager ermordet. Aber auch ein einzigartiger Fall von Solidarität innerhalb der GEDOK ist dokumentiert: Die Bremer Malerin Elisabeth Noltenius setzt sich mehrfach für ihre Freundinnen ein, organisiert Ausstellungen, interveniert bei der Gestapo – vergeblich. Die letzte bekannte Spur der ersten GEDOK ist eine Ausstellung 1936 im Graphischen Kabinett des Kunsthandels Wolfgang Werner.

2026. Heute sind wir ein lebendiges Netzwerk aus Künstlerinnen, die der interdisziplinäre und -generationale Austausch eint. Unser ältestes Mitglied ist über 80, unser jüngstes keine 30 Jahre alt. Wir begreifen den Künstlerinnenverband Bremen als Ort des transgenerationalen Lernens und Wachsens und als einen Raum, in dem unterschiedliche Erfahrungen, Perspektiven und Lebensphasen nebeneinanderstehen und voneinander profitieren.

Wir setzen uns für Gleichstellung und gerechte Arbeitsbedingungen von Künstlerinnen ein, wobei „Frau“ für uns ein Begriff der Selbstdefinition ist. Wir treten jeder Form von Diskriminierung aktiv entgegen. Wir fordern gemeinsam: mehr Sichtbarkeit, gerechte Honorare und strukturelle Veränderungen – für einen diskriminierungs-sensiblen, solidarischen und vielfältigen Kunstbetrieb.

Das 100-jährige Bestehen unseres Bundesverbands 2026 ist für uns der Anlass, sowohl zurück als auch nach vorn zu blicken: Zum einen starten wir ein umfangreiches Recherchevorhaben zu unserer Regionalgruppen-Historie in Kooperation mit dem Mariann Steegmann Institut, Kunst & Gender, Universität Bremen. In gleicher Allianz und außerdem in Kooperation mit dem Kunstgeschichtlichen Institut der Philipps-Universität Marburg und dem Worpsweder Museumsverbund veranstalten wir im Juni 2026 die For-

schungstagung „Raumverhältnisse und Beziehungsgeflechte: Zeitgenössische kritische Positionen in der Künstlerinnen*forschung“. In Zusammenarbeit mit dem Museumsverbund Worpswede findet unter dem Titel „Impuls Paula. Eine Entdeckungsreise“ eine umfassende Ausstellungskooperation statt. Und wir schicken das Performance- und Videoinstallationsprojekt „Megalophonia“ von Elianna Renner auf Reisen in verschiedene GEDOK-Regionalgruppen:

150 Jahre feministische Kämpfe und die Rolle von Künstlerinnen in Gesellschaft und Kunsthistorie im vielschichtigen Dialog.



Abb.:1989 im Atelier am Rosenberg: Christine Meise, Edeltraut Rath und Irmgard Dahms an der Arbeit zum europäischen Projekt IN PROGRESS

GEDOK Franken

Ein Selbstporträt

Christine Hagner und Dagmar Dusil

Die GEDOK Franken ist eine zentrale Vereinigung für Künstlerinnen und Kunstmödernde in Nordbayern, die sich seit ihrer Gründung im Jahr 1987 durch die Initiative von Waltraud Beck und anderen engagierten Frauen etabliert hat. Die Regionalgruppe hat sich als ein lebendiges Netzwerk entwickelt, das den Austausch und die Zusammenarbeit unter Künstlerinnen fördert. Mit 161 Mitgliedern im Jahr 2025 deckt die GEDOK Franken ein breites Spektrum in den Bereichen Bildende Kunst und Angewandte Kunst sowie Literatur ab. Die Fachgruppe für Musik ist mit derzeit 2 Mitgliedern im Aufbau.

Regelmäßige, in Katalogen dokumentierte Ausstellungen in den drei fränkischen Regierungsbezirken, Ober-, Mittel-, und Unterfranken, sind ein zentrales Element, um Künstlerinnen in der Öffentlichkeit sichtbar zu machen und zeigen Vielfalt und Kreativität unserer Mitglieder. Diese Veranstaltungen werden durch Lesungen und musikalische Beiträge bereichert und finden in renommierten Institu-

tionen wie dem Stadtmuseum Schwabach, dem Kloster Wechterswinkel oder dem Kunstverein Coburg statt. Auch das literarische Leben in unserer Gruppe ist erwähnenswert. Von 2015 bis 2019 gab die Literaturgruppe, angeregt durch eine bundesweite Ausschreibung, einen Literaturkalender heraus, jedes Jahr zu einem anderen Thema. Mit den Kolleginnen aus Leipzig verbindet uns eine jahrelange Zusammenarbeit, die regelmäßig im Rahmen der Leipziger Buchmesse in gemeinsamen Veranstaltungen zum Tragen kam und zu mehreren Veröffentlichungen führte.

Ein weiterer wichtiger Aspekt der Arbeit der GEDOK Franken ist die Vernetzung der Künstlerinnen untereinander. Die regelmäßigen Arbeitswochen im Schloß Almoshof in Nürnberg und im Glashaus in Roth bieten den Mitgliedern die Möglichkeit, sich persönlich kennenzulernen und Ideen auszutauschen. Diese Treffen fördern nicht nur den kreativen Dialog, sondern auch die Entstehung gemeinsamer und interdisziplinärer Kunstprojekte, die die Grenzen der einzelnen Kunstsparren überschreiten. Die Sichtbarkeit der Künstlerinnen wird durch eine aktive Online-Präsenz und Social-Media-Aktivitäten verstärkt.

Zahlreiche Mitglieder der unterschiedlichen Disziplinen der GEDOK Franken erhielten Auszeichnungen für ihre

künstlerische Arbeit.

Diese Ehrungen sind nicht nur ein Zeichen der Anerkennung, sondern auch ein Ansporn für die gesamte Gemeinschaft, weiterhin innovative und qualitativ hochwertige Kunst zu schaffen. Insgesamt zeigt die GEDOK Franken ein engagiertes und dynamisches Bild der weiblichen Kunstszene in Nord-

bayern. Die Kombination aus regelmäßigen Ausstellungen, aktiver Vernetzung und der Förderung von Talenten macht die Regionalgruppe zu einem wichtigen Akteur in der zeitgenössischen Kunstszenen und unterstreicht die Bedeutung der Zusammenarbeit unter Künstlerinnen.



Facebook: GEDOK Franken



Instagram: gedokfrankenkunst



Mitglieder der GEDOK Franken bei der Kunstwoche im Almoshof, 2025.

© Foto: Philipp Wieder

GEDOK FrankfurtRheinMain

Künstlerinnen vernetzen.
Perspektiven erweitern.
Gesellschaft gestalten.

Ulrike Markus

Die 2012 gegründete GEDOK FrankfurtRheinMain e. V. ist ein dynamisches Netzwerk von Künstlerinnen und Kunstmödernden im Herzen einer lebendigen Kulturregion. Unser Ziel ist es, in interdisziplinären Kunstprojekten Austausch zu ermöglichen, Sichtbarkeit zu schaffen und so die feministische Kulturarbeit aktiv mitzugestalten.

Unsere Projekte, Themen und Formate entwickeln sich aus der Gruppe heraus, sie sind meistens interdisziplinär und durch diesen Prozess offen für unterschiedliche Perspektiven. Im Zentrum stehen die künstlerische Kooperation, das gemeinsame Lernen und das Erarbeiten von gesellschaftlich relevanten, kuratorischen Konzepten.

Wie beispielsweise das **Zeitzeugen-Projekt**. Diese mehrjährige Forschungsarbeit, die von Sonja Sandvoß initiiert wurde und die uns besonders am Herzen liegt, beschäftigt sich mit der Aufarbeitung unserer eigenen Geschichte. Einen Einblick in die Geschichte der 1927 gegründeten ersten GEDOK Frankfurt e. V. bietet der Beitrag von

Sonja Sandvoß im Essayteil dieser Festschrift.

Was hat die GEDOK in Frankfurt und Umgebung bewirkt? Wer waren die Künstlerinnen, die sich über mehr als neunzig Jahre in der ursprünglichen GEDOK Frankfurt zusammengetragen haben? Welche Werke haben sie uns hinterlassen?

Wir freuen uns über jede Art von Kontaktaufnahme, die uns hilft, die Geschichte der GEDOK Frankfurt, eingebettet in die Kunst- und Zeitgeschichte Frankfurts, zu rekonstruieren.

Wir sehen die GEDOK FrankfurtRheinMain e. V. nicht nur als Künstlerinnenvereinigung, sondern als kulturelle Bewegung, die sich für Gleichstellung, Vielfalt und künstlerische Freiheit einsetzt. Daher haben wir uns für die Zukunft vorgenommen, den intersektionalen feministischen Diskurs in unserer Arbeit weiter zu vertiefen. Themen wie Care-Arbeit, Machtstrukturen, Antidiskriminierung und die Sichtbarkeit marginalisierter Perspektiven treiben uns an. Wir setzen dabei auf Kooperationen und die Werte einer starken Community – Gemeinschaft schaffen, wo es an vielen Stellen immer weiter auseinander zu klaffen scheint. Zusammen mit anderen GEDOK-Gruppen, Stadtgesellschaften, Kulturinstitutionen und freien Kollektiven soll unser Netzwerk weiter wachsen.

Im Jahr 2025 zählt unsere Regionalgruppe 37 Personen zwischen 32 und 89 Jahren. Unsere Künstlerin-

nen stammen größtenteils aus dem Rhein-Main-Gebiet, aber auch aus Nordhessen oder dem Main-Kinzig Kreis. Wir treffen uns zu monatlichen Jour Fixe-Terminen, bei denen jeweils zwei aus unserer Gruppe als Gastgeberinnen zu sich einladen und das Treffen inhaltlich gestalten.

Darüber hinaus veröffentlicht die GEDOK FrankfurtRheinMain einen monatlichen Newsletter, bespielt einen digitalen Galerieraum, ist auf Social Media präsent und informiert auf ihrer Webseite über ihre Veranstaltungen. Unsere Gruppe hat keinen festen Galerieraum und keine dauerhafte Förderung, sodass sämtliche Projektorganisation, Finanzierung etc. durch unsere Mitglieder in ehrenamtlicher Arbeit erfolgt.

Unser Engagement gilt dem lebendi-

gen Miteinander der Disziplinen, der Sichtbarkeit von Künstlerinnen und einer aktiven Mitgestaltung der Kulturlandschaft – lokal wie bundesweit. Wir laden Künstlerinnen, Fördernde und Kulturinteressierte ein, Teil dieses Netzwerks zu werden!

Mit **Always and Forever – Strategien und Perspektiven zu Care** planen wir für 2026 eine große Ausstellung mit Symposium, Lesung und Konzert. Das Projekt findet im Rahmen der „World Design Capital Frankfurt RheinMain 2026“ mit der Vision „Design for Democracy. Atmospheres for a better life“ statt und begleitet als Veranstaltung das 100-Jahr Jubiläum der GEDOK Künstlerinnenvereinigung.

 facebook: gedokfrankfurtrheinmain

 instagram: gedok_frankfurtrheinmain

Künstlerinnen der GEDOK FrankfurtRheinMain beim Abschluss der Mitgliederversammlung des Bundesverbands 2022 im Kunstverein Familie Montez.

© Foto: Olaf Dreyer



Die virtuelle Tür zur Online-Galerie ist auf der Startseite unserer Webseite eingebettet: Öffnen Sie den QR Code und treten Sie ein!



GEDOK Freiburg

Kunst braucht Raum – Kunst hat Raum

Susanne Meier-Faust, M.A.,
Dr. Maria Jakobs (Vorstand),
Petra Lürken (Vorstand)

Sieben interessierte Frauen fanden sich 1962 zusammen; mit dem Ziel, junge Künstlerinnen zu fördern, deren materielle Grundlagen zu festigen und dabei auch die menschlichen Beziehungen zu pflegen. Am 27.1.1964 wurde die GEDOK Freiburg e. V. im Freiburger Amtsgericht mit der 1. Vorsitzenden Else Hieber und ihrer Stellvertreterin Ilse Schwörer eingetragen. Heute reicht das Einzugsgebiet unserer Regionalgruppe im Norden bis in die Ortenau und im Süden bis in den Bodenseeraum.

Die Regionalgruppe Freiburg zählt aktuell 195 Mitglieder, davon 129 Bildende Künstlerinnen, 14 Musikerinnen, fünf Literatinnen, zwei Darstellende Künstlerinnen und 45 Kunstmödernde. Einer breiteren Öffentlichkeit präsentierte sich die Regionalgruppe Freiburg mit dem von Katharina Neunzig-Schwind (1928–2016) entworfenen

„Regenbogenzelt“ auf der Landesgartenschau 1986 im Seepark, das zum Standort vielfältiger Veranstaltungen wurde.

Auch die künstlerischen Projekte anlässlich unserer Jubiläen fanden viel Beachtung: Zum 30-jährigen Jubiläum 1992 initiierte die Fotografin und seit 1988 Vorsitzende Ingrid Wieland-Autenrieth (1926–2023) eine umfassende Ausstellung – erstmals zur Fotografie und unter Einbeziehung der Neuen Bundesländer.⁶⁹ Eine gute Gelegenheit, den künstlerischen Austausch in der Region grenzüberschreitend zu stärken, bot sich 2002 zum 40-Jährigen mit der Ausstellung ihrer Werke im Musée des Beaux-Arts de Mulhouse.⁷⁰

2012 – zum 50-jährigen Bestehen gab es eine Jubiläumsausstellung mit den Arbeiten der Finalistinnen des Werkpreises der GEDOK Freiburg, gestiftet von Barbara Flückiger. Eine aufsehen erregende Tanzperformance und ein künstlerisch gestaltetes „Colour-Buffet“ krönten die Feierlichkeiten. 2022 nutzte der Verein einen leerstehenden Supermarkt als Marktplatz der anderen ART für die disziplinenübergreifende Jubiläumsschau „Treff 60“ – ein Paradebeispiel für den kreativen Umgang mit der Raumnot, der sich die Mitglieder des Vereins seit 2004 ausgesetzt sahen.

Das Zauberwort hieß Zwischennut-

zung: Durch Leerstand, bevorstehenden Abriss oder Umbau freigewordene Räume, darunter selbst ein ehemaliger Gefängnistrakt im Amtsgericht, wurden durch künstlerische Aktionen und Eingriffe zu einem zeitweiligen GEDOK-Ort mit Ausstellungen und Performances. Auch der öffentliche Raum wurde demonstrativ genutzt. Dazu entstanden Print- und Video-Dokumentationen – auf unserer Webseite finden sich ausführliche Informationen.

K5 – Raum für Künstlerinnen,
Eröffnungsausstellung „klein&fein“
© Foto: Henrike Strecker

Seit 2025 ist die GEDOK Freiburg dank der großzügigen Bürgschaft eines Mitglieds erstmals nicht mehr heimatlos.

K5 – Raum für Künstlerinnen ist Ort für künstlerische Projekte aller Disziplinen, auf die wir dank eines weiteren Fördermitglieds in einer zentral gelegenen Vitrine stets aktuell hinweisen können. Und er ist Begegnungsort.

Bis Ende 2026 ist K5 bereits ausgebucht und für das Jubiläumsjahr 100 Jahre GEDOK wurde unsere Ausstellung „Häutungen“ in die dann neu eröffnete Morathalle Nord einjuriert.



69 Katalog „Das Dritte Auge“, Hrsg. Susanne Meier-Faust

70 Katalog „Dessin – GEDOK free line“

GEDOK Hamburg

Sabine Rheinhold,
Vorsitzende der GEDOK Hamburg

Ob Ida Dehmel es sich so vorgestellt hat? 180 Künstlerinnen, dazu 26 Kunstfördernde – alle unter einem Dach im Kunstforum der GEDOK Hamburg. Beheimatet ist die Galerie in der Koppel 66/Lange Reihe 75 im Haus für Kunst und Handwerk, ein altes Fabrikgebäude im quirlichen Quartier St. Georg, inmitten der Stadt zwischen Sternerestaurant, Kneipen, Drogen und Sex.

1946 Neugründung der GEDOK Hamburg im Haus von Anna Maria Darboven durch Marianne Gärtner, der Nichte und bis zum Ende engen Mitarbeiterin Ida Dehmels. Die GEDOK gewann neue Präsenz in der Stadt. Die Siebziger Jahre waren geprägt durch das Engagement der langjährigen Vorsitzenden Sibylle Niester, die 1972 mit der „American Woman Artist Show“ eine der ersten deutschen Ausstellungen zum programmatischen Feminismus initiierte, in der Louise Bourgeois ebenso vertreten war wie Georgia O’Keefe. Es gab Skulpturenausstellungen in der Stadt und Lesungen verfem-

ter Dichterinnen 1983 in der KZ-Gedenkstätte Neuengamme. Es gab und gibt Kooperationen mit Indien und mit China. Es gab mehrere Hundert Konzerte – zunächst in Privathäusern, dann im Hotel „Vier Jahreszeiten“, später regelmäßig vor großem Publikum in der Musikhalle.

Die heutige Fachgruppe Musik gibt jährlich ein gutes Dutzend Konzerte in der eigenen Galerie, die auch als Kunstforum fungiert. Die Musikerinnen kommen aus aller Frauen Länder, spielen alle möglichen und unmöglichen Instrumente oder nutzen die eigene Stimme und bereichern die Vernissagen, Finissagen und die Abende für die Kunstfördernden.

Über diese Galerie verfügt die GEDOK Hamburg seit 1989 und veranstaltet dort jedes Jahr zwölf bis vierzehn Ausstellungen, dazu Werkstattgespräche, Diskussionen, Vorträge und Lesungen. Während der coronabedingten Schließung haben die Künstlerinnen mit Einblicken in die künstlerische Arbeit per Video begonnen. Die virtuellen Rundgänge und Führungen werden weiterentwickelt, gemeinsames Arbeiten unterschiedlicher Disziplinen nimmt stetig zu. Gelungenes Beispiel dafür ist der „Hamburger GEDOK Salon“. Mitglieder aller Fachbereiche finden hinter den Kulissen von Ausstellungen, Messen und Konzerten die Zeit, sich auf Augenhöhe zu begegnen. In einem fiktiven Brief an die Gründerin Ida

Dehmel beschreiben die Initiatorinnen ihr Projekt: er beschließt den Essayteil dieser Festschrift.

Und genau so hat es sich Ida Dehmel vorgestellt. In ihren eigenen Worten: „eine Gemeinde, verbunden im Ziel gegenseitiger Bereicherung. Niemand darf hierherkommen, nur um zu nehmen, alle müssen beseelt sein von dem Wunsch, auch zu geben!“ Unsere Gründerin war das, was wir heute eine begnadete Netzwerkerin nennen.

Diese Spur nehmen ihre Hamburger Enkelinnen immer wieder auf. Mit Beteiligung an Hamburger Projekten wie der Triennale der Photographie, der Biennale des Kunsthandwerks, dem Blurred Edges Musik-Festival. Sie experimentieren mit neuen Medien, überraschenden Materialien, veränderten Bildsprachen, künstlerischer Grenzüberwindung und blicken im einhundertsten Jahr der GEDOK voller Zuversicht nach vorn.

 facebook: GEDOK Hamburg
 instagram: gedok_hamburg

GEDOK Hamburg, Vernissage Textile Facetten, 2019, Performance Martina Detjen
 © Foto: Ronald Simon



Julia Huehne-Simon: Workshop in der GEDOK Galerie Hamburg.

GEDOK Heidelberg

Christel Fahrig-Holm

Die GEDOK Heidelberg wurde 1929 von der Musikerin Stefanie Pellissier ins Leben gerufen: ein Bericht hierzu ist im Essayteil dieser Festschrift nachzulesen. Heute zählt die Gruppe über 100 Mitglieder in 6 künstlerischen Disziplinen und 13 Kunstfördernde.

Unsere Veranstaltungen sind bunt und vielfältig: Konzerte, Lesungen, Ausstellungen – seit 2014 regelmäßig in unserer eigenen Galerie. Ob Solo-Show oder Gruppenausstellung, ob GEDOK-Mitglied oder Gastkünstler:innen: Unsere Vernissagen sind gut besucht und werden oft begleitet von Live-Musik, Lesungen oder Performances. Die GEDOK-Galerie ist ein Ort für zeitgenössische, spartenübergreifende Kunst – offen für neue Ideen, neue Gesichter und spannende Projekte.

Große Resonanz finden unsere spartenübergreifenden Veranstaltungen anlässlich großer Jubiläen, sei es zu Kafka, zu Mascha Kaléko, zu Kästner oder Thomas Mann.

Auch an attraktiven Orten außerhalb der Galerie sind wir aktiv, seit 2020 als Teil des Kunstverbundes „KunstHeidelberg“. Wir pflegen enge Kooperationen mit weiteren wichtigen Kulturinstitutionen.

Ein Highlight im GEDOK-Kalender ist der Neujahrsempfang am „Schmutzigen Donnerstag“ – mit prominenten Gästen, Musik, Kunst und bester Stimmung.

Besonders beliebt ist auch unser „GEDOK-Spezial“ mit Kunst zu fairen Preisen, Überraschungsaktionen wie der Aktion „Ihr Los für die Kunst“ oder der spannenden WONDER_BOX.

2014 und 2024 durften wir die Bundes-Mitgliederversammlung ausrichten. Höhepunkt 2024 war die Verleihung des Ida Dehmel-Literaturpreises an Nora Gomringer sowie des GEDOK-Literaturförderpreises an Marina Jenkner im ehrwürdigen Kurpfälzischen Museum.

Und nicht zu vergessen: Unsere zahlreichen eigenen Preisträgerinnen aus allen Disziplinen! Was wäre die GEDOK ohne die vielen großartigen Frauen, die mit ihrer Arbeit namhafte Auszeichnungen erhalten – und unsere Gemeinschaft mit ihrem Talent bereichern?

„Wir brauchen die Orte, an denen Gesellschaft zusammenkommt, zum künstlerischen Streiten, zum öffentlichen Diskurs, zur nachdenklichen Befassung mit künstlerischen Werken. Und wir brauchen starke Frauen, die ihren Weg gehen.“

Theresia Bauer MdL, Ministerin für Wissenschaft, Forschung und Kunst Baden-Württemberg 2019 anlässlich des 90-jährigen Jubiläums der GEDOK Heidelberg

 instagram: gedokheidelberg

 facebook: GEDOK.Heidelberg

 YouTube: GEDOK Heidelberg e. V.



© Marcus Thomas

Die GEDOK-Galerie in der Römerstraße 22,
Heidelberg

© Foto: Marcus Thomas

GEDOK Karlsruhe

Ute Reisner

Die Ortsgruppe Karlsruhe der „GEDOK – Gemeinschaften der Künstlerinnen und Kunstmfreunde e. V.“ mit Sitz Hamburg wurde 1949 wieder neu gegründet. Zur Geschichte der GEDOK Karlsruhe seit 1929 siehe Essayteil dieser Festschrift.

Im Vorstand waren u. a. die Komponistin Margarete Voigt-Schweikert und die Malerin und Karlsruher Literaturpreisträgerin Martha Kropf. Von Anfang an wurden Konzerte mit zeitgenössischen Komponistinnen veranstaltet und seit 2023 vergibt die GEDOK Karlsruhe alle zwei Jahre zusammen mit der Hochschule für Musik Karlsruhe einen Musikpreis an eine herausragende Studierende. Margarete Schweikerts kompositorisches Werk wird von Jeannette La-Deur seit 2012 in Noteneditionen und CD-Produktionen aufgearbeitet und in zahlreichen Konzerten präsentiert.

Die heutige Regionalgruppe hat über 200 Mitglieder, davon 21 Kunstfördernde und mehr als 180 Künstle-

rinnen aus Karlsruhe und der Region sowie den Nachbarregionen Rheinland-Pfalz und dem Elsass.

Eigene Galerieräume (GEDOK Künstlerinnenforum) und die Kooperation mit anderen Karlsruher Kultureinrichtungen ermöglichen seit 1992 ein umfangreiches Ausstellungs- und Veranstaltungsprogramm. Bildende und Angewandte Kunst sowie unser Fachbereich Fotografie / Medienkunst bestreiten ca. 10 Ausstellungen im Jahr und die Disziplinen Musik, Literatur und Darstellende / Interdisziplinäre Kunst tragen mit Konzerten, Lesungen und Performances zum vielseitigen Programm bei.

Dabei wird auch Studierenden der Hochschule für Gestaltung und der Hochschule für Musik eine Plattform geboten und es finden Austauschprojekte mit anderen GEDOK-Regionalgruppen und internationalen Künstlerinnen statt, u. a. aus den Karlsruher Partnerstädten Nancy, Nottingham, Krasnodar (z. Z. ruhend) und Temeswar.

Auf Initiative der Jugendbuchautorin Karin Bruder wird seit 2009 alle 2 Jahre der Prosapreis „Junge Literatur“, JuLi, für 15- bis 21-Jährige vergeben, in Kooperation mit dem Kulturamt und der Literarischen Gesellschaft Karlsruhe.

Im Karlsruher Kulturleben war und ist die GEDOK bei internationalen Festi-

vals präsent, so bei den Frauenperspektiven (1991 bis 2015) und den Europäischen Kulturtagen EKT (2004 bis 2021), sowie bei den Karlsruher Literaturtagen. Auf eine Initiative der GEDOK in Kooperation mit dem Umweltamt und zahlreichen weiteren Institutionen und Organisationen finden seit 2020 die Kunstwochen für Klima und Umwelt statt.

2021 beteiligte sich die GEDOK Karlsruhe mit einem mehrteiligen Kunstprojekt am bundesweiten Pro-



facebook: gedok.karlsruhe



instagram: gedok.karlsruhe



www.GEDOK-Karlsruhe.bsky.social

gramm des Festjahres „1700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland“.

2023 ermöglichte die GEDOK ukrainischen Künstlerinnen Ausstellungen und Begegnungen bei einem gemeinsamen Kunstcamp und ukrainischen Musikerinnen ein Konzert mit Werken ukrainischer Komponist:innen in der Christuskirche.

Die GEDOK Karlsruhe ist Mitglied in der Arbeitsgemeinschaft Karlsruher Frauenorganisationen (AKF), im deutsch-französischen Netzwerk-Réseau-PAMINA und im Organisationskomitee des seit 2018 stattfindenden Frauen-Neujahrsempfangs „Weibblick mit Weitblick“ im Kulturzentrum TOLLHAUS e. V.



Das GEDOK Künsterinnenforum in der
Markgrafenstraße 14, Karlsruhe

GEDOK KÖLN

Dr. Ulrike Gruner, Fachbeirätin für Musik
Maria Wrede, Vorsitzende

1929, drei Jahre nach der Gründung der GEDOK in Hamburg, reiste Ida Dehmel an den Rhein, um bei der Gründung der GEDOK KÖLN Pate zu stehen. Sie war damit eine der ersten Regionalgruppen, die ihre Arbeit aufnahm.

Schon der Jahresbericht von 1932 dokumentiert drei große und mehrere kleinere Ausstellungen, fünf themen gebundene Veranstaltungsreihen und die Gründung einer Artothek.

Der Nationalsozialismus und verstärkte Antisemitismus zerstörten jedoch diese positive Entwicklung. 1934 wurde ein regimetreuer Vorstand berufen, Widerstand fand nicht statt. Viele jüdische Mitglieder emigrierten, begingen Selbstmord oder fanden ein grausames Ende im Konzentrationslager. Mit der Zerstörung des GEDOK-Hauses am Buttermarkt 38 im Jahr 1944 endeten alle Aktivitäten in Köln.

Doch bereits 1947 begannen Künstlerinnen und Kunstmfreundinnen, viele von ihnen bereits vor dem Krieg aktiv, mit dem Wiederaufbau. Am 21. Juli 1953 erfolgte dann die Neugründung mit der Eintragung ins Vereinsregister. Seitdem prägt die GEDOK KÖLN die

Kulturszene der Stadt durch ein vielfältiges und lebendiges Programm.

Der Fachbereich Literatur zeichnet sich aus durch stilistische Vielfalt und inhaltlichen Anspruch. Die Autorinnen präsentieren ihre Texte in gemeinsam erarbeiteten Lesungen und Werkgesprächen und treten in den Dialog mit dem Publikum.

Die Vielseitigkeit der Künstlerinnen in den Bereichen Bildende Kunst und Angewandte Kunst & Design spiegelt sich über die Jahre in zahlreichen Einzel- und Gemeinschaftsausstellungen. Wiederholt stellten beide Bereiche auch gemeinsam aus.

Der Bereich Musik hat bei der GEDOK KÖLN stets eine wichtige Rolle gespielt. Charakteristisch ist die Vielfalt der vertretenen Musikrichtungen und Musikberufe: Vom Mittelalter bis zur Moderne reichen die Spezialgebiete, neben Sängerinnen und Instrumentalistinnen gibt es etliche Komponistinnen, der Jazz ist ebenso vertreten wie das Chanson, Theater- und Live-Filmmusik oder Klangkunst. Nicht zuletzt kümmern sich viele der Musikerinnen als Dozentinnen und Professorinnen an Musik- und Musikhochschulen um den Nachwuchs. Ein Potenzial, das auch über die GEDOK hinaus für die Kölner und die nordrhein-westfälische Kultur- und Musikszenen von einiger Bedeutung ist.

Mit IDA – InterDisziplinäreAktion – entstand 2017 ein Frauenkunstfest-



facebook: gedok koeln



instagram: gedok_koeln

tival, das sich zu einer Triennale ge-
mausert hat und – zyklusgerecht - im
Jubiläumsjahr 2026 zum vierten Mal
realisiert wird. Wie zuvor arbeitet die
GEDOK KÖLN auch diesmal mit den
benachbarten NRW-Regionalgruppen
Bonn und Düsseldorf zusammen. Die
Fotos, die diesen Beitrag begleiten,
zeigen kleine Ausschnitte aus der IDA
3, die 2023 in den Räumen der Michael-
Horbach-Stiftung realisiert werden
konnte: eine gemeinschaftliche Aus-
stellung mit 21 beteiligten Künstlerin-
nen, die in sechs höchst unterschied-
lichen kollaborativen Projekten und
Performances ihre Arbeiten zeigten.
Charakteristisch für IDA ist die pro-
zesshafte und performative Zusam-
menarbeit von Künstlerinnen aller
Disziplinen. Das Festival präsentiert
im Crossover der Künste Perform-
ances, Klanginstallationen sowie vi-
suelle Exponate. Autorinnen, Bilden-
de Künstlerinnen, Musikerinnen und
Künstlerinnen der Angewandten und
Darstellenden Kunst bilden Synergien
und schaffen Gesamtkunstwerke.
Was könnte besser passen zum Jubi-
läums-Motto „Künste · Frauen · Netz-
werk“?



IDA
InterDisziplinäreAktion

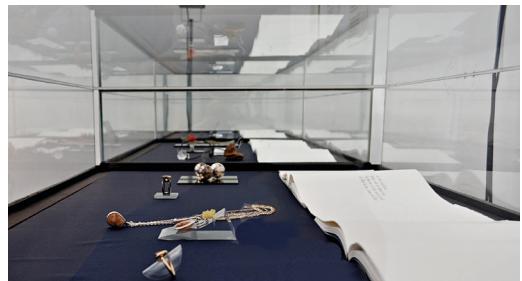
17. - 25. JUNI 2023
KUNSTRAUM
MICHAEL HORBACH STIFTUNG
WORNSER STRASSE 23, 50877 KÖLN

SOPHIE AUGUSTINUS · ROSENMARIE BÖHLER · PARVANEH CARLIER · PATRICIA FALKENBURG
RENATE FEHMANN · LEITTA GABA · RUSLANE KENDZ · DORIS KANDAS · JANNI KOSLOS · PIOTR LUSZ
SIMONE LUKAS · TAMARA LUKASHEVA · EUGENI MENEJ · VERONIKA MODE · JULIA OBERKAMPF
IRENA PAHALI · OLARIA KOELLES-ANGELI · INGRID SCHELLER · JOHANNA SARAH SCHLENK
SOPHIE SCHNEIDER · BEATRICE SCHRÖDER

Katalog-Cover zu IDA



Szenenfoto aus „Doch, wo wir sind, ist Licht“, eine Konzertperformance zum 50. Todestag von Ingeborg Bachmann; © Foto: Michael Kratzer



Blick in die Vitrinen, „Niemandslieder“-Projekt, eine multimediale Reaktion auf Szenen der Odyssee
© Foto: Patricia Falkenburg



Szenenfoto aus „ich sitze nur grau-
sam da“, eine Per-
formance ausge-
hend von Friederike
Mayröcker und
Platons Höhlen-
gleichnis
© Foto:
Michael Kratzer

GEDOK Mannheim-Ludwigshafen

What's Our History?

VERWURZELT.VERBUNDEN.FREI

Dagmar Wolf-Heger

1927 entstand in Mannheim auf Anregung von Alice Bensheimer (1870–1942), ältere Schwester Ida Dehmels und Aktivistin für das Frauenwahlrecht, eine Ortsgruppe der GEDOK. Auszüge aus der „Mannheimer Rede“ Ida Dehmels anlässlich dieser Gründung wurden in diese Festschrift aufgenommen. Die Gründerin der GEDOK Mannheim-Ludwigshafen, die Pianistin Elsa Landmann-Driescher, und Felice Hartlaub, Ehefrau von Gustav Hartlaub, dem Direktor der Mannheimer Kunsthalle, trafen sich regelmäßig zu Veranstaltungen mit Künstlerinnen und Musikerinnen in Mannheim und Ludwigshafen.

Doch auch in der GEDOK Mannheim-Ludwigshafen wurden bereits ab 1933 im Zuge der „Gleichschaltung“ und der „Arisierung“ die wichtigen Posten mit Nazifrauen besetzt. Elsa Landmann-Driescher, verheiratet mit dem Komponisten Landmann, der als Jude besonders gefährdet war, musste im

Dritten Reich um ihre Existenz fürchten. Erst am 25. Januar 1951 wurde die GEDOK Mannheim-Ludwigshafen von Stefanie Pellissier auf Anregung von Elsa Landmann-Driescher, wieder gegründet.

Im MArchivum, dem Archiv der Stadt Mannheim finden sich zahlreiche Dokumente mit Bezug zur GEDOK: Eine Suchanfrage zum Begriff GEDOK ergibt 407 Treffer! Eine systematische Auswertung wäre dringend zu wünschen, steht aber zum jetzigen Zeitpunkt aus.

Ab 1961 fanden die von der Sopranistin und Hochschuldozentin Leni Neuenschwander initiierten Komponistinnen-Wettbewerbe der GEDOK Mannheim-Ludwigshafen statt. Leider fehlen uns wesentliche Unterlagen zu ihrer Arbeit: Wir sind sehr interessiert daran, mehr darüber zu erfahren und wären erfreut und dankbar, wenn uns weitere Informationen dazu erreichen. Kunsthistorikerinnen sind eingeladen, dies zum Promotionsthema zu machen.

Und heute? Wir wollen das Konzept der Mannheimer Rede realisieren, erweitern und ins 21. Jahrhundert transferieren. Wir, das sind internationale Künstlerinnen mit individuellen Lebensphilosophien, die generationsübergreifend, überparteilich und nicht konfessionsgebunden im Team zusam-

menwirken. Einen konkreten Einblick geben unsere vielfältigen Ausstellungs-titel: „zufall.chaos“, „Licht.Leben“, „Be-wegung“, „kleine FormARTE“, „aufBäu-men“, „Ich bin gerade glücklich“, „Lieber gleichberechtigt als später“, „still.me-dium.classic.“ „ROTE SCHUHE“ und „FRAU SEIN“.

 instagram: gedok.malu

Visionäre Ideen zu entwickeln, open-minded in einen interkulturellen Aus-tausch zu treten, Konzepte und Syner-gien zu erschaffen, die Wertschätzung, Respekt, Diversität, Verantwortungs-bewusstSEIN und Kreativität verein-baren – dies ist unser Horizont-erwei-ternder Blick in die Zukunft.

still.medium.classic Vernissage
in der Kulturscheune Viernheim 2024



GEDOK Mecklenburg-Vorpommern

Monika Hellwig

GEDOK Mecklenburg-Vorpommern: das heißt fast zwei Jahrzehnte Engagement für Kunst, Sichtbarkeit und Netzwerke. Unser Verein wurde 2007 gegründet, mit einer klaren Vision: Die nachhaltige Förderung von Künstlerinnen in Mecklenburg-Vorpommern – einem Land, das sich durch seine Weite, seine beeindruckenden Landschaften, aber leider auch durch knappe Mittel für Ausstellungsprojekte und kulturelle Initiativen auszeichnet. Von Beginn an war uns bewusst, dass es insbesondere für Künstlerinnen in einem Flächenland wie Mecklenburg-Vorpommern einer starken Gemeinschaft und verlässlicher Netzwerke bedarf, um künstlerische Arbeit sichtbar zu machen und zu unterstützen. Mit Ausdauer, Beharrlichkeit und viel Leidenschaft ist es uns gelungen, einen Raum für gegenseitigen Austausch, Solidarität und Empowerment zu schaffen.

Zu unseren wichtigsten Aktivitäten zählen neben der Initiierung regionaler Ausstellungen auch der politische Einsatz für gerechte Ausstellungshonorar-

re, die Umsetzung von „Kunst am Bau“ und die Vertretung von Künstlerinnen im gesellschaftlichen Leben.

Unsere jährlichen Ausstellungen bieten Künstlerinnen die Möglichkeit, ihre aktuellen Werke zu präsentieren, neue Impulse zu setzen und Öffentlichkeit herzustellen. Darüber hinaus organisieren wir regelmäßig Workshops zur Weiterbildung und zum künstlerischen Austausch.

Unser erstes Großprojekt war 2010 die Werkschau „FRAGMENTE“ im ehrwürdigen Kloster Rünn in Mecklenburg-Vorpommern. Die historischen Mauern des einstigen Zisterzienserinnen-Klosters bildeten die eindrucksvolle Kulisse für ein facettenreiches Kunstereignis mit Malerei, Grafik, Installationen, Skulpturen und Objekten, das über mehrere Tage das Publikum begeisterte und die kulturelle Landschaft der Region belebte. Das Konzept, Aktionen wie Schauspiel, Lesungen, Holzworkshop und Feuerperformance einzubeziehen, gab der Ausstellung eine besondere Dynamik. 2011 wagten wir zum 85-Jährigen Bestehen der GEDOK die Ausrichtung der Bundesausstellung AUF.WIND in Wismar und die Organisation der Bundestagung und der Verleihung des GEDOK FormART Klaus-Oschmann-Preises: ein weiterer Höhepunkt unserer Vereinsgeschichte.

Hier hatten wir die Möglichkeit in einer der schönsten Kulturstätten des Landes, der St. Georgen Kirche Wis-

mar, innovative künstlerische Positionen öffentlichkeitswirksam zu präsentieren und die Bedeutung weiblicher Perspektiven in der Kunst sichtbar zu machen: ein Statement für die Kraft von Netzwerken, das Potenzial gemeinschaftlichen Engagements und die kulturelle Vielfalt.
Wir sind stolz darauf, in einer kleinen, aber kraftvollen Gemeinschaft seit

so vielen Jahren tatkräftig Kunst und Künstlerinnen in Mecklenburg-Vorpommern zu fördern, Barrieren abzubauen und nachhaltige Strukturen zu schaffen. Was uns eint, ist die Überzeugung, dass Kunst Sichtbarkeit und Wertschätzung braucht – und dass Engagement, Zusammenhalt und kreative Energie auch im Kleinen Großes bewirken können.

Bildlegende: Anette Wurbs
bei der Feuerperformance;
© Foto: Jan Weßling



GEDOK Mitteldeutschland

Brigitte Blattmann und Baschka

Mit Stolz schauen wir seit der Neugründung 1992 auf das Geleistete. Bis Ende 2024 kamen 731 kulturelle Aktivitäten zustande, nicht zuletzt durch die intensive Zusammenarbeit mit unterschiedlichen Kooperationspartnern, das Erschließen, Bündeln und Optimieren finanzieller Ressourcen, die Mitarbeit in Gremien, vielseitige Öffentlichkeitsarbeit und das ehrenamtliche Engagement unserer Mitglieder.

Bereits die erste große Wanderausstellung 1994 „Getrennt vereint“ mit der GEDOK Hannover war ein besonderer Erfolg. Unvergessen bleiben auch die Ausstellungen „Neue Bahnen“ mit der Fachgruppe BK Bonn 2015 und die „Hommage an Elsa Brändström“ 2017. Das GEDOK-Bundestreffen 1998 mit dem Bundeskonzert und der Verleihung des Ida-Dehmel Literaturpreises an Hertha Müller sowie das Bundes treffen 2016 mit dem Bundeskonzert und der Verleihung des 9. ISOLDE-HAMM-PREISES zählten zu den Höhepunkten im Vereinsleben und stärkten zugleich das Ansehen. Zusätzlich trugen zwei bundesweite Ausschrei-

bungen 2013/14 dazu bei, unseren Status zu festigen, ebenso wie das 10. Schattenklangkonzert, bei dem Gedichte von Dora Schönefeld aufgeführt wurden.

Der Mut zum freien Austausch im Rahmen des Kunstprojekts „LUX 19: Frauenarbeit“ 2019 sowie die einmalige Chance, in der männlich dominierten Dauerausstellung des Stadtgeschichtlichen Museums im Alten Rathaus Leipzig im Jahr 2020 frauenpolitisch zu intervenieren, hatten zur Folge, dass die Mitgliederzahlen seitdem ständig steigen. Künstlerinnen setzten dort Kontrapunkte, lenkten den Blick auf die Verdienste, auf die Kreativität sowie auf die Probleme von Frauen.

Im Leipziger Westen entstand in Kooperation mit dem Ev.-Luth. Friedhofsverband seit 2015 ein „Kunst-Ort“: die Freiluftgalerie in der Alten Salzstraße / VIA REGIA. Dort fanden mittlerweile 10 internationale Symposien statt, und seit 2025 sind 75 Kunstwerke auf dem Parkfriedhof zu sehen – ein weiteres Zeugnis unserer erfolgreichen Arbeit. Wo sonst findet man einen Ort, an dem Kunst, Geschichte, Denkmals- und Friedhofskunst miteinander verknüpft sind und der über den Via Regia Begegnungsraum e. V. europaweit bekannt ist?



facebook: Gedokleipzig



Instagram: gedok_mitteldeutschland



YouTube: Gedokmedia Mitteldeutschland

Auch die Lesungen unserer Mitglieder bei „leipzig liest“ zur Leipziger Buchmesse erlangten eine über die Stadtgrenzen hinausgehende Bekanntheit. Fest verankerte Traditionen unseres Vereinslebens sind die Jahresausstellung im Haus des Buches, wechselnde Ausstellungen in der GEDOK en passant Galerie, die Mitwirkung beim Friedensgebet zum „Internationalen Tag gegen Gewalt an Frauen“ in der Niko-

laikirche sowie Besuche bei Künstlerinnen in ihren „ArbeitsKunstRäumen“. Mit all diesen Erfolgen im Rücken blicken wir zuversichtlich auf das, was kommt. Auch schwierige Rahmenbedingungen werden uns nicht davon abhalten, unsere Kunst auszuüben und Künstlerinnen zu stärken. Der Gesellschaft zum Nutzen, den Menschen zur Freude.



oben links:
Bank für Anna Magdalena Bach
Erika Schäfer/Isolde Hamm
Bosehaus Leipzig

oben rechts:
FORTISSIMO, Klangobjekt
Erika Schäfer/Isolde Hamm
Hochschule für Musik und
Theater Leipzig



Vineta auf dem Störmthaler See, Ute Hartwig-Schulz

Vineta symbolisiert die verlorene Magdeborner Kirche und ist ein Mahnmal für die Orte, die dem Espenhainer Braunkohletagebau weichen mussten. Aus dem Tagebau entstanden der Störmthaler See und der Markkleeberger See. An der Realisierung des Projektes hat die Künstlerin 13 Jahre gearbeitet.

GEDOK München: 77 Jahre

Reinhild Gerum

100 Jahre GEDOK. Das ist ein Grund zum Feiern. Hamburg war die Urzelle, andere Gründungen folgten bald, z. B. Karlsruhe, Stuttgart, Heidelberg. Und München? München als bedeutende Kunststadt seit Ludwig I. fehlt in der Gründungszeit.

Die Gedok München hat aber auch ein schönes Jubiläum: 77 Jahre GEDOK München.

Was war denn da? Gibt es da nicht diese schwarze, nein braune Wolke über der GEDOK München? Es gab ab 1931 Ansätze eine Ortsgruppe zu gründen, aber erst 1933 tritt in München die GEDOK, und zwar als Reichs-GEDOK in Erscheinung. Was war da passiert? Nach der Zwangsabsetzung der Gründerin und Vorsitzenden Ida Dehmel in Hamburg wurde der Sitz der Reichs-GEDOK nach einigen Winkelzügen der Kulturadministration der NSDAP nach München zwangsverlegt. Den Vorsitz übernahm Elsa Bruckmann, die Frau, die Hitler in ihrem Salon in die Gesellschaft einführte. Sie sollte die Kunst der Frauen im Sinn der Nationalsozialisten fördern. Schon seit einigen Jahren nutzte sie ihre zahlrei-

chen sozialen Kontakte, um Mitglieder und Sympathisanten für den 1928 gegründeten „Kampfbund für deutsche Kultur“ zu gewinnen. Elsa Bruckmann war für die Nationalsozialisten die ideale Frau für den Vorsitz der GEDOK. Sehr bald wurde die GEDOK in diesen Kampfbund eingegliedert.

München, die Stadt Franziska Reventlows, Gabriele Münters, Anita Augspurgs sollte „Hauptstadt der deutschen Kunst“ werden. So versank München auch kulturell im braunen Morast.

Wir haben also kein hundertjähriges Bestehen zu feiern hier in München, aber ein auch sehr schönes Jubiläum, das 77-jährige. Denn 1949 wurde eine GEDOK-Gruppe in München gegründet. Seitdem ist die GEDOK München im Strauß der Münchner KünstlerInnen-Gemeinschaften ein fester Bestandteil.

Es ist wichtig von dieser dunklen Wolke zu wissen, um mit Wachsamkeit für die Freiheit der Kunst einzustehen.

Die GEDOK München wurde zu einer aktiven Regionalgruppe, nachzulesen im Artikel über die 50er Jahre des 20. Jahrhunderts. Kontinuierlich wuchsen Interessen in alle Richtungen, Osteuropa wurde nach 1989 zunehmend interessant. Ab 2007, im Jahr der Aufnahme Bulgariens in die EU etablierte sich ein reger Austausch. Der Auftakt war in Sofia eine Ausstellung im Goethe Institut und im Kulturzentrum ROTES HAUS. Daraus entwickelte sich das

Artist in Residence Programm (a.i.r.) mit dem Bulgarischen Künstlerbund. Das Artist in Residence Programm mit der Escola de Artes Visuais (EAV) in Rio de Janeiro folgte. Das Artist in Residence Programm mit Finnland läuft seit einigen Jahren.

Auch Künstlerinnen aus Österreich sind Mitglieder der GEDOK München und so werden wir dem „O“ im Namen gerecht. Künstlerinnen haben heute ein gesellschaftliches Ansehen, werden ausgestellt, sind nicht mehr von Haus aus in einer Nische. An der Akademie der Bildenden Künste in München lehren genauso viele Frauen wie Männer, die Einladung zu Kunst am Bau-Wettbewerben ist selbstverständlich.

Wir, die GEDOK München, sind heute die größte Regionalgruppe, wir feiern unser 77-jähriges Bestehen und auch mit Begeisterung das 100-jährige der GEDOK. Und wir haben viel vor.

Und doch müssen wir aufpassen, dass es weiter vorwärts geht mit der Chancengleichheit. Die GEDOK war und muss weiterhin eine Vereinigung von Frauen füreinander sein. Männliche Seilschaften gab es immer, Frauen-Netzwerke sind noch brüchig. Männliche Kraftmeierei wird wieder Mode, nehmen wir uns in Acht.

Es geht um Solidarität, um Hilfestellung füreinander.

 instagram: gedokmuc

 facebook: galerie.gedok

 Youtube: GEDOK München



GEDOK NiedersachsenHannover VERORTUNGEN

Viktoria Krüger

Am Anfang war der Ort: Das Hotel Ernst-August am Aegidientorplatz in Hannover. Am 11.11.1927 folgten 150 Künstlerinnen und Kunstreundinnen dem Aufruf und der Initiative von Ida Dehmel und gründeten eine weitere Gruppe, ein Jahr nach Hamburg – die Geburtsstunde der GEDOK Hannover.

Eine Gemeinschaft, die sich der Kunst und Kultur verschrieben hat, benötigt einen zentralen Ort, an dem die Fäden zusammenlaufen, im besten Falle eine Kombination von Büro / Geschäftsstelle und Ausstellungsraum. Diese „Verortung“ ist von großer Bedeutung, denn Kunst will gelebt und zelebriert werden. Kunst braucht Kommunikation, um gesellschaftlich relevant zu sein, öffentlich wahrgenommen zu werden, sichtbar zu sein.

Zu dieser räumlichen „Verortung“ kommt die inhaltliche Seite: Position beziehen, für das gemeinsame Ziel kämpfen, wach, kritisch und mutig sein, Visionen entwickeln, und zwar mit Blick und als Reaktion auf die aktuelle gesellschaftliche und politische Situation: Zwei Seiten einer Medaille. Belegt ist, dass die GEDOK Hannover

zwei Jahre nach der Gründung über danach wechselnde Räumlichkeiten in der Innenstadt verfügen konnte, die Mitgliederzahl war auf 342 angestiegen. Mitte der 1980er Jahre erfolgte der Umzug in die Odeonstraße 2, in großzügige 230 Quadratmeter in der ersten Etage, inklusive Flügel. Sicherlich eine goldene Ära, viele Mitglieder, finanziell und personell gut ausgestattet durch die städtische Kulturförderung. Aber eine Gemeinschaft ist ein lebendiges Wesen und daher wie alles Lebendige auf dieser Welt dem Wandel und Wechsel unterworfen, nicht immer herrschen Harmonie und Einigkeit. Bei der GEDOK Hannover kam es 2004 zum Bruch und zur Spaltung, eine neue Gruppe gründete sich, die GEDOK Niedersachsen. Die Folgen: personelle und finanzielle Einbußen, sowie räumliche Veränderungen und das Fehlen einer gemeinsamen „Verortung“.

2012 dann die Fusion, die beiden Gruppen vereinigten sich wieder und starteten als GEDOK Niedersachsen-Hannover e. V. den Neuanfang. Nun nicht nur für Hannover zuständig, sondern darüber hinaus für das Flächenland Niedersachsen. Dazu gehörte auch die Suche nach einem geeigneten Ort, als Zentrale und Anlaufpunkt. Der leerstehende Frisiersalon Neumann in der Südstädter Sohnreystraße 20 wurde entdeckt und angemietet. Im Zuge von Straßennamenbenennungen mit Bezug zur Naziherrschaft, erfolgte

auch hier eine Veränderung und seit 2016 lautet die Adresse „Lola-Fischel-Straße“, in Memoriam an die jüdische Zahnärztin und Überlebende des Holocaust, die 2009 in Hannover gestorben ist. Ein passender Brückenschlag zu unserer Gründerin Ida Dehmel. Der Ort war gefunden, die „Verortung“ einer Basisstation geglückt. Klein, aber fein, ein Raum für Veranstaltungen, mit Büro, Küche, WC und Keller, ebenerdig, mit direktem Kontakt zur Straße, barrierefrei, angesiedelt in einem Mehrfamilienhaus. Die großen Glasfenster ermöglichen sowohl Einblicke als auch Ausblicke, signalisieren Offenheit und beziehen das Umfeld mit seinen wechselnden Bildern mit ein. Ein perfekter Schaukasten, der rund um die Uhr zum Hingucken einlädt – ohne Schwellenangst.

Mit dem Zusammenwachsen und der Aneignung des neuen Ortes erfolgte die inhaltliche „Verortung“: die Festlegung der zukünftigen Ausrichtung und die Entwicklung bestimmter Formate, wie das Quadrat als Markenzeichen. In Anlehnung an den Vormieter, den „Frisiersalon Neumann“, erfolgte die Namensbezeichnung „GalerieSalon“, auch in Erinnerung an die Salon-Idee des 18. Jahrhunderts: die Verbindung von Geist und Geselligkeit. Daher werden zur Finissage sogenannte Salon-Gespräche angeboten.

Von Januar bis Dezember finden Ausstellungen in unterschiedlicher Kombination und Veranstaltungen statt, ein

Jahresthema bildet den Überbau und die Verbindung, die Übersicht über das Programm liegt als „Lesezeichen“ zum Mitnehmen aus, zusätzlich zu der jeweiligen Einladungskarte und einem Leporello als Informationsflyer über die GEDOK. Darüber hinaus stehen Präsentationen an weiteren ausgewählten Orten auf dem Spielplan, in der Landeshauptstadt, der Region und im Bundesland – in Kooperation mit den jeweils dort Zuständigen.

Die GEDOK NiedersachsenHannover e. V. hat sich wieder einmal neu verortet, räumlich und inhaltlich. In einer Welt, die zunehmend von Digitalisierung und Technisierung bestimmt wird, setzt sie bewusst auf analoge Kunstvermittlung, auf den Austausch vor Ort, auf das Gespräch von Mensch zu Mensch zu Kunst und Kultur auf Augenhöhe: offen, neugierig und zugewandt.

„Jenes Plätzchen lächelt mir vor allen anderen auf der Erde zu“ (Horaz, Oden)



Foto: Blick von außen auf den GalerieSalon
© Foto: Erika Ehlerding

GEDOK Ostwestfalen Lippe

Heide Haike, Vorsitzende

Die 1998 gegründete GEDOK Ostwestfalen Lippe gehört zu den jüngsten Regionalgruppen und ist mit 19 Bildenden Künstlerinnen und drei Kunstmöderinnen die kleinste. Die GEDOK OWL arbeitet projektbezogen und sucht passende Ausstellungsorte für die Präsentation. Von Anfang an haben wir den Kontakt und Austausch mit anderen Regionalgruppen gepflegt, besonders mit der A 46 Düsseldorf und der GEDOK NiedersachsenHannover.

Bereits 1999 waren die OWL-Künstlerinnen mit „Brust-Lust-Frust“ im Frauenmuseum Bonn und 2001 mit „Zaunreiterinnen“ Teil der großen Ausstellung „Hexenwelten“ im Museum für Völkerkunde in Hamburg. Mit „eine Art Luftbewegung“ beteiligte sich die Gruppe mit Malerei, Installation, Video, Objekten und Schmuck an der internationalen Fächerausstellung anlässlich der EXPO 2000 in der Uni Bielefeld und im Fächerkabinett Barisch in Bielefeld.

In den Jahren 2004 bis 2014 konnten wir, wohl auch aufgrund der guten

Kontakte, die die ehemalige Präsidentin der GEDOK e. V., Gräfin Gisela von Waldersee, in ihrer Zeit geknüpft hatte, die 22 Räume des Klosters Willebadessen für Ausstellungen nutzen. 2010 wurde erstmals der von einem Sponsor gestiftete, überregional ausgeschriebene „Thusnelda Kunstreis“ vergeben, dotiert mit 1.000 € für den ersten und jeweils 500 € für den 2. und 3. Preis. „Frauenzimmer, Kunst in Klausur“ war der Titel der Ausstellung. Seither wurde der Thusnelda-Kunstreis noch dreimal vergeben: im Jahr 2012 zum Thema „ARS una – Hommage an Ida Dehmel“ und im Jahr 2014 zum Thema „Transitions – Europa packt den Stier bei den Hörnern“. Der vierte Thusnelda-Kunstreis wurde zum 90-jährigen Bestehen der GEDOK e. V. ausgelobt zum Thema „Ich sehe was, was du nicht siehst“, mit dem Untertitel „GEDOK Women Artist Open Your Eyes“.

An der Ausstellung im Kloster Willebadessen waren 54 Künstlerinnen aus 12 Regionalgruppen beteiligt. Für diese Ausstellung erhielt die GEDOK OWL überregionale Beachtung und Lob in der Presse.

Neben den Ausstellungen, die die Kunstreisverleihungen begleiteten, organisierte die GEDOK OWL weitere fünf Ausstellungen seit 2010: Informationen finden sich auf unserer Webseite.



oben:

Pflanzung einer Eiche im Rahmen der Ausstellung „Denkprozesse“ zum Beuys Jahr 2021 im Hängar Detmold. Von links: Detmolds Bürgermeister Frank Hilker, Heide Haiske und Helga Kambartel.
© Foto: GEDOK OWL

links:

Kataloge und Ausstellungen 2000 bis 2021

rechts:

Installation von Anne Schmidt A46 in der Ausstellung Magie des Geruchs im Kloster Willebadessen und Besucher

GEDOK Reutlingen

Barbara Krämer, M.A.,
Vorsitzende GEDOK Reutlingen e. V.

„Man muss sich um der Kunst willen unabhängig machen. Dann spielt es keine Rolle, welches Geschlecht man hat.“

Dieses Zitat von Katharina Sieverding beschreibt unser Selbstverständnis sehr gut: wir verstehen uns als eine engagierte Gruppe unabhängiger Künstlerinnen, deren Ausdrucksform und Leidenschaft die Kunst ist – und das schon seit beinahe 75 Jahren. Gründung und Aktivitäten der GEDOK Reutlingen bis zu Beginn der 60er Jahre des vergangenen Jahrhunderts sind bereits im Essayteil dieser Festschrift ausführlich dargestellt.

Der künstlerische Schwerpunkt lag in der Anfangszeit explizit auf Kunsthandwerk und Musik; erst im Laufe der 1970er Jahre stießen vermehrt die Bildenden Künstlerinnen dazu. Inzwischen gehört die überwiegende Anzahl unserer knapp 100 Mitglieder zur Disziplin Angewandte / Bildende Kunst / Art / ArtDesign. Dazu kommen eine kleine Schar von engagierten Musikerinnen und einige Literatinnen. Zusätzlich freuen wir uns über einige Kunstmöderinnen.

Nachdem 1970 der 20. Jahrestag der Gründung des Reutlinger Ortsverbands festlich und mit zahlreichen Ausstellungen gefeiert wurde, wurde es im Laufe der folgenden Jahre immer ruhiger um die Reutlinger GEDOK, bis in den 80er Jahren gar der Fortbestand der Gruppe in Gefahr war, u. a. aufgrund nicht unerheblicher Meinungsverschiedenheiten zwischen der jüngeren Generation und den älteren Mitgliedern.

Neuen Aufwind brachte eine große Ausstellung 1984 (anlässlich der Landesgartenschau) im Spitalhofsaal, den wir dank der Unterstützung durch die Stadt bis heute nutzen dürfen. Mit vielfältigen Ausstellungsprojekten behauptet die Gruppe ihren Platz im Kunstgeschehen Reutlingens, akzentuiert durch besondere Jubiläumsausstellungen und exquisite Konzert-Leckerbissen.

Zum 60-jährigen Bestehen 2011 wurden in einem großen Katalog alle Mitglieder einzeln vorgestellt und ihre Arbeiten exemplarisch besprochen. Eine Ergänzung zu diesem Mammutprojekt stellte fünf Jahre später die Postkartenbox „65 Jahre GEDOK Reutlingen“ dar. Den 150. Geburtstag von Ida Dehmel feierten wir 2020 mit der Veranstaltungsreihe „Who is Ida?“. Szenische Lesungen mit entsprechender zeitgenössischer Musik zeichneten ein vielgestaltiges Bild ihrer Lebenszeit.

Und dann kam Corona und machte alle unsere Planungen zu einer groß angelegten Jubiläumsausstellung zum 70. zunichte. Wenigstens das Jubiläumskonzert mit der Uraufführung einer Auftragskomposition der japanischen Komponistin Minako Tokuyama in der Reutlinger Stadthalle konnten wir 2021 nachholen. Dazu kam 2023 eine fantastische Doppelausstellung der Gruppen Bonn und Reutlingen in beiden Städten, aktuell gefolgt vom Ausstellungsprogramm zum Doppel geburtstag 100 Jahre Bundes-GEDOK und 75 Jahre Reutlinger GEDOK.

Was ist unser Fazit nach 75 Jahren künstlerischer Arbeit mit und für Frauen? Es geht uns darum, aussagekräftige Kunst von Frauen entschieden ins öffentliche Bewusstsein zu rücken. Bleiben wir weiter am Ball. Und schauen wir zuversichtlich und neugierig auf das, was kommt: die Zukunft!

 instagram: gedok_reutlingen

Jubiläumsausstellung
70 Jahre GEDOK Reutlingen „Herstory“,
Kunstverein Reutlingen, 2021
© Foto: R. Koch



GEDOK Schleswig-Holstein

Olga Koop, Beisitzerin des Vorstands und Kunstfreundin

Der GEDOK-Gruppe im „Echten Norden“ gehören Künstlerinnen und Kunstmödernde zwischen den Meeren Nord- und Ostsee an. Die Überzeugung, seit der GEDOK-Gründung 1926 hätten sich die Probleme der Künstlerinnen nicht grundlegend geändert und bestünden auch heutzutage fort, führte 1977 in Schleswig-Holstein zu einem Zusammenschluss kunstschaffender Frauen.

Die Initiatorin und erste Vorsitzende der Gruppe von 1977 bis 1997 war Margrit Schulz a. d. Kahmen. Sie und ihre Nachfolgerinnen haben mit den jeweiligen Teams die GEDOK S-H geprägt und weiterentwickelt.

Die Gruppe versammelt Künstlerinnen der Disziplinen Bildende, Angewandte und Darstellende Kunst, Literatur und Musik unterschiedlichen Alters und diverser Weltansichten. Die Künstlerinnen werden durch ehrenamtliche Kunstmödernde ideell und finanziell unterstützt.

Die GEDOK Schleswig-Holstein ist Mitglied in zahlreichen kulturellen und kulturpolitischen Institutionen – Genaues findet sich auf unserer Webseite.

Unsere Räumlichkeiten in der Lübecker Altstadt stellen den Künstlerinnen vier zu mietende Ateliers und einen Ausstellungsraum zur Verfügung.

Dank finanzieller Unterstützung durch das Schleswig-Holsteiner Ministerium für Allgemeine und Berufliche Bildung, Wissenschaft, Forschung und Kultur sind wir in der Lage ein Stipendienprogramm zu unterhalten. Den Stipendiatinnen wird der zweimonatige Aufenthalt im Gastatelier in Lübeck ermöglicht, an dessen Ende sie die Gelegenheit erhalten, ihre schöpferischen Ergebnisse zu präsentieren, seien es Bilder, Zeichnungen, Skizzen, Installationen, Textausschnitte oder komponierte Musikstücke. Nicht zu unterschätzen ist auch der lebhafte Austausch der Stipendiatinnen mit den GEDOK-Künstlerinnen. Dabei werden Kontakte geknüpft, die noch lange halten.

Die GEDOK Schleswig-Holstein präsentiert sich in der Öffentlichkeit durch gemeinsame Ausstellungen im ganzen Bundesland, Konzerte sowie Lesungen. Zu einem jährlichen Highlight ist auch die Beteiligung der GEDOK S-H an der langen Museumsnacht Ende August geworden. Im September

2021 war die GEDOK S-H in Lübeck Gastgeberin der dreitägigen Bundes- tagung der GEDOK mit einem großen Eröffnungskonzert und einer konzeptio- nellen Ausstellung AKTIONSRAHMEN. Die Veranstaltungen werden in Katalo- gen, Anthologien, auf CDs und Videos dokumentiert.

Und nicht zu unterschätzen, Social Media sind für unsere Arbeit unver- zichtbar.

Seit einigen Jahren steht die GEDOK S-H vor Herausforderungen, die auch viele andere Vereine betreffen: Mit- gliederschwund, Überalterung, man- gelnde Bereitschaft der Mitglieder, sich in der Gremienarbeit, im Vorstand und den Fachbeiräten zu engagieren.

Digitalaffine Künstlerinnen nutzen in- zwischen mit Erfolg Internet und So- cial Media für eigene Vermarktungs- zwecke. Damit stellt sich uns durchaus die Frage, ob das Gründungsziel der GEDOK noch zeitgemäß ist.

Die Gruppe GEDOK S-H hat sich damit in einer Klausurtagung, in einer inter- nen Initiativgruppe sowie in außerordentlichen Mitgliederversammlungen intensiv beschäftigt. Die Antwort auf die Frage „QUO VADIS GEDOK“ blieb und bleibt offen ...



instagram: gedok_sh



facebook: GEDOK-Schleswig-Holstein-eV



Die GEDOK Schleswig-Holstein im Dehmel-Haus;
© Foto: GEDOK Schleswig-Holstein

GEDOK Stuttgart

Heute

Vivien Sigmund, wissenschaftliche Mitarbeiterin der GEDOK Stuttgart

„Gleichzeitig begann ich etwas von dem zu verstehen, was man als die programmatische Verantwortung der GEDOK bezeichnen könnte: solchen künstlerischen Zwischenfällen einen Ort geben. Ich war begeistert.“⁷¹

Ralf Christofori

Im Essayteil der vorliegenden Festschrift ist die Wiederaufnahme der Arbeit der Regionalgruppe Stuttgart bereits beschrieben worden: vor allem wie sie zu einem eigenen Haus gekommen ist, das sie noch immer besitzt. Aktuell leben und arbeiten 20 Künstlerinnen unterschiedlichster Altersstufen und aller künstlerischen Disziplinen im GEDOK-Haus, das heute Dreh- und Angelpunkt ist für das vielfältige künstlerische Vereinsleben der GEDOK Stuttgart mit seiner anregenden Atmosphäre zwischen Wohnen und Arbeiten, Jung und Alt und dem vielfältigen interdisziplinären Austausch.

Die GEDOK Stuttgart ist ein undogmatisches Künstlerinnennetzwerk, ein spartenübergreifendes Kulturzentrum, ein Ort des Austausches und der Begegnung, eine Plattform für die unterschiedlichsten künstlerischen Ausdrucksformen.

Getragen vom Engagement der Mitglieder bringt die Gruppe dreimal im Jahr ein Veranstaltungsprogramm heraus mit Ausstellungen, Konzerten, Lesungen, Performances, Workshops, Vorträgen, Atelierbesuchen und Festen, in das Mitglieder wie Nichtmitglieder, Frauen wie Männer eingebunden sind. Da die Galerie nicht kommerziell ist, bietet sie den Künstlerinnen zudem einen Raum, um Ideen, Konzepte, Experimente unkompliziert mit der Öffentlichkeit zu teilen. Unterstützt wird die GEDOK Stuttgart von ihren Kunstmödernden, institutionell gefördert von der Stadt Stuttgart und dem Land Baden-Württemberg.

Die Stuttgarter Regionalgruppe ist wie die GEDOK insgesamt interdisziplinär. Sie vereint Künstlerinnen der Bildenden Kunst, der Angewandten Kunst, der Darstellenden Kunst, der Literatur, Tänzerinnen und Musikerinnen unter einem Dach. Aus dieser offenen Struktur lässt sich auch das Leitmotiv der GEDOK Stuttgart ableiten: Austausch.

⁷¹ Auszug aus: Pirouetten im Spagat. In: 50 Jahre Gedok-Haus Stuttgart, Hrsg. Christiane von Seebach, Rita E. Täuber. Wasmuth Verlag Tübingen-Berlin 2005.

Grundpfeiler des GEDOK-Selbstverständnisses sind somit auch die Kooperationen mit anderen Kulturinstitutionen, das internationale Austauschprogramm mit den Partnerstädten Stuttgarts und die Trägerschaft des Kinder- und Jugendbarockorchesters „Die Telemänner“.

 instagram: gedok_stuttgart

 facebook: GEDOK-eV-Stuttgart



Das GEDOK-Haus Stuttgart
© Foto: Martin Sigmund

GEDOK Wiesbaden-Mainz

Kristin Pfaff-Bonn, Vorsitzende

Die 2009 gegründete GEDOK Wiesbaden-Mainz ist derzeit mit 41 Künstlerinnen aus allen GEDOK-Disziplinen und einem Fördermitglied eine der kleinsten Regionalgruppen. Wir müssen ohne eigene Räume auskommen und sind deshalb ständig auf Wanderschaft und der Suche nach Ausstellungs- und Auftrittsmöglichkeiten. Das ist immer wieder eine Herausforderung, die wir bisher erfindungsreich und kreativ lösen konnten. Zurzeit sind wir in Kaiserslautern mit einer temporären Galerie präsent.

Bingen, Ida Dehmels Geburtsort, liegt rheinabwärts, in der Nachbarschaft von Mainz und wir haben rege Verbindungen zur dortigen Kulturszene. So stellen wir regelmäßig in der Stadtbibliothek aus und arbeiten mit dem ‚Arbeitskreis Jüdisches Bingen‘ zusammen. Und deshalb haben wir Ida Dehmels autobiographischen Roman „Daija“ als Grundlage unserer Arbeiten zum 100-Jahr Jubiläum der GEDOK gewählt. Trotz unserer überschaubaren Größe sind wir präsent in der großen Gemein-

schaft: Die amtierende GEDOK-Präsidentin Béatrice Portoff kommt aus unseren Reihen und auch die aktuelle stellvertretende Bundesfachbeirätin für Angewandte Kunst, Tanja Roofls. Ingrid Claas vertritt die GEDOK beim Deutschen Frauenrat und Dorothea Herrmann war von 2022–2024 stellvertretende Bundesfachbeirätin für Musik.

In unserer kurzen Geschichte konnte die Gruppe der bildenden Künstlerinnen schon einige herausragende Ausstellungen organisieren. Bei vielen Vernissagen arbeiten alle Fachgruppen zusammen. So Dorothea Herrmann als beeindruckende Klarinettistin und Vertreterin des Fachbereichs Literatur mit musikalischen Lesungen. Und nicht zu vergessen die wunderbar skurrilen, poetischen Performances von Judith Boy.

Schon zwei Jahre nach unserer Gründung, waren wir im rheinland-pfälzischen Landtag zum Thema ‚Integration‘ mit einer gemeinschaftlichen Raum- und Klanginstallation vertreten. ‚Das Leben trotzdem feiern‘, war unsere Antwort auf die Corona-Pandemie. 2021 organisierten wir eine interdisziplinäre Ausstellung im LuLu in Mainz.

Mit Gedanken zum Frieden unter dem Titel ‚Ich ziehe an mein weißes Kleid‘ haben wir in unterschiedlichen Städten der Region ausgestellt und waren

damit sogar in Marange-Silvange in Frankreich zu Gast. Ein sehr besonderes Erlebnis. Heidi Stöhr, unsere ehemalige Vorsitzende, hat neben ihrer unermüdlichen Arbeit für die Gruppe hierzu sehr viel beigetragen. Letzte Station der Ausstellung, nun mit dem Titel „zum Frieden jetzt“, war der Kunstverein b-05 in Montabaur – ein sehr besonderer Ort, das ehemalige Nato Munitionslager für atomare Sprengsätze.

Für den Kultursommer Rheinland-Pfalz wurden wir bereits zweimal nominiert und finanziell vom Land unterstützt. 2024 war das Motto „Forever young?“, für das wir mit einem Mainzer Seniorenheim zusammengearbeitet haben. Mit all diesen wunderbaren Veranstaltungen stärken wir unseren Zusammenhalt und versuchen die GEDOK in unserer Region bekannt zu machen.



Mitglieder der GEDOK Wiesbaden-Mainz
beim Ausstellungsaufbau im Bunker b-05 und an anderen Orten.
Collage von Kristin Pfaff-Bonn

GEDOK Wuppertal

Jutta Höfel

Die Gruppe wurde 1931 von Mäzeninnen und vor allem Bildenden Künstlerinnen gegründet und gewann für kurze Zeit über 100 Mitglieder. Als mit der nationalsozialistischen Gleichschaltung 1934 jüdische Künstlerinnen gewaltsam ausgeschlossen wurden, führten die darauf folgenden Austritte ihrer Kolleginnen zur Auflösung des Vereins zwei Jahre später.

Nach der Neugründung unter Berthild Jung 1962 etablierten sich die Fachbereiche Bildende und Angewandte Kunst, Musik und Literatur, die von Kunstfreundinnen und -freunden ideell und materiell unterstützt wurden.

Dr. Renate Massmann hatte von 1982 bis 1988 den Vorsitz und sorgte u. a. für einen ersten Katalog der Gruppe, bevor sie in den Bundesvorstand wechselte. Unter ihrer Nachfolgerin Jose Zaum setzte sich das rege Vereinsleben über die Veranstaltungen hinaus mit gemeinsamen Kulturtreffen und Kunstfahrten fort.

1997 wurde Christa Müller-Schlegel zur Vorsitzenden gewählt und stellte ihr „Weißes Haus“ für Ausstellungen,

Konzerte, Lesungen, Sommerfeste und Adventsfeiern zur Verfügung. An den steigenden Mitglieder- und Besucherzahlen zeigte sich der Erfolg des GEDOK-Engagements für die Künste. Dreimal richtete die Gruppe die jährliche Bundestagung aus, die stets eine gute Gelegenheit bietet, die Tragweite des Gesamtnetzwerks zu erfahren.

Brigitte Melchers übernahm 2012 den Vorsitz. Sie stärkte die organisatorische Professionalität, erweiterte die Kooperationen mit anderen Kultureinrichtungen und ermöglichte mit dem Aufbau der Darstellenden Kunst neue szenische Formate. Neben vielen kleinen finden aufwändig konzeptionierte Ausstellungen an renommierten Orten statt wie in der Kunsthalle Barmen, dem Kunstmuseum Solingen und in Schloss Martfeld in Schwelm.

2006 organisierten die Wuppertalerinnen, immer bereit zum Austausch mit anderen Regionalgruppen, eine Doppelschau im Landtag und in der Handwerkskammer in Düsseldorf mit 58 GEDOK-Künstlerinnen aus NRW. Und 2017 reisten Gemeinschaftsausstellungen zwischen Karlsruhe, Bonn und Wuppertal hin und her.

Jährlich bieten die Musikerinnen in wechselnden Ensembles ihrem Publikum mehrere Konzerte, u. a. in der Hochschule für Musik und der Stadthalle, wo 2006 auch der Abschluss des in Wuppertal durchge-

führten Internationalen Gesangswettbewerbs der GEDOK gefeiert wurde. Die Autorinnen stellen in Premierenlesungen ihre Neuveröffentlichungen vor und arbeiten an gemeinsamen Themen, z. B. zu den Wuppertaler Literaturbiennalen, in einer Textreihe über Ida-Dehmel-Preisträgerinnen und an einer Anthologie zu biblischen Frauengestalten, die in einem Doppelband publiziert wurde.

 instagram: gedok.wuppertal

 facebook: gedok.wuppertal

Einige Vereinsstrukturen änderten sich in den letzten Jahren: Während sich weiterhin viele Künstlerinnen aus der ganzen Region bewerben, sank die Zahl der Kunstmödernden; und die traditionelle Fachbereichsleitung wurde zur projektbezogenen Teamarbeit, mit der sich das interdisziplinäre Wirken der Gruppe zu einem intensiven schöpferischen Dialog entwickelte.



GEDOK
Gemeinschaft der Künstlerinnen
und Kunstmödernden e.V.
Gruppe Wuppertal
www.gedok-wuppertal.de

**2026 in der
Barmer Kunsthalle**

Foto: © Gabi von Emmerich

// FÖRDERN UND SICHTBARMACHEN

Die GEDOK-Mitglieder kommen regelmäßig einmal im Jahr bei einer der 23 Regionalgruppen zusammen, um sich auszutauschen und die gemeinsame Arbeit zu besprechen. Immer im Wechsel ist dies anlässlich der Mitgliederversammlung oder einer Bundestagung.

Von Anfang an wurden diese Zusammenkünfte genutzt, um die Kunst der GEDOK Mitglieder am jeweiligen Ort in einer Ausstellung sichtbar zu machen, häufig begleitet von Lesungen und Konzerten. Eine ausführliche Chronologie der Tagungen und begleitenden öffentlichen Aktivitäten bis 1986 hat die damalige Präsidentin Gisela Gräfin von Waldersee für den Gegenlicht-Katalog⁷² zusammengetragen. Weitere Informationen finden sich auch auf den Webseiten der Regionalgruppen.

Die Angewandte Kunst in der GEDOK

Tanja Roolfs, Brigitte von Savigny

Die Angewandte Kunst – also Kunsthandwerk und Design – ist für uns ein lebendiger, vielfältiger und inspirierender Bereich, dem wir zu mehr Sichtbarkeit und Anerkennung verhelfen möchten. Gemeinsam möchten wir Impulse setzen, vernetzen, unterstützen und dazu beitragen, die Vielfalt der angewandten Kunst sichtbar zu machen – innerhalb der GEDOK und darüber hinaus.

Der Bereich der angewandten Kunst ist ein weites und dynamisches Feld, das eine Brücke schlägt zwischen Schönheit, Ausdruck und Funktionalität. Im Laufe der Geschichte haben die angewandten Künste den gesellschaftlichen Wandel, den technischen Fortschritt

und die kulturellen Veränderungen wiedergespiegelt, sich kontinuierlich weiterentwickelt, und sind gestern wie heute auch eine wichtige Wirtschaftskraft.

Letztlich erinnern uns die angewandten Künste daran, dass handwerkliches Können und künstlerische Innovation, revolutionäre Ideen und kreativer Umgang mit dem Material sich nicht gegenseitig ausschließen, sondern komplementäre Kräfte sind, die kulturelle Identitäten und Praktiken bewahren und die Geschichten verschiedener Gemeinschaften durch greifbare Formen zu erzählen vermögen. Durch die ständige Weiterentwicklung der angewandten Kunst sorgen wir dafür, dass unsere materielle Kultur so lebendig und vielfältig bleibt wie der menschliche Geist selbst.

1990 wurde erstmals ein Preis für Angewandte Kunst ausgelobt unter dem Titel „GEDOK Fantasie und Form“.⁷³

Die umfangreiche Ausstellung zeigte Werke von 87 Künstlerinnen, darunter Textil-Kunst, Schmuck, Keramik, sowie Arbeiten aus Glas und Holz. Die Werke der nominierten Künstlerinnen wurden gezeigt in einer Ausstellung in der Galerie Kunsthandwerk der Handwerkskammer Köln. Preisträgerinnen waren die Goldschmiedin Christina Weck, die Goldschmiedin Barbara Schmedding und die Buchbinderin Suse Güllert. 1994 wurde der Preis abermals vergeben, verbunden mit einer Ausstellung

im Reiss-Museum Mannheim.

Im Turnus von zwei Jahren wurde von 2005 bis 2020 achtmal der **GEDOK FormART Klaus Oschmann-Preis**, seit 2017 **GEDOK FormART Elke und Klaus Oschmann Preis**, für hochqualifizierte Künstlerinnen der Disziplin Angewandte Kunst und Design ausgelobt.

Die Münchner Unternehmerin Elke G. Oschmann stiftete 2005 nach dem Tod ihres Mannes Klaus den insgesamt mit 10.000 € dotierten Preis, Preisgeld für drei Preisträgerinnen und den gleichnamigen Katalog. Nach ihrem Tod 2017 führten die Töchter Anna Oschmann und Berta Rieder bis 2020 die renommierte Ausschreibung fort, nun als GEDOK FormART Elke und Klaus Oschmann Preis. Unter den Preisträgerinnen waren Künstlerinnen der Schmuckkunst, Glaskunst, Leder- und Textilgestaltung, Keramik und Porzellan, Papier- und Buchbinderkunst, sowie die seltene Gattung der Haarkunst.

Dank der Stifterin Franziska Behrentin wird zum 100-jährigen Jubiläum der GEDOK wieder ein Preis für Angewandte Kunst ausgelobt. Eine zweistufige Jurierung wählt die Preisträgerinnen und die für eine Shortlist nominierten Künstlerinnen aus, deren Werke in einer Ausstellung anlässlich der Preisverleihung gezeigt werden. Die Präsentation findet 2027 in der Wilhelm Wagenfeld-Stiftung in Bremen statt.

**Fantasie und Form
Preisträgerinnen**

1990

Christina Weck, Goldschmiedearbeiten,
GEDOK München
Barbara Schmedding, Goldschmiedearbeiten
Suse Güllert, Buchbinderin, GEDOK München
Ausstellung in der Handwerkskammer Köln

1994

Heiderose Saul-Schneider, Schmuck,
GEDOK Heidelberg
Renata Brink, Textil, GEDOK Hamburg
Silvia Ullmann, Keramik, GEDOK München
Ausstellung im Reiss-Museum, Mannheim

**GEDOK FormART
Klaus Oschmann-Preis
Preisträgerinnen**

2005

Bettina von Reiswitz, GEDOK München
Ulrike Umlauf-Orrom, GEDOK München
Claudia Westhaus, GEDOK Hamburg
Ausstellung in Stuttgart

2007

Sophia Epp, GEDOK München
Barbara Hast und
Susanne Koch, GEDOK Hamburg
Nicki Marquardt, GEDOK München
Ausstellung in Lübeck

2009

Alessandra Pizzini, GEDOK Franken
Nadja Recknagel, GEDOK Köln
Katrin Spranger, GEDOK Hamburg
Ausstellung in Hannover

2011

Michaela Kirchner, GEDOK Heidelberg
Gabriele von Lehsten, GEDOK München
Maria Verburg, GEDOK München
Ausstellung in Wismar

2013

Daniela Bauer, GEDOK Franken
Susanne Elstner, GEDOK München
Renate Hahn, GEDOK Bonn
Ausstellung in Hannover

2015

Traudel Lindauer, GEDOK Bonn
Birgit Werner, GEDOK Stuttgart
Kirsten Plank, GEDOK München
Ausstellung in Reutlingen

2017

nun **GEDOK FormART Elke und
Klaus Oschmann Preis:**
Susanne Holzinger, GEDOK München
Iris Merkle, GEDOK Stuttgart
Ulrike Scriba, GEDOK Karlsruhe/Köln
Ausstellung in Karlsruhe

2020

Heidi Degenhardt, GEDOK Reutlingen
Christiane Pott, GEDOK München
Margret Schopka, GEDOK A46 Düsseldorf
Ausstellung in München

Die Bildende Kunst in der GEDOK

IngOhmes

Die Disziplin „Bildende Kunst“ (BK) hat innerhalb der GEDOK die meisten Mitglieder, sie umfasst Malerinnen, Grafikerinnen, Bildhauerinnen, Zeichnerinnen, Fotografinnen und Video-künstlerinnen.

Seit ihrer Gründung engagiert sich die GEDOK in zahlreichen Ausstellungen und durch die Vergabe von Kunstpreisen, sie würdigt die Kunst ihrer Mitglieder, indem sie sie der Öffentlichkeit zugänglich macht. Jede einzelne GEDOK-Regionalgruppe schreibt regelmäßig Ausstellungen aus, eine große Zahl davon auch überregional. Viele dieser Ausstellungen vereinen alle in der GEDOK vertretenen Disziplinen (Bildende und Angewandte Kunst, Literatur und Musik und die Darstellende Kunst), insbesondere die Disziplinen Bildende und Angewandte Kunst verlieren zunehmend ihre Trennschärfe und präsentieren sich gemeinsam. Für die Ausschreibung von Kunstpreisen ist die GEDOK als gemeinnütziger Verein allerdings auf Unterstützung durch Sponsoren oder die öffentliche Hand

angewiesen – sowohl auf der Ebene des Bundesverbands als auch in den einzelnen Regionalgruppen. In Zeiten knapper Geldmittel sind die entsprechenden Bemühungen nicht immer von Erfolg gekrönt, sodass etliche Initiativen und Ansätze nicht kontinuierlich weitergeführt werden konnten. Bereits 1988 stiftete die Bonner Mäzenin Gabriele Fossebein in Erinnerung an ihren Vater den **Dr. Theobald Simon Preis** für die Künstlerinnen der BK Bonn. In den ersten Ausschreibungen im Zwei-Jahres-Rhythmus wurden nur die Künstlerinnen der GEDOK Bonn eingeladen, ab 2004 wurde der Preis dann in den dazwischenliegenden Jahren als Preis des Bundesverbandes für Künstlerinnen aller Regionalgruppen ausgeschrieben. Das Preisgeld betrug 5000 €, Gabriele Vossebein übernahm auch die Kosten für die Vernissage und die Einladungen. Eine Broschüre als Dokumentation der Ausstellung wurde über anderweitige Sponsorengelder finanziert.

1989 initiierte die damalige Präsidentin des Bundesverbandes, Dr. Renate Massmann, das Ausstellungs- und Katalog-Projekt „**Werkwechsel**“. Hierbei sollten die Werke der ausgewählten Künstlerinnen in Form einer Wanderausstellung in den Orten der Regionalgruppen gezeigt werden. Die Maßnahme sollte der gezielten Einzelförderung von Künstlerinnen dienen, „*„deren Œuvre größer ist als ihr Bekanntheitsgrad“* und „*„die Herausgabe*

eines Katalogs ermöglichen“. Bis 1995 konnten die „Werkwechsel“ viermal realisiert werden, wobei insgesamt 13 Künstlerinnen in den Ausstellungen gezeigt wurden und ihr Werk in einem Einzelkatalog präsentieren konnten.⁷⁴ Als Nachfolgepreis des Dr. Theobald Simon-Preises wurde 2020 zum 150. Geburtstag von Ida Dehmel (1870–1942) der **Ida Dehmel-Kunstpreis** ausgelobt, gestiftet von den Past-Präsidentinnen Dr. Renate Massmann, Katharina Kaaf und Ingrid Scheller. Franziska Behrentin, die Tochter von Gabriele Vossebein, übernahm ab 2022 die Fortsetzung dieses Kunstreis. 2024 gab es zusätzlich erstmals einen **Förderpreis**, gestiftet von Béatrice Portoff und einer anonymen Spenderin. Die jeweiligen Kataloge zur Ausstellung wurden gefördert von der Stiftung Kunstfonds aus dem Nachlass von Charlotte Dietrich. Wir freuen uns, dass die Verleihung des 3. Ida Dehmel Kunstreis für 2026 dank der Zusage von Franziska Behrentin auch schon gesichert ist.

Erwähnenswert ist außerdem die enge Zusammenarbeit der GEDOK mit dem Deutschen Künstlerbund und dem Bundesverband des BBK (Berufsverband Bildender Künstler). Zusammen erreichten die Verbände im Jahre 2025 nach siebenjähriger Pause die Wiederaufnahme der Verleihung des Gabriele Münter-Preises. Dieser ist europaweit der einzige Preis, der für Künstlerinnen über 40 ausgeschrieben wird.

In den 23 Regionalgruppen suchen die Künstlerinnen der Bildenden Kunst immer wieder neue Wege der Zusammenarbeit, durchaus auch über den GEDOK-internen Kreis hinaus, um ihre Werke sichtbar werden zu lassen und Position zu beziehen: in aller Eigenständigkeit sind sie präsent in Gesellschaft und Welt und greifen ein in den allgemein-gesellschaftlichen und kulturellen Diskurs. Dabei hilft auch das „Kollektiv“ der Gruppe, gemeinsame Aktionen stärken den Zusammenhalt der Regionalgruppen und führen zu Aktivitäten, die einzelne Kunstschaefende so nicht bieten können.

Für das Jubiläumsjahr haben die Fachbeirätinnen der Angewandten und Bildenden Kunst im Vorstand des Bundesverbands zusammen überregionale Projekte ausgeschrieben. So präsentiert sich der Bundesverband mit einem frischen **Jubiläums-Logo**, das Simone Rosenow von der GEDOK Freiburg gestaltet hat. Begleitend entwickelte sie den Entwurf für die **GEDOK-Sonderbriefmarke**, die zum Jubiläumsjahr erscheint.

Ferner wurde die Erstellung einer **Videoorbeit** ausgelobt, die die einhundertjährige Geschichte der GEDOK in bewegten Kunst-Bildern und Ton ansprechend und einprägsam erzählen sollte. Diese Ausschreibung konnte Nanette Zimmermann (GEDOK Freiburg) für sich entscheiden. Die Kurzfassung des ungefähr sechminütigen

Portraitfilms hat Premiere am 22. Januar 2026 zur feierlichen Eröffnung des Jubiläumsjahres beim Senatsempfang in Hamburg. Die vollständige Version ist auf dem YouTube-Kanal des GEDOK-Bundesverbands zu sehen.



Zahlreiche Ausstellungen der Bildenden Künstlerinnen, vielfach in Kooperation mit den anderen Disziplinen, zeigen im Jubiläumsjahr in den Regionalgruppen das künstlerische Potenzial des Verbands. In Zusammenarbeit mit der GEDOK Hamburg und dem Museum für Kunst und Gewerbe (MK&G) Hamburg bundesweit ausgeschrieben wurde die Ausstellung, die vom 30. Januar bis 29. März 2026 gezeigt wird, unter dem Jubiläums-Titel „**Künste · Frauen · Netzwerk**“. Hierfür konnten die 23 Regionalgruppen aus ihren Reihen renommierte Künstlerinnen der Bildenden und der Angewandten Kunst vorschlagen, die dann in einem 2-stufigen Jurierungsprozess für die Ausstellung ausgewählt wurden.

Gezeigt werden Werke von:

Henrike Altes
(GEDOK Köln)
Schmuckdesign

Corinna Bernshaus
(GEDOK A46)
Keramik

Renata Brink
(GEDOK Berlin und GEDOK Hamburg)
Textil / Installation

Karin Camara
(GEDOK Mecklenburg-Vorpommern)
Malerei

Cruz Claudia
(GEDOK Bremen)
Textil / Foto

Ekaterina Ezhkova
(GEDOK Schleswig-Holstein)
Malerei / Keramik

Carola Faller-Barris
(GEDOK Freiburg)
Grafik / Installation

Simone Fezer
(GEDOK Hamburg)
Glas / Installation

Iris Hoppe
(GEDOK Köln)
Installation / Video

Eugenia Jäger
(GEDOK Karlsruhe)
Malerei

Nina Annabelle Märkl
(GEDOK München)
Installation / Grafik

Ingrid Mohr
(GEDOK Schleswig-Holstein)
Bildhauerei

Simone ten Hompel
(GEDOK A46 Düsseldorf)
Metall / Design

Astrid Weichert
(GEDOK Brandenburg)
Grafik / Installation

Soomee Yu
(GEDOK Wiesbaden-Mainz)
Graphik

„Werkwechsel“ – Preisträgerinnen

1989

Martina Alt-Schäfer, Edith Seibert, Gisela Weimann, Ausstellung in der Otto Nagel-Galerie in Berlin

1991

Anne Baisch, Doris Ehrbacher, Ilsestraut Glock, Elisabeth Mehrl, Ausstellung in der Akademie für Politische Bildung Tutzing

1993

Christine Meise, Juliane Stiegele, Helga Thomas-Berke, Ausstellung im Frauenmuseum Bonn

1995

Ellen Keusen, Lu Lava, Dagmar Rücker, Ausstellung in der Kunsthalle Bonn und im Van der Heydt-Museum Wuppertal

Dr. Theobald Simon-Preis Preisträgerinnen des bundesweit ausgeschriebenen Preises

2005

Sandra Eades, GEDOK Freiburg, Photo / Painting
Ausstellung im Amtsgericht Bonn

2007

Angela Fensch, GEDOK Brandenburg, Photographie
Ausstellung im Landgericht Bonn

2009

Almut Glinin, GEDOK Stuttgart, Video, Skulptur, Raumkonzept
Ausstellung in der Bundeskunsthalle in Bonn

2011

Birthe Blauth, GEDOK München, Medienkunst
Ausstellung im Künstlerforum Bonn und Kunstmuseum Bonn

2013

Elianna Renner, GEDOK Bremen, Medienkunst
Ausstellung im Künstlerforum Bonn

2015

Rose Stach, GEDOK München, Mixed
Media / Photographie
Ausstellung im Frauenmuseum Bonn

2017

Susan Donath, GEDOK Berlin,
Ausstellung im Künstlerforum Bonn

2019

Dorothea Frigo, GEDOK München,
Ausstellung im Kunsthaus Rhenania im
Rheinhafen Köln

Ida Dehmel Kunstpreis Preisträgerinnen

2020

Susanne Krell
Ausstellung im
Kunstmuseum Bonn

2022

Barbara Noculak
Ausstellung im Roentgen-Museum
in Neuwied

2024

Iris Hoppe
Ausstellung im Nassauischen
Kunstverein in Wiesbaden

Ida Dehmel Kunstförderpreis Preisträgerin

2024

Effrosyni Kontogeorgou
Ausstellung im Nassauischen
Kunstverein in Wiesbaden

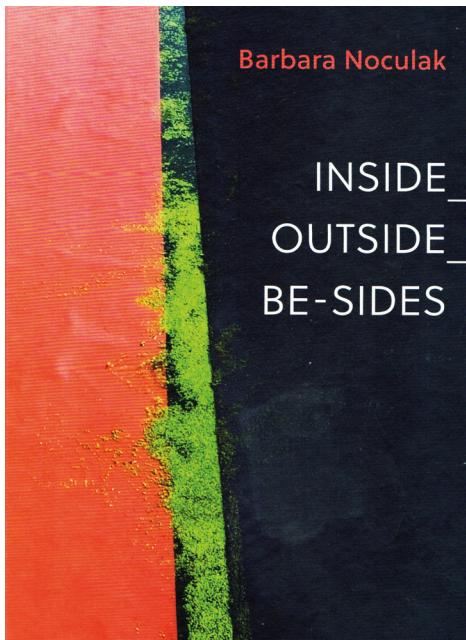
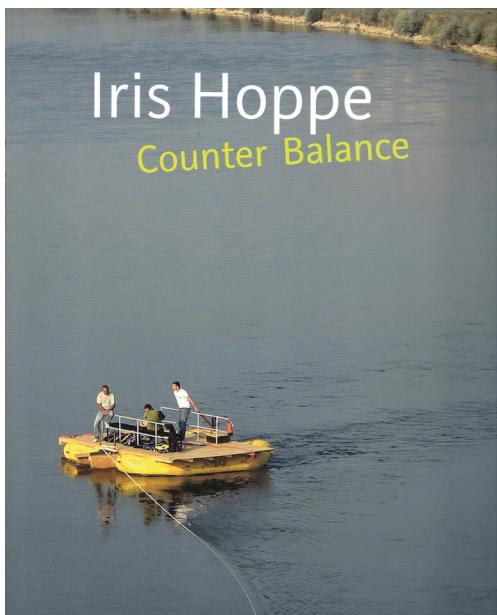


Abb.: Cover der Künstlerinnenkataloge zur Verleihung der Ida Dehmel Kunstpreise 2022 an Barbara Noculak und 2024 an Iris Hoppe

Im YouTube-Kanal des Bundesverbands finden Sie eine Videodokumentation der Ausstellung von Barbara Noculak:



Kunst von Frauen in der Öffentlichkeit: ein kleiner Exkurs

IngOhmes

Bereits 1937 zeigt das Pariser Museum Jeu de Paume 550 Arbeiten von über 100 Künstlerinnen aus 15 Ländern. Diese Ausstellung „Les femmes artistes d'Europe exposé au Jeu de Paume“, ist die erste umfassende Übersichtspräsentation in einem Museum, die nur Kunst von Frauen zeigt.

In der Museumsgalerie „Art of This Century“ von Peggy Guggenheim in New York, ebenfalls eine Förderin besonderer von kunstschaaffenden Frauen, liegt 1940 der Anteil der ausstellenden Künstlerinnen bei über 40 Prozent, 30 regelmäßige kaufende Sammlerinnen verzeichnen die Kundenliste der Galerie. 1942 erhält Guggenheim für eine von ihr konzipierte Ausstellung von Alfred Barr, dem Direktor des Museum of Modern Art, eine Liste mit Namen abstrakter Malerinnen, die er „für mindestens ebenso gut hält wie die besten ihrer männlichen Kollegen“. Darunter ist z. B. Meret Oppenheim, deren Pelztasse als Leihgabe des MoMA den Weg in die Ausstellung findet. So betrachtet, ist viel geschehen, seit

Ida Dehmel im Jahr 1926 die GEDOK zur Unterstützung von Künstlerinnen in Hamburg ins Leben gerufen hat. Längst ist es selbstverständlich, dass Frauen an den Kunstschen und Kunstakademien studieren, sie stellen inzwischen sogar die Mehrzahl der Studierenden.

Auch wenn es seither keine so umfangreichen Künstlerinnen-Ausstellungen in so renommierten Häusern wie den oben erwähnten gegeben hat, ist es inzwischen selbstverständlich, dass Künstlerinnen in Ausstellungen vertreten sind.

Trotzdem ist auch im Jahr 2026 der Kunstbetrieb immer noch stark männlich geprägt. So waren in den letzten 20 Jahren nur 20 Prozent der Einzelausstellungen in den deutschen Museen von Künstlerinnen. Künstlerinnen verdienen im Durchschnitt immer noch etwa 30 Prozent weniger als ihre männlichen Kollegen. Zwar zählte im Jahr 2024 die Künstlersozialkasse 33.019 männliche und 33.791 weibliche Mitglieder, aber der Jahresverdienst von Künstlern lag durchschnittlich bei 23.238 Euro, der von Künstlerinnen nur bei 17.375 Euro. Besonders deutlich zeigt sich diese Schieflage in der Bildenden Kunst: Rund 44.000 Künstler:innen gehören der niedrigsten Einkommensgruppe an – 60 Prozent davon sind Frauen! Weltweit gibt es unter den 10 meist verdienenden Kunstschaaffenden dieser Welt keine einzige Frau!⁷⁵

Allerdings scheint sich langsam ein Wandel anzubahnen: Während bis 2005 nur zwei Frauen mit dem renommierten Turner-Preis ausgezeichnet wurden, erhielten zwischen 2005 und 2024 zwölf Künstlerinnen sowie ein Künstlerkollektiv mit Beteiligung mehrerer Frauen diese Auszeichnung.

GEDOK und die Literatur

Patricia Falkenburg

Regelmäßig wird berichtet, dass im Nachkriegsdeutschland die Disziplin Literatur in der GEDOK im Schatten der Bildenden und Angewandten Kunst gestanden habe. Noch Ingeborg Dreiwitz thematisiert dies in ihrem kurzen Beitrag „Die Literatur in der GEDOK“ im Gegenlicht-Katalog, der zum 60-Jahr-Jubiläum erschien. Auch die in der vorliegenden Publikation vielfach zitierte, umfangreiche und überaus informative Dissertation von Elke Lauterbach-Phillip⁷⁶ beleuchtet ausschließlich die Bildende und die Angewandte Kunst. Teilweise mag dies allein ein „Zahlenproblem“ sein: die weitaus meisten Mitglieder gehören seit jeher den Disziplinen AK und BK an. Andererseits offenbart sich hier

eine Forschungslücke, die zu schließen wäre.

Nichtsdestotrotz waren und sind Musik und Literatur stets wichtige Teile der Präsentation der künstlerischen Arbeit der GEDOK-Mitglieder sowohl bundesweit als auch in den Regionalgruppen. Keineswegs gering zu achten ist selbstverständlich auch die bis ins nahe Ausland beachtete Verleihung des Ida Dehmel Literaturpreises und des GEDOK Literaturförderpreises. Kein anderer der von der GEDOK ausgerichteten Preise hat eine vergleichbare, seit der Stiftung ungebrochene Kontinuität.

Die Fachbeirätinnen für Literatur sahen sich in einem extrem volatilen publizistischen Umfeld in jedem Jahrzehnt aufs Neue mit wechselnden Herausforderungen konfrontiert. Viele spannende Ansätze konnten aufgrund geänderter Rahmenbedingungen in der Folgezeit nicht weitergeführt werden.

Ungeachtet dessen standen und stehen Austausch und kollegiale Zusammenarbeit im Vordergrund der Vorstandsarbeiten. Dem dient auch der Newsletter Literatur, der seit 2020 erscheint, zunächst alle 2 Monate, seit 2024 vierteljährlich, und über Veröffentlichungen und Veranstaltungen der GEDOK Literatinnen berichtet, die den Fachbeirätinnen von den Mitgliedern gemeldet werden.

⁷⁶ Elke Lauterbach-Phillip: Die GEDOK – ihre Geschichte unter besonderer Berücksichtigung der Bildenden und Angewandten Kunst, Dissertation, München 2003, Herbert Utz Verlag München 2005

Ausstellungen des Bundesverbands zur Literatur

1977

Ingeborg Drewitz organisierte eine Wanderausstellung Frauen in der deutschsprachigen Literatur seit 1945: Ausstellung in der Stadtbücherei am Münsterplatz anlässlich der Bundestagung der GEDOK in Freiburg vom 20. Mai bis 18. Juni 1977, die in acht deutschen Großstädten und dem Goethe-Institut Italien gezeigt wurde, bevor sie in der neuen Stadtbibliothek Wiesbaden archiviert wurde.

1986

In der bereits genannten Ausstellung Gelegenheit zum 60-jährigen Bestehen der GEDOK wurde die Literatur mit Büchern und Schautafeln auf Stellwänden präsentiert. Ausgangsmaterial war dabei die vom Landesfrauenrat Rheinland-Pfalz übernommene Ausstellung „Frauen sehen ihre Zeit“⁷⁷ die mit Werken von GEDOK-Autorinnen aus Berlin erweitert wurde.

Ausgewählte Buchveröffentlichungen⁷⁸

1933

Die deutsche Künstlerin.
Ein Gedokbuch
Texte von 28 Autorinnen treffen auf Bildtafeln von Werken von 23 Künstlerinnen der Bildenden und der Angewandten Kunst.
Das Geleitwort schrieb Ida Dehmel.
Hrsg. Edith Mendelssohn Bartholdy;
Leipzig

1990

Ich schreibe, weil ich schreibe
Unter diesem Titel – einem Hilde-Domin-Zitat – veröffentlichte der Bundesverband

⁷⁷ Sigrid Weigel: Deutschsprachige Literatur von Frauen nach 1945. In: Frauen sehen ihre Zeit. Katalog zur Literataurausstellung des Landesfrauenbeirates Rheinland-Pfalz. Landesfrauenbeirat Rheinland-Pfalz (Hrsg). Selbstverlag, Mainz 1984; ISBN 3-12-928890-2

unter Federführung der Fachbeirätin für Literatur, Irma Hildebrandt, und der Präsidentin Dr. Renate Massmann ein Verzeichnis der GEDOK-Autorinnen. Vorgestellt werden 167 Autorinnen mit Kurzvita und Werkverzeichnis sowie alle Preisträgerinnen des Ida Dehmel Literaturpreises und des GEDOK Literaturförderpreises bis 1989, diese auch mit Werkproben. Ergänzt wird diese Dokumentation durch Essays zum Schreiben von Frauen, eine Darstellung aller GEDOK-Preise und Fördermaßnahmen und der literarischen Aktivitäten der Regionalgruppen.

Verlag Julius Weises's Hofbuchhandlung. Stuttgart 1990; ISBN 3-9802213-1-8

2023

Wir sprechen vom Wasser ...
Gedichte und Geschichten
Die 47 Autorinnen, die für diese Anthologie Texte schrieben, nähern sich dem Thema aus unterschiedlichen Perspektiven.
Sie schreiben erzählende Prosa, Lyrik oder Essays, kommen aus unterschiedlichen Generationen und Regionen und haben ganz verschiedene biografische Hintergründe.
Das von den Fachbeirätinnen für Literatur – Marion Hinz und Anja Liedtke – initiierte und redaktionell betreute Buch vereint politische Texte, lustige und nachdenkliche Gedichte, Parabeln und Kurzgeschichten.
Hrsg. GEDOK e. V., Projekt-Verlag,
Bochum / Freiburg 2022;
ISBN 978-3-89733-575-2

2025

Künste · Frauen · Netzwerk –
100 Jahre GEDOK

Das Leitthema des Jubiläumsjahres ist auch Leitthema und Titel dieses unter Federführung der Fachbeirätinnen für Literatur

⁷⁸ Anmerkung: Diese Liste muss sich auf diejenigen vom Bundesverband herausgegebenen Werke beschränken, die nicht als Ausstellungs-kataloge erschienen. Eine Auflistung aller von den Regionalgruppen herausgegebenen Kataloge und Anthologien würde den Rahmen der vorliegenden Publikation sprengen!

– Dr. Patricia Falkenburg sowie Anja Liedtke und Insa Wenke – herausgegebenen Buches der Künste. Die bewusst gewählte Offenheit des Titels erlaubte vielfältige individuelle Zugänge. In einem gemeinsamen interaktiven Prozess entstanden neue Werke, zuvor gefertigte Arbeiten setzten sich auf neue Weise mit anderen in Verbindung in einem intensiven kreativen Gespräch der vielen Stimmen und Ideen entstand ein Netz von Kunstwerken, welches

das künstlerische Potenzial der GEDOK in seiner ganzen Vielfalt abbildet. Alle Disziplinen sind in diesem Band zusammengeführt: Werke von 89 Künstlerinnen der Bildenden und Angewandten Kunst treffen auf Texte von 39 Autorinnen sowie Notenbeispiele und Audios von 21 Musikerinnen. Audios und Videoarbeiten werden über QR Codes ins Buch geholt.

Hrsg. GEDOK e. V. Projekt-Verlag,
Bochum / Freiburg 2025; 303 Seiten, 26 €,
ISBN 978-3-89733-631-5



Ida Dehmel Literaturpreis

Der Ida Dehmel Literaturpreis wird seit 1968 alle drei Jahre an eine Autorin für ihr literarisches Schaffen insgesamt vergeben. Er ist damit nach dem Droste-Preis, der seit 1957 verliehen wird, der zweitälteste, bis heute kontinuierlich verliehene Literaturpreis für Frauen im deutschsprachigen Raum.⁷⁹ Er hat das Ziel, für Sichtbarkeit und öffentliche Resonanz des literarisch-künstlerischen Schaffens von Frauen zu sorgen.

Der von der ersten Ida Dehmel Literatur-Preisträgerin Hilde Domin initiierte GEDOK Literaturförderpreis wird seit 1971 im gleichen Turnus verliehen. Während mit dem Ida Dehmel Literaturpreis eine Autorin für ihr bis zu diesem Zeitpunkt vorgelegtes Gesamtwerk ausgezeichnet wird, soll der Literaturförderpreis die Aufmerksamkeit auf eine überregional noch nicht bekannte Autorin lenken.

Seit 2007 wird für den Literaturförderpreis dabei jeweils ein politisch und literarisch relevantes Thema vorgegeben, zu dem die Kandidatinnen Texte einreichen sollen.

Für beide Preise werden Kandidatinnen von den Regionalgruppen vorschlagen.

Beide GEDOK-Literaturpreise werden seit 1989 mit Bundesmitteln gefördert,

seit 2007 vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, BMFSFJ. Dies ermöglichte 2024 die großzügige Dotierung mit 10.000 € für den Ida Dehmel Literaturpreis und 5.000 € für den Literaturförderpreis. Dem Ministerium gilt hierfür unser großer Dank!

Zum 100-Jahr-Jubiläum der GEDOK bleibt zu hoffen, dass auch das seit 2025 neu benannte „Bundesministerium für Bildung, Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMBFSFJ)“ weiterhin diese so dringend benötigte Unterstützung gewährt: noch im Jubiläumsjahr 2026 wird über den Antrag entschieden werden müssen, den der GEDOK-Vorstand für die turnusmäßig nächste Vergabe im Jahr 2027 eingereicht hat.

Stimmen zum Literaturförderpreis

Anna Würth, Preisträgerin 2001

Ein Höhepunkt war die Auszeichnung mit dem Literaturförderpreis der GEDOK und die Laudatio von Ulrike Vedder, Humboldt-Universität Berlin. Die Preisverleihung fand im Rahmen des 75. Jubiläums der GEDOK statt, das mit einem Empfang im Hamburger Rathaus gefeiert wurde. Mit dem Preisgeld erarbeitete ich auf Reisen nach Zypern mein Lyrik-Foto-Buch „Aphrodite.Lovestoned“, das im Goethe-Institut Nikosia vorgestellt wurde.

Marina Jenkner, Preisträgerin 2024

Nachdem diverse Onlineportale und Social-Media-Seiten sowie mehrere Zeitungen über den GEDOK Literaturförderpreis berichtet hatten und ich schließlich noch im WZ-Podcast Wuppertaler Auslese davon erzählen durfte, wurde ich vermehrt auf den Preis ange- sprochen. Sowohl in meinem Wohnort Wuppertal als auch in meiner Heimatstadt Detmold gingen Menschen in die Buchhandlungen, weil sie den Preisträgertext „Nachthimmelweit“ kaufen wollten, der aber leider noch nicht ver- öffentlicht und für eine Einzelveröffent- lichung auch zu kurz war. Das wieder- um hat mir einen neuen Schreibanlass gegeben: Nun plane ich mehrere Ge- schichten, die wie „Nachthimmelweit“ als Dreiergeschichte aufgebaut sind und in einer Nacht spielen, um sie zu einem Gesamtmanuskript zusammen- zufassen. Ohne den Preis und die Re- aktionen darauf wäre ich nie auf diese Idee gekommen.

Bestärkt hat mich dieser Preis auch darin, meine oft psychosozialen oder sozialkritischen Themen und eben oft auch Frauenthemen literarisch weiter- zuverfolgen.

Da die Preisverleihung unter Corona-Bedingungen 2020 nicht öffentlich statt- finden konnte, wurden die Lesung der Preisträgerin Ulrike Draesner und die Laudationes aufgezeichnet und sind im YouTube-Kanal des Bundesverbands ver- öffentlicht.

Ida Dehmel Literaturpreis – Preisträgerinnen

- 2024 Nora Gomringer
- 2020 Ulrike Draesner
- 2017 Monika Maron
- 2014 Karla Schneider
- 2010 Ulla Hahn
- 2007 Doris Runge
- 2004 Kerstin Hensel
- 2001 Helga Novak
- 1998 Herta Müller
- 1995 Elke Erb
- 1992 Sarah Kirsch
- 1989 Brigitte Kronauer
- 1986 Eva Zeller
- 1983 Barbara Frischmuth
- 1980 Ingeborg Drewitz
- 1977 Rose Ausländer
- 1975 Margot Scharpenberg
- 1971 Erika Burkart
- 1968 Hilde Domin

GEDOK Literaturförderpreis – Themen

- 2024 Frauenleben.frei
- 2020 Unbeugsame Frauen
- 2017 Digitale Familie
- 2014 Situation Frau – Familie – Beruf
- 2010 Familie – Säule der Gesellschaft?
- 2007 Migration / Integration

GEDOK Literaturförderpreis – Preisträgerinnen

- 2024 Marina Jenkner
- 2020 Franziska Ruprecht
- 2017 Barbara Schibli
- 2014 Dagmar Dusil
- 2010 Anja Kümmel
- 2007 Carmen Francesca Banciu
- 2004 Jenny Erpenbeck
- 2001 Anna Würth
- 1998 Kathrin Schmidt
- 1995 Nina Jäckle
- 1992 Annegret Gollin I Sigrid Grabert
- 1989 Verena Nolte
- 1986 Zsuzsanna Gahse
- 1983 Ingeborg Görler
- 1980 Ute Zydek
- 1971 Katrine von Hutte

Über die Relevanz von Literaturpreisen

Patricia Falkenburg

Unverändert ist der Buchmarkt stark männlich geprägt und dominiert, so dass Gegengewichte nach wie vor dringend benötigt werden. Schon eine Pilotstudie aus dem Jahr 2018 belegte das Ungleichgewicht zwischen der öffentlichen Wahrnehmung der Bücher von Autorinnen versus Autoren mit zahlreichen gut recherchierten Daten.⁸⁰

Auch wenn neuere umfassende Zahlen derzeit nicht vorliegen, zeigt ein Blick in die Spiegel-Bestsellerliste 2024, dass noch immer keine Parität erreicht ist: die jeweils 20 erstplatzierten Titel der Belletristik- und der Sachbuchliste wurden von 12 Autorinnen versus 35 Autoren verfasst⁸¹; bei fünf Werken werden mehrere Autor:innen genannt).

Die große Bedeutung der Literaturförderpreise wurde in einer 2020 von der damaligen Fachbeirätin für Literatur im Vorstand, Marion Hinz, initiierten Befragung deutlich. Dr. Susanne Krones, Programmleitung deutschsprachige Li-

teratur, bei C. Bertelsmann – Manesse (Penguin Verlag) bestätigte:

„In jedem Fall ist es so, dass eine Auszeichnung wie die GEDOK Literaturpreise die Aufmerksamkeit von Presse, Buchhandel und Publikum auf die ausgezeichneten Autorinnen und Bücher lenkt.

Die Zahl der Rezensionen steigt merklich. In jedem Fall hat die von Ihnen verliehene Auszeichnung für die Autorinnen große Bedeutung. Nicht zuletzt auch, weil Autorinnen noch stärker als ihre männlichen Kollegen auf Literaturpreise angewiesen sind, weil sie durch ihre stärkere Einbindung in die familiäre Verantwortung, die Kinderbetreuung etc. die andere Variante der Literaturförderung, nämlich die klassischen Aufenthaltsstipendien, viel weniger wahrnehmen können.

Das macht Literaturpreise wie die GEDOK-Literaturpreise in jedem Fall zu einem wichtigen Instrument der Frauenförderung im Literaturbetrieb.“

⁸⁰ http://www.frauenzaehlen.de/studie_diagramme.html; Zuletzt geöffnet August 2025

⁸¹ https://www.buchreport.de/spiegel-beststeller/hard-cover/?bestseller_list_paging=1; Juli 2025

GEDOK und die Musik

Ulrike Gruner

Am Anfang stand die stürmische Liebesaffäre zwischen der Konsulsgattin Ida Auerbach und dem gefeierten Dichter Richard Dehmel, die ihn zu seinem Gedicht „Verklärte Nacht“ inspirierte. Aus der verbotenen Affäre wurde eine künstlerisch wie gesellschaftlich äußerst produktive Ehe, aus dem Gedicht ein weltberühmtes Streichsextett: Arnold Schönbergs „Verklärte Nacht“ gehört bis heute zu den meist(ein)gespielten Werken der Musikliteratur.

Seit Gründung der GEDOK war die Musik wesentlicher Bestandteil der Programme und Aktivitäten – einen kleinen Einblick ins frühe GEDOK Musikleben in Hamburg gibt der kurze Beitrag von Ricarda Ott im Essayteil dieser Festschrift. Hier soll nun über die anhaltende Förderarbeit der Disziplin Musik nach der Wiedergründung 1948 berichtet werden.

Wie schon in den 20er und 30er Jahren, hatten Komponistinnen auch im Nachkriegs-Deutschland wenig bis keine Chance, öffentlich aufgeführt zu werden. Viele Jahre lang veran-

staltete die GEDOK deshalb einen im deutschsprachigen Raum bedeutenden **Internationalen Komponistinnen-Wettbewerb**. Die Schweizer Sängerin Leni Neuenschwander hatte ihn im Jahr 1950 in Basel gegründet. Als Professorin an der Staatlichen Hochschule Heidelberg-Mannheim und Vorstandsmitglied der GEDOK veranstaltete sie ihn ab 1961 in Mannheim. Stifter und Träger waren die Kultusministerien Baden-Württemberg und Rheinland-Pfalz, die Stadt Mannheim und die GEDOK Mannheim-Ludwigshafen.

Alle 4 Jahre wurden vier bis fünf Preise und Förderpreise vergeben mit einer Gesamtfördersumme von 10.000–12.000 DM. Die letzte Austragung in dieser Konstellation fand 2002 statt.

2008 nahm die GEDOK die Idee wieder auf und tat sich mit der Internationalen Komponistinnen-Bibliothek Unna und deren „Fanny-Mendelssohn-Wettbewerb für Komposition“ zusammen. Das Preisträgerkonzert fand im Rahmen des Cello-Herbst Unna statt. Im Ida Dehmel-Jahr 2020 konnte der bislang letzte Komponistinnen-Wettbewerb dank einer privaten Spende von Christa Müller-Schlegel (GEDOK Wuppertal) als Gemeinschaftsveranstaltung der GEDOK-Gruppen Heidelberg und München ausgetragen werden.

Andere Förder-Formate gelten Interpretinnen der GEDOK: Seit 1974 wurde das so genannte **Prämienspiel** (später **Musikerinnen-Wettbewerb**) für

GEDOK-Mitglieder ausgeschrieben, bundesweit sowie in Österreich. Es bot den Preisträgerinnen die Möglichkeit, mit einer Konzertreise durch jeweils mehrere GEDOK-Regionalgruppen öffentliches Auftreten zu trainieren. Die dezentrale Organisation machte die Durchführung allerdings schwierig. 2002 fand das letzte Konzert als Abschlussveranstaltung zur Mitgliederversammlung in Detmold statt.

In der Tradition des Prämienspiels steht das Nachfolgeformat „**Bundeskonzert**“: Seit 2005 können sich GEDOK-Interpretinnen mit Werken von Komponistinnen für die Teilnahme bewerben. Eine Fachjury wählt aus und stellt das Programm für einen Konzertabend zusammen, der einen bundesweiten Querschnitt der Arbeit der GEDOK repräsentiert. Der Turnus ist auf zwei Jahre festgelegt, richtet sich aber in der Praxis nach den Kapazitäten.

Ein **Internationaler Liedwettbewerb der GEDOK** wurde 2006 auf Initiative der Regionalgruppe Wuppertal und der Bundes-GEDOK ins Leben gerufen. Er sollte im dreijährlichen Turnus ausgerichtet werden, letztendlich aber blieb die erste Veranstaltung mit einem Preisträgerkonzert in der Historischen Stadthalle Wuppertal auch die einzige.

Seit den 70er Jahren gibt es Rückenwind für Musikerinnen durch Institutionen wie das „Archiv Frau und Musik“

oder den Furore-Verlag in Frankfurt, die durch Sammeln, Forschen und Edi-tieren stetig die Bedeutung weiblicher Musikproduktion stärken. Die GEDOK ist vernetzt u. a. mit *musica femina* (München) und dem Deutschen Musikrat, war zeitweise Mitglied im European Music Council und bis 2018 im Austausch mit der *Fondazione Adkins Chiti Donne in Musica* (Italien).

Außer solch wichtigen Verbindungen zu nationalen und übernationalen Institutionen spielen die vielen regionalen Kontakte oder Kooperationen mit Musikhochschulen und renommierten Festivals wie z. B. *frau musica nova*, und *zamus: early music festival* in Köln eine große Rolle als Fenster zur internationalen Musikszene.

Die musikalischen Inhalte lassen sich kaum noch vergleichen mit jenen vor 100 Jahren: Die Palette des Komponierens und Aufführens hat sich erweitert auf experimentelle, interdisziplinäre, performative, akusmatische, installative und andere Techniken, das Forschen in der Tiefe der Geschichte bringt immer wieder erstaunliche Interpretinnen und Komponistinnen zutage bis hin zur mittelalterlichen Hildegard von Bingen und der noch älteren Griechin Cassia, deren Interpretation sicherlich genauso viel Erfindungsgabe und Neugierde braucht wie das Neuerschaffen.

So ist auch die Förderarbeit nach 100 Jahren eine andere geworden. Neben privaten Sponsoren und Stiftungen

hat die finanzielle Unterstützung durch staatliche, regionale oder kommunale Institutionen einen wichtigen Stellenwert bekommen. Neben dem Knüpfen und Pflegen der richtigen Beziehungen ist viel Recherchearbeit im Förder-Dschungel, Kenntnis und Einhaltung von Abgabe-Fristen für Anträge, flexible Veranstaltungs-Konzepte und vor allem Vernetzung gefragt: Präsenz in Internet und Social Media ist existenziell. Die neuen Kommunikationstechniken wiederum erleichtern die Arbeit ungemein: Wir können uns heute mal eben bundesweit virtuell versammeln, um die Aktivitäten des Jubiläumsjahres gemeinsam zu planen. Und dank Verknüpfungs-Technologie ist es möglich, in unserem Jubiläumsbuch „100 Jahre GEDOK – Künste · Frauen · Netzwerk“ neben Kunst und Literatur auch real erklingende Musik zwischen zwei Buchdeckeln unterzubringen.

Für das Jubiläumsjahr rückt die Disziplin Musik zwei Projekte in den Fokus: Schon 2025 hat sie einen Wettbewerb für Klangkunst ausgeschrieben. Er richtete sich an alle Komponistinnen und Interpretinnen sowie an Künstlerinnen anderer Disziplinen, die in den beiden Bereichen Klanginstallationen und Klangobjekte arbeiten.

Ein Bezug zum Jubiläums-Motto „Künste · Frauen · Netzwerk“ sollte wahrnehmbar sein. Die Jury, bestehend aus einer Klangkünstlerin, einer Komponis-

tin und einer Musikwissenschaftlerin mit Klangkunst-Erfahrung, wählte sieben Werke aus, die im Jubiläumsjahr öffentlich präsentiert werden, erstmals im „Strobladen-Haus für Klangkunst-Enthusiasten“ in Hamburg und u. a. in der Nikolaikirche in Leipzig. Ausgewählt wurden Werke der Künstlerinnen Rike Casper, Jana Debrot, Barbara Henning, Petra Herrmann / AG Hamburg/Leipzig, Dorothee Schabert / Lea Ammertal, Ute Seifert / Aida Käser-Beck und Gisela Weimann.

Das zweite Projekt ist über das ganze Jahr und die Regionalgruppen verteilt: „**Salon pour Ida**“ heißt eine Kammerkonzertreihe, die bei angenehmer, lockerer Atmosphäre Werke von GEDOK-Komponistinnen aus dem Anfang des 20. Jahrhunderts mit neueren und ganz aktuellen Kompositionen mischt. Dieses Konzept dient allen Gruppen als Grundlage für individuelle Gestaltung mit den Komponistinnen und Interpretinnen ihrer eigenen Region.

Im einheitlichen Gestaltungsrahmen entsteht so ein Kaleidoskop von Musikdarbietungen, das im Verlauf des Jubiläumsjahres Einblick in die Vielfalt und Individualität der einzelnen Regionalgruppen gibt.

Internationaler Komponistinnen-Wettbewerb Preisträgerinnen

1951

Grete von Zieritz (Deutschland);
Preis in Basel vergeben

1961

Sonja C. Eckhardt-Gramatté (Kanada), Ilse Fromm-Michaels (Deutschland), Yvonne Desportes (Frankreich)

1967

Jacqueline Fontyn (Belgien)

1976

Jennifer Fowler (Australien),
Myriam Marbé (Rumänien)

1982

Elzbieta Sikora (Polen),
Lidia Zielinska (Polen)

1985

Biancamaria Furgerie (Italien),
Yumik Nishida (Deutschland)

1989

Adriana Hölszky (Deutschland),
Caroline Ansink (Niederlande)

1998

Vivienne Olive (Großbritannien)

2002

Ulrike Merk (Deutschland),
Soo-Zung Shin (Österreich),
Zhon Juan (China), Jing Jin (China)

2008

Illuminada Pérez Frutos (Spanien),
Ji Youn Doo (Deutschland),
Nahla Mattar (Ägypten),
Susanne Stelzenbach (Deutschland)

2020

ausgeschrieben als

GEDOK-Musikpreis,

gestiftet von Christa Müller-Schlegel

mit den Preisträgerinnen

Mayako Kubo (Japan),

Lina Tonia (Griechenland) und

Min Hee Kim (Korea) sowie sieben weiteren Komponistinnen, denen die Fachjury

eine Anerkennung mit

Aufführungsempfehlung zusprach

Internationaler Liedwettbewerb für Frauenstimmen – Preisträgerinnen

2006

Lisa Wedekind, Heike Wessels,
Silke Hartstang;
Hilko Dumno (Pianistenpreis)

Bundeskonzerte

2005

Berlin,
Konzerthaus am Gendarmenmarkt

2009

München-Gasteig:
Neue Kammermusik 2009 mit
16 beteiligten Musikerinnen
(Interpretinnen und Komponistinnen)

2012

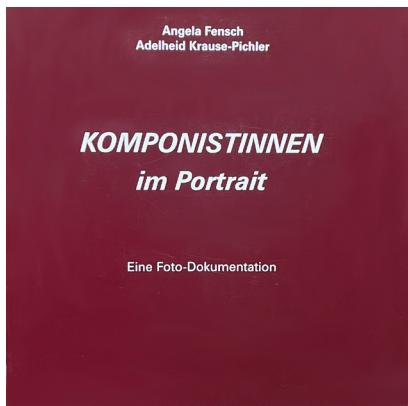
Freiburg: Stimme plus 2012 mit
16 beteiligten Musikerinnen
(Interpretinnen und Komponistinnen)

2014

Heidelberg

2016

Leipzig – 90 Jahre GEDOK:
Spuren. Hören,
Konzert im Historischer Festsaal
im Alten Rathaus Leipzig



Cover der Foto-Dokumentation „Komponistinnen im Portrait“ von Angela Fensch (Fotografin) und Dr. Adelheid Krause-Pichler (Musikwissenschaftlerin), veröffentlicht 2001

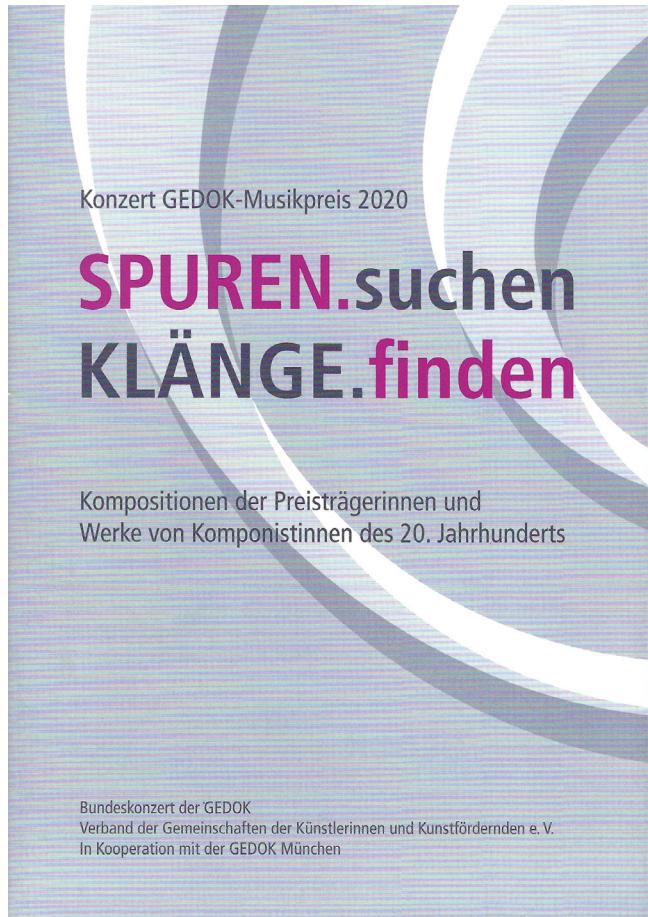


Abb: Programmheft SPUREN.suchen / KLÄNGE.finden, Konzert zum GEDOK Musikpreis 2020. Die Veranstaltung konnte aufgrund der Einschränkungen im Rahmen der SARS Cov2-Pandemie nur mit reduzierter Besucherzahl stattfinden, konnte aber dank der Unterstützung durch das BMFSFJ und andere Förderer aufgezeichnet werden. Das Video ist im YouTube-Kanal des Bundesverbands zu finden.



Darstellende Kunst und Interdisziplinäre Kunst

Carola Hölting, Patricia Falkenburg

Der Bereich der Darstellenden Kunst innerhalb der GEDOK umfasst klassische, vor allem aber auch experimentelle Formen von Performance, Tanz, Schauspiel sowie multimediale Vortragsformen.

Das Wesen der darstellenden Kunst ist ihr Live-Charakter und die Flüchtigkeit und Vergänglichkeit der Aufführungen. Gleichzeitig sind die Darstellenden Künste ein Bereich, der grundsätzlich stark durch interdisziplinäre Zusammenarbeit geprägt ist und so sind die Grenzen zu anderen Fächern wie Bildender Kunst, Angewandter Kunst, Literatur und Musik fließend. Je nach Auslegung werden auch die Disziplinen Film und Medienkunst als Teil der Darstellenden Künste angesehen. In der Satzung der GEDOK wird daher auch explizit von Darstellender und Interdisziplinärer Kunst gesprochen. In der Anfangszeit der GEDOK zählte auch die „Darstellende Gymnastik“ zu den Darstellenden Künsten.

Bei der Realisierung von Projekten spielen neben den Live-Aufführungen auch Medien wie Fotografie, Video und Film eine große Rolle. Die Aktivitäten der Künstlerinnen aus dem Bereich der Darstellenden Kunst decken daher ein breites Spektrum ab:

Die Künstlerinnen realisieren Theaterarbeiten, Performances, Interventionen, Liederabende, Kabarett, szenische oder musikalische Lesungen, Installations und multimediale Projekte.

Die Disziplin Darstellende Kunst ist im Jubiläumsjahr bei 11 Regionalgruppen vertreten, hat aber bereits seit 2014 keine Fachbeirätin mehr im Vorstand des Bundesverbands; auch bei den meisten der Regionalgruppen gibt es keine Fachbeirätin DK. Im Bundesverband hatte das Amt zuletzt Doro Eitel aus Freiburg inne, für die bei der Mitgliederversammlung 2014 keine Nachfolgerin benannt werden konnte.

Ungeachtet dessen sind die Darstellenden Künste von der Gründung an stark in der GEDOK vertreten gewesen: schon in der Anfangszeit gab es zahlreiche Tänzerinnen und Darstellende Künstlerinnen im Verband.

Auch wenn die Darstellende Kunst 2026 in ihrer Mitgliederzahl weit hinter den anderen Disziplinen zurückbleibt, so ist ihre Wirkung und Bedeutung im interdisziplinären Arbeiten der Regionalgruppen keinesfalls gering zu ach-

ten. Wo Darstellende Künstlerinnen zu den Mitgliedern zählen, bereichern sie die künstlerische Zusammenarbeit und setzen wesentliche Impulse.

So berichtet Bettina Dorn, Fachbeirätin für Darstellende Kunst in der GEDOK Köln, von einer intensiven, spartenübergreifenden Zusammenarbeit. Die sechs Mitglieder zählende Gruppe, aus den Bereichen Schauspiel, Musiktheater, Film und Regie erarbeitet Performances im engen Austausch mit GEDOK-Künstlerinnen der Disziplinen Musik, Angewandter und Bildender Kunst. Ähnliches berichten die übrigen Regionalgruppen, die Darstellende Künstlerinnen in ihren Reihen haben. Vielfach entstehen Formate in engem Austausch zwischen den Disziplinen Musik, Literatur und Theater, beispielsweise als Tanzperformances mit Musik und Lesung.

Die GEDOK Berlin initiierte zudem Projekte, die eine interdisziplinäre und zugleich auch überregionale Zusammenarbeit zwischen verschiedenen Regionalgruppen darstellen.

Einige Regionalgruppen – Berlin, Freiburg, Heidelberg, Karlsruhe, Mitteldeutschland und Wuppertal – ebenso wie der Bundesverband bezeichnen den Fachbereich daher als „Darstellende und Interdisziplinäre Kunst“, um den offenen Charakter und die Möglichkeit zu Zusammenarbeit und Netzwerkaustausch hervorzuheben.

// DIE GEDOK IN GREMIEN

Die GEDOK e. V. entsendet Vertreterinnen zur Mitarbeit im Dachverband der Kulturfördervereine in Deutschland e. V. DAKU und im Deutschen Kulturrat. Sie ist Mitglied im Deutschen Kunstrat, der Deutschen Literaturkonferenz e. V. und im Deutschen Musikrat. Ferner ist sie Mitglied in der Internationalen Gesellschaft der Bildenden Künste (IGBK) und des Deutschen Frauenrats.

Darüber hinaus entsendet sie Vertre-

terinnen zur Mitarbeit in der Gabriele Münter Preis AG, in der Initiative Ausstellungsvergütung (IAV), in der Stiftung Kunstfonds Bonn und in der VG Bild-Kunst mit Vertreterinnen in der Stiftung Sozialwerk, der Stiftung Kulturwerk und dem Verwaltungsrat. Weitere Informationen zur nationalen und internationalen Zusammenarbeit sind auf der Webseite des Bundesverbands aufgeführt. (www.gedok.de)



www.kulturfoerdervereine.eu

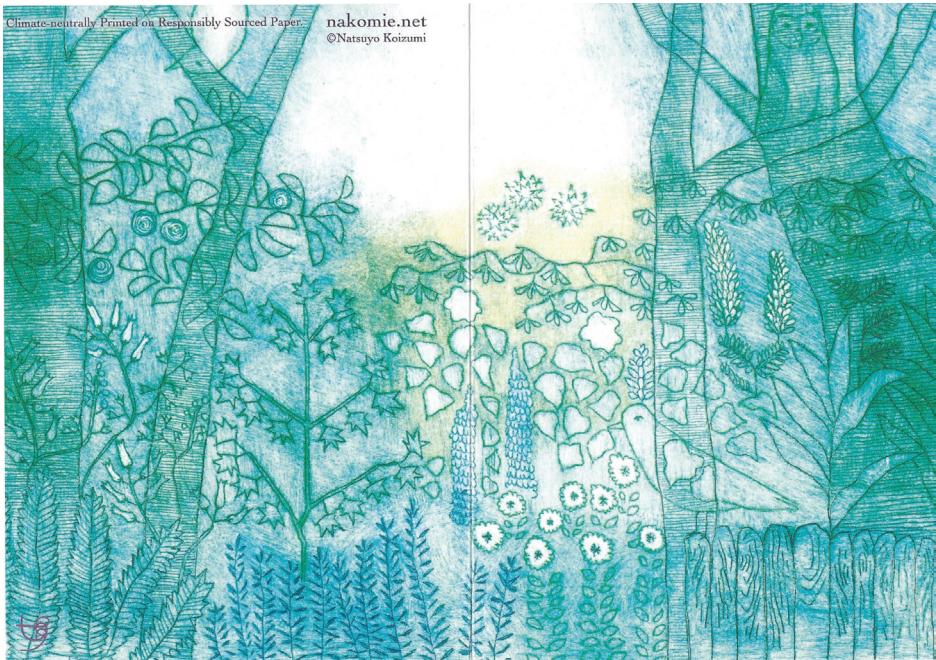
100 Jahre Gedok
dazu gratulieren wir Ihnen im Namen des DAKU Dachverbands der Kulturfördervereine in Deutschland von Herzen!

Ihre ideelle und finanzielle Hilfe durch die Gemeinschaft der Künstlerinnen mit Kulturfördernden bringt das kulturfördernde Engagement in Deutschland voran und sorgt für seine Dichtbarkeit!

Wir freuen uns, die als engagiertes Mitglied in unserem Dachverband zu wissen, und wünschen Ihnen eine inspirierte und erfolgreiche Zukunft.

Herzliche Grüße aus der DAKU-Geschäftsstelle

Otto-Suhr-Allee 94 | 10585 Berlin



Zum Jubiläum 2026

Die herzlichsten Glückwünsche
zum 100., liebe GEDOK!
Und wie schön, dass die großartige
Vision Ida Dehmels weiterhin
blüht, gedeicht und immer
mehr Früchte trägt, im zwischen
rigen Grenzen überschreitet.
Wie schön, alle Künste im Zeichen
von Förderung und Gleichberechtigung

unter einem Dach vereint zu
sehen!

In den letzten 100 Jahren hat sich
wieder viel getan, für die Sichtbarkeit
von Künsten inneren, aber die
GEDOK wird weiterhin gebraucht.

Auf die nächsten 100 Jahre, im
Geist von Kreativität und
Konstruktivität, darauf freut
sich Patrik Zelbowitz
im Namen des Deutschen Literaturfonds

Grußwort des BBK Bundesverbands zum 100. Gründungsjubiläum der GEDOK

Zum 100. Gründungsjubiläum der GEDOK gratuliert der Bundesverband Bildender Künstlerinnen und Künstler herzlich. Bereits 1926 setzte die GEDOK ein starkes Zeichen, indem sie als erster Verband Kunstschaaffenden Frauen eine eigene Plattform bot – zu einer Zeit, in der künstlerische Karrieren von Frauen noch vielfach marginalisiert wurden. Mit dieser wegweisenden Gründung wurde nicht nur ein Netzwerk geschaffen, sondern auch eine selbstbewusste Stimme für Frauen u. a. in der Kunst hörbar gemacht.

Hundert Jahre später zeigt sich, wie bedeutend diese Arbeit geblieben ist. Fragen der Gleichstellung, Anerkennung und Teilhabe sind weiterhin aktuell. Die GEDOK hat in dieser langen Zeit unermüdlich daran gearbeitet, Künstlerinnen Räume für Austausch, Präsentation und Förderung zu öffnen. Besonders hervorzuheben ist die GEDOK als europaweit einzigartige Organisation: Kein anderes Netzwerk vereint in dieser Form Künstlerinnen verschiedener Sparten mit Kunstfördernden und entfaltet über so lange Zeit solch große Wirkung und Sichtbarkeit. Der Bundesverband Bildender Künstlerinnen und Künstler bedankt sich für ein Jahrhundert engagierter Arbeit, für die Inspiration und die starke Stimme, die die GEDOK für Frauen in der Kunst ist. Wir freuen uns

auf viele weitere Jahre gemeinsamer Anliegen und wünschen der GEDOK weiterhin den Mut und Elan, den sie in den letzten 100 Jahren bewiesen hat, für eine erfolgreiche Fortführung ihrer wichtigen Arbeit.

Ein Gruß der IGBK

Zum 100. Gründungsjubiläum der GEDOK gratuliert die Internationale Gesellschaft der Bildenden Künste (IGBK) herzlich. Seit ihrer Gründung leistet die GEDOK Pionierarbeit für Geschlechtergerechtigkeit im Kulturbereich und hat bedeutende künstlerische Stimmen hervorgebracht. In den 1970er Jahren wurde die GEDOK eine prägende Partnerin innerhalb der IGBK-Dachstruktur und entsendet seitdem namhafte Künstlerinnen in unsere Gremien – dafür gilt ihr unser außerordentlicher Dank.

Der Einsatz der GEDOK für die Sichtbarkeit von Künstlerinnen, ihr interdisziplinärer Aufbau und die Impulse ihrer Mitglieder bereichern bis heute die Arbeit zur Förderung des internationalen Austauschs in der bildenden Kunst. Besonders in aktuellen Diskursen zu Gleichstellung und Diversität erweist sich das als wertvoll. Mit Fug und Recht kann die GEDOK stolz auf 100 Jahre erfolgreichen Wirkens zurückblicken. Wir freuen uns auf die Fortsetzung der gelungenen Zusammenarbeit und wünschen alles Gute für die kommenden Jahre.

Von Seiten der Vorsitzenden und der Geschäftsführung der Internationalen Gesellschaft der Bildenden Künste (IGBK)

Glückwunsch

Deutscher Künstlerbund

Als die GEDOK 1926 als Gemeinschaft deutscher und österreichischer Künstlerinnen und Kunstfreundinnen gegründet wurde, entstand ein nachhaltiges Netzwerk für Austausch, Inspiration und gegenseitige Unterstützung. 100 Jahre lang hat sie sich für die Sichtbarkeit von Kunst aus weiblicher Perspektive eingesetzt, zahlreiche Künstlerinnen gefördert und mit anderen Kulturträgern vernetzt. Das Spektrum kreativen Ausdrucks, für das sich die GEDOK engagiert, ist mit Bildender Kunst, Angewandter Kunst und Design, Literatur, Musik und Darstellender Kunst breit gefasst, geht über die sonstige Ausrichtung einzelner Berufsverbände weit hinaus.

In Vielfalt verbunden vertreten ihre Mitglieder unterschiedliche Stile und Perspektiven, generationsübergreifend kommen sie zusammen. Frauen im kulturellen Raum dafür zu geben, ihre Arbeiten zu präsentieren und ökonomische Grundlagen für ihr kreatives Arbeiten zu schaffen, gleichberechtigt Diskurse mitzustalten und neue Formen des Austauschs zu entwickeln, sind zentrale Anliegen der Künstlerinnen-Gemeinschaft. Sie ist ein lebendiges Forum für zeitgenössische Kunst und gesellschaftlichen Dialog, offen für neue Ideen und Generationen – und für den Austausch mit anderen Organisationen.

Der Deutsche Künstlerbund gratuliert der GEDOK mit großer Freude zum 100. Geburtstag und dankt all ihren Mitwirkenden für ein Jahrhundert künstlerischer Vielfalt.

*Adib Fricke und Christl Mudrak
Im Namen des Vorstandes
Deutscher Künstlerbund e. V.*

Ein Gruß des Deutschen Musikrats

100 Jahre GEDOK bedeuten, nach Äonen der Unterdrückung und Missachtung des künstlerischen Schaffens von Frauen, ein Jahrhundert des Ringens um gleichberechtigte Wahrnehmung, Anerkennung, Vergütung von Künstlerinnen in allen Kunstsparten, auch der Musik. Es ist wesentlich dem Einsatz von GEDOK zu verdanken, dass wir heute sagen können: im Bereich der Musik ist weitgehende Gleichberechtigung erreicht, wenn auch z. B. eine Studie des Deutschen Musikinformationszentrums – miz – zur Geschlechterverteilung in deutschen Berufsorchestern von 2021 beweist, dass der Weg noch nicht zu Ende ist. Der Deutsche Musikrat wird sich weiterhin engagiert für Geschlechtergerechtigkeit einsetzen.

Herzlichen Glückwunsch und weiterhin erfolgreiches Wirken, GEDOK!

*Prof. Martin Maria Krüger
Ehrenpräsident des Deutschen Musikrats*

//DIE GEDOK ALS FORSCHUNGSGEGENSTAND

Angela Weber:

Die Geschichte des Verbandes der Künstlerinnen und Kunstfreunde e. V. (GEDOK). Schriftliche Hausarbeit im Rahmen der staatlichen Prüfung für das Lehramt an Sonderschulen (ELAB), Oldenburg 1986.

Cornelia Matz:

Die Organisationsgeschichte der Künstlerinnen in Deutschland 1867 bis 1933. Dissertation Universität Tübingen 2001.
online zugänglich

Elke Lauterbach-Phillip:

Die GEDOK (Gemeinschaft der Künstlerinnen und Kunstmäzene e. V.) – ihre Geschichte unter besonderer Berücksichtigung der Bildenden und Angewandten Kunst“

Herbert Utz Verlag GmbH, 2005;
ISBN 3-8316-0392-8

Ricarda Ott:

„Neue Wege zur Gemeinschaft“: Die Fachgruppe Musik der „Gemeinschaft Deutscher und Österreichischer Künstlerinnenvereine aller Kunstgattungen“ (GEDOK) in Hamburg, 1926–1933. Masterarbeit 2019, Universität Hamburg, Fakultät für Geisteswissenschaften, Fachbereich Kulturwissenschaften, Studiengang: Historische Musikwissenschaft

Weitere Beiträge mit Bezug zur GEDOK

Liz Crossley:

„Rewriting history: Liz Crossley reports from Berlin on a show where women tell the stories.“
Women's Art Magazine, no. 49, Nov.-Dec. 1992, pp. 27+

Liz Crossley:

„Letter from Berlin.“
Women's Art Magazine, no. 54, Sept.-Oct. 1993, p. 38

Ines Katenhusen:

Women Artists of the 1920s in the Hannover Region. In: Ann Katherine Isaacs: Political systems and definitions of gender roles.

Edizioni Plus – Università di Pisa 2001,
ISBN 978-88-8492-072-0

Sibylle Niester:

„Die GEDOK: Interessenverband der Künstlerinnen 1926–76.“

Tendenzen (May–June 1976) (1976):
28–30.

„Künstlerinnen in Europa:

spartenübergreifend-grenzenlos“

Dokumentation; [zum Symposium „Künstlerinnen in Europa-Spartenübergreifend-Grenzenlos“, Berlin 1999].
GEDOK, 2000

Charles E. McClelland:

Prophets, Paupers, or Professionals? A Social History of Everyday Visual Artists in Modern Germany, 1850–Present. German Linguistic and Cultural Studies 2003, number 12, Pp 238.
New York: Peter Lang

//GEDOK IN ZAHLEN

Doris Konradi

Was wäre, wenn Kunst nicht nach Quantität, sondern in Querschlägen gemessen würde?

Was wäre, wenn Kunst nicht gemessen würde?

(aus: Ocean Vuong, Auf Erden sind wir kurz grandios)

Es war eine Frau, die von England ausgehend die Krankenpflege revolutionierte, jedoch nicht mittels weiblicher Empathie und Hingabe, wie viele vermuten, die den Namen Florence Nightingale hören. Sie war eine glänzende Statistikerin und Begründerin der wissenschaftlichen Betrachtung ihres Berufes mit Zahlen und Diagrammen. In Zeiten, da Daten und Zahlen zur wichtigsten Währung in fast allen Bereichen geworden sind, ist eine Datengrundlage auch in Kunstverbänden wichtig für fundierte Argumentation. Zumal wenn es um Kunst von Frauen geht, deren Wahrnehmung bis heute hinter der der Kunst männlicher Kollegen zurückbleibt.

Der GEDOK Bundesverband e. V. besteht zum Stichtag 1. Februar 2025 aus 23 Regionalgruppen mit knapp 2.900 Mitgliedern. Seit jeher werden die Mitgliederzahlen bei der GEDOK

als einzige Daten regelmäßig erhoben. Wenig im Zeitalter von Digitalisierung, Datenflut und Messbarkeitsgebot. Dass die Vereinsaktivitäten überwiegend schriftlich in Protokollen und Berichten niedergelegt sind, nannte eine Beraterin unlängst „nicht relevant“, schriftliche Daten seien keine Daten. Wie Florence Nightingale belegt, hat dies nichts damit zu tun, dass Frauen sich nicht schon immer für Zahlen interessierten. Aber es hat sicher damit zu tun, dass Künstlerinnen es im Kunstbetrieb schwerer hatten und haben, Geld zu verdienen, nicht zuletzt, weil sie ihre Zeit oft zwischen Kunst und Familie aufteilen mussten und müssen.

Die GEDOK ist ein Netzwerk, das seit seiner Gründung ehrenamtlich geführt wird, und dass in ehrenamtlichen Prozessen Geld durch Zeit ersetzt werden muss, ist nicht unüblich. Zeit, die fehlt, wenn es um grundsätzliche Fragen der Verbandsstruktur geht, die bei der Beschaffung von Mitteln fehlt, die wiederum durch Zeit ersetzt werden müssten etc.

Dies schuf auch die Bedingungen, die es verhinderten, Daten zu erheben, Prozesse zu professionalisieren, in dem Maße wie es einem Bundesverband zustehen würde.

Um den Teufelskreis zu durchbrechen, unternahm im Jahr 2019 die damalige Präsidentin den Vorstoß, weitere Daten zu erheben. Als Argumentationsgrundlage in Gremien und bei Förderinstitutionen sollte damit die

Sichtbarkeit der Organisation erhöht werden.

Die seitdem jährlich erhobenen Kennzahlen sollen Aufschluss geben über die Leistung, die in jeder einzelnen Gruppe – wie gesagt ehrenamtlich – erbracht wird. Die Datengrundlage ist fragil, da es zusätzliche Arbeit ist, die von den Vorständen der Gruppen, häufig selbst Künstlerinnen, bewältigt wird. Dennoch können einige Tendenzen abgelesen werden. Zwischen 350 und über 400 Veranstaltungen finden jährlich bundesweit statt. Nach nur gut 200 Terminen im Corona-Jahr 2020 hat sich diese Zahl bereits 2021 wieder auf hohem Niveau stabilisiert. Auch die erhaltenen Fördermittel liegen mit über 350.000 Euro 2023 über dem Vor-Corona-Niveau. Die Zahl von 27.309 Besucher:innen im Jahr 2024 darf sicher aufgerundet werden, da in einigen Gruppen das Personal fehlt, überhaupt solche Erhebungen zu machen. Sie stellt den Rekord der letzten 6 Jahre dar, obwohl die GEDOK 2024 etwa ein Drittel weniger Fördergelder eingenommen hat als im Jahr davor. Viele der Veranstaltungen werden demnach gänzlich ohne Förderung ausgerichtet, was einen erheblichen Aufwand für alle Beteiligten darstellt und für die Künstlerinnen nicht zuletzt Verzicht auf Honorar bedeutet. Acht GEDOK Gruppen betreiben eine eigene Galerie, dazu kommt eine Online-Galerie. Der Eindruck bleibt vage, nicht erfasst sind die unzähligen Stun-

den der Ehrenamtler:innen genauso wie große und kleine Spenden von Kunstmödernden, die Preise und Stipendien der Künstlerinnen, die durch die GEDOK repräsentiert werden. Nicht erfasst sind ebenso die Beiträge, die von den Künstlerinnen in Kreativwirtschaft und Bildung geleistet werden. Denn was ist ein Netzwerk, wenn nicht jede Einzelne, die sich dort einbringt.

Es bleibt die Möglichkeit, auf Zahlen anderer Institutionen zurückzugreifen, um die Situation von Frauen in der Kunst zu beleuchten wie die soeben veröffentlichte Studie „Von der Kunst zu leben“, in Auftrag gegeben vom Bundesverband Bildender Künstler:innen und der Stiftung Kunstfonds. Der BBK schreibt hierzu: „Mit verlässlichen Zahlen können den politischen Mandatsträger:innen und der Verwaltung Probleme klar erläutert und notwendige Maßnahmen fundiert vermittelt werden.“⁸²

Genau diese verlässliche statistische Darstellung der Arbeit des GEDOK Bundesverbandes bleibt auch im Jubiläumsjahr unerfüllt, genauso wie der Wunsch nach institutioneller Förderung oder festen Stellen. Es fehlt eine Florence Nightingale, die alles Beifbare auflistet und akribisch zusammenfasst. Doch die Zahlen wie auch ihr Fehlen machen deutlich, dass das Bedürfnis nach und das Engagement für ein weibliches, interdisziplinäres Netzwerk der Künste auch nach 100 Jahren ungebrochen ist.

⁸² <https://www.bbkk-bundesverband.de/projekte/umfrage-zur-wirtschaftlichen-und-sozialen-lage-bildender-kuenstlerinnen>

//DER GEMEINNÜTZIGE VEREIN

1926 wurde die GEDOK als „Gemeinschaft Deutscher und Österreichischer Künstlerinnenvereine aller Kunstgattungen“ in Hamburg von der Mäzenin Ida Dehmel (1870–1942) mit dem Ziel gegründet, das künstlerische Talent von Frauen zu fördern und es öffentlich sichtbar werden zu lassen. 2025 gehören rund dreitausend Mitglieder – Künstlerinnen und Kunstmödernde – diesem europaweit größten Künstlerinnennetzwerk an. Sie engagieren sich bundesweit in 23 Regionalgruppen ehrenamtlich.

In der GEDOK können Angewandte, Bildende und Darstellende Kunst, Film, Fotografie, Literatur, Musik und neue Medien interdisziplinär aufeinander reagieren. Diese Offenheit für alle künstlerischen Arbeitsgebiete zeichnet die GEDOK aus und ist ihr Alleinstellungsmerkmal.

Künstlerinnen und Fördernde vertreten die GEDOK in mehreren Sektionen des Deutschen Kulturrates sowie in weiteren zivilgesellschaftlichen Gremien, um sich für die gendergerechte Gestaltung künstlerischer Schaffensbedingungen einzusetzen. Sie sind dabei dem Leitbild der GEDOK verpflichtet, das sich an Artikel 5 des Grundgesetzes (Freiheit des Wortes und der Kunst) orientiert und verpflichten sich, gegen Hass und Gewalt, für Diversität und

Frieden einzutreten.

Preise, die die GEDOK vergibt, sind ebenso wie Ausschreibungen ein wichtiges Förderinstrument und Teil der Öffentlichkeitsarbeit.

www.gedok.de

 instagram: [bundesverband_gedok](#)

 facebook: [GEDOKBundesverband](#)

 YouTube: [@gedok3220](#)

Kontakt siehe Impressum.

Leitbild

Die Mitglieder der GEDOK vertreten die Freiheit des Wortes und der Kunst im Sinne des Art. 5 Grundgesetz. Sie wirken gegen jedwede Form von Hass und Gewalt, für Diversität, für eine einige Welt und eine in Frieden lebende Menschheit.

Die Mitglieder der GEDOK distanzieren sich entschieden von allen, die Nationalismus, politischen und religiösen Extremismus, Antisemitismus, Homophobie, Frauen- oder Fremdenfeindlichkeit propagieren.

Ziele

Die derzeit gültige Vereins-Satzung ist datiert auf den 16. September 2017. Hierin sind die Vereinszwecke wie folgt definiert:

1. Die GEDOK e. V. verfolgt ausschließlich und unmittelbar gemeinnützige Zwecke im Sinne des Abschnitts „Steuerbegünstigte Zwecke“ der Abgabenordnung.
2. Zweck der GEDOK e. V. ist die Förderung von Kunst und Kultur.
3. Der Satzungszweck wird verwirklicht insbesondere durch:
 - die Förderung der künstlerischen Arbeit von Frauen,
 - die Wahrnehmung der Interessen der Künstlerinnen in der Öffentlichkeit,
 - die vom Netzwerk des Verbandes getragene Unterstützung der Künstlerinnen untereinander sowie der Künstlerinnen mit den Kunstfördernden,
 - die Organisation und Durchführung künstlerischer und informativer Veranstaltungen sowie die Herausgabe von Publikationen,
 - die Vergabe von Preisen für hervorragende Leistungen. Die Ergebnisse der durch Preise ausgezeichneten Tätigkeiten werden der Allgemeinheit zur Verfügung gestellt.
4. Der Verband ist selbstlos tätig, er verfolgt nicht in erster Linie eigenwirtschaftliche Zwecke.
5. Der Verband ist parteipolitisch und konfessionell neutral.
6. Der Verband ist ebenfalls als Dachorganisation gem. § 57 II der Abgabenordnung für die als gemeinnützig anerkannten GEDOK Regionalgruppen tätig. Er vertritt die Interessen der ein-

zernen Regionalgruppen auf Bundesebene.

Organisation

Der **Bundesverband** ist der Dachverband der 23 GEDOK-Regionalgruppen, die künstlerisch und organisatorisch selbstständig arbeiten. Interessierte Künstlerinnen werden Mitglied in einer der Regionalgruppen. Dachverband und Regionalgruppen finanzieren sich aus Mitgliedsbeiträgen, Spenden und projektgebundenen Zuschüssen.

Der **Vereinssitz** ist Hamburg. Die Geschäftsstelle ist in Bonn (Adresse siehe Impressum).

Gemäß Satzung besteht der **Vorstand** aus der Vorsitzenden, 1. und 2. stellvertretender Vorsitzender, Schatzmeister*in, Schriftführer*in und bis zu sechs weiteren Mitgliedern.

Weitere **Vereinsorgane** sind der Ausschuss, die Mitgliederversammlung und der Bundesfachbeirat. Pflichten und Rechte aller Vereinsorgane sind ordnungsgemäß in der Satzung definiert.

- Der **Ausschuss** umfasst den Vorstand und die Vorsitzenden der Regionalgruppen und kommt satzungsgemäß einmal im Jahr zusammen.
- Zur **Mitgliederversammlung** werden neben den Ausschussmitgliedern die Mitglieder des Bundesfachbeirats und die Delegierten der Regionalgruppen eingeladen. Mitgliederver-

sammlungen werden alle zwei Jahre einberufen. Interessierte Einzelmitglieder der Regionalgruppen sind ebenfalls zur Teilnahme eingeladen.

- **Der Bundesfachbeirat** setzt sich zusammen aus Künstlerinnen, die durch Ausbildung und Tätigkeit hervorragende fachliche Qualifikation erlangt haben und die Interessen der im Verband organisierten Künstlerinnen innerhalb des Verbandes, gegenüber dem Vorstand, bei bundesweiten und internationalen Veranstaltungen des Verbandes, bei Wettbewerben, Preis- und Stipendienvergaben vertreten. Er vertritt alle künstlerischen Disziplinen sowie die Kunstfördernden.

Mitglieder und Aufnahmebedingungen

Mitglieder des Verbandes können nur als gemeinnützig im Sinne der Abgabenordnung anerkannte Regionalgruppen werden, die Künstlerinnen aller künstlerischen Disziplinen sowie Kunstfördernde zu dem in § 3 genannten Zweck zusammenfassen. Der Antrag auf Mitgliedschaft hat schriftlich zu erfolgen.

Über die Aufnahme von Einzelmitgliedern in die Regionalgruppen entscheiden die Regionalgruppen orientiert an den Jurierungsleitfäden des Verbands. Ergänzend zur Mitgliedschaft der Regionalgruppen ist in der Satzung definiert (§5, 5), dass die Mitgliedschaft in einer Regionalgruppe zugleich die Mitgliedschaft im Bundesverband begründet. Im Verlauf von 100 Jahren wechselten ästhetische Vorstellungen und damit

auch die Wertungen, was „gute Kunst“ sei. Unzählige Debatten wurden intern über die künstlerische Qualität geführt, aber auch von außen an den Verband herangetragen, insbesondere in den 70ern durchaus mit teils hämischem Unterton. Stets bedingen Positionierungen in dieser Diskussion auch die Frage, wer Mitglied der GEDOK werden dürfe oder solle: der künstlerische Anspruch, der sich auch in den Jurierungsleitfäden spiegelt, ist hoch.

Dennoch enthält auch jede noch so objektive Wertung subjektive Anteile. Auch Jurorinnen sind Menschen mit Vorlieben, Abneigungen und ganz individuellen Lebensläufen:

„Das Ermessen „guter“ Kunst bleibt im Laufe der Geschichte ein dynamischer Prozess ebenso wie der Diskurs darüber. GEDOK-Künstlerinnen bietet sich über die Grenzen von Disziplinen und Regionen hinweg die Möglichkeit, daran teilzuhaben und mitzugestalten!“, so Dr. Ursula Toyka im September 2022

Die Präsidentinnen

1926 bis 1933

Ida Dehmel

Vizepräsidentin: Anna Maria Darboven

2.6. bis 16.9.1933

Gertrud Kapesser und
Bertha Schwannecke

**3. Vorsitzende; de facto
kommisarische Leitung,**
Toni Schütte, Bremen⁸³

Sept. 1933 bis 1937

Elsa Bruckmann,
München

1937 bis 1945

Toni Schütte,
Bremen

1948 bis 1959

Marianne Gärtner,
Hamburg

1959 bis 1964

Felicitas Rothe
(später Gräfin Rothenburg)

1964 bis 1968

Felicitas Barg,
Hamburg

1968 bis 1974

Annelie Rall,
Göppingen

1974 bis 1978

Sybille Niester,
Hamburg

1978 bis 1988

Gisela Gräfin von Waldersee,
Stöfs, Schleswig-Holstein

Vizepräsidentin:

Marianne Dickel, Köln

1988 bis 2000

Dr. Renate Massmann, Wuppertal

Vizepräsidentinnen:

Esther Bloch, München
Margret Schulz aus dem Kahmen,
Lübeck
ab 1992

Nanna Zernack, Berlin

2000 bis 2006

Kathy Kaaf,
Bonn

Vizepräsidentinnen:

Nanna Zernack, Berlin
bis 2004 Dr. Gerlinde Förster,
Brandenburg
ab 2004 Susanne Meier-Faust, M.A.,
Freiburg

2006 bis 2012

Ingrid Scheller,
Köln

Vizepräsidentinnen:

bis 2008 Renate Christin, Regensburg
Aloisia Taurit, Lübeck

ab 2008 Aloisia Taurit, Lübeck
Heralde Schmitt-Ulms, Hannover

2012 bis 2018

Prof. Ulrike Rosenbach,
Bad Münstereifel

Vizepräsidentinnen:

Dr. Gerlinde Förster, Brandenburg
bis 2014 Heralde Schmitt-Ulms,
Hannover
ab 2014 Gudrun Mettig, Köln

2018 bis 2022

PD Dr. phil. habil. Ursula Toyka-Fuong,
Bad Honnef

Vizepräsidentinnen:

Susanne Meier-Faust, M. A., Freiburg
bis 2020 Gudrun Mettig, Köln
ab 2020 Brunhild Fischer,
Mitteldeutschland

seit 2022

Béatrice Portoff, LL.M.

Vizepräsidentinnen:

IngOhmes, Freiburg
Brunhild Fischer, Mitteldeutschland

Autorinnen und Autoren der Essays

Dr. Patricia Falkenburg

GEDOK KÖLN, Lyrikerin und Fotokünstlerin
Mitglied im PEN Zentrum Deutschland;
Fachbeirätin für Literatur im Vorstand
der GEDOK e. V. seit 2022
www.patricia-falkenburg.com

Dr. Kathrin Fastnacht

GEDOK Reutlingen; Kulturwissenschaftlerin,
Historikerin, Druckgrafik, Papierkunst
www.kathrin-fastnacht.de

Dr. Gerlinde Förster

GEDOK Brandenburg; Kunsthistorikerin;
Initiatorin und langjährige
Vorsitzende der GEDOK Brandenburg.
Stellvertretende Vorsitzende des GEDOK
Bundesverbandes in den Jahren 2000
bis 2004 und 2012 bis 2018; sie vertritt
den GEDOK-Bundesverband im Deut-
schen Kunstrat sowie im Fachausschuss
Kulturerbe des Deutschen Kulturrates und
war mehrfach Mitglied der AG Gabriele
Münster Preis, dreimal auch in der Jury

Dr. Ulrike Gruner

GEDOK KÖLN
Musikwissenschaftlerin und Kultur-
journalistin; Fachbeirätin für Musik
der GEDOK Köln seit 2022 und der
GEDOK e. V. seit 2024

Dr. phil. Antje Günther

GEDOK München
Kunsthistorikerin

Barbara Christine Henning

GEDOK München
sculptur_installation_performance
Fachbeirätin für Bildende Kunst im
Vorstand der GEDOK e. V. seit 2024
www.barbarahenning.de

Carola Höltинг

GEDOK Berlin, Fotografin, bildende &
interdisziplinäre Künstlerin.
Fachbeirätin Darstellende & Interdiszipli-
näre Kunst der GEDOK Berlin seit 2023
www.carola-hoelting.de

Hans-Joachim Hoffmann

*1951 in Ottweiler
Studium der Germanistik und Geschichte
in Saarbrücken für das Lehramt an Gym-
nasien. Neben Publikationen zur lokalen
jüdischen Geschichte, zur Lokalgeschichte
im 20. Jahrhundert und Forschungen zum
Binger Zweig der Familie Coblenz auch
Veröffentlichungen zu Pfarrer Johann
Anton Joseph Hansen (1801–1875)
Mail: hans-joachim-hoffmann@web.de

IngOhmes

GEDOK Freiburg
Freischaffende Künstlerin, Druckgrafik,
Fotografie; stellvertretende Vorsitzende
der GEDOK e. V. seit 2022
www.ingohmes.de

Kathy Kaaf

GEDOK Bonn
Journalistin, Präsidentin der GEDOK e. V.
von 2000 bis 2006

Doris Konradi

GEDOK KÖLN
Autorin, Diplomvolkswirtin
www.doriskonradi.de/

Murte Liebenberg

GEDOK Hamburg
freischaffende Künstlerin:
Zeichnung, vielfältige Objekte
2. Vorsitzende der GEDOK Hamburg
www.murte.de/

Ricarda Ott

GEDOK München
Studierte Musikwissenschaft und
Anglistik in Münster und Hamburg.
Sie lebt und arbeitet in München und
ist als Kunstförderin Mitglied.

Sabine Rheinhold

Journalistin, Vorsitzende der GEDOK
Hamburg e. V.
www.sabine-rheinhold.de/

Ute Reisner, M.A.

GEDOK Karlsruhe
Geschichte und Romanische Philologie,
wissenschaftliche Dokumentarin, Online-
redakteurin; interdisziplinäre und interme-
diale Projekte, Klangkunst,
Konzeptimprovisation
<https://reisner-content.art/>

Tanja Roolfs

GEDOK Mainz-Wiesbaden
Goldschmiedemeisterin, Fachbeirätin für
Angewandte Kunst im Vorstand
der GEDOK e. V. seit 2024
www.tanjaroolfs.de/

Sonja Sandvoß

GEDOK Frankfurt
Autorin, Kunsthistorikerin; Fachbeirätin für
Literatur der GEDOK FrankfurtRheinMain
Home | Wort.Kaskade

Tina Seidenberg

GEDOK Hamburg
Zeichnungen, Drucke, Herstellung von
Naturfarben und Färben von Papieren und
Garnen; Fachbeirätin für Bildende Kunst
der GEDOK Hamburg
www.tinaseidenberg.de

Ingrid Scheller

GEDOK Bonn und GEDOK KÖLN
Bildende Künstlerin, Präsidentin
der GEDOK e. V. 2006 bis 2012
www.ingrid-scheller.de/

Vivien Sigmund

wissenschaftliche Mitarbeiterin
der GEDOK Stuttgart
viviensigmund.de/vivien-sigmund.html

Die Zeittafel wurde zusammengestellt von
Dr. Patricia Falkenburg, die auch die An-
merkungen des Redaktionsteams in Worte
fasste.

Marion Tauschwitz

GEDOK Heidelberg; Schriftstellerin,
Mitglied im PEN Zentrum Deutschland;
Vorsitzende der GEDOK Heidelberg
von 2022 bis 2025
www.marion-tauschwitz.de

Dr. habil. Ursula Toyka-Fuong

GEDOK Bonn
Kunsthistorikerin, Präsidentin der
GEDOK e. V. 2018 bis 2022

Dr. François Van Menxel

*1941 in Antwerpen, Studium der Litera-
turgeschichte, Geschichte und Bibelwis-
senschaften, zuletzt in Münster. Seit 2009
zusammen mit H.-J. Hoffmann Forschun-
gen zum Binger Zweig der Familie Coblenz
und u. a. Edition Ida Dehmels Briefe
und „Daija“. Mit der GEDOK durch seine
Großmutter Marianne Gärtner, Nichte Ida
Dehmels, verbunden.

Mail: francisvm@t-online.de

Dr. Carolin Vogel

GEDOK Hamburg; Kulturwissenschaftlerin,
stellvertretende Vorsitzende der
Dehmelhaus Stiftung
<https://dehmelhaus.de>

Brigitte von Savigny

GEDOK Freiburg
Kunsthistorikerin, Schwerpunkte Kunstdruck /
Angewandte Kunst; Künstlerin,
Zeichnung und Holzschnitt; Fachbeirätin
für Angewandte Kunst der GEDOK
e. V. seit 2024

Insa Wenke

GEDOK Bonn und GEDOK A46
Düsseldorf; Autorin; Fachbeirätin für
Literatur der GEDOK e. V. seit 2024

Carmen Winter

GEDOK Brandenburg; Autorin

Impressum

Herausgeberin:



Verband der Gemeinschaften
der Künstlerinnen und
Kunstfördernden e. V.

Geschäftsstelle:
Bundesverband GEDOK e.V.

Weberstraße 59 A
53113 Bonn

0228/2618779
0228/2619914
gedok@gedok.de
www.gedok.de

Präsidentin:
Béatrice Portoff LL.M.

Redaktion:
Dr. Patricia Falkenburg
IngOhmes
Insa Wenke

Satz und Layout:
Gloria Keller

Coverbild:
Vernetzungsoptionen;
© Kathrin Fastnacht,
GEDOK Reutlingen

Druck:
SAXOPRINT
ISBN 978-3-940757-37-1